
Govert Derix Ayahuasca, eine Kritik der psychedelischen Vernunft Philosophisches Abenteuer am Amazonas
Govert Derix
Ayahuasca,
eine Kritik der
psychedelischen
Vernunft
Philosophisches
Abenteuer am
Amazonas
NACHTSCHATTEN
VERLAG


Govert Derix Ayahuasca, eine Kritik der psychedelischen Vernunft Philosophisches Abenteuer am Amazonas
Govert Derix
Ayahuasca,
eine Kritik der
psychedelischen
Vernunft
Philosophisches
Abenteuer am
Amazonas
NACHTSCHATTEN
VERLAG



Ayahuasca, eine Kritik der psychedelischen Vernunft

Govert Derix

Ayahuasca, eine Kritik der psychedelischen Vernunft

Philosophisches Abenteuer am Amazonas

Aus dem Niederländischen von Christiane Kuby und Herbert Post

Impressum

Nachtschatten Verlag AG
Kronengasse 11
CH-4502 Solothurn
info@nachtschatten.ch
www.nachtschatten.ch

Die Orginalausgabe erschien unter dem Titel »Ayahuasca. Een kritiek van de psychedelische rede« bei De Arbeiderspers, Amsterdam/Antwerpen 2004

ISBN 3-03788-127-5
eISBN 978-3-03788-256-6
Übersetzung aus dem Niederländischen von Christiane Kuby und Herbert Post
Lektorat: Conny Schönfeld
Umschlagfoto: Régis Alain Barbier
Foto Autor: Jacqueline Machado de Souza
Umschlaggestaltung und Layout: Henk Lenting

Druck: Druckerei & Verlag Steinmeier, Nördlingen

Printed in Germany

Für Gert Derix-Spreeuwenberg und Jan Derix
In Erinnerung an Harrie (Henrique) Baltussen (1936-1997)

In meiner Sicht verhilft uns die psychedelische Erfahrung wieder zu unserem Geburtsrecht. Die Tatsache, dass ganze Völkerstämme und Kulturen zur Reife gelangten und untergingen, ohne hiervon auch nur die geringste Ahnung gehabt zu haben, gehört für mich zu den schockierendsten Aspekten der menschlichen Situation. Denn man ist kein vollkommener, gereifter Mensch, der das Potenzial des Lebens ganz ausgeschöpft hat, wenn man nicht eine psychedelische Erfahrung gehabt hat. Man braucht sie nicht zu umarmen – oder zu missbrauchen –, aber man sollte wissen, dass es sie gibt.
Terence McKenna, *The Archaic Revival*

Tue das, wodurch du würdig wirst, glücklich zu sein.
Immanuel Kant, *Kritik der reinen Vernunft*

Die emotionale und spirituelle Wirkung, die die Ayahuasca-Erfahrung auf Menschen haben kann, ist sehr tiefgreifend. Oft sagen Menschen, sie habe ihr Leben radikal verändert; viele erleben sich danach nicht mehr als dieselbe Person. Aber selbst wenn der Ayahuasca-Rausch keine radikale Auswirkung auf das Leben im Allgemeinen hat, so ist er eine erstaunliche Erfahrung, die von denjenigen, die ihr ausgesetzt waren, fast ausnahmslos als etwas Einzigartiges betrachtet wird.
Benny Shanon, *The Antipodes of the Mind*



Das Wort »Gott« kann der Leser so gut wie immer durch ein allesumfassendes Sein oder Seiendes ersetzen.

Inhalt

Prolog

> Menschen haben offenbar etwas Angst, sich selbst zu entdecken – Angst vor dem, was dabei zum Vorschein kommen könnte.
> Norbert Elias, *Ein Essay über die Zeit*

Denker des Mittelalters schlugen sich mit dem absonderlichen Problem herum, wie viele Engel auf der Spitze einer Nadel Platz haben könnten. Dieses Buch könnte mit der Überlegung beginnen, wie viel Weisheit in einem Glas Tee steckt.

Dies ist mehr als ein rhetorischer Eröffnungssatz; er ist Ausdruck einer Verwunderung, mit der, der Überlieferung zufolge, die Philosophie einst begann. Als ich 1990 in Brasilien den Tee *Ayahuasca* kennen lernte, befand ich mich philosophisch gesehen in einer Sackgasse. Ich war siebenundzwanzig und hatte einige Jahre zuvor mein Studium mit einer Arbeit über Theodor W. Adorno abgeschlossen, einen der seltenen Denker, die im 20. Jahrhundert noch über die Möglichkeit einer gerechten Welt zu schreiben wagten. Während meines Philosophiestudiums hatte ich den akademischen Betrieb als eine Umgebung (manchmal als eine Schlangengrube) kennen gelernt, die im Allgemeinen wenig mit der Leidenschaft zu tun hatte, mit der ich mich als Jugendlicher auf philosophische Bücher gestürzt hatte. Meine Enttäuschung äußerte sich nach meinem Studium in einer jahrelangen Abneigung gegen jegliche philosophische Lektüre. Mein Universitätsabenteuer hatte an der Stelle, wo sich zuvor die Fähigkeit zur Verwunderung geregt hatte, einen Krater hinterlassen.

Im Januar 1990 kam ich in Brasilien über meine brasilianische Frau in Kontakt mit Henrique, einem Computeringenieur aus der Stadt Fortaleza. Henrique sprach von einem Tee, der sein Leben verändert habe. Zwei Mal im Monat trinke er ihn während des Gottesdienstes einer Religion namens União do Vegetal. Von Neugier getrieben, bestürmte ich ihn, mich einmal mitzunehmen. Henrique stellte mich dem lokalen Leiter seiner

Religionsgemeinschaft vor, der mir in einem Gespräch auf den Zahn fühlte, ob ich auch geeignet sei, den Tee zu trinken.
An jenem Abend, an dem ich zum ersten Mal Ayahuasca trank, erlangte ich die Fähigkeit wieder, die Welt mit Verwunderung zu betrachten. Es war wie ein Schock. Innerhalb einer Viertelstunde betrat ich eine Wirklichkeit, deren Existenz ich nie geahnt hatte, aber deren große lebensphilosophische Relevanz mir sofort einleuchtete. Die Erfahrung war so intensiv, dass ich nach draußen rannte und mich übergeben musste. Unter dem Tropenhimmel schienen alle meine intellektuellen Konflikte aus mir heraus zu strömen. Als es mir wieder besser ging, meldete sich unmissverständlich die Frage zu Wort, ob ich ein guter oder ein schlechter Mensch sei. Irgendetwas sagte mir, dass ich über genügend Fähigkeiten verfügte, mich für das Gute zu entscheiden, und dass es darauf ankomme, meine Talente zu kanalisieren und mein eigenes Maß zu finden. Als die Sitzung vier Stunden später zu Ende war, fühlte ich mich wie neugeboren.
Nach dieser ersten Ayahuasca-Erfahrung sollte es bis 1995 dauern, ehe sich wieder eine neue Gelegenheit ergab. Marco, ein Bruder meiner Frau, trank zusammen mit einer Gruppe von Freunden Ayahuasca nach dem Ritual der União do Vegetal. Während eines zweimonatigen Aufenthalts in Brasilien trank ich mit ihnen zehn Mal und begriff immer besser, was Henrique gemeint hatte, als er sagte, der Tee sei für sein Leben von entscheidender Bedeutung.
Wieder in den Niederlanden vertiefte ich mich in die Literatur über Ayahuasca und stellte fest, dass die meisten Veröffentlichungen von einem anthropologischen oder ethnobotanischen Standpunkt aus geschrieben waren. Als Philosoph kam man nur selten auf seine Kosten.[1] Meine Überraschung war groß, als ich las, dass der Tee zu den halluzinogenen Substanzen gerechnet wird. Ich hatte keinerlei Affinität zu und Erfahrung mit Psychedelika, und aus Gleichgültigkeit (plus einem Rest provinzieller Naivität) hatte ich das Vorurteil, solche Mittel wären sowohl körperlich wie geistig gesundheitsschädigend. Wenn ich von meinen abweichenden Erfahrungen zu reden anfing, sah ich mich rasch und ziemlich wehrlos in die Defensive gedrängt.
Ich wurde allerdings auch in einen Kampf mit mir selbst verwickelt. Ich bemerkte, dass ich mich auf eine Substanz und eine Religion eingelassen hatte, die in starkem Maße von Strömungen in Beschlag genommen wurden, für die ich bisher nur ein Achselzucken übrig gehabt hatte. Als akademischer

Philosoph hatte ich meine Schwierigkeiten mit dem »hohlen Diamanten« des New Age, und die psychedelische Bewegung spielte sich am äußersten Rand meines intellektuellen Blickfelds ab. Einmal auf dem Pfad von Ayahuasca wurde mir schnell deutlich, dass ich ihn auf meine eigene Weise zurücklegen musste. Als Philosoph sah ich mich vor die Herausforderung gestellt, einen Standpunkt auf einem Feld zu beziehen, das Vertreter dieses Fachs selten für voll ansehen.

In einigen Kapiteln dieses Buches entwickle ich die These, die Erfahrung mit Ayahuasca könne ein Leitfaden sein, um philosophische Fragen neu zu durchdenken und zu erleben. Nach und nach überzeugte ich mich davon, dass das wachsende Interesse für »den kleinen Tod« (eine andere Bezeichnung für Ayahuasca) Ausdruck einer breiteren unterirdischen Strömung war, Inspirationsquelle für eine immer größere Zahl von Menschen, die sich in der heutigen Zeit gezwungen sehen, ihr Selbstbild vor allem aus sich selbst heraus zu entwickeln. Häufig wird diese unterirdische Strömung als Flucht oder Irrweg abgetan, auf dem die Gefahr von Abhängigkeit und Selbstverlust lauern. Glaubt man Außenstehenden, führt der Gebrauch von Psychedelika zum Gegenteil dessen, was Eingeweihte behaupten. In die Defensive gedrängt, bekam ich zu hören, Ayahuasca sei nebulös, ja gefährlich. Auf den Schock der Entdeckung einer anderen Wirklichkeit folgte somit die Konfrontation mit dem fragwürdigen und eher subversiven Status, den mein Thema in der alltäglichen Wirklichkeit hatte. Ich hatte erfahren, dass es eine Methode gibt, sich selbst und die Welt so zu erleben, dass »nebulöse« Angelegenheiten wie Glück und Gerechtigkeit ein ganzes Stück weniger nebulös werden. Aber gleichzeitig musste ich mich als Vorkämpfer dieser Auffassung oft gegen den Einwurf verteidigen, diese Methode funktioniere doch erst, wenn man *ein Mittel* eingenommen habe. Meine kürzeste Replik lautet, dass dieses Mittel eine Medizin ist, die den Menschen in Kontakt mit dem bringt, was ihn allein in letzter Instanz glücklich machen kann: mit sich selbst.

Dieses Buch handelt also von einer Medizin. Die Öffnung der Welt durch das Internet sorgte ab Mitte der neunziger Jahre für ihre allmähliche, weltweite Verbreitung und für die Zunahme des so genannten Ayahuasca-Tourismus in den Regenwäldern Südamerikas. Von Berühmtheiten wie Sting und

brasilianischen Sängern wie Caetano Veloso, Ney Matogrosso und Milton Nascimento wissen wir, dass sie mit dem Amazonas-Trank wichtige Erfahrungen machten. Von Oktober 2001 bis Ende März 2002 fand im Britischen Museum in London die Ausstellung *Unknown Amazon (Culture in nature in ancient Brasil)* statt, mit besonderer Beachtung für die Pflanze *Banisteriopsis caapi* (Ayahuasca). Vor allem ausländische Fernsehsender bringen mehr und mehr seriöse wie sensationelle Reportagen über Ayahuasca.

Dieses Buch besteht nur zu einem Teil aus dem Versuch, die Ayahuasca-Erfahrung philosophisch zu begreifen. Ich lasse auch Ayahuasca-Trinker zu Wort kommen, deren Berichte illustrieren, was dieser Trank in einem Menschenleben bewirken kann. Schließlich gebe ich mir Rechenschaft davon, welche Bedeutung dieses Thema für unsere aufregende Gegenwart haben kann.
Für dieses Buch führte ich Interviews mit einer großen Zahl von *ayahuasqueiros*, Trinkern von Ayahuasca. Selbstkritik ist ein wichtiges Thema in ihrem Leben. Kritisch war auch meine Grundeinstellung während der Gespräche. Eine Übersicht der Interviewpartner findet sich am Ende des Buches.
Die meisten Übersetzungen aus dem Portugiesischen stammen von mir. Wo ich die Übersetzungen anderer zitiere, finden sich ihre Namen im Literaturverzeichnis. In einem Glossar werden oft verwendete (portugiesische) Begriffe noch einmal aufgelistet.

Die Meditation über Ayahuasca erscheint auf den ersten Blick vielleicht als spezialistische Unternehmung. Aber je schärfer das Bild wird, umso verblüffender wird die Erkenntnis, dass die Weisheit aus einem Glas Tee mindestens so beeindruckend sein kann wie die größte Heerschar von Engeln auf den Nadelspitzen unserer philosophischen Vergangenheit. Sich mit Ayahuasca befassen ist, wie jede wahrhafte philosophische Unternehmung, ein Lebensprojekt. Jedes gelungene Leben ist Ausdruck des Allgemeinen im Besonderen, eine Verbrüderung von Spezialistentum und Generalistentum. Der Verfasser würde es als ein großes Kompliment auffassen, wenn die Leser zu dem Schluss kämen, dieser Text über Tee handle auch vom Leben und von ihnen selbst.

Wie sehr auch der Schein dagegen spricht: Kein einziger Autor arbeitet allein. Dieses Projekt wäre nicht zustande gekommen ohne die bereitwillige Mithilfe vieler Ayahuasqueiros in Südamerika. Ihnen gilt mein Dank. Auch danke ich den vielen anderen, die mich unterstützten. Sérgio Brissac, der mir sein Manuskript über Meister Gabriel zur Verfügung stellte, Aeldir für seine aufbauenden E-Mails, Arquimedes für den wunderlichen Aufenhalt in Jamarí, Meister Altenísio für die Zubereitungssitzung in Porto Velho, Luana und Miguel, die viele Dutzende auf Band aufgenommene Interviewstunden transkribierten, meinem besten Freund und Schwager, dem Psychiater Carlos Mansuêto unter anderem für seine stupende Kenntnis der brasilianischen Literatur, meinem Schwager Marco für das große Vertrauen, das er mir schenkte, indem er mich als vollwertigen Ayahuasqueiro an Sitzungen der União do Vegetal teilnehmen ließ, meinem Schwager Hugo für die Einweihung in das Ritual der Santo Daime-Religion. Henrique, weil ich durch ihn zum ersten Mal mit Ayahuasca in Berühung kam. Jacqueline Machado de Souza, meiner Frau, für ihre haarscharfen Kommentare zu den ersten Entwürfen und ihre vielen Verbesserungsvorschläge. Bart op het Veld, Arno Adelaars, Peter Hamerslag, Dries Langeveld, Simon und Edith Vinkenoog, Benny Shanon, Huub Drenth, Egbert Derix, Maria Roovers, Jolanda Franken, Henk Lenting, Roger Liggenstorfer, Peter Claessens und vielen anderen für die Resonanz während des Schreibens und Feilens. Simon Vinkenoog ganz besonders für die vielen inhaltlichen und redaktionellen Ratschläge. Und Hans Bogers dafür, dass er mir Dokumente zur Verfügung stellte, die bei der Legalisierung des rituellen Gebrauchs von Ayahuasca eine ausschlaggebende Rolle spielten.

Außer meinen Eltern widme ich dieses Buch Pater Harrie (Henrique) Baltussen, durch den es mich als Siebzehnjährigen zum ersten Mal nach Brasilien verschlug. Auf einer gemeinsamen Reise durch das Landesinnere des Bundesstaates Goias verschlief ich eine Nacht, in der er die Gesänge der Novenen miterlebte, eine Erfahrung, die tiefen Eindruck auf ihn machte. Wie lange, so fragte er sich, würde es diese Tradition noch geben? Während der Abende und Nächte, da ich die Gesänge über Ayahuasca an vielen Orten in Brasilien auf mich einwirken ließ, dachte ich oft an ihn zurück, den ich im Lauf der Zeit als einen zweiten (brasilianischen) Vater betrachtete.

1 Zum gleichen Schluss kam Benny Shanon, der in seiner kognitiv-psychologischen Studie »The Antipodes of the Mind« eine Reihe von philosophischen Fragen

anschneidet.

EINS

Zwischen Ansporn und Vorsicht

Philosophen haben unseren Verstand eine Insel inmitten eines unbegreiflichen Ozeans genannt. Wer versucht, die Insel zu verlassen, verstrickt sich in Paradoxe, verirrt sich in Gebiete, über die man besser schweigt, oder läuft Gefahr, bei der Konfrontation mit dem Spiegelbild der eigenen Irrationalität den Verstand zu verlieren.

Dieses Buch steht unter dem Zeichen der Vorsicht. Wir werden ein Gebiet außerhalb des Verstandes befahren, nicht nur um Sinnvolles über Paradoxe und Mysterien auszusagen, sondern vor allem, um daraus Nutzen für das tägliche Leben zu ziehen. Zur Vorsicht rät nicht nur die von der Insel fortführende Reise, unser eigentliches Thema macht es notwendig, unsere Worte sorgfältig abzuwägen. Das Thema ist der Tee Ayahuasca und die brasilianische Religion União do Vegetal, in der Ayahuasca eine zentrale Rolle spielt. Im weiteren Verlauf wird sich aber auch die Perspektive zu einem umfassenderen Verständnis der menschlichen Situation eröffnen; einer Situation, die wir, umgekehrt formuliert, nicht vollständig begreifen können, wenn wir die Möglichkeit der Ayahuasca-Erfahrung nicht berücksichtigen.

Ayahuasca ist ein Tee, der seit Menschengedenken von den Indianern des Amazonasgebiets getrunken wird. Aus westlicher Sicht ist Ayahuasca ein halluzinogenes Mittel. Aber wer sich vorurteilslos in die Materie vertieft, wird feststellen, dass die Halluzination nur ein Aspekt einer viel weiter reichenden Erfahrung ist. Ihr eigentlicher Wert besteht darin, dass der am Ayahuasca-Ritual Teilnehmende eine ganze Reihe persönlicher und universeller Fragen klarer sieht und die Fähigkeit und Ausdauer erlangt, die während dieser Erfahrung gewonnenen Erkenntnisse in die Praxis umzusetzen. Es gibt zahlreiche Beispiele dafür, dass sich von Alkohol und anderen Drogen Abhängige durch die rituelle Verwendung von Ayahuasca von ihrer Sucht befreien konnten. Dass Ayahuasca zumindest eine interessante »Waffe« in einem wahrhaften *war on drugs* sein kann, belegen

unter anderem Initiativen in Peru und Brasilien, bei denen Ayahuasca Suchtkranken eine Hilfe auf ihrem Weg der Genesung ist. Eine der Fragen, die sich hierbei stellt und auf die wir im weiteren eine Antwort zu geben versuchen, lautet, in welchem Maße die Befreiung von den unterschiedlichsten Suchtformen mit der Befreiung von den Grenzen der Insel des Verstandes zusammenhängt.

Im vorigen Jahrhundert entdeckten auch Nicht-Indianer den Tee, und es entstanden in Brasilien zwei Religionen mit jeweils eigenem Ayahuasca-Ritual: Santo Daime und die União do Vegetal. Besonders die Lehre der União do Vegetal hat große Affinität zu westlichen philosophischen Einsichten und steht den gnostischen und freimaurerischen Traditionen sehr nahe, die den Sinn des Lebens anhand der Metapher des Gebäudes illustrieren. Eine weitere Aufgabe, die sich dieses Buch stellt, ist zu zeigen, wie Ayahuasca, wenn es im rituellen Kontext der Lehre der União do Vegetal getrunken wird, eine sichere Erkundung der Ozeane fern von dem scheinbar fest umrissenen Hafen unseres Alltagsbewusstseins gewährleisten kann.

Ich bin mir dessen bewusst, ein Thema zu behandeln, dass alles andere als unumstritten ist. Außenstehende, die nur flüchtig Notiz von dem Phänomen Ayahuasca nehmen, werden es kurzerhand als das soundsovielste psychedelische Mittel abtun, das höchstens zu Sensationsgeschichten tauge, ansonsten aber umgehend verboten werden müsse. Ayahuasca hat viele sensationelle Aspekte, aber es handelt sich dabei um eine Sensation in der ursprünglicheren Bedeutung des Wortes. Ayahuasca ist eine existenzielle Sensation, die Auffassungen über Philosophie, Religion, Identität und zahlreiche eingefahrene Kategorien des Denkens auf den Kopf stellt. Ayahuasca ist vor allem eine Erfahrung, die in Brasilien (und zunehmend auch in anderen Ländern) eine große Anziehungskraft auf Menschen aller Bevölkerungschichten ausübt. Für Psychiater, Mediziner, Künstler, Anwälte, Journalisten, Wissen-schaftler, aber auch Handwerker, Landwirte, Fabrikarbeiter und Analphabeten ist Ayahuasca eine Lebensweise, die erwiesenermaßen zu Glück, Gesundheit und Selbstverwirklichung beiträgt. Für viele ist Ayahuasca ein Versprechen und zugleich die Realität erfüllten Lebens.

Eine Gefahr, die bei dem Umgang mit unserem Thema auf der Lauer liegt, ist die der Mystifizierung. In Brasilien selbst ist Ayahuasca ein kontroverses Thema; man kann sich leicht vorstellen, wie groß der Abstand zum west-

lichen Denken ist. Eine sensationelle Mystifizierung mag in einer solchen Situation der einfachste Weg sein, ein großes Publikum zu erreichen. Ich habe mich für den entgegengesetzten Weg entschieden. Die beste Art, etwas Sinnvolles über das Mystische auszusagen, ist meiner Ansicht nach die Entmystifizierung. Aber es muss aus Respekt vor dem Thema und im Hinblick auf die Wahrhaftigkeit, mit der wir unser Ziel erreichen wollen, eine *vorsichtige* Entmystifizierung sein. Unser Ziel ist es, wohlbehalten zur Insel des Verstandes zurückzukehren, einer Insel, die durch die Erfahrungen und Berichte von Übersee vielleicht etwas von ihrer Festigkeit verliert und dadurch empfänglicher wird für eine Bewegung hin zu einem besseren Leben. *Sapere aude*, habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen! hieß es auf dem Höhepunkt der europäischen Aufklärung. So übertrieben das klingen mag, so wollen wir diesen Aufruf als Auftakt zu unserer Reise durch den metaphorischen Raum des Ozeans wiederholen.

Was ist Ayahuasca? Wir beschränken uns vorläufig auf eine einfache Antwort. Liebhaber eines Periodensystems von Psychedelika würden Ayahuasca zu den natürlichen psychoaktiven Mitteln rechnen, falls sich überhaupt eine sinnvolle Unterscheidung zwischen synthetischen und in der Natur vorhandenen Substanzen treffen lässt. Damit gehört Ayahuasca (u.a. auch Caapi, Daime, Hoasca, la Purga, Yagé, Vegetal genannt) zur gleichen Gruppe wie Psilocybin-haltige Pilze oder einem Kaktus wie Peyote.
Wer Herkunft und Zubereitungsweise von Ayahuasca genauer unter die Lupe nimmt, stößt auf etwas Besonderes. Ayahuasca wird hergestellt, indem man die Fasern einer Liane zusammen mit den Blättern eines Strauches kocht. Die Schlingpflanze mit dem lateinischen Namen *Banisteriopsis caapi* enthält einige chemische Bestandteile, die eine leichte Bewusstseinserweiterung auslösen können; in den Blättern des Strauches *Psychotria viridis* befindet sich Dimethyltryptamin, kurz DMT, ein Halluzinogen, dessen außergewöhnlich starke Wirkung höchstens fünfzehn Minuten anhält. Oral eingenommen ist DMT allerdings unwirksam. Der amerikanische Forscher Rick Strassman weist in seinem kürzlich erschienenen Buch *DMT: The Spirit Molecule* auf die starke Empfänglichkeit unseres Gehirns für DMT hin, das große Ähnlichkeit mit dem wichtigen Neurotransmitter Serotonin aufweist: »DMT is ... the simplest psychedelic. (...) I know of no other psychedelic drug, that the brain treats with such eagerness« (S. 53).
Die Hinzufügung von Banisteriopsis caapi zu den DMT-haltigen Blättern von

Psychotria viridis sorgt nicht nur dafür, dass das DMT, auch oral eingenommen, aktiv wird, sondern auch dafür, dass die Wirkung über mehrere Stunden anhält. Zwei Pflanzen, ein Tee: In der Kombination steckt die Kraft von Ayahuasca. Wie die Indianer des Amazonasgebiets dazu kamen, gerade aus diese beiden Pflanzen einen Trank zu brauen, gibt immer noch Anlass zur Mythenbildung. Aber Wissenschaftler halten vorläufig an der Ansicht fest, dass es sich trotz der unendlichen Kombinationsmöglichkeiten im Urwald um eine indianische Zufallsentdeckung handelte, wie so viele andere, die sich in den Tiefen der Zeit eines schönen Tages gewissermaßen von selbst ergaben.
Die Behauptung, Ayahuasca sorge vor allem für ein lange anhaltendes DMTErlebnis, ist zu einfach. Nicht nur, weil in dem Ayahuasca-Mechanismus – der eine orale Aufnahme von DMT ermöglicht – auch noch andere halluzinogene Stoffe eine Rolle spielen, sondern auch weil die Wirkung von Ayahuasca von der exakten Kombination bestimmter Mariri- und Chacrona-Sorten abhängt (die indigene Bezeichnung für Banisteriopsis caapi beziehungsweise Psychotria viridis). So wie ein Weinkenner ein besonderes Zungenspitzengefühl für Herkunft, Abgang und Bukett einer *appellation contrôlée* entwickelt, so ist mancher Ayahuasqueiro ein Meister in der Zubereitung und Würdigung eines speziellen Tees.
Wer Ayahuasca zum ersten Mal gereicht bekommt, wird entdecken, dass es eine gelbbraune, undurchsichtige Flüssigkeit mit einem bitteren, manchmal essigsauren Geschmack ist. Ayahuasqueiros wissen zu erzählen, dass die Wirkung durch die Kombination Kraft (der Liane Mariri) und Licht (der Blätter des Rosenstrauchs Chacrona) entsteht. In groben Zügen können wir über die beiden Bestandteile von Ayahuasca schon einmal folgendes festhalten:

Indianischer Name	Mariri	Chacrona
Lateinischer Name	Banisteriopsis caapi	Psychotria viridis
	Liane	Strauch (Blätter)
	Kraft	Licht
Chemische Substanzen	Harmin, Harmalin Tetrahydroharmalin	Dimethyltryptamin (DMT)
Einige Varianten	Tucunacá, Caupurí, Pajézinho	Cabocla, Chacroninha

Seit der britische Naturforscher Richard Spruce 1851 Banisteriopsis caapi wissenschaftlich bestimmte, hat Ayahuasca manchen Intellektuellen in ihren Bann geschlagen. Am Ende seines Suchtromans *Junkie* kündigte der amerikanische Schriftsteller William Burroughs an, er wolle sich auf die Suche nach Yagé (Ayahuasca) machen, um Erlösung von seiner Drogensucht zu finden: »Vielleicht werde ich in Yagé finden, was ich in Junk, Gras und Kokain suchte. Yagé ist vielleicht die Lösung.« Aber der anschließende Briefwechsel zwischen Burroughs und seinem Freund Allen Ginsberg (*The Yagé Letters*) über diese Suche kommt nicht über obskure Wortgebilde hinaus, die vielleicht einen Wert an sich haben, für uns aber nicht wegweisend sein können. Dem Phänomen näher kommen die Brüder Terence und Dennis McKenna, die in den siebziger Jahren in die Regenwälder Perus und Kolumbiens zogen, um dem Geheimnis von Ayahuasca auf die Spur zu kommen. Ihren Ruf als Gurus psychedelischer Mittel verdanken die McKennas vor allem ihrer bahnbrechenden Arbeit über Pilze und DMT. Sie versprachen sich von Ayahuasca sozusagen Halluzinationen im Quadrat, aber es gelang ihnen nicht wirklich, in das Gebiet vorzudringen. Terence McKenna konstatiert zwar, die Ayahuasqueiros seien »true technicians of the psychedelic sacrality«, aber er wird selbst kein Ayahuasqueiro. Dennis McKenna gab in den neunziger Jahren den Anstoß zur ersten wissenschaftlichen Untersuchung der Verwendung von Ayahuasca, in enger Zusammenarbeit mit der União do Vegetal in Brasilien.

Die Resultate wurden kürzlich in dem Buch *Ayahuasca, Human Consciousness and the Spirits of Nature* (herausgegeben von Ralph Metzner) vorgestellt, das Ayahuasca unter verschiedenen Gesichtspunkten behandelt. [2] Aber auch diese Studie verpasst zum großen Teil die Chance, der Bedeutung von Ayahuasca auf den Grund zu gehen. Es kommen vor allem Amerikaner zu Wort, deren eigene Erfahrungen mit Ayahuasca sehr beschränkt sind. Die Kernfrage nach dem Zusammenhang zwischen intensivem Konsum von Ayahuasca und der davon angeregten praktischen Lebensphilosophie bleibt außen vor. Eine andere Formulierung dieser Kernfrage könnte lauten: Was *beseelt* den Ayahuasqueiro? Wobei wir »beseelen« in der ursprünglichen Wortbedeutung »inspirieren« verwenden. Das Wort Ayahuasca oder Hoasca leitet sich aus der Inka-Sprache Quechua ab und bedeutet soviel wie »Liane der Toten« oder »Liane der Seele«. Inwiefern dies die Frage, was Ayahuasqueiros beseelt, beantwortet, steht noch dahin. Und selbst, wenn es nur Ayahuasca ist, das für diese Beseelung

verantwortlich ist, werden wir feststellen, dass diese Antwort alles andere als trivial ist.

Dieses Buch wird zeigen, dass es sich bei der União do Vegetal um eine *community of practice*, eine Wissensgemeinschaft, handelt, in der regelmäßige Erkundungen des Ozeans zu einem glücklicheren Gemeinschaftsleben auf der Insel beitragen. Wir haben es mit einer im Hier und Heute angewandten Praxis von oft hoch qualifizierten Menschen zu tun, die im Lauf ihres Lebens auf Ayahuasca stießen, weil sie eine Antwort auf ein unbestimmtes Gefühl der Leere suchten, das häufig mit der fehlenden Sinngebung der modernen Welt zu tun hatte. In Ayahuasca fanden sie einen Verbündeten auf ihrem Weg zu innerer Reife und größerer Weisheit. Wir stehen heute fast zwangsläufig der Möglichkeit eines solchen Verbündeten skeptisch gegenüber. Aber es ist eine von tiefer Sehnsucht erfüllte Skepsis, einer Sehnsucht, die wir vielleicht zum letzten Mal spürten, als wir in unserer Kindheit Abenteuerbücher lasen, in denen die Welt im tiefsten Sinn noch in Ordnung war.
Der Schriftsteller Aldous Huxley entwarf in seinem letzten Buch *Eiland* eine derartige utopische Welt, in der ein Rauschmittel, von ihm Moksha genannt, die Menschen zu größerer Einsicht gelangen lässt und auch bei politischen und moralischen Entscheidungsprozessen eine Rolle spielt. Huxley schweigt sich über die konkrete Art dieser Substanz aus, aber Ayahuasca wäre sicher ein ernsthafter Kandidat. Man hat in Ayahuasca auch eine Entsprechung zum legendären Soma gesehen, dem Pflanzensaft, der schon in der wedischen Religion bekannt war und auch bei Huxley in seinem Roman *Schöne neue Welt w*ieder auftaucht, in dem er *eine Gegenwelt zu Eiland* heraufbeschwört. In dieser Dystopie (Anti-Utopie) ist Soma die psychedelische Achse einer doppelten Bewegung: Mittel zur Flucht aus einer totalitären Wirklichkeit und gleichzeitig ihre Bestätigung.
Die Frage, ob ein und dieselbe Substanz, Ayahuasca, eine zentrale Rolle sowohl für utopische wie dystopische *communities of practice* spielen kann, wird sich unweigerlich stellen. Auch die Beantwortung der Frage, was genau in der União do Vegetal (und in den Ritualen anderer Gruppierungen) das positive Potenzial in Ayahuasca mobilisiert, gehört zu den spannenden Herausforderungen. Intuitiv scheint es uns jedenfalls so zu sein, als gebe es einen mehr oder weniger zwingenden Zusammenhang zwischen der Substanz, dem Tee, und der Lehre. Den Finger auf die genaue Art dieses

Zusammenhangs zu legen, in der Erwartung, dass sich dadurch die Perspektive auf eine Erkenntnis der tieferen Verbindungsstrukturen zwischen dem Eiland unseres Verstandes und den umringenden Ozeanen öffnet, auch dies ist eines der Ziele unserer Expedition.

Die União do Vegetal wurde 1961 von José Gabriel da Costa gegründet, einem Kautschukzapfer, der Ayahuasca im Regenwald des Amazonas kennen gelernt hatte. Das Ritual, das unter seinen Händen entstand, wird jeden ersten und dritten Samstag im Monat zwischen acht Uhr und einer Viertelstunde nach Mitternacht in ganz Brasilien von schätzungsweise zehntausend Männern und Frauen wiederholt. Die Sitzungen werden von einem Meister geleitet, der den Tee austeilt und die kollektive und individuelle Erfahrung lenkt, indem er *chamadas* singt, besondere Gesänge über den Ursprung von Ayahuasca, die Bedeutung der *burracheira* (Bezeichnung für die Wirkung des Tees) und die Bedeutung eines Lebens als Ayahuasqueiro. Man hört Musik, und es gibt die Gelegenheit, dem Meister Fragen zu stellen und vor der Gruppe zu sprechen.
Von außen gesehen, könnte eine Sitzung an einen Meditationszirkel oder eine Gruppentherapie erinnern. Aber wer Ayahuasca trinkt und sich den Chamadas anvertraut, bemerkt, dass hier wirkliche *Techniker* am Werke sind, die die Teilnehmer sicher durch ozeanisches Gebiet lotsen. Auch die Beschaffenheit dieses Gebiets und die Frage, ob wir es entdecken oder reisend erst erschaffen, wird uns im Verlauf dieser Arbeit eingehend beschäftigen. Aber vielleicht werden wir auch entdecken, dass solche Entweder-Oder-Fragen in eine Sackgasse führen und dass auch die geographische Unterscheidung von Land und Meer von einer scheinbar notwendigen, aber deshalb nicht weniger schiefen Perspektive herrührt. Solche Perspektiven durch den Kontakt mit den Existenzbedingungen aller Perspektiven hinter sich zu lassen – dies scheint die technische Kunst des Ayahuasqueiros auszumachen. Damit ist auch angedeutet, dass die Erfahrung des Ayahuasqueiro sich jenseits der traditionellen Unterscheidung von Essenz und Existenz abspielt. Was das bedeutet und welche Versprechen es beinhaltet: In einer Zeit, in der es von Phrasen über den letzten Menschen und das Ende der Geschichte nur so wimmelt, besteht gerade darin die Einladung zu einem Unternehmen, das auch die Fantasie derjenigen beflügeln müsste, denen das Reich von Ayahuasca genauso fremd und unbegreiflich vorkommt wie eine Stimme, die von der anderen Seite des

Ozeans zur Einschiffung anspornt.

[2] Das gilt auch für das Buch »O uso ritual da ayahuasca« (herausgegeben von Beatriz Labate und Wladimyr Araújo), das im Juli 2002 erschien und hauptsächlich als Reader eines Kongresses gedacht war, der im November 1997 auf dem Unicamp der Universität von Campinas (São Paulo) stattfand und sich mit der rituellen Verwendung von Ayahuasca beschäftigte.

ZWEI

Trinker des kleinen Todes

Marco Machado de Souza war kaum zwanzig Jahre alt, als er in der Mensa der Universidade Federal de Ceará in der brasilianischen Stadt Fortaleza ein Wort aufschnappte, das sein Leben verändern sollte. An einem der Nachbartische berichtete eine Studentin der Anthropologie von der Feldforschung, die sie für ihre Diplomarbeit im abgelegenen Bundesstaat Acre durchführen wollte. Acre war wohl der entlegenste Winkel des brasilianischen Amazonasgebiets. Chiquinha, so hieß das Mädchen, war dort geboren und nach den üblichen Irrfahrten in Fortaleza gelandet, der Hauptstadt des Bundesstaates Ceará, der im Unterschied zum Urwaldstaat Acre wegen seiner atemberaubend schönen Strände bekannt ist und auch über die Grenzen Brasiliens hinaus Terra da Luz, Land des Lichts, genannt wird. Die stämmige, tiefbraune Chiquinha wollte in Acre den Faden wieder aufgreifen, der in ihrer Kindheit abgerissen war, und der für viele andere Menschen im brasilianischen, peruanischen, ecuadorianischen und kolumbianischen Amazonasgebiet der Leitfaden ihres Lebens war. Von diesem roten Faden und der Lebensweise, die damit zusammenhing, sollte ihre Diplomarbeit handeln. Das nicht-portugiesische Wort, das immer wieder in ihrem begeisterten Bericht auftauchte und das ihren Freund Marco am Nachbartisch irgendwann aufhorchen ließ, war ein Wort, das damals noch kaum über die Grenzen des westlichen Amazonasgebietes gedrungen war und über das eigentlich erst ab den neunziger Jahren, also etwa zehn Jahre nach jenem Vorfall in der Univeritätsmensa, immer häufiger auch außerhalb des lateinamerikanischen Kontintents geschrieben und gesprochen wurde.
Zwanzig Jahre später unterhalte ich mich mit Marco in seinem Wohnort Cascavel. Er erzählt mir, das Wort Ayahuasca habe eine Faszination auf ihn ausgeübt, wie er sie nie zuvor erlebt hatte und die einfach mit dem Klang zusammenhing, ohne dass er wusste, was das Wort bedeutete. Der Klang allein habe ausgereicht, in ihm eine Sehnsucht nach Wissen und Erfahrung zu

wecken.
Chiquinhas Arbeit sollte sich hauptsächlich mit einer Religionsgemeinschaft beschäftigen, die sich in den Dreißigerjahren des vorigen Jahrhunderts um den Gebrauch einer psychoaktiven Substanz gebildet hatte. Es gibt eine ganze Reihe von Bezeichnungen für diese Substanz, aber der Name, der ihrer Wirkung, ihrem Mysterium und ihrer Tragweite vielleicht am ehesten gerecht wird, ist jenes Wort, das damals in der Mensa wie ein Projektil von Tisch zu Tisch flog und sich für immer in Marcos Kopf festsetzte.
Menschen, für die das Trinken von Ayahuasca eine Lebensweise ist, werden selten versuchen, anderen die Erfahrung mit dieser Substanz aufzudrängen. Oft bieten sie einem das Trinken von Ayahuasca erst an, wenn man sein Interesse aus eigenem Antrieb bekundet. Mehr als zwei Jahre musste Marco auf das erste Mal warten. Schon sehr bald nach Chiquinhas Abreise entdeckte er, dass es außer der Gemeinschaft, die sie in Acre erforschen wollte (bekannt unter dem Namen Santo Daime) noch eine andere Gruppierung gab, die Rituale vollzog, die um den Ayahuasca-Trank kreisten. Diese andere Kirche (denn das war sie) wurde União do Vegetal genannt. Bei seinen Nachforschungen entdeckte Marco, dass es einen Zweig der União do Vegetal in Fortaleza gab; man traf sich im Haus von Miguel Gomes, der neben seinem Beruf als Account-Manager bei einer Bank ein zweites Leben als Meister eine Gruppe Ayahuasquieros führte. Wiederholt versuchte Marco, zu einer Versammlung zugelassen zu werden, aber jedesmal wurde ihm die Teilnahme am Ritual verweigert.
In der zweiten Hälfte des Jahres 1983 kam Chiquinha aus dem Amazonasgebiet zurück, in ihrem Gepäck neben ihrer Diplomarbeit über die Religion von Santo Daime auch eine Flasche Ayahuasca. Mehr als zwei Jahre hatte sie im Haus von Padrinho Sebastião gewohnt, der nach dem Tod des Gründers und Meisters Irineu praktisch der geistige Führer der Santo Daime-Religion geworden war.
Eines Nachmittags ging sie zu Marcos schlichtem Haus in Cascavel, das, umgeben von ein paar Hektar Land mit dem Namen Sítio Tanque, am Dorfrand lag. Dort wuchsen Cashewnussbäume, Palmen und Bananenstauden, und man erreichte das Haus über einen Erdwall am Rand eines kleines Sees. An diesem Ufer tranken Marco und Chiquinha nicht lange nach Sonnenuntergang Ayahuasca.
Diese seine erste Erfahrung umschreibt Marco als eine Wiederbegegnung mit etwas, das schon immer in ihm da gewesen war. Doch bevor diese

Wiederbegegnung stattfand, schien die Initiation erst einmal völlig außer Kontrolle zu geraten. *Peia* ist das Wort dafür; wir werden ihm noch öfter begegnen. Das portugiesische Wörterbuch übersetzt es mit »Bremse« oder »Behinderung«, auch »Marter« ist eine gute Variante. Vorläufig trifft der Ausdruck *bad trip*, »schlechter Trip«, die Sache noch am besten. Marco:

> Ich trank ziemlich viel, fast ein ganzes Glas. Die Wirkung ließ nicht lange auf sich warten. Alles begann sich um mich zu drehen. Als ich Chiquinha Hilfe suchend ansah, verwandelte sie sich für Momente in ein Monster. Sie half mir zum hundert Meter entfernt liegenden Haus. Ich versuchte etwas zu sagen, aber meine Stimme war weg. Es war, als würde ich sterben, ohne es jemandem sagen zu können. Bei einem großen Strauch musste ich mich übergeben. Das kommt bei Ayahuasca öfter vor: Es bewirkt eine Art physisches Großreinemachen, das mit Erbrechen und Durchfall einhergehen kann. Ich erinnere mich, dass das Erbrochene einen merkwürdigen Glanz hatte. Ich fühlte mich danach sofort besser.
>
> Ich fing laut zu reden an. Während ich davor kein Wort herausbringen konnte, redete ich jetzt extrem laut. Das heißt: es war eine Stimme, die zu mir sprach, und ich bin fast sicher, dass es meine eigene Stimme war. Ich sagte: »Hör mal, Marco, was willst du eigentlich, übertreibst du nicht ein bisschen?« Ich begriff, dass ich sehr viel von Ayahuasca erwartet hatte, so wie ich immer sehr viel vom Leben erwartete. Ich begriff, dass es ein langer Prozess sein würde, mich selbst kennen zu lernen und meine Spiritualität zu vertiefen. Später verstand ich, dass diese Stimme von dem ausging, was man in der União do Vegetal den *Mestre de Si*, den inneren Meister, nennt. Ich erinnere mich noch, dass ich zum Haus blickte. Trotz der Dunkelheit ging ein Leuchten von ihm aus. Das Wort »Tempel« fuhr mir durch den Kopf. Später spielte Chiquinha eine Kassette mit Liedern der Santo Daime-Religion. Auch das beruhigte mich.

Es ist nicht unwichtig, an dieser Stelle darauf hinzuweisen, dass Marco, so wie manch anderer in unserer Geschichte, zum Zeitpunkt der ersten Begegnung mit Ayahuasca mehr oder weniger stark drogenabhängig war. In Marcos Fall beschränkte sich das zwar auf Marihuana, das macht seine Lebensgeschichte jedoch nicht weniger beispielhaft dafür, wie Ayahuasca zu einer Befreiung von Suchtsymptomen führen kann. Marco selbst meinte, sein

Gebrauch von *maconha* (das brasilianische Wort für Marihuana) sei Ausdruck seines Hangs zum Transzendenten; er fügte aber sofort hinzu, dass auch er den Nebenwirkungen zum Opfer gefallen sei, über die viel zu leichtfertig gedacht werde: nämlich der Passivität und der Neigung, sozialen Kontakt zu meiden. Menschen seiner direkten Umgebung (sein Vater, seine Mutter) weisen darauf hin, dass der zunehmende Einfluss von Marihuana seit seinem sechzehnten Lebensjahr geradezu eine Verwandlung seiner Persönlichkeit bewirkt habe: Der für gewöhnlich gut gelaunte und extrovertierte Junge isolierte sich immer mehr, hängte sein Studium an den Nagel, ließ sich auf ein allzu utopisches Kommune-Experiment auf dem Land in der Nähe des Hippie-Badeorts Canoa Quebrada ein und wurde, einmal zurück in Cascavel, trotz allerlei idealistischer Pläne in hohem Maße finanziell von seinen Eltern abhängig. Im Rückblick ist es seinem Kontakt mit Ayahuasca zu verdanken, dass er nicht weiter abglitt. Aber bevor es tatsächlich zu einem Umschwung kam, verschlimmerte sich seine Lage nur noch mehr. Eines Tages stürmte die Polizei mit Maschinengewehren Sítio Tanque und führte Marcos Bruder Hugo unter dem Verdacht von Rauschgiftkonsum ab. Marcos Tochter Mira erinnert sich:

> Mein Vater und meine Mutter hatten damals ständig Krach. Sie rauchten alle beide Maconha. Einmal, erinnere ich mich, saßen sie mit Freunden an einem runden Tisch im Zimmer und rauchten und tanzten. An diesem Tag lernte ich, Maconha-Zigaretten zu drehen. Später, als meine Eltern es sich angewöhnt hatten, Ayahuasca zu trinken, schworen sie Maconha ganz ab.

Chiquinha blieb nur kurz in Cascavel. Sie sollte später ein zweites Zuhause in Italien finden, wo sie aktiv an der dortigen Santo Daime-Bewegung beteiligt war. Kurz nach ihrer Abreise hörten die Mitglieder der União do Vegetal in Fortaleza, dass Marco mit Ayahuasca in Berührung gekommen war. Die genauen Beweggründe sind schwer zu rekonstruieren, Tatsache ist, dass Marco und seine Frau Mercia diesmal zu einem Ritual eingeladen wurden. Zwei Jahre lang nahm das Paar an den Ayahuasca-Sitzungen teil. Dass sich Marco und Mercia anschließend wieder zurückzogen, hatte vor allem damit zu tun, dass sie wenig Affinität zu den anderen Ayahuasca-Trinkern in Fortaleza fühlten, und dass es eine Reihe von esoterischen Meinungsverschiedenheiten gab, auf die näher einzugehen hier zu weit führen würde.

Irgendwann in den Monaten bevor Marco und Mercia absprangen, fand auf ihrem Landgut am See eine besondere Sitzung statt, an der etwa dreißig Ayahuasca-Trinker aus Fortaleza teilnahmen. Es sollte entschieden werden, ob Marco im Namen der União do Vegetal eine eigene *distribuição* (den Beginn einer eigenen Gruppe von Ayahuasca-Trinkern) gründen dürfe. Das Ergebnis der Versammlung war negativ. Aus irgendeinem Grund war Meister Miguel, Gründer der União do Vegetal im Nordosten Brasiliens, in diese Angelegenheit nicht einbezogen worden. Wahrscheinlich spielte sich hinter den Kulissen ein Machtkampf ab; bereits bei dieser jungen Religionsgemeinschaft regte sich das allzu Menschliche, das sich früher oder später in jeder Religion manifestiert.
Die Abwesenheit des wichtigsten Meisters an jenem Tag in Cascavel erwies sich als Vorzeichen der endgültigen Spaltung der Gruppe einige Jahre später. In unserem Zusammenhang ist es wichtig zu erwähnen, dass derselbe Meister Miguel etwa sechs Jahre später, 1991, Sítio Tanque aufsuchte und am Ufer des kleinen Sees einen *preparo* organisierte, d.h. die Zubereitung des Tees nach einem festen Ritual. Marco und Mercia tranken damals schon sechs Jahre lang keinen Ayahuasca-Tee mehr, ihr Leben stand immer noch zum großen Teil unter dem Zeichen von Maconha. Marco:

> Wir hörten, dass Miguel die União do Vegetal in Fortaleza verlassen hatte und baten ihn, uns zu lehren, wie man Ayahuasca zubereitet. Schon in der Art und Weise, wie er den preparo organisierte, zeigte sich seine Überlegenheit. Aus Belém an der Mündung des Amazonas ließ er sechs Säcke Mariri der Sorte *caupurí* kommen. Aus Acre – ganz auf der anderen Seite des Amazonasgebiets – wurde ein Sack Chacronablätter der Sorte *cabocla* per Flugzeug gebracht.

Auch Marcos Bruder Hugo (der damals gerade nach einigen Wochen im Gefängnis freigelassen worden war) nahm an dem *preparo* teil:

> Wir fingen an einem Freitagnachmittag an, das Ganze dauerte fünfzehn Tage. Als die Kochtöpfe einmal auf dem Feuer standen, nahmen wir regelmäßig etwas von dem halbfertigen Ayahuasca. Ich hatte erst ein Mal davor getrunken, bei einer Zeremonie am Strand von Fortaleza. Auch das war mit Miguel gewesen, der damals noch der Leiter war. Damals passierte nicht viel, ich musste mich nicht übergeben und habe sogar ein zweites Glas getrunken. Im Garten wand sich eine mehr als drei Meter hohe Mariri-Liane wie ein Doppelhelix um einen Baum. Ich

> stand da und betrachtete sie lange. Nach dieser Initiation erkundigte sich Meister Pádua, der engste Vertraute von Miguel, nach meiner Erfahrung. Ich fand die Frage sehr persönlich. Als hätte ich zum ersten Mal den Ozean kennen gelernt, sagte ich. Man berührt das Wasser mit den Füßen, man wäscht sich die Hände, das Gesicht, man taucht ganz unter, aber das ist alles, was man bei so einem ersten Mal erlebt. Gleichzeitig wurde mir klar, dass ich selbst dieser Ozean gewesen war.
> Nach diesen fünfzehn Tagen mit Miguel fühlte ich mich wie Obelix, der in den Topf mit dem Zaubertrank gefallen ist. In einem bestimmten Augenblick hielt ich einen Feuerball in der Hand, eine kleine Sonne. In einer der Nächte sah ich, wie sich das Mondlicht in den Blättern der Bananenstauden spiegelte. Ich ging darauf zu, und auf einmal blitzte ein greller Lichtstrahl auf, als wollte mich das Licht selbst taufen.

Das Ergebnis dieses Preparo war eine große Menge Ayahuasca. Miguel nahm einige Liter mit nach Fortaleza, der größte Teil wurde in Kanister abgefüllt. Die Stücke Mariri, die nicht verwendet wurden, und auch einige Stecklinge des Chacrona-Strauchs wurden sorgfältig auf dem Landgut gepflanzt. Heute wachsen dort die Mariri aus Belém und die Cabocla aus dem Tal von Juruá einträchtig nebeneinander.

Hugo begann ein kleines Geschäft, das Hotels in Fortaleza mit biologischem Gemüse belieferte. Zwischendurch trank er regelmäßig Ayahuasca. Marco zog in das Haus seiner Eltern im Zentrum von Cascavel. Er experimentierte weiter mit Ayahuasca, kam aber zu dem Schluss, dass einem Ayahuascqueiro das Trinken von Ayahuasca allein nicht genügt: Um wirklich Fortschritte zu machen, war auch eine Orientierung oder eine Lehre nötig, die die Erfahrungen lenkte. Die Frage, die uns im Weiteren beschäftigen wird, ist, woraus sich der Wahrheitsgehalt dieser Lehre herleitet? Aus dem Tee selber? Aus der Zufälligkeit persönlicher Erfahrungen? Oder aus einer metaphysischen Dimension, über die wir heute kaum noch laut zu reden wagen? Noch einige Jahre lang sollte in Marcos Leben der Gebrauch von Maconha mit dem von Ayahuasca konkurrieren, wenn es auch auffällig ist, dass der junge Ayahuasqueiro beide Substanzen nie miteinander vermischte. Erst nachdem er sich wirklich einer Lehre anvertraute, sollte es ihm gelingen, auf Maconha zu verzichten und einen neuen Weg einzuschlagen. Inwieweit dieser zur Befreiung führte, und falls ja, Befreiung wovon und wozu, wird uns im Weiteren noch beschäftigen.

DREI

Religion als Wiedergründung

Von dem Augenblick an, da der Mensch über seinen Platz auf der Erde nachzudenken begann, hat er mit der Frage der Reintegration gerungen. Die Vereinigung von Subjekt und Objekt, die rückwärts gewandte Sehnsucht nach dem Paradies oder das Streben nach einem elektronischen Utopia sind Denkansätze, die sich bewusst oder unbewusst aus dem Willen nach Wiedervereinigung nähren. Das intellektuell Faszinierende solcher Gedankengänge ist, dass sie von einem Urzustand auszugehen scheinen. Eine Frage, die sich immer wieder stellt, ist die nach der Art und Weise und der Möglichkeit, diesen Zustand wiederzuerlangen.

Der Begriff Reintegration rührt auch an den Kern der Rituale der União do Vegetal. Das geht etwa aus der Art und Weise hervor, wie der Ausdruck *fazer a ligação*, eine Verbindung herstellen, immer wieder in den verschiedensten Zusammenhängen auftaucht. Bei Kindern, denen man zum ersten Mal einen Tropfen des Tees auf die Zunge träufelt, und bei Personen, die zum ersten Mal die Burracheira erleben, wird »die Verbindung hergestellt«, und der wichtigste Teil einer Sitzung spielt sich zwischen den Augenblicken ab, da die *ligação* hergestellt und wieder beendet wird. »Verbindung« bezieht sich auch auf die botanische Kombination von Mariri und Chacrona, auf die Verbundenheit innerhalb einer Gruppe Ayahuasqueiros und die Verbundenheit mehrerer Gruppen mit dieser einen Religion. Dass der Name nicht »Reunião« sondern »União do Vegetal« lautet, deutet darauf hin, dass auch hier eine ursprüngliche Einheit angestrebt wird, eine Einheit oder ein Bund, den es immer schon gegeben hat, wenn er auch zu einem bestimmten Zeitpunkt von Menschen wiederentdeckt oder wieder gegründet werden musste.

»Rekreation« in Wort und Tat ist von zentraler Bedeutung. Meister Gabriels Gründungsakt soll aus der Wiedergründung der União do Vegetal bestanden haben, er soll die Kräfte von Ayahuasca, dem »Wein der Seele«, neu belebt,

ihnen neue Impulse verliehen haben. Aus diesem erneuten Gründungsakt entstand das re-integrierende Ritual der União do Vegetal. Damit ist das Ziel der Ayahuasca-Sitzungen nicht nur die Wiedereingliederung der Ayahuasqueiros, sondern vor allem auch die ständige Erneuerung der União do Vegetal selbst. Wir haben es hier mit einer Religion zu tun, die sich selbst ausdrücklich als eine erneuernde und wieder eingliedernde Praxis begreift, die fortbesteht, indem sie ihre Mitglieder und damit sich selbst fortwährend inspiriert. Mit den Begriffen Wiedergründung, Wiedereingliederung und Inspiration kommt man dem Kern der União do Vegetal sehr nahe. Wir spüren intuitiv, dass diese Begriffe eng mit den Auffassungen von Kraft und Licht und der Verbindung von Mariri und Chacrona zusammenhängen müssen. Und wir ahnen, dass es einen Bezug zu dem befreienden und dem heilenden Ruf von Ayahuasca geben muss.

Was beinhaltet eine Ayahuasca-Sitzung?

Wie in vielen anderen Religionen folgen auch die Versammlungen und Feiern der União do Vegetal einem jährlichen Zyklus. Die wichtigsten Zusammenkünfte sind die *sessões de escala*, die offiziellen Sitzungen, die monatlich jeden ersten und dritten Samstag von acht Uhr abends bis eine Viertelstunde nach Mitternacht stattfinden. Daneben gibt es Sitzungen an den christlichen Feiertagen (Weihnachten, Ostern), an den Gedenktagen einiger christlicher Heiliger (Johannes, Petrus), am Geburtstag Meister Gabriels, am Jahrestag der Gründung der União do Vegetal (21. Februar 1961), am Muttertag, Vatertag und während des *reveillon*, des Übergangs vom alten zum neuen Jahr. Fortgeschrittene Ayahuasqueiros nehmen darüber hinaus an Sitzungen teil, bei denen tiefer auf esoterische Aspekte der União do Vegetal eingegangen wird.

Die offiziellen Sitzungen am ersten und dritten Samstag des Monats laufen nach einem festen Programm ab:

- Gemeinsames Trinken des Vegetal (20.00 Uhr).
- Konzentration auf die Wirkung des Tees (bis ca. 21.00 Uhr).
- Der Meister stellt die Verbindung her, indem er Eröffnungs-Chamadas »bringt«.
- Die Wirkung des Tees wird erfahren, man kann zur Gruppe sprechen und Fragen stellen, man hört sich populäre Musik an, deren Texte eine Botschaft enthalten, und »bringt« Chamadas (bis 23.30 Uhr).
- Der Meister »bringt« einige Schluss-und Abschieds-Chamadas (etwa um 24.00 Uhr).

Wir können dieses Ritual als eine mehrteilige Verbindungstechnik verstehen, in der wir drei Spannungsbögen erkennen: den Abschnitt, der vom Trinken zum Herstellen der Verbindung reicht; den, der vom Herstellen bis zum Unterbrechen der Verbindung reicht; schließlich den bis zur offiziellen Beendigung der Sitzung. Ziel des Rituals ist es, eine Verbindung zwischen den Menschen untereinander und zum Anderen herzustellen. Die Erfahrung des Anderen unterstreicht die Wichtigkeit der Gemeinschaft und vice versa. Man kann sogar noch einen Schritt weiter gehen: Eine gelungene Verbindung mit dem Anderen impliziert die Möglichkeit einer gelungenen Verbindung mit dem Eigenen.

Vorläufig müssen wir uns mit dieser etwas abstrakten Terminologie des Anderen und des Eigenen begnügen. Es hat den Anschein, als würde das Herstellen einer Verbindung zwischen beiden den Prozess der Selbsterkenntnis verstärken: Das Andere besser kennen lernen, bedeutet auch, dass man mit dem eigenen Ich besser vertraut wird. Und in der Tat spielt das Thema der Selbsterkenntis eine Schlüsselrolle in der praktischen Lebensphilosophie der União do Vegetal: Selbsterkenntnis durch innere Einkehr ist eine der wichtigsten Aktivitäten während einer Sitzung.

Ein Königsweg zur Selbsterkenntnis scheint die Selbsterforschung zu sein, während der Tee seine Wirkung entfaltet. Anders ausgedrückt: Während der Burracheira erlebt man das Andere, wodurch man das Eigene mit anderen Augen sieht. Es spricht sogar einiges für die Annahme, dass man durch Vegetal sich selbst *als* Verbindung erfährt.

In einem anderen Zusammenhang wurde der Mensch einmal als Knotenpunkt seiner Beziehungen charakterisiert. Hier könnten wir zu der Schlussfolgerung gelangen, die Verbindung mit dem Anderen könnte diesen »Knotenpunkt Mensch« vervollständigen. Folglich wäre das letztendliche Ziel einer Religion wie die der União do Vegetal die Wiedergewinnung der *união* des Menschen. Womit wir wieder bei unserem Ausgangspunkt ange- langt sind: Wiedereingliederung nicht nur als philosophischer roter Faden, der sich durch die Geschichte der Menschheit zieht, sondern auch als Hauptthema der erneuernden Praxis der União do Vegetal.

Ob diese Rückkehr zu unserem Ausgangspunkt bedeutet, dass wir uns nur im Kreis gedreht oder eine wesentliche zyklische Bewegung vollbracht haben, die eine tiefere Bedeutung hat, bleibt abzuwarten. Wenn es sich um eine solche wesentliche Qualität handelt, dann würde es nicht überraschen, wenn diese zumindest unterschwellig mit der Silbe »re« in Begriffen wie

Rekreation, Reintegration und Religion verbunden wäre. Vielleicht stellt sich heraus, dass die Inspiration, die von solch einer tieferen Erkenntnis ausgeht, auch die Inspiration ist, die Ayahuasqueiros dazu anspornt, auf dem Pfad der Selbsterkenntnis immer weiter zu gehen. Und vielleicht lernen wir auf diesem Pfad auch begreifen, welche Rolle Selbsterkenntnis im Kräftespiel von Sucht und Befreiung spielen kann.

Halten wir vorläufig fest, dass die wichtigste Funktion einer Sitzung darin besteht, eine Zeit und einen Raum für den Prozess der Selbsterkenntnis zu schaffen. Dieser multidimensionale Bereich existiert zwischen den Augenblikken, in denen die Verbindung hergestellt und wieder abgebrochen wird. Anders ausgedrückt: Dieser Bereich wird durch alle vorbereitenden Handlungen geschaffen, von denen das »Bringen« der Eröffnungs-Chamadas die wichtigste ist. Auf die besondere Technik der Chamadas und die Frage, warum sie »gebracht« werden (*trazer uma chamada*), kommen wir noch zu sprechen. Hier ist es wichtig zu sehen, dass der Meister mit Hilfe der Chamadas die anderen Ayahuasqueiros in das Gebiet des Anderen führt.

Vieles spricht dafür, die Präposition »in« an dieser Stelle zu problematisieren. Nicht nur, weil es durchaus nicht ausgemacht ist, dass wirklich von einem Aufenthalt *in* einem solchen Gebiet gesprochen werden kann, sondern auch weil wir, je länger wir darüber nachdenken, zu dem Schluss kommen könnten, dass die Burracheira nichts mehr und nichts weniger *ist* als diese Anwesenheit in einem Zustand, in dem die Teilnehmer sich *als* Verbindung erleben. Damit erhält auch der Begriff Verbindung eine andere Aussagekraft. Die Bezeichnung einer Sitzung als eine mehrteilige Verbindungstechnik bezieht sich nicht mehr nur auf das Herstellen und Abbrechen der Verbindung, sondern auch auf das Sein oder Erleben dieser Verbindung. Verfolgt man diesen Gedankengang weiter, könnte man sagen, dass eine Ayahuasca-Sitzung letztlich *eine Übung ist, man selbst zu sein*. Nicht in der abgegriffenen Bedeutung unserer Zeit, sondern jenseits aller Konditionierungen, die bei näherem Hinsehen nicht unter dem Zeichen der Selbstverwirklichung stehen. Sich bewusst werden, was dies bedeutet, heißt, die Insel des Verstandes verlassen, ohne seinen Verstand zu verlieren. Begreifen, was Selbstsein in diesem Zusammenhang bedeutet, kann beinhalten, dass man die Insel vom Ozean aus und den Ozean von der Insel aus erleben lernt.

VIER

Die Entstehung einer Kerngruppe

Inseln haben etwas Gefängnishaftes: Man kann endlos am Strand entlanggehen, aber nach einer gewissen Zeit kommt man dahinter, dass man sich nur im Kreis dreht und dass man die Antwort auf die Frage nach der Art der Gefangenschaft nicht auf der Insel finden wird. Einen Ausweg aus einer Sucht muss man in der Perspektive der Befreiung von ihr suchen. Abhängigkeit hat oft mit Angst vor Freiheit zu tun. Wir sind in der Lage, uns aus freien Stücken für Abhängigkeit zu entscheiden. Einer der faszinierenden Aspekte unserer Untersuchung betrifft die Möglichkeit, dass man nach Freiheit süchtig werden kann. Freiheit hat etwas von einem Vakuum: von einem leeren Raum voller Handlungsmöglichkeiten, vor denen wir fast instinktiv zurückschrecken. Der Gedanke an einen langen Abend ohne Zigaretten versetzt den Nikotin-Junkie in Panik; der Alkoholiker beginnt bei dem Gedanken zu zittern, ab einem bestimmten Datum nichts mehr zu trinken, und die Aussicht auf einen freien Nachmittag macht aus einem Workaholic keinen frohen Menschen.

Francisco Mansuêto de Souza ist pensionierter Hausarzt und Kardiologe, lange Zeit war er Gesundheitsinspektor im Bundesstaat Ceará. Von seinem Arbeitszimmer blickt er über den Strand von Cascavel aufs Meer, ein Teil der Bücher in seinem Bücherschrank befasst sich mit Rauschgiftsucht. Es liegt nahe, sein Interesse für dieses Thema auf die Sorge um seine heranwachsenden Kinder zurückzuführen. Blutenden Herzens musste er mit ansehen, wie sein Sohn Marco seinen Marihuana-Konsum nicht in den Griff bekam. Mansuêto ist sich sicher, dass der Grund, warum sein Sohn sein Medizinstudium abbrach und sich von einem Job zum nächsten hangelte, viel, wenn nicht alles mit *maconha* zu tun hatte. Aber Anfang der neunziger Jahre schien sich das zu ändern. Es war ein Umschwung, der sich erst nur in kleinen Dingen äußerte. Eine Aufmerksamkeit, ein Geschenk bei einem unerwarteten Besuch, mehr Zeit und Zuwendung für die eigenen Kinder, ein

Witz, obwohl Marco eigentlich schon Jahre keine Witze mehr machte, und dann langsam, aber sicher häufigere Besuche bei den Eltern, die das Ende einer Periode von Isolation und Fatalismus signalisierten. Während ich mit Mansuêto auf diesen Wendepunkt im Leben seines Sohnes zurückblicke, erinnert er sich an eines der schönsten Geschenke, das er je bekommen habe:

> 1995, an meinem Geburtstag, sagte Marco, er habe ein Geschenk für mich, das auch für ihn selbst bestimmt sei. Er habe heute definitiv mit dem Rauchen von Maconha aufgehört.
>
> Anfangs glaubte ich, Ayahuasca sei einfach eine andere Art Droge. Dieser Meinung bin ich nicht mehr. Wer sich ernsthaft für Ayahuasca als einen Ersatz für Alkohol, Marihuana, Kokain oder Schlimmeres entscheidet, hat gute Chancen, die Sucht zu besiegen. Ich habe stark den Eindruck, dass die Kombination von Tee und Ritual die Heilung bewirkt. Vor einigen Jahren habe ich am Vatertag an einer Sitzung teilgenommen. Marco hatte mich dazu eingeladen. Ich habe nur wenig Tee getrunken und nichts gefühlt. Aber schon die Tatsache, dass man ein paar Stunden ruhig dasitzt und Musik hört, hat eine positive Wirkung.

Dona Rita, Marcos Mutter, probierte den Tee eines Abends aus reiner Neugier, weil auch sie von seiner heilsamen Wirkung auf das Leben ihres Sohnes überzeugt hatte. Auch sie fühlte nichts. Ungefähr ein Jahr später lud Marco sie zu einer Sitzung am Muttertag ein. Dona Rita:

> Auch diesmal fühlte ich anfänglich nichts. Nach etwa drei Stunden schien die Sitzung zu Ende zu gehen. Die Leute fingen an, sich zu unterhalten. Ich wollte mich an den Gesprächen beteiligen, als ich auf einmal eine Art Hieb im Kopf fühlte. Ich war bei vollem Bewusstsein und gleichzeitig fühlte ich mich in ein Vakuum hineingesogen. Die Muskeln in meinen Armen und Waden zuckten unkontrolliert. Marco und die anderen beruhigten mich und sagten, so was könnte beim ersten Mal passieren. Erst gegen zwei Uhr nachts war es vorbei. Diese beängstigende Erfahrung stand in einem merkwürdigen Kontrast zu den Emotionen am nächsten Morgen. Ich fühlte mich wie neugeboren und erkannte, dass der Tee irgendwie eine besondere Wirkung auf meinen Körper und mein Denken ausgeübt hatte.

Wer die Lebensgeschichten der Ayahuasqueiros, die sich alle zwei Wochen in Cascavel trafen, unter die Lupe nimmt, stößt überdurchschnittlich oft auf Suchtprobleme. Mancher, der mit Ayahuasca in Berührung kommt, macht schon beim ersten Mal die Erfahrung, dass dies das Mittel ist, das ihm helfen kann. Aber das Mittel steht nicht für sich allein. Die meisten Ayahuasqueiros, die auf ihren Heilungsprozess zurückblicken, weisen auf die Dreiheit von Ayahuasca, Lehre und Gemeinschaft hin. Es ist schwierig, in dieser Dreiheit eine Hierarchie anzuweisen. Es beginnt meistens mit Ayahuasca. Es ist aufgrund der Erfahrungen mit dem Tee, dass früher oder später das Bedürfnis nach einer Orientierung oder Lehre entsteht, die diesen Erfahrungen eine Richtung geben kann. Und es scheint diese Kombination von Ayahuasca und Lehre zu sein, die früher oder später das Bedürfnis weckt, die »gelernten Erfahrungen« mit anderen zu teilen.

Mittel, Lehre, Brüderschaft: Dieser Trias begegnen wir in wechselnder Gestalt auch in anderen Religionen. In der Religion der União do Vegetal, zu der Marco sich bekehren sollte, kommt unter diesem Gesichtspunkt dem Phänomen des Bundes (*união*) eine besondere Bedeutung zu. Denn nicht nur das psychoaktive Mittel entsteht aus einer Verbindung zweier Pflanzen, und nicht nur die Lehre legt einen starken Akzent auf die Kombination von Kraft und Licht, sondern auch das Verb »verbinden« und das Substantiv »Bund« haben, wie wir sahen, alles mit der Gründung, der Pflege und der Erweiterung einer Gemeinschaft von Menschen zu tun.

Knapp zwei Jahre dauerte der Prozess, in dem sich Marco langsam, aber sicher von Maconha löste. Er trank den Ayahuasca-Tee nicht regelmäßig. Eine Gruppe Ayahuasqueiros, die der Lehre von Santo Daime anhing, gab es im Nordosten Brasiliens nicht, und zu den Mitgliedern der Ayahuasca-Kirche in Fortaleza hatte er wenig Affinität gefühlt. Trotzdem wurde sein Bedürfnis nach einer Lehre immer stärker, vergleichbar mit jemandem, den es in ein fremdes Land verschlagen hat, der sehnlichst seine Sprache lernen will, aber einfach keinen geeigneten Lehrer findet. 1993 wurden Marco und einige seiner Freunde auf einen Ayahuasqueiro-Meister aus Manaus aufmerksam:

> Ich war damals vom Regen in die Traufe gekommen. Maconha macht ziemlich passiv. Ich wollte aufhören, hatte aber einfach nicht die Kraft dazu. Wir hatten gehört, dass sich 1991 eine Gruppe von der União do Vegetal abgespalten hatte und rasch wuchs. Wir fanden die Adresse von einem der Initiatoren heraus. Dieser João Paiva wohnte in Manaus im Amazonasgebiet und war von Beruf Ingenieur. Wir schrieben ihm

> einen Brief. Einige Monate später besuchte er mit seiner Frau in Fortaleza einen Kongress. Wir verabredeten ein Treffen.

José Roberto Bezerra Mariano war seit 1980 mit Marco befreundet. 1984 trank er zum ersten Mal Ayahuasca am See von Sítio Tanque.

> Es hatte in jenem Winter viel geregnet, das Wasser in dem kleinen See stand sehr hoch. Auf dem Erdwall trank ich an jenem Abend mein erstes, bis zum Rand gefülltes Glas. Ich hatte es kaum ausgetrunken, da stieß ich einen schrecklichen Schrei aus. Es ist sonst absolut nicht meine Art, einfach loszuschreien, ich bin eher ein verlegener Mensch. Aber auf einmal war da dieser Schrei, der tief aus meinem Innern kam. Er öffnete etwas in mir, ein Riss war entstanden, ein Bild, das mir half, mein Leben zu verstehen, ja zu verbessern. Dieser Wandel setzte jedoch erst richtig ein, nachdem es uns gelang, den Gebrauch von Ayahuasca in ein Ritual einzufügen. Damals lernten wir Meister João Paiva kennen. Als wir ihn vom Flughafen von Fortaleza abholen wollten, liefen wir ihm in der überfüllten Ankunftshalle in die Arme, ohne ihn suchen zu müssen. Am gleichen Abend trafen wir uns mit etwa acht Leuten zu einer Sitzung im Haus von Dona Clara in Maraponga, einem Stadtteil von Fortaleza.

Die dreiundsechzigjährige Dona Clara, Lehrerin und Leiterin einer Grundschule, scheint eine Ausnahme von der Regel zu sein, dass Ayahuasqueiros in ihrer Vergangenheit fast alle mit Rauschgift zu tun hatten:

> Mein Sohn trank schon seit einigen Jahren Ayahuasca in Fortaleza. Eines Tages fragte er mich, ob ein Ehepaar, das ihn besuchte, bei uns übernachten dürfe. Aus irgendeinem Grund erwartete ich Leute mittleren Alters, aber João Paiva und seine Frau waren erst Anfang Dreißig. An dem Abend trank ich zum ersten Mal Ayahuasca. Es war eine sehr interessante Erfahrung. Ich wurde in das Jahr 1963 zurückversetzt. Meine Mutter lebte noch, es war Winter, es blitzte und donnerte. Ich befand mich auf einem grünen Feld, und irgendwo hoch oben sah ich ein kleines Haus und die Gestalt der Mutter Gottes. Vor diesem Haus begegnete ich meiner Mutter. Ich fragte sie: »Wohnst du hier?« Und sie: »Ja, meine Tochter, jeder bekommt, was ihm zusteht.« Es war ein sehr schönes Erlebnis. In den acht Jahren, die seitdem

> vergangen sind, habe ich keine Gelegenheit ausgelassen, Ayahuasca zu trinken.

Die Sitzung in Dona Claras Haus kennzeichnet den Beginn der Ayahuasca-Gruppe von Cascavel. Nachdem man den Ayahuasca-Tee getrunken, Meister João Paiva einige Eröffnungs-Chamadas »gebracht« und die Verbindung hergestellt hatte, stellte er eine Frage. José Roberto:

> Er wollte wissen, wer für diese Zusammenkunft verantwortlich sei. Also faktisch, wer die Führung des Nucleo Cajueiro, wie die Ayahuasca-Kirche von Cascavel später heißen sollte, übernehmen würde. Wir kamen zum Schluss, Marco sei die richtige Person. Dies, schien mir, war nämlich genau das, was er in dieser Phase seines Lebens brauchte. Er hatte jetzt eine Aufgabe, eine Richtung. Er war auch von diesem Augenblick an für uns der Stellvertreter des Meisters. So ist das bei einer Sitzung: Es muss immer einen Meister geben, auch wenn es nur jemand ist, der die Rolle des Meisters spielt. Später sollte Marco wirklich den Grad der Meisterschaft erreichen.

Marco:

> Bevor João Paiva bei dieser Gelegenheit den ersten Chamada sang, musste ich mich auf dem Klo übergeben. Es war, als müsste alle Unreinheit der vergangenen Jahre aus mir heraus. Als ich mich wieder hinsetzte, stellte João Paiva die Frage. Ich wusste, dass ich mich noch unrein fühlte und dass ich mich weiter reinigen musste, um dem Auftrag, den er mir erteilte, gewachsen zu sein. Die Wirkung des Tees war an diesem Abend fast unerträglich, aber ich war davon überzeugt, dass ich auf diesem Pfad weitergehen musste.
>
> Ein paar Tage später, am Freitagabend, fuhren wir nach Cascavel zurück. Es war Januar, und normalerweise regnet es dann kaum. Aber an diesem Abend brach ein schreckliches Unwetter los. In Cascavel fiel der Strom aus, meine jüngste Tochter schmiegte sich aus Angst eng an mich. Ich deutete den Sturm als Zeichen der Kraft der Natur, so wie ich die Begegnung mit João Paiva auf dem Flughafen einer Art naturgegebener Anziehungskraft zuzuschreiben geneigt bin.

Die Sitzung bei Dona Clara fand am 19. Januar 1994 statt, einem Datum, das

fortan als Geburtstag des Nucleo Cajueiro galt. Innerhalb von sieben Jahren wuchs die Gemeinschaft von fünf Personen auf siebzig an. Der Name (frei übersetzt lautet er »Kerngruppe des Cashewnussbaumes«) wurde gewählt, weil er mit dem Begriff Verbundenheit zusammenhing. Marco:

> Der Cashewnussbaum ist das Symbol des Nordostens von Brasilien. In der Religion der União do Vegetal spielen viele Bäume und Pflanzen eine wichtige Rolle. Außer *mariri* und *chacrona* etwa *samaúma*, *apuí*, *pau d'arco*, *emburã de cheiro*, *mulateiro*, *castanheira*. Auch der *cajueiro* ist ein besonderer Baum mit einer eigenen Legende. In der União do Vegetal erzählt man sich, zwei Brüder hätten sich im Wald verlaufen, seien getrennt worden und hätten sich, als sie sich schließlich wiederfanden, so heftig umarmt, dass sie sich in einen Cashewnussbaum verwandelten. Der *cajueiro* versinnbildlicht somit die Kraft der Brüderschaft, aber auch die Kraft der Gerechtigkeit (*justiça*). Für die Ayahuasqueiros der União do Vegetal drückt sich dies auch in dem Wort *cajueiro* aus, das ihrer Ansicht nach so viel bedeutet wie »*Vem cá justo aioasqueiro*«: »Komm, gerechter Ayahuasqueiro«.

Die União do Vegetal kennt eine Chamada über den cajueiro, der hauptsächlich »gebracht« wird, um den Glauben an die Gerechtigkeit zu stärken. Ihre letzte Strophe lautet:

Tô crescendo, tô crescendo, tô crescendo,
Tô crescendo com meu cajueiro
Cajueiro pequenino
Clareia a sombra
No mundo inteiro.
Na União do Vegetal
É o talento verdadeiro.

Ich wachse, ich wachse, ich wachse,
Ich wachse mit meinem Cashewbaum.
Mein kleiner Cashewbaum
Bringt Klarheit dem Schatten
Der ganzen Welt.

In der União do Vegetal
Gibt es wahrhaftiges Talent.

FÜNF

Die gesungene Burracheira

Auf den ersten Blick scheinen die Chamadas der União do Vegetal nichts weiter als harmlose, naive Liedchen zu sein, aber wer bereit ist, sich ihnen hinzugeben, entdeckt ein Universum, für das es auf dieser Seite des Ozeans keine Entsprechung gibt. In den achtziger Jahren übertrug ein Video-Künstler die Schlussszene aus *Tristan und Isolde* in sein Medium: In einem pulsierenden Farbspektakel *erlebt* man Isoldes Liebestod als ein musikalisches, unabwendbares Ereignis. Im Fernsehsender MTV wird derartiges heute tausendfach wiederholt, und auch die auf Fraktale und anderen grafischen Tricks beruhenden Spezialeffekte können künstlerische Impressionen davon geben, was einem nach einem Ayahuasca-Trunk erwartet. Aber es gibt prinzipielle Gründe, warum solche Beschreibungen des Geschmacks in keinem Verhältnis zum Schmecken selbst stehen. Einer der Gründe hat mit Synästhesie zu tun.

Unter Synästhesie versteht man die Aufhebung des biologischen oder konditionierten Unterschieds der Sinneseindrücke. In der synästhetischen Erfahrung sehen wir Musik, schmecken wir ein Gemälde, begreifen wir die Farbe einer Blume mit unserem Tastsinn, riechen wir den Ernst einer Lage, und hören wir, ob ein geometrisches Verhältnis stimmt. Im synästhetischen Erleben fallen Frage und Antwort zusammen. Wenn die Verwunderung über das Erlebte überhaupt in eine konkrete Frage mündet, dann stellt sich die Antwort schon kurz darauf ein, nicht in Worten, sondern in der Natürlichkeit des Erlebens. Frage nicht nach dem Warum, gib der Verwunderung Raum, genieße es, dass die Dinge *selbstverständlich* so sind, wie sie sich zeigen, nicht nur hinter deinen geschlossenen Augenlidern, sondern in einem Bereich, in dem sich all deine Sinne simultan mit ihnen beschäftigen.

Wem dies abstrus erscheint, den verweisen wir auf den amerikanischen Medien-Guru Marshall McLuhan, der Mitte der sechziger Jahre voraussagte, wir alle würden in absehbarer Zukunft an dieser synästhetischen Erfahrung

teilhaben. In seinem weltberühmten Buch *Die magischen Kanäle* schreibt er:

> Dadurch, dass die Technik der Elektrizität nicht visualisierbare Zusammenhänge herstellt, stößt sie das visuelle Sinnesorgan von seinem Thron und setzt die synästhetische Wahrnehmung und das Wechselspiel aller Sinne wieder in ihre Rechte ein.

Man kann McLuhans Werk als ein einziges großes Bekenntnis zur psychedelischen Wirklichkeit diesseits der psychedelischen Schwelle lesen, und unweigerlich werden wir noch mit der Frage konfrontiert werden, inwieweit die Erfahrung mit Ayahuasca uns auf eine solche Zukunft vorbereiten kann. Hier ist die Erkenntnis wichtig, dass die Chamada jedenfalls von einem synästhetischen Blickwinkel aus betrachtet werden muss.

Die Chamada ist eines der wichtigsten Werkzeuge des Ayahuasqueiro-Meisters. Etwa vierzig Minuten, nachdem auf einer offiziellen Sitzung der União do Vegetal Ayahuasca getrunken wurde, singt der Meister drei dieser Anrufungen, womit er das vollzieht, was wir zuvor mit *fazer a ligação* andeuteten: Er stellt die Verbindung her. Das heißt, jemand, der als Außenstehender eine solche Sitzung beobachtet, hört Singen, aber der mehr oder weniger erfahrene Teilnehmer wird in diesem Augenblick buchstäblich folgsam. Er *folgt* den Bewegungen, die der Meister mit dem Vortrag der Chamada auslöst, er benutzt die Chamada, um seiner Erfahrung, die bis zu diesem Zeitpunkt noch richtungslos sein kann, eine Form zu geben.

Reduziert man die Kunst des Ayahuasqueiro auf eine einfache Technik, so kann man sagen, dass es darum geht, sich so weit wie möglich dem Strom zu überantworten. Kontrolle ausüben, indem man loslässt; siegen, indem man kapituliert; widerstandslos Widerstand leisten – solche augenscheinlich paradoxen Bewegungen muss der Ayahuasqueiro machen, um den Vorgang der Burracheira möglichst gut zu bestehen. Einer der bekanntesten »Anfängerfehler« ist es, diese Widersprüche nicht zu akzeptieren. Indem man sich widersetzt, kann man in gefährliches Fahrwasser geraten; indem man ein negatives Bild abwehrt, wird man von einer Flut negativer Bilder überspült, und wer den Brechreiz unterdrückt, wird mit unerträglicher Speichelproduktion bestraft. Wer sich aber dem Strom überlässt, entdeckt, dass dadurch das Erleben in die richtige Bahn gelenkt wird. Es ist der Anfang eines Lernprozesses, wie man auch in schwerer See das Schiff auf Kurs hält.

In der Chamada findet dieses Paradox des Steuerns ohne zu steuern seinen

sinnfälligsten Ausdruck. Die Chamada weist dem Erleben die Richtung. Stärker noch: Ein Ayahuasqueiro-Meister »holt« die Worte und die Melodie aus dem Bereich, zu dem Ayahuasca Zutritt gewährt. Die Chamada entspringt dem jenseitigen Gebiet und führt die, die ihr folgen, dorthin. Der Meister ist der Lotse zur offenen See, und die Chamada die Leine, an der die anderen Ayahuasqueiros sicher in seinem Fahrwasser mitgeführt werden. Viele Ayahuasqueiros kennen die Erfahrung, dass die Wirkung des Tees unberechenbar und heftig bis zu dem Moment sein kann, da der Meister die erste Chamada anstimmt und sich ein Kanal öffnet, durch den man ein Gebiet betritt, in dem alles einen Sinn bekommt. Die erste Chamada kann auch der Augenblick sein, in dem Misstrauen in Vertrauen umschlägt, Chaos sich ordnet oder der rebellierende Körper eine Gegenkraft spürt, die ihm das Gefühl der Sicherheit gibt.

Es ist auffällig, dass in den meisten Ayahuasca-Ritualen Gesang eine zentrale Rolle spielt: Eine Sitzung des Santo Daime besteht zum großen Teil im gemeinsamen Singen von Hymnen (*hinos*), und der indianische Ayahuasqueiro verleiht durch das Singen von *icaros* dem Erlebnis Struktur und Richtung. In allen Fällen ist der Gesang mehr als ein auditives Ereignis. Er ist ein synästhetisches Vehikel, mit dem sich der Ayahuasqueiro auf unseren metaphorischen Ozean wagt. Die Eröffnungs-Chamadas dienen dazu, die Gruppe als Ganze und jeden einzelnen Teilnehmer hierauf vorzubereiten. Die Art und Weise, wie der Meister die Chamada »bringt«, verdient denn auch die größte Aufmerksamkeit, und Intonation und Phrasierung bilden eine raffinierte, sich in allen sinnlichen Bereichen manifestierende Kunstform. Am augenfälligsten sind die visuellen und auditiven Aspekte. Man kann sagen, dass die Chamada einen audiovisuellen Freiraum schafft, durch den man in die Burracheira eingelassen wird. Ein Mitglied des Santo Daime verglich den Beginn der Burracheira mit dem Schlüpfen eines Kükens. Man beginnt, die Welt mit allen Sinnesorganen wahrzunehmen und die Dinge zu erleben, wie sie *sind*.

Die Chamada als Tür zur Gesamtwirklichkeit: Wer einer gelungenen Chamada gerecht werden will, muss sich einer Sprache bedienen, die nicht zwischen Riechen, Fühlen, Hören, Sehen und Schmecken unterscheidet. Denn dies macht das Wesen einer Chamada aus: Sie schlägt eine Brücke zum Anderen und öffnet einen Zugang, der erst recht den Charakter dieses Anderen annimmt. Daher ist es zutreffend, wenn man sagt, die Chamada kommt von drüben; das Singen ist eine Technik, die von drüben

herübergereicht wurde, um nach drüben zu gelangen und sich dort zurechtzufinden. Aber wer hat diese Technik zuerst empfangen? Wie kam die erste Verbindung zustande? Der União do Vegetal zufolge in den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts durch die Visionen eines Kautschukzapfers.

SECHS

Meister Gabriel und die geheimnisvolle Kraft

In seinem monumentalen Buch *Die sieben Säulen der Weisheit* beschreibt T.E. Lawrence, wie viele Religionen auf der Schnittstelle von Kultur und Wüste entstanden. In der arabischen Welt kam es häufig vor, dass »ein unbegreifliches, leidenschaftliches Verlangen« bestimmte Individuen in die Wüste trieb, wo sie Visionen hatten und Botschaften empfingen. Als Propheten kehrten sie in die bewohnte Welt zurück. Dieser Vergleich erlaubt uns vielleicht, nicht nur die Entstehung der Ayahuasca-Religion der União do Vegetal in Brasilien besser zu verstehen, sondern auch, was bei einem solchen Ayahuasca-Erlebnis eigentlich geschieht. Die Wüsten des Mittleren Ostens ersetzen wir durch die grüne Wüste des Amazonas, und das Andere, das die Wüste symbolisiert, kann auch das zuvor mit dem Ozean angedeutete Andere sein, nämlich eine Dimension der Wirklichkeit, wie sie sich während der Erfahrung mit Ayahuasca entfaltet.

Das Andere scheint schon früh im Leben des José Gabriel da Costa, des Gründers der União do Vegetal, eine Rolle gespielt zu haben. In seinem Artikel *José Gabriel da Costa: trajetória de um brasileiro, mestre e autor da União do Vegetal (José Gabriel da Costa: Lebenslauf eines Brasilianers, Meister und Gründer der União do Vegetal),* veranschaulicht der brasilianische Anthropologe Sérgio Brissac dies mit einigen Anekdoten. José Gabriel wurde am 10. Februar 1922 in dem kleinen Dorf Coração de Maria im Bundesstaat Bahia geboren, mit dreizehn Jahren zog er Arbeit suchend in die Stadt Salvador da Bahia. Als Kind soll er bei einer schwierigen Geburt erfolgreich die Aufgabe einer Hebamme übernommen haben, und bei katholischen Gottesdiensten liebte er es, Besucher mit einem Faden aneinander zu knoten. In Brissacs Artikel berichtet José Gabriels Bruder Antonio, dass Meister Gabriel »alle Religionen kannte«, und andere Quellen belegen seine große Affinität zu afro-christlichen Religionen wie Candomblé und verschiedenen spiritistischen Bewegungen, die in Brasilien noch immer

reichlich vertreten sind. José Gabriel machte sich schon früh einen Namen als Sänger eigener Lieder und zeichnete sich im Kampftanz Capoeira aus, der von den Negersklaven in der Hafenstadt Salvador da Bahia stammte. Brissac zeigt, wie sich zahlreiche kulturelle Einflüsse in José Gabriels Biografie widerspiegeln, durch die sich als roter Faden das religiöse Element zieht. José Gabriels Leben ist somit ein Mikrokosmos dessen, was man das Problem der brasilianischen Identität genannt hat. Hinsichtlich seiner Bevölkerung ist Brasilien ein Sammelbecken der unterschiedlichsten Gruppierungen (Indianer, Portugiesen, Afrikaner, Italiener, Japaner, Deutsche, Spanier ...), es gibt jedoch auch eine sehr erkennbare eigene Identität, die etwa in dem Stereotyp des *homem cordial*, des herzlichen Menschen, zum Ausdruck kommt, der, wie die Brasilianer selbst meinen, am häufigsten im Nordosten des Landes zu finden ist. José Gabriel war ein solcher *homem cordial* par excellence. 1943 nahm er in einem Konflikt die Schuld eines Freundes auf sich und musste aus der Stadt fliehen. Er schloss sich als *soldado de borracha*, als Kautschuksoldat, dem Heer von gut dreizehntausend Arbeitern an, die während des Zweiten Weltkriegs, einem Abkommen zwischen Brasilien und den Vereinigten Staaten gemäß, in den Urwald des Amazonasgebiets zogen, um Kautschuk für die Produktion von Reifen für die Armeefahrzeuge der Alliierten zu gewinnen.
Wer sich eine Detailkarte vom Amazonastiefland anschaut, wird auf die Namen verschiedener *seringals*, Kautschukplantagen, stoßen. Seringal Canada, Seringal Boa União, Seringal Cajuí – die Namen bezeichnen ausgestreckte Areale des Urwalds, auf denen viele Kautschukbäume wachsen, und wo Pfade den *seringueiro*, den Kautschukzapfer, von Baum zu Baum führen. Mit einem Spezialmesser schneidet er in die Rinde, fängt den aus der Schnittstelle austretenden zähflüssigen Latexsaft auf und formt ihn zu einer Kugel, zum Produkt seiner geduldigen Arbeit.
José Gabriels langer Aufenthalt im Urwald war ein wichtiger Abschnitt in seinem Leben. Er arbeitete auf verschiedenen Plantagen und zwischendurch auch als Pfleger im Krankenhaus von Porto Velho, der nächst größeren Stadt. In Capinzal, einem Weiler im Seringal Guarapari an der bolivianischen Grenze, bekam er am 1. April 1959 von einem befreundeten Seringueiro zum ersten Mal den Ayahuasca-Tee zu trinken. Dieser Chico Lourenço nahm Ayahuasca in einem halbindianischen Ritual zu sich.
Die Entstehung einer neuen Religion hat immer etwas Geheimnisvolles. Wir können ihrem Ursprung bisweilen sehr nahe kommen, durch Zeugnisse und

Interviews, durch Begegnungen und Gespräche mit Personen der ersten Stunde, aber die Bedeutung und Essenz ihrer Geburt entzieht sich per definitionem unserem Fassungsvermögen, so wie die Essenz einer Religion selbst zwar mit Worten eingekreist, aber selten in Worte gefasst werden kann. So verhält es sich auch mit der União do Vegetal, die ein treffendes Beispiel für die Entstehung einer Religion in nuce darstellt, in einer nicht allzu fernen Vergangenheit. Es ist das Verdienst von Brissac, uns an Hand von Zeugnissen und Interviews mit diesen Personen der ersten Sunde dem Anfang der União do Vegetal sehr nahe gebracht zu haben. In der grünen Wüste Amazoniens lernte José Gabriel das kennen, was er die »geheimnisvolle Kraft« der Burracheira nennen sollte, den geheimnisvollen Trancezustand, der nicht mit einem Bewussstseinsverlust einhergeht, sondern das Wahrnehmungsvermögen steigert und einem die Dinge so zeigt, wie man sie nie zuvor zu sehen vermochte. José Gabriel durchlebte im Urwald mit seiner Kenntis der verschiedensten Formen von Spiritualität tatsächlich das Andere, die Quelle seiner Inspiration, die ihn befähigte, eine neue Religion zu gründen. Zwei Jahre lang machte sich *mestre* Gabriel (wie er in die Geschichte eingehen sollte) das zu Eigen, was er die Geheimnisse von Ayahuasca nannte. Zwei Jahre lang vollzog sich das, was Hugo oben mit dem Bad der Comic- Figur Obelix im Zaubertrank verglich. Aus dem *soldado de borracha* wurde ein Experte der Burracheira.
Meister Gabriel *empfing* die União do Vegetal, er schuf sie neu. Die Metaphysik des Kautschukzapfers nimmt damit platonische Züge an. Er *erinnerte* sich an eine Welt, die es einmal gegeben hatte und die es immer geben würde. Er empfing einen Schlüssel zu einem Reich, das durch ihn vielen anderen zugänglich wurde. Er respektierte die Erfahrung der indianischen Urbevölkerung mit Ayahuasca, hielt sie aber für nicht übertragbar. Es sind Ayahuasca *und* die Lehre der União do Vegetal, die wahrer Kenntnis den Weg ebnen. Ayahuasca *enthält* zwar die ganze Wahrheit, aber nur die Verbindung mit dieser Lehre der Verbundenheit ermöglicht es, ihrer teilhaftig zu werden. Eine der wenigen Ausnahmen stellt Meister Gabriel selbst dar. Allein durch innere Einkehr und durch eine in Absonderung erlebte Burracheira entdeckte er die União do Vegetal wieder und gründete sie neu.
Gabriel ist das Beispiel einer radikalen Lebensform, so wie Jesus und Buddha extreme Positionen im Spektrum menschlichen Handelns einnahmen. Wir haben es hier mit Personen zu tun, die eines Wissens teilhaftig wurden, das

man nur erlangt, wenn man sich selbst wandelt: Erkenntniszuwachs impliziert eine Modifizierung der Erkenntnisfähigkeiten, in diesem Fall die der persönlichen Identität und Gedankenwelt. Wir haben hierfür Begriffe (Aufklärung, Erlösung, Befreiung), aber jeder dieser Begriffe ist per definitionem unzureichend, da wirkliches Begreifen nicht von der Unmittelbarkeit der Erfahrung zu trennen ist. Etwas von dieser Unmittelbarkeit der Erfahrung ist während einer Ayahuasca-Sitzung spürbar. Die Neugründung der União do Vegetal durch das extreme Beispiel Meister Gabriels erlaubt es anderen, am eigenen Leibe zu entdecken, was er entdeckte. Nach seinen Gründungsjahren, der mündlichen Verbreitung seiner Religion und nach seinem Tod im Jahr 1971 können wir uns selbst ein Urteil bilden, indem wir den Erzählungen und Liedern dieser Religion lauschen und vor allem, indem wir uns der Wirkung des Ayahuasca-Tees anvertrauen und sie als Mittel zur Selbsterkenntnis nutzen. Genau darum geht es in einem großen Teil der Sitzungen der União do Vegetal. Wahre Selbsterkenntnis durch Ayahuasca bedeutet nichts weniger als Kenntnis des Menschen, der Welt und des Universums. Die União do Vegetal belebt damit das alte Thema des Zusammenhangs von Mikrokosmos und Makrokosmos neu.
Wird hier die Katze aus dem Sack gelassen? Wird hier die Trennungslinie zwischen Religion und Sekte nicht sehr dünn? Wir stellen die Beantwortung dieser Frage für einen Augenblick zurück. Und halten fest: solche Wörter verstehen ist etwas ganz anderes, als sie während des Erlebens von Ayahuasca als Antworten auf oft gestellte Fragen vor sich zu sehen.

So vorschnell unter dem Blätterdach einer Kautschukplantage die Anfänge einer Religion enthüllen zu wollen, erscheint unverantwortlich. Es kann nicht verwundern, dass Ritual und Lehre der União do Vegetal Elemente aus der Biografie des ersten Meisters enthalten. Die Lehre selbst macht auf den ersten Blick den Eindruck eines Potpourris, in dem Christentum, Kardezismus, Freimaurertum, Buddhismus und Spiritismus eine seltsame (aber wie wir sehen werden verblüffend konsistente) Verbindung eingehen. Das sich gegen den Uhrzeigersinn Bewegen während einer Sitzung erinnert an Capoeira, und viele Chamadas erwähnen Jesus, Maria und zahlreiche andere Heilige. Das Besondere des Rituals, das unter José Gabriels Händen entstand, ist vor allem, dass es für die Teilnehmer einen Rahmen und ein Programm schafft, die es ermöglichen, eigene Erfahrungen mit Ayahuasca zu machen. Im Unterschied zu den meisten anderen Propheten spricht er nicht nur von seiner

Lehre, er lässt die Teilnehmer an einer Sitzung auch an ihr teilhaben, indem er sie zu dem sprichwörtlichen Ozean, der Wüste mitnimmt.

Am 22. Juli 1961 verkündete José Gabriel während eines *preparo* die Gründung der União do Vegetal. Am 6. Januar 1962 fand eine Sitzung statt, an der außer ihm zwölf »Meister der Wissensneugier» teilnahmen, wie der Ayahuasqueiro-Meister Chico Lourenço, die den Ayahuasca-Tee in einem halbindianischen Ritual tranken. Sie erkannten Gabriel als ihrer aller Meister an. 1970 wurde die neue Religion unter dem Namen Centro Espírita Beneficente União do Vegetal offiziell eingetragen, was soviel bedeutet wie Spirituelles Wohltätiges Zentrum des Bundes der Pflanze. Im selben Jahr wurde in Porto Velho der Nucleo Mestre Gabriel gegründet, und drei Tagesreisen stromabwärts in der Stadt Manaus der Nucleo Caupuri. Brasilien zählt heute etwa neunzig solcher Kerngruppen, und auch in einigen anderen Ländern schließen sich Ayahuasqueiros zusammen, die unter dem Dachverband der União do Vegetal Ayahuasca trinken.

Diese Religion wäre keine echte Religion, wenn es nicht auch Abspaltungen gäbe, die für sich beanspruchen, die Lehre Meister Gabriels richtig zu deuten. Nicht lange nach seinem Tod gründete ein gewisser Meister Augusto eine eigene Gemeinschaft unter dem gleichen Namen União do Vegetal. Zwei Mitglieder dieser Gruppe, Meister Altenísio und Meister João Paiva, machten sich ihrerseits 1991 unter dem Namen Centro Espírita Beneficente União do Vegetal Ordem do Templo Universal de Salomão selbstständig; diese Gruppierung zählt heute etwa sechshundert Mitglieder, unter ihnen die Ayahuasqueiros des Nucleo Cajueiro. Alle diese Gemeinschaften verwenden den gleichen Tee, folgen den gleichen Ritualen und tragen auf den Sitzungen die gleiche grüne Uniform mit dem Abzeichen UDV. Während ich dieses Buch schrieb, verhandelten der Ordem do Templo Universal de Salomão und die ursprüngliche UDV über einen Zusammenschluss – wobei man hinzufügen muss, dass »ursprünglich« in diesem Kontext ein dehnbarer Begriff ist. Dass dabei die Begriffe Verbundenheit und Reintegration oft zur Sprache kamen, wird nicht überraschen.

SIEBEN

Leckes Kanu wird zum seetüchtigen Schiff

Meister João

João Seixas da Silva ist vierundachtzig, als ich mich mit ihm auf dem Gelände des Ordem do Templo Universal de Salomão in einem Vorort von Porto Velho treffe. Geboren in Fonte Boa, einem kleinen Dorf im Landesinneren des Bundesstaates Amazonas, war er viele Jahre Arbeiter in einem ursprünglich niederländischen Sägewerk. Er erzählt mir, dass er vor seiner Begegnung mit Meister Gabriel vor sechsunddreißig Jahren ziemlich unbeholfen und wortkarg war. Welch ein Kontrast zu Meister João heute, vor dem die anderen Ayahuasqueiros Achtung haben, und auch wer ihm zufällig begegnete, wär beeindruckt von seiner milden Gelassenheit und vor allem von der Art, wie er seine Worte wählt.

Wie haben Sie Meister Gabriel kennen gelernt?

Ein Bekannter, der im Gebäude der Regionalregierung arbeitete, lud mich zu einer Ayahuasca-Sitzung ein. Es war am 8. Juni 1968. Ich stellte mich dem Meister vor, der mich von Kopf bis Fuß musterte. Er tat dies, um den »Grad« zu bestimmen, den Grad meiner spirituellen Entwicklung. Er fragte mich: »Sie wollen sich also Kenntnisse aneignen?« Ich sagte: »Ja.« Zu Beginn der Sitzung fragte er: »Sind Sie in der Lage, dieses Glas Vegetal zu trinken?« Und ich antwortete: »Ich habe uneingeschränktes Vertrauen zu Ihnen.« Er reichte mir ein großes, bis an den Rand gefülltes Glas, viel größer als die Gläser, die heutzutage gereicht werden. Ich trank rasch, und innerhalb von wenigen Minuten kam eine starke Burracheira über mich. Ich gähnte. Dann stand ich auf und sagte: »Meister, verzeihen Sie, aber einen so schönen Weg hätte ich mir nie im Leben träumen lassen.« Es war Abend, aber ich sah alles im hellsten Tageslicht. Ich weinte und lachte vor Freude. Ich sagte: »Gott sei gedankt, ich bin im Haus meines Vaters angekommen. Meister, ich war ungehorsam, aber von nun an werde ich bei meinem Vater bleiben.« Meister Gabriel lachte und sagte: »Ich bin viel zu jung, um dein Vater zu sein!«

Was war so schön an dem Licht?

Es war ein Tageslicht, das die Schönheit der Natur auf unglaubliche Weise hervorhob. Ich wusste damals noch nicht viel von der UDV. Ich fragte den Meister, ob ich ihm nicht schon mal begegnet sei. Ich sah ihn an und fragte: »Sind Sie etwa Gott?« Er schüttelte lachend den Kopf. Später kam er zu mir, um mich zu beruhigen. Er sagte, ich würde noch viele schöne Dinge sehen. Und ich hörte nicht auf zu fragen, woher ich ihn kennen könnte.
Wissen Sie es inzwischen?
Wir kannten einander aus einer anderen Wirklichkeit. Unter den Ayahuasqueiros erhielt ich den Beinamen *canoinha furada*, leckes Kanu, weil ich nicht aufhörte, Fragen zu stellen. Ich wollte sofort alles von der UDV begreifen und begriff noch nicht, dass ich erst am Anfang eines langes Prozesses der Selbsterkenntnis stand. Etwa ein halbes Jahr vor seinem Tod sagte Meister Gabriel bei einem gemeinsamen Mittagessen, das lecke Kanu sei ein großes Schiff geworden. Ich war damals sechs Jahre Ayahuasqueiro bei der UDV und *conselheiro*, Berater Meister Gabriels.
Wie hätte Ihr Leben ohne die UDV ausgesehen?
Es wäre wahrscheinlich geblieben, wie es war, oder vielleicht noch schlimmer geworden. Ich trank und rauchte viel damals, verspielte Unsummen und was übrig blieb gab ich für Huren aus. Übrigens hatten meine Frau und Kinder in materieller Hinsicht selten zu klagen. Ich bin jetzt Witwer.
Trank Ihre Frau auch Vegetal?
Ja. Sie mochte die Sitzungen unter Meister Gabriels Leitung sehr. Aber nach seinem Tod änderten seine Anhänger einiges am Ritual, und das gefiel ihr weniger. Seitdem trank sie Vegetal nur noch zu Hause, mit mir zusammen.
Was änderten seine Anhänger?
Die Chamadas wurden kürzer, man dokterte an den Geschichten über die Lehre der UDV herum. Später wurde sogar die Zentrale in die Hauptstadt Brasilia verlegt. Das war der Gipfel! Wenn das die Absicht gewesen wäre, hätte der Meister das selber getan. Meister Gabriels wahres Talent und den Ursprung von Mariri und Chacrona findet man hier in Porto Velho. Glücklicherweise entstand 1991 der Ordem do Templo Universal de Salomão, der sich streng an die ursprüngliche Zielsetzung der UDV hält.
Und die ist?
Die Realität des Meisters wiederherstellen.
Was ist das Wichtigste in der Lehre der UDV?
Dass die Wiederherstellung dieser Realität *vollständig* sein muss. Als Meister

Gabriel starb, hinterließ er eine vollständig neu geschaffene Lehre. Man kann nicht einfach Stücke daraus entfernen, weil man beispielsweise eine Chamada zu lang findet.
Was geschieht, wenn man das wohl tut?
Es führt zu unnötigem Leid. Der Ayahuasqueiro geht in den Urwald, aber es gelingt ihm nicht, Mariri zu finden.
Wie wurden Sie selber Meister?
Nicht lange nach Meister Gabriels Tod erhielt ich den Meisterstern für alles, was ich für die UDV getan hatte. Später hat man jedoch mehrmals versucht, mir den Stern wegzunehmen, unter anderem als ich mich gegen den Umzug der Zentrale in die Hauptstadt aussprach.
Was macht einen guten Meister aus?
Er bringt seinen Schülern Klarheit. Er hilft ihnen auf den Weg und zeigt ihnen, wie man ein gutes Leben führt.
Sie haben in Ihrem Leben viel Vegetal getrunken ...
[Er lacht] Und ich trinke noch immer. Aber jetzt reicht man mir oft kleinere Mengen, weil man findet, dass ich schon viel zu viel getrunken habe.
Kann man zu viel trinken?
Vegetal verlangt Körper und Geist einiges ab. In meinem Alter kann es vernünftig sein, es etwas ruhiger angehen zu lassen. Ich habe mitgemacht, dass ein Mädchen beinahe verrückt wurde, weil es zu viel trank und die Natur zu sehr herausforderte. Vegetal an sich richtet solches Unheil nicht an. Solche Dinge passieren nur durch Ungehorsam. Die *orientação*, die Orientierung, ist sehr wichtig. Die Lehre als solche ist etwas Göttliches. Sie sagt uns, wie wir mit Vegetal umzugehen haben. Man muss sich ihr öffnen, auf sie hören und ihr folgen.
Ich habe mir sagen lassen, Entschlossenheit (firmeza), *Redlichkeit* (retidão) *und Einfachheit* (simplicidade) *seien die drei wichtigsten Eigenschaften eines Ayahuasqueiro.*
Der Weg zur Verwirklichung dieser drei Eigenschaften ist sehr wichtig. Ich bin zwar ein Ayahuasqueiro-Meister, aber das heißt noch lange nicht, dass ich diese drei Eigenschaften erreicht habe. Ich bin auf dem Wege. Es ist ein Weg der Liebe, der Freude, des Friedens und eines wahrhaftigen Herzschlags.
Meister Gabriel verkündete, man dürfe vor allem nicht glauben, was er sagt ...
Es war ein Ansporn zur Selbstbesinnung. Man muss aus eigenem Antrieb das

Wesen der Wirklichkeit aufzuspüren suchen. Man kann nur in sich selbst entdecken, ob das, was er lehrte, wahr ist.

Was bedeutet »Erkenntnis« für die UDV?

Erkenntnis ist etwas sehr Geheimnisvolles. Erkenntnisse gewinnen, ist eine Frage der Klarheit, der Klarheit der Burracheira in Verbindung mit äußerster Konzentration.

Haben Sie nie Angst gehabt, Vegetal zu trinken?

Man braucht vor nichts Angst zu haben. Bevor man trinkt, sollte man an Gott denken, ihn um inneres Gleichgewicht bitten und dann ruhig Vegetal trinken. Es sind hauptsächlich Menschen mit wenig Erfahrung oder ungefestigte Menschen, die manchmal Angst vor Vegetal haben. Letztendlich geht es darum, die Wirklichkeit und die Mysterien zu begreifen. Die Mysterien ergründen heißt, Wörter zu ergründen. Wenn mich jemand fragt, wie viele Kinder ich bekommen habe, antworte ich, dass ich Vater von drei Kindern *bin*, aber dass es meine Frau war, die die Kinder *bekam*. Um auf gesunde Weise eine Sitzung oder eine Gruppe von Ayahuasqueiros leiten zu können, muss man erst lernen, was das Mysterium der Dinge wirklich ausmacht.

ACHT

Indianerkino

Meister Manu, Taxifahrer

Mein Gespräch mit dem Ayahuasqueiro-Meister Manuel (Manu) Ferreira da Silva beim Taxistand des riesigen Supermarkts Hiper Bom Preço nicht weit vom Zentrum von Fortaleza kam nicht ganz problemlos zustande, denn gerade in der Zeit, da ich die Kontakte zu den Ayahuasqueiros der »großen UDV« legte, wurde bekannt, dass die Regierung der Vereinigten Staaten immer stärkeren Druck auf Brasilien ausübte, Ayahuasca zu verbieten. Eine Kerngruppe der UDV in New Mexico hielt vorläufig keine Sitzungen mehr ab, und die Leitung der UDV in der brasilianischen Hauptstadt Brasilia mahnte alle Mitglieder zur Vorsicht im Umgang mit der Öffentlichkeit.

Manu wurde 1947 in Ceará in der Nähe von Fortaleza geboren; er war zwei Jahre alt, als die Familie zu einem Seringal im Bundesstaat Acre aufbrach. Zwischen seiner Jugend im Dschungel und seinem Leben als Taxifahrer im chaotischen Verkehr von Fortaleza liegt ein bewegtes Leben, in dem Ayahuasca eine Konstante ist. Bis zu seinem achtzehnten Lebensjahr lebte Manu mitten im Urwald.

Wie war es, als Sie mit achtzehn zum ersten Mal mit der »Zivilisation« in Berührung kamen?

Ich bin halb indianisch erzogen, eine *educação cabocla*; vom ABC, von Geld, Ökonomie oder elektrischem Licht hatte ich keinen blassen Schimmer. Vögel, Flüsse, Seen, die Fauna ... das war meine Welt. Die erste kleinere Stadt, die ich in meinem Leben sah, war Sena Madureira. Dort mündet der Iaco in den Caeté, einen Nebenfluss des großen Amazonasquellflusses Rio Purús. Von der Kautschukplantage aus musste man dreißig Stunden bis zum Fluss laufen, dann noch zwei Stunden stromaufwärts mit dem Kanu paddeln. Ich meldete mich in Sena Madureira, um den Militärdienst abzuleisten. Die nächste Kaserne befand sich in Rio Branco. Wer kein Geld hatte, musste zu Fuß gehen, zwölf Tage durch den Urwald. Jetzt gibt es da eine Asphaltstraße.

Im Seringal haben Sie Ayahuasca kennen gelernt?

Anders, als viele denken, ist der Seringal ein fast unberührtes Stück Urwald, vor allem in der Gegend, wo ich lebte, bei den Ausläufern der peruanischen Anden. Damals sprach man von dem *cinema do índio*, dem Indianerkino. Die Leute tranken den *cipó do índio*, die Liane der Indianer, um Verstorbene zu sehen, um sich in einer Welt des Lichts aufzuhalten und um einfach alles zu sehen, was man sehen wollte. Ich war vierzehn, als ich zum ersten Mal Ayahuasca trank. Es war mit einem *pajé* zusammen, heute würde man ihn wohl einen Schamanen nennen. Der *pajé* war ein *caboclo*, ein Halbblut wie ich. Mein Vater war dabei und mein Bruder, der später Meister in Porto Velho wurde. Die Säfte des Vegetal begannen zu wirken. Ich kam in einer großen, hell erleuchteten Stadt an, und ich sah riesige Flugzeuge mit ihren Blinklichtern landen. Auf einmal tat es einen gewaltigen Schlag in meinem Kopf, als würde mein Gehirn durcheinander gewirbelt. Ich blieb trotzdem ganz ruhig. Ich begegnete mir selbst. Es war, als würde ich mich an mich selbst erinnern. Der *pajé* sang einige *icaros*. Es war eine einschneidende Erfahrung, an die ich noch oft zurückdenke. Ich sah den Ort, wo Jesus war, so deutlich wie ich jetzt in diesem Augenblick die Dinge um mich herum sehe. Ich sah auch einen geraden Weg, einen Lichtraum. Und ich sah den Heiligen Franziskus von Canindé, den die meisten als Franziskus von Assisi kennen.
Kurz darauf wurde mein Vater schwer krank. Er war Kautschuksoldat. Er beschwor uns, den Urwald zu verlassen, es gebe hier keine Zukunft für uns. Er bat uns, ihm Ayahuasca zu holen, und an jenem Abend tranken wir alle zusammen. Das heißt, wir tranken ein Glas, er trank noch ein zweites, und als sich die Burracheira bemerkbar machte, trank er noch ein ganzes Glas. Er ließ es wirklich darauf ankommen, denn er wusste, dass er sterben würde. Aber er ist nicht gestorben. Als die Säfte der Pflanze richtig zu wirken begannen, als die Kraft von Ayahuasca mit aller Heftigkeit über ihn hereinbrach, sah er Ärzte, Krankenschwestern, einen Krankenwagen. Er erlebte, wie er von einem Ort zum anderen transportiert wurde und auf einem Operationstisch landete, wo man ihn vollständig auseinander nahm. Damals war mein Vater vierzig. Er ist siebenundachtzig geworden. Letzten Mittwoch haben wir ihn in Porto Velho begraben.
Wie bekannt war das cinema do índio?
Sehr bekannt. Ayahuasca hat eine lange Tradition, man erzählt sich viele Legenden darüber. In unserer Gemeinschaft im Urwald war Ayahuasca sehr wichtig. Es gab keine Ärzte. Wer krank wurde, trank ein Glas Ayahuasca.

Am nächsten Tag fühlte er sich besser. Noch immer trinke ich Ayahuasca vor allem auch der Gesundheit wegen. Ich bin jetzt siebenundfünfzig und fühle mich ungemein jung. Außer Ayahuasca birgt der Wald noch viele andere wichtige Pflanzen. Malaria bekämpften wir mit Chinin, Pilzkrankheiten mit Tee aus *carapanaúba* und *maçaranduba* für die Haut; es gab die *mangirioba* und die Melone vom Heiligen Caetano ...

Hatte Ayahuasca auch eine spirituelle Bedeutung?

Nicht im Sinne eines ausgearbeiteten Rituals mit dem Ziel der spirituellen Entwicklung. Wir suchten zwar durch Ayahuasca ein gewisses geistiges Gleichgewicht, aber das Wichtigste war der heilende Aspekt. Ayahuasca zeigt einem, welche anderen Pflanzen heilkräftig sind. Unter dem Einfluss von Ayahuasca ist dieses Wissen allen zugänglich, nicht nur dem *pajé*. Man trinkt, setzt sich irgendwo ruhig hin, und der Geist reist durch die Wälder. Man sieht den Zauber *(encantos)* der Natur, man reist durch die Tiefen von Seen und Ozeanen, man versteht plötzlich, was Natur ist.

Was haben Sie im Besonderen von Ayahuasca gelernt?

In meiner Jugend habe ich während der Burracheira die heilende Kraft der *barriga d'agua* und vieler anderer Pflanzen kennen gelernt. Heute untersucht man die verschiedenen Pflanzen wissenschaftlich. Unter dem Einfluss von Ayahuasca wird die Natur noch mehr als im täglichen Leben zur Landschaft. Man sieht die Dinge viel schärfer und intensiver.

Sie haben von Ihrem vierzehnten Lebensjahr an regelmäßig Ayahuasca getrunken. Ich trank allein oder mit Freunden. Wir tranken, um die Schönheit der Natur zu sehen. Während der Burracheira sieht man, ob etwas oder jemand negativ oder positiv ist. Man begegnet jemandem und fühlt sofort, ob diese Person ein Freund oder ein Feind ist. Je öfter man trinkt, desto besser gelingt einem das. Das Wichtigste an der Wirkung ist die überwältigende Erfahrung, allem von neuem zu begegnen *(re-encontrar),* als würde man seine Familie wiedersehen, von der man lange Zeit getrennt war. Dieses Gefühl. Das Gefühl der Wiederbegegnung mit der Schöpfung, die Erkenntnis, dass die Schöpfung die Schöpfung ist.

Wiederbegegnung?

Als würde man wieder nach Hause kommen und erkennen, wie relativ die Dinge im Himmel und auf Erden sind. Ich meine das wirklich physisch nach Hause zurückkommen, und spirituell zu jemandem heimkehren.

Hatte der Seringal eine Kirche?

Es gab keine Kirche, keine Landebahn, ich habe alles durch Ayahuasca

kennen gelernt. Als ich mit achtzehn in die Stadt kam und später nach Rio Branco, da hatte ich alles schon gesehen. Im Zustand der Trance. Bevor ich zum ersten Mal in einer Kirche war, hatte ich die Identität eines venezolanischen Paters durchlebt, ohne zu wissen, was Venezuela ist. Solche Dinge waren damals für mich ganz selbstverständlich, wenn ich sie auch nicht begriff. Erst später, als ich durch die UDV Ayahuasca einen spirituellen Rahmen geben konnte, wurde mir der Zusammenhang deutlich.

Wie haben Sie die UDV kennen gelernt?

Zuerst trank ich eine Weile mit dem Gründer des Sainto Daime, Meister Irineu, in seiner Gemeinschaft Alto Santo in Rio Branco. Sie trinken den gleichen Ayahuasca, aber das Ritual ist völlig anders. Später wurde ich Busfahrer in Porto Velho. Dort kam ich 1968 in Kontakt mit Meister Gabriel. Ich wurde sein vierunddreißigster Schüler. Meister Gabriel war ein sehr einfacher Mensch, ein Spiegel für jeden um ihn. Ayahuasca ist Licht, ob man es nun im Urwald oder anderswo trinkt. Jeder kann das Licht erleben, aber das heißt noch nicht, dass sich dadurch auch das Verständnis vertieft.

Warum nicht?

Dazu braucht man einen Führer.

Ohne Führer ist Burracheira richtungslos?

Stimmt. Mancher verirrt sich, weil er keine Orientierung hat. Im Urwald trinken Leute sogar Ayahuasca, wenn sie einen draufmachen wollen. Nur Ayahuasca im Rahmen einer Lehre führt zur spirituellen Entwicklung. Nur dann zeigt er die Ordnung der Dinge, schenkt Gleichgewicht und hütet vor Enttäuschungen. Sehr wichtig ist dabei, dass der Führer, mit dem man zusammen trinkt, sich auskennt, sich darauf versteht, die Lehre zu vermitteln.

Wie würde Ihr Leben ohne Ayahuasca aussehen?

Ayahuasca hat mich zu dem gemacht, der ich bin. Als Ayahuasqueiro der UDV bin ich überall zuhause, in São Paulo, Brasilia, Manaus, überall, wo wir Kerngruppen haben.

Ayahuasca als universidade do índio, *Universität der Indianer?*

[Lachend] Als eine *universidade universal*, eine universelle Universität! Akademiker aus aller Welt kommen zu uns, um von dieser Universität zu lernen. Man interessiert sich immer mehr für Ayahuasca. Die akademische Welt geht bei *caboclos* in die Lehre.

Und was lernt sie?

Was es bedeutet, im Einklang mit der Natur zu leben. Wie man die Bedeutung der Wörter verstehen soll. Wie man über Gerechtigkeit, Natur,

Energie nachdenken soll ...
Von einem Ayahuasqueiro aus dem Dschungel sind Sie zu einem urbanen Ayahuasqueiro geworden. Was ist der wichtigste Unterschied zwischen dem Trinken in der Stadt und im Urwald?
Die Intensität. Im Urwald ist die Burracheira um viele Male stärker.

NEUN

Porto Velho

Nirgends seien die Burracheiras so außergewöhnlich wie in Porto Velho. Es mutet einen daher seltsam an, wenn man entdeckt, dass die Stadt schon lange nicht mehr an dichten Urwald grenzt. Wer über Asphaltstraßen zur Stadt am Madeira-Fluss fährt, durchquert über Hunderte von Kilometern Grasland, auf dem unzählige verkohlte Baumstrünke an den einstigen Regenwald erinnern. Ihre zentrale Funktion für Viehbauern, Goldsucher und *madeireiras* (Sägewerke) hat Porto Velho aber noch nicht verloren. Denn es gibt ihn noch, den Urwald, wenn man auch von der Stadt aus immer längere Fahrten in Kauf nehmen muss. Rechts und links der Autopisten sieht man manchmal am Horizont einen Streifen Wald oder einen ausgefransten Saum von Baumriesen, aber wer sich ihnen nähert, stösst auf schmale Fassaden, hinter denen sich wieder nur endloses Grasland erstreckt. Unausweichlich stellt man sich die Frage, ob dieser Prozess so lange weitergehen wird, bis sich der Regenwald des Amazonasbeckens zum größten Teil in eine Kulissenlandschaft verwandelt hat, zu fragmentiert, als dass er den ursprünglichen Biosystemen noch länger Schutz bieten könnte.

Man würde in der Tat erwarten, dass die Ayahuasqueiros am liebsten im Herzen eines solchen Biosystems zusammenkommen, umringt von Mariri-Lianen und einem *chacronal*, einer Anpflanzung von Chacrona-Sträuchern. Aber wer sich auf die Suche macht nach dem Hauptsitz des Ordem do Templo Universal de Salomão, landet in den Außenbezirken von Porto Velho, wo lange Avenidas und Seitenstraßen ein Schachbrett bilden, auf dem die Bebauung schäbiger wird, je weiter man sich vom Stadtzentrum entfernt. Im Quatro de Janeiro wohnt hauptsächlich der Mittelstand. Die Kerngruppe Estrela do Norte (Stern des Nordens) hat ihren Sitz auf einem ummauerten Gelände von der Größe eines Fußballplatzes. In der Mitte steht ein Holzgebäude für die Sitzungen, daneben ein Schutzdach aus Palmblättern für die *preparos*, die Vorbereitungsrituale.

In den Tagen vor dem Jubiläum des Ordem do Templo Universal de Salomão am 25. Juli versammeln sich hier die Ayahuasqueiros dieser Gruppierung aus ganz Südamerika. Sie kommen per Boot aus Manaus, per Flugzeug oder per Bus aus Städten wie Fortaleza, João Pessoa, Brasilia oder Santos. Ein Student aus dem Norden Argentiniens hat eine Busfahrt von über fünfzig Stunden hinter sich, und eine Familie aus Bolivien nimmt eine Fahrt von sechs Tagen über schlammige Urwaldstraßen auf sich, um hier in Porto Velho am Preparo teilzunehmen, mit dem diese Abspaltung der União do Vegetal ihr zehntes Jubiläum feiert. Es ist eine sehr heterogene Gesellschaft von Menschen, die einander im täglichen Leben vielleicht nie begegnen würden. Mestizen, weiße Intellektuelle, Arbeiter aus der Umgebung, Männer, Frauen, Kinder, kurz: ein Musterbeispiel des brasilianischen Schmelztiegels.

Als ich nachts um halb Vier ankomme, stehen zehn riesige Töpfe auf dem Feuer. Im Schichtwechsel wird Mariri gewaschen und zerdrückt, wird Holz gehackt und der Kochprozess sorgfältig überwacht. Schon Tage zuvor hatte eine Gruppe Ayahuasqueiros etwa hundert Kilometer landeinwärts im Urwald am Rio Preto genügend Caupurí- und Tucunacá-Mariri gesammelt. Chacrona-Blätter wurden von den Sträuchern gepflückt, die in den Gärten einiger in der Nähe wohnender Meister wachsen.
Manche haben den ockerfarbigen Ayahuasca-Tee mit dem verlorenen Eldorado in Verbindung gebracht, andere sahen Ähnlichkeiten zwischen den alchimistischen Techniken der Goldherstellung und dem Versuch, mit Hilfe dieses goldenen Tranks sich selber zu erkennen. Vielleicht liegt tatsächlich eine tiefere Bedeutung in der Tatsache, dass heute in Porto Velho Goldsucher eines anderen Schlags auftauchen, auf der Suche nach einem Edelmetall von jener anderen Bedeutung, der zufolge es in jedem Individuum ein *el dorado*, ein goldenes Land, zu entdecken gibt.
Wie dem auch sei, die Zubereitung von Ayahuasca ist für den Ayahuasqueiro ein besonderes Ereignis, die ideale Gelegenheit, aktiv an der Verwirklichung der Verbindung zwischen dem Licht der Chacrona und der Kraft von Mariri teilzunehmen. Das Zustandekommen dieser Verbindung während des Kochens ist das zentrale Mysterium der União do Vegetal und jeder anderen Ayahuasca-Religion. Der *moment suprême* eines Preparo ist der, wenn der gesamte Tee, der in den vorangegangenen Tagen hergestellt wurde, vermengt und püriert wird. Diesem Moment der *união* wird Nachdruck verliehen, indem man zusammen trinkt und besondere Chamadas bringt. Es ist genau

genommen die Krönung des Zubereitungsrituals.
Es ist wichtig festzuhalten, dass Mariri und Chacrona *nicht* zu einer neuen Substanz verschmelzen, sondern zusammen den Trank bilden, der es Menschen ermöglicht, sich zu *verbinden*. Man ist fast geneigt zu sagen, dass der wirkliche Höhepunkt dann stattfindet, wenn diese Verbindung während der Burracheira tatsächlich zustande kommt, also nach dem Trinken vom gemeinsam zubereiteten Ayahuasca. Das Thema der Verbindung klingt denn auch während eines Preparo immer wieder an, und viele Ayahuasqueiros gehen so weit zu behaupten, das Vorbereitungsritual bezwecke nur zu einem Teil die Zubereitung des Tees, es solle vor allem den Ayahuasqueiro auf eine höhere Stufe in seiner Entwicklung vorbereiten. Man ist hier nicht allzu weit von der Ansicht entfernt, das ganze Leben sei ein einziges Preparo.

Die Zubereitung des miteinander verbindenden Ayahuasca in der Verbundenheit der Brüderschaft ist als solche schon ein äußerst konzentriertes Ritual. Es gemeinsam in der letzten Juliwoche in der Stadt des Meisters Gabriel zu begehen, ist gleichsam die höchste Stufe. Dieser Augenblick vollzieht sich aber ohne jegliches Brimborium und Zeremoniell. Im Gegenteil: Die Verhältnisse auf dem Gelände des Nucleo Estrela do Norte sind für diejenigen, die an eine gewisse Bequemlichkeit gewöhnt sind, sehr primitiv.
An diesem einfachen Ort die höchste rituelle Stufe zu erklimmen, ist eine Erfahrung von unerhörter Energie, die mit der Erkenntnis einhergeht, dass dies tatsächlich zum Ayahuasca-Erlebnis gehört, das einen dem Kern näher bringt, der eigenen Lebensweise und der lebendigen Verbundenheit mit anderen. Die Umstände spielen hierbei keine Rolle. Und vielleicht ist es dieser subtile Widerspruch, den man an diesem Tag an diesem Ort erlebt und der dafür sorgt, dass man tatsächlich dem Kern sehr nahe kommt und eine Grenze verrückt. DerUmstand, dass der primitive Rahmen der höchsten Stufe noch mehr Glanz verleiht.
Dies ist nur eine Möglichkeit, die Ausstrahlung, die von Porto Velho ausgeht, zu erklären. Es liegt in der Natur der Sache begründet, dass es mindestens so viele Erklärungen wie Ayahuasqueiros gibt. Aber es ist vorstellbar, dass all diese Erklärungen und Beschreibungen auf einen gemeinsamen Punkt hinweisen, der verbal vielleicht nicht über Äußerungen wie *Ich bin dabei gewesen und habe es erlebt* hinausgeht. Peter Handke klagte einmal über die »Ränder der Wörter«, dass sie Trauerränder seien. Für den Ayahuasqueiro

besitzen die Ränder alle möglichen Qualititäten und Qualifikationen. Und vielleicht sollten wir uns diesen Rand nicht als etwas Begrenztes vorstellen, sondern als etwas viel Komplexeres, nämlich als eine *existenzielle Wasserscheide* zwischen dem Anderen und dem Eigenen, eine Wasserscheide, die sich in dem Augenblick, da man sie durchquert, in all ihrer flüssigen Eigenart offenbart. Alles fließt, wird uns seit Jahrmillionen zugerufen. Hier wird das Erstarrte flüssig und verfließen Grenzen, weil sie unabhängig von den Konditionierungen erlebt werden, durch die sie hervorgerufen wurden.

Vielleicht ist Teilnahme an einem Vorbereitungsritual in Porto Velho vor allem auch der Versuch, sich selbst davon zu überzeugen, dass man alles getan hat, damit es geschieht. Man weiß, dass ein solches Ereignis an jedem beliebigen Ort und zu jeder beliebigen Zeit stattfinden und im Prinzip auch ohne Vegetal eintreten kann. Aber man erliegt der menschlichen Versuchung, an einen Ort und in eine Zeit zu reisen, die es symbolisieren. Denn in der Tat: Menschen haben oft die Neigung, das Andere anderswo zu suchen – obwohl gerade der Ayahuasqueiro wie kein anderer weiß, dass er es vor allem in sich selbst finden muss.

Die Ayahuasqueiros, die nach Porto Velho kommen, sind auf der Suche nach sich selbst. Von einem deutschen Kulturphilosophen stammt der Aphorismus, der kürzeste Weg zu sich selbst führe um die Welt herum. Die Versuchung liegt zwar nahe, dieses Bonmot abzuwandeln – der kürzeste Weg zu sich selbst führt über ein Glas Ayahuasca –, aber der Aphorismus hat doppelt recht. Der Ayahuasqueiro reist nach Porto Velho, um dort eine Reise anzutreten. Der eigentliche Zweck der Reise ist es, die Verbindung herzustellen beziehungsweise zu intensivieren – mit sich selbst, mit dem Anderen, mit dem Anderen als dem Eigenen.

ZEHN

Keine Angst vorm Leiden

Hugo, Landwirt

Der dreißigjährige Hugo Marcelo Frank stammt von deutschen Vorfahren ab, die nach dem Ersten Weltkrieg nach Argentinien auswanderten. Er studierte einige Jahre Informatik, Psychologie und Anthropologie, hängte sein Studium aber endgültig an den Nagel, als seine Freundin schwanger wurde. Seitdem arbeitet er zusammen mit seinem Vater in einem Werkzeuggeschäft in der Provinz Misiones und betreibt nebenbei etwas Landwirtschaft und Viehzucht. Angeregt durch ein Buch von Terence McKenna experimentierte Hugo Anfang der neunziger Jahre mit Psilocybin-haltigen Pilzen, die im Kot von Kühen wachsen. Er vertiefte sich in Psychedelika und stieß dabei auch auf Ayahuasca. 1997 reiste er mit einem Freund nach Maceió, Hauptstadt des brasilianischen Bundesstaates Alagoas, wo sie über eine Freundin in eine Kerngruppe der União do Vegetal eingeführt wurden. Sie blieben einen Monat in Maceió und verbrachten anschließend zwei Monate in einer Kerngruppe der UDV in der Stadt João Pessoa. Die Reise führte weiter nach Belém an der Mündung des unteren Amazonas und von dort sechs Tage per Schiff nach Manaus. Anfang Juli erreichten sie nach einer viertägigen Schiffs- fahrt von Manaus aus Porto Velho und nahmen dort zum ersten Mal an einem Vorbereitungsritual teil. Als ich mich mit Hugo unterhalte, ist er intensiv mit seinem vierten Preparo in Porto Velho beschäftigt.

Wie war das erste Mal, als du Ayahuasca getrunken hast?

Mit Pilzen hatte ich immer sofort einen ordentlichen Trip, aber beim ersten Mal mit Vegetal musste ich mich vor allem erbrechen. Ich fühlte nicht viel und hatte nur eine Vision von einem menschlichen Fötus. Ich habe während der Sitzung noch ein zweites Mal getrunken, aber es passierte nicht viel. Man hatte mir erzählt, gerade *das* sei das Mysterium, Vegetal wirke auf eine Weise, die zu einem passt. Also habe ich an einer zweiten Sitzung teilgenommen. Und an einer dritten, auf der ich mein Leben als einen süßen Traum an verschiedenen lieblichen Orten erlebte, unter anderem an einem

See mit viel Schnee. Erst beim vierten Mal war die Wirkung total. Ich verließ meinen Körper und war an einem Ort, wo Springbrunnen plätscherten und mehrere Frauen in indianischer Kleidung waren. Ich spielte lachend mit dem Wasser, bis eine riesige Burg auftauchte und ich aufhörte zu spielen. Ich fühlte: Ich muss in diese Burg hineingehen. Aber ich bekam das Tor nicht auf. Später kam ich in einen Raum mit einem unsichtbaren Tisch und unsichtbaren Menschen. Ich fragte mich, ob ich mir alles nur einbilde. Wer war ich? War ich ich? Während ich noch nachdachte, kehrte ich in meinen Körper zurück.

Wie deutest du diese Geschichte?

Ich kannte damals die Erzählungen der União do Vegetal noch nicht. Später brachte ich mein Erlebnis mit der *Geschichte von Hoasca* in Zusammenhang, einer der wichtigsten Erzählungen in der Lehre der UDV. König Salomo und seine Burg spielen darin eine bedeutende Rolle. Mir wurde klar, dass die Burg auch den menschlichen Körper symbolisiert. Man lernt die Welt kennen, indem man sich selbst kennen lernt. In meiner Vision hatte ich mich selbst verlassen, um zu mir selbst vorzudringen. Der Wunsch, in die Burg hineinzugehen, war der Wunsch, in mir selbst heimisch zu werden.

Es war eine sehr starke Burracheira?

Ja. Aber schon bei der allerersten relativ leichten änderte sich mein Leben völlig. Ich war als Atheist und Materialist gekommen und *sah*, dass es so etwas wie einen »Gott« gibt. Ich sah, wie wunderbar im wahrsten Sinne des Wortes das Leben ist. Ich fing an, mich gestärkt und beschützt zu fühlen. Ich erkannte, dass wir nicht einfach so auf der Welt sind. Wir sind hier, um zu leben und das Leben ist da, um gelebt zu werden. Wir brauchen keine Angst vorm Leiden zu haben.

Woher rührt dieser Schutz?

Von einer höheren Macht. Wenn man wirklich versucht, sich selbst zu bessern, dann werden einem immer mehr gute Dinge zuteil, dann lebt man sein Leben mit zunehmender Intensität.

Was ist diese höhere Macht?

Das, was man »Gott« nennt. Das, was uns alles gibt. Was das genau ist, begreift man im Lauf der Zeit besser.

Kommt dieser Lernprozess durch Vegetal oder spielen auch die Chamadas eine Rolle?

Die Chamadas sind sehr wichtig. Manchmal habe ich den Eindruck, die ganze Lehre liegt in den Chamadas beschlossen. Man muss sehr genau auf

die Worte hören. Manchmal kann ein einziges Wort eine ganze Welt öffnen. Ich trinke aber auch allein, zuhause in Argentinien, samstags an den Abenden der offiziellen Sitzungen. Wenn ich mich unruhig fühle oder an den Dingen zweifle, dann hilft mir eine solche Sitzung allein mit Vegetal, mich wieder zu fangen. Sie gibt mir die Kraft, die Verbindung mit dem Göttlichen aufrecht zu erhalten.

Hast du viele Peias (»bad trips«) erlebt?

Ja. Ich habe ganz schön gelitten. Aber wenn der Prozess der körperlichen Reinigung einsetzt, erkennt man auch, wie wichtig der Körper ist. Danach kommen die Peias des Gewissens, wenn man an die Fehler denkt, die man gemacht hat. Mir wurde klar, dass ich immer sehr unnachsichtig gegenüber meiner Freundin war. Ich fand mich ziemlich lächerlich und musste über mich selbst lachen. Ich sah, dass ich sorgsamer sein musste, nicht so ein Macho.

Hast du dich geändert?

Ich bin heute ein anderer Mensch. Toleranter, sozialer. Vor allem die Fähigkeit, mich selbst von außen zu sehen, halte ich für einen großen Sieg. Ich habe mich von viel negativer Energie befreit. Oft drehte sich in meinem Kopf alles um lauter negative Gedanken. Ich habe da raus gefunden. Das ist auch eine Frage der Hinwendung.

Ist Vegetal deine Religion?

Ich bin protestantisch getauft, aber ich habe schon früh in der Pubertät meinen Glauben verloren. Irgendwann begann ich mich damals für Wissenschaft zu interessieren und wusste, dass ich nicht mehr glaubte. Aber die Sehnsucht zu glauben und das Interesse an einer tieferen Erkenntnis der Dinge blieben bestehen. Vegetal ist als Religion nicht mit der katholischen oder evangelischen Kirche zu vergleichen. Meiner Ansicht nach vertritt Vegetal die einzige, wahrhaftige Religion, die nichts mit der Zugehörigkeit zu einer Gruppe oder Kirche zu tun hat. Wahrhaftige Religion heißt: die Verbindung mit dem eigenen Leben herstellen. Und das ist genau das, wozu die União do Vegetal da ist.

Wie war deine erste Erfahrung mit Pilzen?

Ich hatte gelesen, die materielle Wirklichkeit sei nur Illusion, die man mit Psilocybin durchbrechen könne. Also habe ich zusammen mit einem Freund Pilze gegessen und danach wollten wir in einem Supermarkt Wein kaufen. Kaum waren wir drin, da fing der Trip an. Die Leute hatten merkwürdige Farben, und ich sah überall Lichter. Den Wein haben wir nicht mehr

getrunken! Auf dem Heimweg fühlte ich mich ganz eng mit den Pflanzen verbunden. Als wollten sie mit mir reden. Farben wurden sehr intensiv. Wenn ich Kinder ansah, fühlte ich eine tiefe Verbundenheit. Auf einem Platz fand eine Kunstmanifestation statt und wir spielten den ganzen Tag mit Kindern. Das zweite Mal mit Psilos dachte ich, vielleicht kann ich die materielle Wirklichkeit beherrschen. Fast hätte ich einen Fernsehapparat zertrümmert, weil ich glaubte, ich könnte ihn durch reine Konzentration schon wieder zusammensetzen. Nun ja ...

Kann man Pilze mit Ayahuasca vergleichen?

Nein.

Warum nicht?

Mit Pilzen fühlte ich viel Liebe. Aber es blieb irgendwie physisch. Pilze bringen einen in Kontakt mit einem Blumenblatt, mit kleinen Dingen. Vegetal erschließt alles.

ELF

Fluchtpunkt Realität

Als ich 1980 mit achtzehn in Rotterdam Philosophie zu studieren begann, mit der Absicht, »mich selbst und meine Kultur« begreifen zu lernen, konnte ich nicht ahnen, dass meine Suche mich schließlich in das Amazonasgebiet Brasiliens führen würde. Von den niederländischen Hörsälen nach Porto Velho ist es nicht nur geographisch gesehen ein weiter Weg. Auch der Gedankenweg von der Bücherweisheit zu einem Preparo in dieser Stadt, in der es, mit den Worten einer brasilianischen Freundin, noch ganz wie im Wilden Westen zugeht, lässt sich nicht ohne weiteres in rationale Begriffe fassen. Aber im Rückblick war es ein *angemessener*Weg, ja sogar ein logischer Ausweg aus den Sackgassen, in die ich als Student mehr und mehr geriet. Ich ging vom Philosophen A zum Denker B, und je mehr von ihnen ich kennen lernte, desto deutlicher zeichnete sich ein Schwerpunkt ab, eine universelle Thematik, die sich, wenn man nur lange genug über den Stoff nachdachte, mit einer Unausweichlichkeit einstellte, die die Vermutung nahe legte, dass sich hier verbarg, worum es mir ging: das Gold, die Einsicht, das Begreifen dessen, was ich etwas prätentiös als »mich selbst und meine Kultur« bezeichnet hatte.

Ich fühlte mich zu Denkmodellen hingezogen, die unter den Schlagwörtern negative Theologie, negative Dialektik oder negative Philosophie firmieren. Anschauungen, die nach Art des Baron von Münchhausen das Nicht-Identifizierbare am Haarschopf von Begriffen aus dem Sumpf zu ziehen versuchen. Paradoxale Unternehmungen, die sich paradoxaler Phrasen bedienen: über den eigenen Schatten springen, mit dem Begriff gegen den Begriff denken, schweben mit beiden Beinen auf dem Boden.

Bei meiner Suche entdeckte ich das so genannte Konstellationsdenken oder Denken in Modellen, dessen Richtigkeit ich erkannte, noch bevor ich sie bis in die letzte Konsequenz durchdacht hatte. Das Denken in Konstellationen fasste zusammen, was ich in jahrelangem Studium selber getan hatte. Diese

andere Art des Denkens beinhaltete: Begriffe so anzuordnen, dass sie etwas verdeutlichen, was sich unter oder hinter oder in oder über ihnen verbirgt, sich aber von sich aus nicht zu erkennen gibt. Den Kern dieses Denkens bildet eine bestimmte Sprachauffassung. Wörter entlehnen ihre Bedeutung nicht nur ihrem Zusammenhang und ihrem Gebrauch, sondern auch ihrem Bezug auf ihren reellen, mythischen oder hypothetischen Ursprung. Es gibt so etwas wie Wahrheit. Aber jedes Benennen dieser Wahrheit ist fatal. In dem Moment, da man sie festzuhalten versucht, entwischt sie. Jeder Versuch einer fotografischen Aufnahme verpasst genau den entscheidenden Augenblick. Aber ein einzelnes Foto oder eine Reihe von Fotos können derart sein, dass sie die Wahrheit nachvollziehbar machen. Wenn man dies wiederum zu erklären versucht, sieht man sich mit der gleichen Unmöglichkeit konfrontiert, es auszudrücken. Man zieht sich am eigenen Kragen aus dem Sumpf, aber gerade dann, wenn man meint, festen Boden erreicht zu haben, manifestiert sich die Saugkraft des Schlamms, auf dem man steht.
Philosophie in diesen Bereichen ist ein Verweilen, ein Bei-den-Dingen-sein, ein Denken, das sich selbst denkend aufheben will, ein endloser Abschied, der immer mehr den Charakter einer ersten Begegnung annimmt. Das Beste, was man sich von dem Konstruieren von Denkmodellen erhoffen kann, ist, dass ein Funke überspringt, ein Licht aufleuchtet, die intuitive Gewissheit sich einstellt, etwas Wesentliches eingefangen zu haben. Aber was ist dieses Wesentliche? Philosophie wurde für mich immer mehr zu einer Wiederholungsübung, einem Verlangen nachzugeben, das sich mit seinem eigenen Hunger stillt. Rückblickend frage ich mich, ob ich mir hätte denken können, dass mich erst der Weg *jenseits* jeder traditionellen Reflexion weiterbringen würde, ein Weg, der sich jedenfalls nicht am Horizont westlicher Bezugssysteme abzeichnete, wie ich sie seinerzeit wahrnahm.

In Januar 1990 trank ich auf einer Sitzung der União do Vegetal in Fortaleza zum ersten Mal Ayahuasca. Der Leiter der dortigen UDV war Meister Pádua, zu der Zeit dreißig Jahre alt und von Beruf Psychologe. Mittags hatte er sich mit mir unterhalten (es hatte etwas von einem Aufnahmegespräch vor einer psychologischen Behandlung), um zu beurteilen, ob ich für die Teilnahme am Ritus in Frage komme. Er wollte vor allem wissen, warum ich Vegetal trinken wolle. Ich antwortete ihm, ich vermute, es würde mich in meiner Selbsterkenntis weiterbringen. Meine brasilianische Frau (über die ich

Henrique kennengelernt hatte, den Computeringenieur, dem ich seinerseits den Kontakt mit Pádua verdankte) habe einmal Ayahuasca getrunken und dies sei der Auslöser einer Wende in ihrem Leben gewesen.
An jenem Abend kam ich im Tempel am Strand des Vororts Icaraí in Berührung mit dem, was ich »den Kern meiner selbst« nannte. Ein Meister aus dem Amazonasgebiet war anwesend, dem viele Fragen gestellt wurden. Auch ich wollte ihn etwas fragen, aber aus irgendeinem Grund tat ich es nicht. Dennoch erhielt ich eine Antwort. Ich hatte wissen wollen, ob ich ein guter oder ein schlechter Mensch sei. Die Antwort hatte mit diesem Kontakt mit meinem Kern zu tun. Ich begriff, dass es wichtig war, auf ihn zu hören. Er konnte ein Kompass sein, der mir den richtigen Weg wies.
Erst später sollte ich merken, dass mir jene Erfahrung ein Stück Selbstvertrauen gegeben hatte, von dem ich noch lange zehrte. Die União do Vegetal und Ayahuasca blieben in einem Winkel meines Gehirns aufbewahrt. Später las ich in einem Buch des Santo Daime-Leiters Alex Polari de Alverga von einem Meister, der nach dreißig Jahren Ayahuasca-Erfahrung meinte, eigentlich habe er nur ein einziges Mal in seinem Leben getrunken: das erste Mal. Gegen Ende der Sitzung wandte Henrique sich an mich und nannte Ayahuasca ein Geschenk. Er sagte mir voraus, ich würde irgendwann in der Zukunft an diesen Abend zurückdenken als an einen wichtigen Augenblick meines Lebens. Er sagte, Vegetal werde irgendwie immer ein Teil meines Lebens bleiben.

Während einer Einführungsvorlesung in die Philosophie in Rotterdam wurde den Erstsemestern zu verstehen geben, sie seien an der falschen Adresse, falls sie eine Antwort auf die Frage nach dem Sinn des Lebens suchten. Ich habe am eigenen Leib erfahren müssen, wie fragwürdig diese Warnung war. Sie traf zwar zu, weil die Philosophie als Wissenschaft in der Tat dazu neigt, in extremen Spezialismus zu münden, wodurch man schließlich von sehr wenig sehr viel weiß, während ich damals ahnte, dass man den Sinn des Lebens eher in generalistischen als in spezialistischen Annäherungen suchen muss. Viele Denker denken in ihrem Leben nur einen Gedanken, behauptete Martin Heidegger. Man könnte dem vielleicht hinzufügen, dass sie alle in letzter Instanz jenen einen Gedanken denken. Einen Gedanken, der die Menschheit beschäftigt, seit sie über sich selbst und ihre Umgebung reflektiert, die Erkenntnis nämlich (das Gefühl?, die Gewissheit?), dass alles sich – indem Frage und Antwort zusammenfallen – in der Verwunderung manifestiert, mit

der vielen, letztendlich vielleicht allen Denkern zufolge die Philosophie einst begann.
Nach einem fernöstlichen Sprichwort sind Wörter Angelgeräte, die man wegwirft, sobald man einen Fisch gefangen hat: Wer den Gedanken gefangen hat, kann die Wörter wegwerfen. Der Abend, an dem ich zum ersten Mal Ayahuasca trank, war ein solcher Augenblick, da ich die Wörter hätte wegwerfen können. Nicht nur, weil ein Gedanke angebissen hatte (jener eine Gedanke), sondern weil ich mich faktisch in jenes Dämmergebiet begeben konnte, das ich bisher nur hatte einkreisen können. Es ging jetzt nicht mehr darum, möglichst nahe heran zu kommen, es war vielmehr eine Frage der Kongruenz. Dies war der Kern meiner Existenz, ein Boden, von dem Wörter abprallten, eine Sicherheit, die sich selbst genügte.

Angenommen, der Fluchtpunkt, auf den viele Begriffe verweisen, kann den Charakter eines Punktes annehmen, an dem sich Weisheit offenbart. Ein solches Gedankenexperiment macht es vorstellbar, dass Philosophie und die philosophische Erfahrung der Burracheira sich gegenseitig ergänzen. Vegetal erleben heißt dann: *wissen*, worüber man spricht. Es würde nicht verwundern, wenn Burracheira-ähnliche Erfahrungen die geheime Quelle wären, aus der viele Weisen das Talent schöpfen, schwierige Dinge mit den richtigen Wörtern zu bezeichnen.

Man hat öfter psychoaktive Substanzen mit einem Teleskop oder Mikroskop verglichen, mit denen man die eigene Psyche untersuchen könne, aber der Vergleich erleidet meist Schiffbruch, wenn man das benennen will, was genau man mit Hilfe dieser Instrumente nun eigentlich zu sehen bekommt. Zuallererst ist es aufgrund der synästhetischen Effekte nicht leicht, die Essenz der Beobachtungen zu bestimmen. Außerdem beeinflusst Ayahuasca auch verschiedene unterscheidbare, aber nicht trennbare Fähigkeiten des menschlichen Geistes: Erinnerung, Wille, Verlangen, Überzeugung, Mitgefühl und die Fähigkeit zur Analyse und Synthese. Ayahuasqueiros bezeichnen vor allem die Erinnerung oft als »Werkzeug« des Tees. All diese Regungen können in Verbindung mit einer subtilen oder gründlichen Reinigung der Physis stattfinden – Gründe, weshalb der Tee auch La Purga (das Große Medikament oder das Große Purgiermittel) genannt wird.
Meist gerät man durch Ayahuasca in einen physischen und geistigen Zustand,

der sich von dem des Wachens oder des Schlafens grundsätzlich unterscheidet. Es ist in diesem Zusammenhang interessant, dass die Burracheira oft mit einer Art Traum verglichen wird. Wichtig ist die Feststellung, dass man unter Einfluss von Ayahuasca in einen Zustand gerät, der sich ontologisch (oder seinsphilosophisch) völlig von dem unterscheidet, den wir im täglichen Leben gewohnt sind. Durch die Brille von Ayahuasca ist die Welt von Bedeutung durchtränkt, und die Welt oder das eigene Leben betrachten kommt dem *unmittelbaren* Begreifen sehr nahe.
Wir können Spekulationen anstellen und behaupten, die unmittelbare Einsicht in die Art der Dinge müsse etwas mit einer Veränderung der Beziehung zur Welt zu tun haben. Man könnte die These vertreten, im Zustand der Burracheira stehe man nicht der Welt gegenüber, sondern sei *bei* den Dingen. Wir stehen zu ihr nicht in Opposition, sondern bilden eine Koalition mit ihr. Das könnte erklären, warum es so schwierig ist, die Erfahrung mit Ayahuasca zu beschreiben. Beschreiben verlangt ein den Dingen-gegenüber-Stehen. Wir stoßen hier auf den uralten Unterschied zwischen dem Beschreiben des Geschmacks und dem Schmecken selbst. Wie brillant das Buch über den Geschmack auch sein mag, nie wird es an die Gefühlsempfindung des eigentlichen Schmeckens tippen können. In dieser Hinsicht ist Zecas Bemerkung – um zu erleben, was Burracheira ist, muss man Ayahuasca trinken – mehr als ein Gemeinplatz: Sie legt den Finger auf eine seinsphilosophische Kluft zwischen Beschreibung und Erlebnis, Denken und Handeln, und vielleicht auch zwischen Verstand und spekulativer Vernunft. Wenn letzteres zutrifft, stoßen wir hier auf einen Appell, dessen Reichweite vorerst schwer zu ermessen ist. »Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen«, der Wahlspruch der Aufklärung könnte dem Ansporn Platz machen: »Habe Mut, den Ozean zu befahren.«
Die Philosophie der Aufklärung, die auch eine Warnung vor Spekulation und Religion enthielt, schlägt hier in ihr Gegenteil um: Sie warnt vor einem Denken, das sich nicht traut, über die Grenzen des Verstandes hinauszublicken. Nicht das Denken zeigt in die neue Richtung, sondern jene Erfahrung, die eigen und zugleich anders ist, fremd und unveräußerlich. Philosophen und Psychiater versuchen seit langem gegen die Erfahrungen mit dem Anderen, dem Fremden, gegen das in ihren Augen manchmal sogar absolut Verächtliche anzudenken. Hier verschafft es sich in vollem Umfang Geltung.
Wo immer man sich auf der Welt mit Religion beschäftigt, stoßen die Worte

an ihre Grenzen, gibt es einen Punkt oder eine Linie oder eine verbale Membran, wo die Wörter nicht mehr benennen, sondern einkreisen und in ihrer Fliehkraft auf einen Mittelpunkt weisen, der sich der Sprache entzieht. Man hat das Wesen von Riten als ein fortwährendes Wiederholen von Handlungen charakterisiert, die ein solches Zentrum umkreisen. Wer genau hinhorcht, entdeckt, dass sich in diesem Zentrum *nichts* befindet.
Die wichtigste Kontemplation des Mysteriums könnte hiermit zusammenhängen. Nach einem langen Leben des Denkens und guter Taten rührt man an diesen Kern des Mysteriums. Das sich als leer erweist. Die Leere als Mysterium. Man schluckt, wenn einem dies klar wird. Aber es ist auch ein Schlucken, das irgendwo im Körper in Ehrfurcht umschlägt und in die Überzeugung, das Nichts nicht Nichts ist. Es hat durchaus jene unauslotbare Bedeutung, auf die früher oder später zu stoßen man während der langen Suche – als man noch meinte, irgendetwas werde man bestimmt entdecken – fest überzeugt war.
Durch Ayahuasca steht man Auge in Auge mit diesem Nichts, kann man *bei dem Nichts* sein.
Wir begeben uns hier auf Glatteis. Nicht umsonst hüten sich die meisten Beteiligten davor, diesen nihilistischen, entlegenen Winkel des Ozeans zu beschreiben. Denn dies ist zugleich auch der Punkt, an dem auch diese Metapher Schiffbruch erleidet. Wir entdecken diesen Fluchtpunkt der Esoterik, dieses Nichts, in das alle religiösen Überzeugungen münden, durch kontemplative Erfahrungen. Aber einmal dort angekommen, begreifen wir, *dass es überall ist*.
Es ist nicht leicht, den Finger auf die Essenz dieser Entdeckung zu legen. Sie ist genauso fremd und unveräußerlich wie die Konstatierung, die Burracheira falle mit der Wirklichkeit zusammen. Augenscheinlich reist man zu einem Zustand oder einem Punkt, wo sich die Wirklichkeit zu offenbaren beginnt. Aber wenn man das Ziel erreicht hat, vollzieht sich ein radikaler Perspektivenwechsel. Als würden einem die Augen geöffnet. Als würde der Schein von der Wirklichkeit fallen. Als würde man hier und jetzt entdecken, was Leben wirklich bedeutet.
Auf einer abstrakten Ebene (aber was wäre abstrakter als das Nichts?) könnte man behaupten, das wirkliche Leben hänge mit Möglichkeiten zusammen. Nicht nur in der Burracheira ist alles möglich, die ergreifende Entdeckung kann sein, dass gerade auch im Leben außerhalb einer Ayahuasca-Sitzung alles möglich ist und man sein Schicksal in die eigene Hand nehmen kann.

Befreit von allen Konditionierungen erkennen wir, dass wir auch danach *frei* sind.
Aber worin besteht diese Möglichkeit? Woher kommt sie? Die Überzeugung drängt sich auf, dass wir in der Burracheira eine Beziehung zum Nichts herstellen können und damit eine Verbindung mit dem Bereich des Möglichen. Vegetal verbindet uns mit unseren Möglichkeiten und der Freiheit, unsere Fähigkeiten zu entfalten. Für viele Ayahuasqueiros ist die zweimal wöchentliche Sitzung die Gelegenheit aufzutanken, sich dem zu stellen, worum es im Leben geht. Anders ausgedrückt: Sie erleben im Sein *bei* den Dingen und bei sich selbst die Möglichkeit, die eigene Freiheit zu genießen. Während der Sitzung durchlebt man, wer man ist und was man sein kann. Danach, im täglichen Leben, kommt es darauf an, das Gelernte umzusetzen.
Denn das ist ein anderes Wesensmerkmal der Erfahrung mit Vegetal. Sie kann nur voll und ganz zum Preis der Veränderung erlebt werden. Ayahuasca erleben ist gleichbedeutend mit einem kleinen Stück Veränderung des eigenen Wesens. Einer der Wahlsprüche der Ayahuasqueiros lautet, dass Vegetal am schönsten für diejenigen ist, die sich ändern wollen, und am schlechtesten für die, die das nicht wollen. Es geht hier nicht um eine Veränderung, die von außen zuwege gebracht wird, sondern um eine Transformation, die der Ayahuasqueiro selber willentlich herbeiführt. Das Leben als Projekt der Selbstvervollkommnung. Nicht aus rationalen Überlegungen, sondern indem man ganz eintaucht in die eigene Gefühlswelt. Weil man potenziell bereits ist, der man sein könnte. Weil es eine Frage des Willens ist, ob man an der Entfaltung der eigenen Möglichkeiten arbeitet. Weil Leben Säen und Ernten bedeutet (ein anderer Lieblingsspruch der Ayahuasqueiros) und ein fortwährendes Staunen über die Frage, wer hier eigentlich der Sämann ist. Und weil die ständige Herausforderung darin besteht, dass man konsequent das Gute tut (*pratica fiel do bem*, wie es unter den Ayahuasqueiros heißt), aus der Überzeugung heraus, das dies der Königsweg zur Selbstentfaltung ist.
Da, wo etwas zu verschwinden scheint, tritt etwas Neues in Erscheinung. Verschwinden und Erscheinen ist eine Frage der Liebe. Vielen Religionen zufolge nahm alles seinen Anfang mit einem Gott, der aus Liebe etwas tun wollte. Zuerst war das Nichts. Dann entstanden durch einen Akt der Liebe: Universum, Welt, Mensch. Die Schöpfung aus dem Nichts, die *creatio ex nihilo*, gilt in vielen Religionen als eines der zentralen Mysterien, dem man

so nahe wie möglich kommen will. Weil wir ein Teil davon sind. Weil das Einssein mit diesem Mysterium uns dem Verständnis unserer Selbst näher bringt. Und dem Verständnis unseres eigenen Endes, unseres eigenen Nichts, unseres eigenen Verschwindens. Wenn die Kletterpflanze des kleinen Todes uns einer Sache näher bringt, dann Einsichten solchen Ausmaßes. So nahe, dass man ganz mit dem eigenen Verschwinden und Erscheinen zusammenfällt und direkt an dem inkarnierten Wissen teil hat, dass es nichts Essenzielleres gibt als die zeitliche Existenz und dass es darauf ankommt, das Beste aus den eigenen Möglichkeiten und Versprechungen zu machen.

Zwischen meiner Initiation in Fortaleza und meinem Aufenthalt in Porto Velho liegen elfeinhalb Jahre. Und als würde auch das Timing noch zum Übertreffen des Superlativs beitragen, fällt dieser Aufenthalt mit dem zehnjährigen Jubiläum des Ordem do Templo Universal de Salomão zusammen. Es wird mit einer Sitzung gefeiert, nicht im Tempel, sondern dort, wo das Ritual des alljährlichen Preparo noch in vollem Gange ist. Etwa sechzig Ayahuasqueiros haben sich um die dampfenden Kessel versammelt. Einige Liter werden in kaltes Wasser abgekühlt, der Tee schmeckt mild und fast süß, entfaltet aber innerhalb weniger Minuten mit fantastischem Raffinement seine ganze Wirkung.
Ein Meister erklärt, Burracheira bedeute »Zeit«. Daher werde von *tempo alto* und *tempo brando* gesprochen, um die Qualität der Burracheira (stark oder mäßig) anzudeuten. Dann bringt der betagte Meister João eine Chamada mit dem Namen *Burg der Wissenschaft*, über den mythischen König Salomo, der in den Erzählungen der União do Vegetal eine so wichtige Rolle spielt:

> O castelo da ciênzia,
> que a natureza criou.

> Die Burg der Wissenschaft,
> die von der Natur geschaffen wurde.

Ich bin mir bewusst, dass solche Gesänge zur Folklore gehören, aber auch an einen Kern rühren. Ich bin dem Wesen der Realität sehr nahe und frage mich, wie nahe ich ihm noch kommen kann. Ich bin mir bewusst, dass dies das Leben ist, aber auch, dass diese Zeit und das Sein in diesem Raum zu Ende

gehen.

Morgens fragt mich Meister João, wie ich seine Chamada fand. Er singt sie noch ein Mal, und während ich in seinen Augen suche, wie nah er kommen kann, gehört seine Stimme wieder ganz dem Augenblick. *»O mestre deixou tudo pronto«*, sagt er hinterher. »Der Meister hat uns alles vollständig hinterlassen.«

ZWÖLF

Zen und Amazonien

Alex, Fernsehjournalist

Er arbeitet schon seit einigen Jahren als Korrespondent für das überregionale Fernsehprogramm *SBT-reporter* von Porto Velho im Bundesstaat Rondônia aus (»Ein Gebiet, in dem an Themen kein Mangel herrscht«), aber über den Ayahuasca-Kult der União do Vegetal hat er noch nie eine Sendung gemacht. Weil er weiß, dass das Fernsehen ein flüchtiges Medium ist, dass Sensationsmache immer auf der Lauer liegt, aber wohl vor allem deshalb, weil ihm dieses Thema ganz besonders am Herzen liegt, und er sich als Ayahuasqueiro wie kein anderer darüber im klaren ist, dass bei der Berichterstattung über eine solch delikate und leicht misszuverstehende Materie Vorsicht geboten ist.

Als Alex Gomes Sakai (São Paulo, 1963) vor fünfzehn Jahren zum ersten Mal Ayahuasca trank, änderte sich sein Leben. Er war nicht nur Journalist und Dichter – er publizierte zwei Bücher und ist seit 1987 Mitglied der União Brasileira dos Escritores, des brasilianischen Schriftstellerverbandes –, sondern auch ein hartnäckiger Alkoholiker. Mit Hilfe von Ayahuasca machte er kurzen Prozess mit seiner Sucht. Ein paar Jahre nach seiner Initiation siedelte er in das Land seiner Vaters, Japan, über, um sich in dessen Sprache und Kultur zu vertiefen. Nach einem Jahr am Fließband bei Suzuki verdiente er ziemlich gut mit digitaler Bildbearbeitung für angesehene Zeitschriften. Die Sommermonate über blieb er in Tokio, den Winter verbrachte er am liebsten auf einer thailändischen Insel. Vor einigen Jahren kehrte er mit seiner französischen Frau nach Brasilien zurück und beschloss sich dort niederzulassen, wo sich seiner Meinung nach die Quelle von Vegetal befand, in Porto Velho.

Erzähl etwas von deiner ersten Begegnung mit Vegetal.

Ich hatte in einem Artikel der Zeitschrift *Planeta* darüber gelesen und über einen Freund versucht, an einer Sitzung in São Paulo teilzunehmen. Aber es sollte noch zwei Jahre dauern, bis es soweit war. Damals kamen Ayahuas-

queiros nach Santos, wo ich wohnte, um eine Sitzung für Anfänger abzuhalten. Die ersten beiden Male fühlte ich nichts, wahrscheinlich weil ich in der Zeit viel trank und Maconha rauchte. Aber beim dritten Mal, als der Meister eine Chamada brachte, sah ich mein ganzes Leben wie einen Film an mir vorüberziehen. Die Chamada war *Pela correção da vaidade* (Durch die Korrektur der Eitelkeit) und dauerte höchstens zwei Minuten, aber in diesen zwei Minuten wurde ich mit allen falschen Aspekten und Einflüssen meines Lebens konfrontiert. Ich war damals vierundzwanzig. Ich sah meine Leber in Gestalt eines dickhäutigen Säugetiers, eines Elefanten, und als ich genauer hinsah, sah ich, dass Maden mit Dämonengesichtern vierzig Prozent von ihr weggefressen hatten. Ich fragte den Meister, was das bedeute. Er antwortete, die Burracheira wolle mir etwas deutlich machen. Ich ging zu einem Arzt. Vierzig Prozent meiner Leber seien zum Teufel, und wenn ich nicht sofort zu trinken aufhöre, würde ich sehr wahrscheinlich an Zirrhose sterben. Auf den folgenden Sitzungen habe ich immer gebetet, dass Vegetal mich reinigt. Ich musste mich schrecklich oft übergeben. Ein ganzes Jahr lang musste ich mich jedes Mal erbrechen. Als ich mich danach wieder untersuchen ließ, war ich völlig gesund.
Woher hast du die Energie genommen, das alles durchzustehen?
Es war ein langer Leidensweg. Aber ein Bild, das ich auf einer Sitzung gesehen hatte, gab mir Kraft: Ich kletterte aus einer düsteren Schlucht nach oben, ich durfte nicht nach unten sehen. Ein Jahr lang kletterte ich nach oben. Bis ich das Licht erreichte. Da wusste ich, ich war auf dem richtigen Weg.
Kurz danach bist du nach Japan gegangen ...
Mein Vater starb 1980, ein Jahr später ging ich nach Japan. Ich hatte eine kleine Flasche Vegetal dabei, noch nicht mal dreihundert Milliliter. Es reichte für sieben Jahre. Manchmal genügte ein Teelöffel, um eine starke Burracheira zu erleben. In Brasilien trank ich manchmal zwei Gläser und fühlte nichts. Das zeigt, dass die Wirkung nicht von der Menge abhängt. In Japan habe ich Zen-Meditation praktiziert und oft Burracheira ohne Vegetal erlebt. Die Burracheira und der meditative Zustand haben mit der gleichen allgegenwärtigen Energie zu tun. Im Gegensatz dazu öffnen sich bei Vegetal die Pforten des Transzendenten *augenblicklich*, man kann sofort mit dem Studium der göttlichen Dinge beginnen. Aber in beiden Fällen geht es um die Suche nach einer Verbindung mit etwas Allumfassendem.
Ich sehe Übereinstimmungen zwischen bestimmten japanischen Ritualen (wie der Teezeremonie) und der Gewissenhaftigkeit eines Preparo, bei dem

man sich als Gemeinschaft den Kräften der Natur widmet. Es ist eine gemeinsame Anstrengung, die Verbindung mit dem Höheren herzustellen. Es ist oft auch physisch sehr anstrengend. 1988 nahm ich an einem Preparo auf der anderen Seite des Madeira-Flusses bei Porto Velho teil. Es gab keine Infrastruktur, keinen Komfort, es war alles sehr primitiv. Fünfzehn Tage dauerte das Ritual, wir tranken sechs bis sieben Mal am Tag. Wichtig bei einem Preparo ist die Reinigung, nicht nur die des Vegetal, sondern auch die des Ayahuasqueiro. Dieses Element der *purificação* ist in keinem einzigen Ritual so stark wie bei einem Preparo der União do Vegetal. Zen ist sehr alt, aber viele Elemente sind zu Manierismen erstarrt. Ein Preparo dagegen enthält eine starke spontane Komponente. Natürlich: Es geht darum, dass sich jeder auf Ayahuasca konzentriert. Aber es ist eine dynamische Meditation. Es gibt eine Ordnung, aber keine festen Regeln.

Was ist für dich ein Ayahuasqueiro?

Ich sehe mich selbst als einen Stein, der immer schöner geschliffen wird. Meinen Freunden sage ich, dass ich mich zu einem Heiligen ausbilden lasse. [Schallendes Gelächter]

Es ist wichtig, das Gute zu tun. Die União do Vegetal unterscheidet sich von anderen Religionen am deutlichsten in der Praxis. Hier steht wahrhaftes Handeln an erster Stelle. Eine wahrhafte Person sein, ist das Gleiche, wie wahrhaftig handeln. Es gibt keine Regeln oder Manierismen, hinter denen man sich verstecken kann. Man muss einfach zeigen, dass man meint, was man tut, und tut, was man meint.

Was bedeutet »Rekreation«?

Die Silbe »re« ist sehr wichtig. Rekreation ist das, was ich durch Vegetal fühle, eine erneuernde Kraft. Jedes Mal, wenn ich Vegetal trinke, fühle ich mich erneuert.

Und »Realität«?

Läuft auf dasselbe hinaus. In der UDV ist es sehr wichtig, auf die Bedeutung der Wörter zu achten, das heißt auf die wahre Bedeutung der Wörter. Früher benutzte ich oft Wörter auf eine negative Weise. Das versuche ich heute möglichst zu vermeiden. Durch Worte üben wir Macht aus. Auch während einer Sitzung. Alles wird durch die Kraft des Wortes erschaffen.

In welcher Sprache?

Es handelt sich um eine Kraft, die alle Sprachen durchdringt.

Ist die Etymologie der UDV eigentlich fundiert? Ist sie nicht eher eine Pseudo- Etymologie?

Einfachheit steht bei der UDV im Mittelpunkt, eine Einfachheit, von der Akademiker viel lernen können. Es hat mich als Akademiker und Schriftsteller viel Mühe gekostet, dies zu akzeptieren. Aber das Caboclo-Portugiesisch ist die Sprache des Mysteriums. Wenn man hierauf achtet, begreift man auf einmal viel mehr. Die Einsicht in die Dynamik der Kraft »re« ist hierfür ein Beispiel. Als ich anfing, Vegetal zu trinken, bildete ich mir ein, viel mehr als die Caboclos zu wissen, aber inzwischen weiß ich, dass ihre Weisheit viel weiter reicht als meine.
In welcher Hinsicht?
Hinsichtlich der geistigen Entwicklung und der Kenntnis der Natur. Ich entdeckte, dass ich voller Vorurteile steckte und dadurch meinen Geist nicht öffnen konnte. An der Universität studiert man fremde Völker, ist aber nicht in der Lage, sich wirklich in sie zu vertiefen und sich in ihre Realität einzuleben. Es gibt immer einen Filter dazwischen, immer die verzeichnende Linse der akademischen Wissenschaft.
Wird die Wissenschaft Vegetal je begreifen?
Die akademische Wissenschaft neigt dazu, die Dinge zu reduzieren, was ein wirkliches Verstehen erschwert. Wie kann man beispielsweise das cartesianische Denken des Westens mit dem fernöstlichen dialektischen Denken vergleichen? Das Leben hat mehrere Bedeutungen, und Menschen sind oft nicht in der Lage, sich darüber zu erheben. Ich glaube, die menschliche Evo-lution weist in die Richtung einer Transzendenz der materiellen Welt, wir werden neue Dimensionen und Bereiche mit ihren eigenen Wahrheiten kennen lernen. Die Physik ist die Wissenschaft, die diese Realitäten vorläufig am ehesten erkundet.
Denkst du, dass die Höhere Kraft, von der die UDV oft spricht, das Gleiche ist wie die Weltformel, nach der die Physik sucht?
Vielleicht. Nur: Was besagt das? Dass es eine universelle Kraft gibt, die alles bewegt, die alles instand hält und ordnet, die alles miteinander verbindet? Der Meister der Meister? Gott?
Eine einfache Kraft?
Wenn ich Vegetal trinke, ist die Kraft da, ich fühle, dass es sie gibt.
Ist Vegetal eine »Religion des Fühlens«?
Ja, denn Fühlen ist viel umfassender als die Ratio. Meiner Ansicht nach ist das Gehirn ein Vehikel, mit dem wir uns auf der materiellen Ebene bewegen. Aber wenn wir Höheres erreichen wollen, benötigen wir auch andere Fähigkeiten, nenn es den Geist oder einen Zustand höheren Bewusstseins. Es

ist ein ziemlich großer Unterschied, ob ich mit dem Intellekt vergleichend an die Dinge herangehe, oder das Bewusstsein in ein Meer der Erkenntnis tauche.

Warum existiert die Welt? Nach alten theologischen Auffassungen ist Sein vollkommener als Nichtsein ...

Aber die Mitglieder der UDV streben gerade nach dem Nichtsein, weil wir im Allumfassenden aufzugehen suchen. Das bedeutet, dass wir unsere Individualität hinter uns lassen. Alle Religionen weisen in dieser Hinsicht auf den gleichen Ort hin, auf den gleichen Gott, auf die gleiche Kraft.

DREIZEHN

Die Schnur des Salomo

Teresa, Journalistin

Die Journalistin Teresa Moreira wurde vor dreiundvierzig Jahren im Herzen einer der größten Städte der Welt, in São Paulo, geboren. Ihre frühe, tiefe Liebe zur Natur schlug sich später in verschiedenen Publikationen über Umweltprobleme, ökologische Landwirtschaft und die Rolle der Frau in der Entwicklung ländlicher Gebiete nieder. Sie verfasste auch ein Handbuch für die Ausbildung weiblicher Führungskräfte *(liderança feminina)*. Heute wohnt sie in der Hauptstadt Brasilia oder auf ihrem nahegelegenen Bauernhof, von wo sie ihre Reportagereisen unternimmt, die sie häufig in das Amazonasgebiet führen. Mit siebenundzwanzig trank sie zum ersten Mal Ayahuasca, und seit 1987 kommt sie jedes Jahr im Juli mit ihrer Familie nach Porto Velho, um an den Preparos teilzunehmen.

Was ist der Zusammenhang zwischen weiblicher Führung und Umweltfragen? Teresa: Im täglichen Leben auf dem Land oder im Urwald sind Frauen oft für Nahrung und Wasser, für Holz und Feuer verantwortlich; sie merken Schäden zuerst. In traditionellen Lebensgemeinschaften wie die der Kautschukzapfer nimmt die Frau oft eine führende Rolle ein, und davon können wir viel lernen. Das hat nichts mit Feminismus zu tun. Mein großes Problem mit dem Feminismus ist, dass er über die speziellen Qualitäten von Männern hinwegsieht. Durch meine Erfahrung mit Vegetal habe ich besser verstehen gelernt, wie wichtig das Gleichgewicht zwischen weiblichen und männlichen Kräften ist. Vegetal ist ja selbst eine Kombination der weiblichen Chacrona und des männlichen Mariri.

Wie bist du mit Vegetal in Berührung gekommen?

Schon 1977 hatte mich ein Freund eingeladen, aber ich habe erstmal abgelehnt, hauptsächlich weil ich Rituale absurd fand. Aber ein paar Jahr später ergab sich wieder eine Gelegenheit. Wir tranken ohne Ritual. Die Wirkung war sehr mild, es war, als würde ich schlafen, aber als ich am nächsten Morgen aufwachte, hatte ich das Gefühl, ich hätte die Zeit gesehen:

ein großes Netz aus Wellen und mich selbst, wie ich an den Maschen herumhantiere. Dieses Bild traf mich tief, und ich beschloss, am Ritual der União do Vegetal teilzunehmen. Als ich den Raum betrat, überfiel mich eine sonderbare Empfindung. Noch bevor ich getrunken hatte, dachte ich: »Ich bin hierher gekommen, um zu bleiben.« Fünf Minuten, nachdem ich getrunken hatte, war es, als würde in meinem Kopf ein Leuchtturm brennen. Ich sah die Wichtigkeit des Rituals, der Chamadas.

Auch die Wichtigkeit der Gemeinschaft?

Das nicht. Jahrelang war ich nur Konsument, jemand, der kommt, Vegetal trinkt und nach der Sitzung sofort wieder geht. In dieser Zeit besuchte ich auch Sitzungen des Santo Daime und sah die Unterschiede zwischen beiden Gemeinschaften. Bei Santo Daime steht das Weibliche im Vordergrund. Als Meister Irineu (der Gründer des Santo Daime) zum ersten Mal trank, hatte er eine Vision von »Unserer Heiligen Frau« im Mondlicht. Bei der União do Vegetal ist es eher die Sonne und die väterliche Autorität. Mein Problem mit Santo Daime ist, dass er die Teilnehmer sehr frei lässt, wie sie Ayahuasca erleben; seine Lehre ändert sich ständig, und manche gebrauchen während des Rituals Santa Maria (Bezeichnung für Marihuana bei Santo Daime) und den São Pedro-Kaktus. Verglichen damit ist die União do Vegetal streng und geradlinig. Auch wenn man den Kopf in den Sternen hat, steht man mit beiden Beinen fest auf der Erde. Das ist für mich wichtig. Das Ritual der União do Vegetal steuert die Erfahrung, sie ist eine Kunst des Ankommens und Zurückkehrens. Bei Santo Daime hatte ich einmal ein so intensives Erlebnis, dass ich nicht mehr zurück wollte. Was ich sah, war so schön, ich sah so viele außergewöhnliche Dinge, die ich für immer im Herzen trage.

Ich mag, was die União do Vegetal bewirkt. Man *sieht*Menschen sich wandeln. Es gibt mein Leben vor und nach der Bekanntschaft mit Vegetal. Davor war ich extrem unabhängig, eine richtige Einzelgängerin. Ich war stolz auf das, was ich aus eigener Kraft erreicht hatte, ich war völlig *autark*. Auch meine Sicht der Agrargemeinschaften war davon stark geprägt. Heute sehe ich, wie einseitig dieses Konzept war. Gerade in einer sich globalisierenden Welt ist die gegenseitige Abhängigkeit größer, als wir ahnen. Auch wenn man noch so autark ist, man bleibt doch auf Austausch mit anderen angewiesen. Die Idee der Selbstversorgung ist eine Illusion, Resultat des Individualismus, wie er sich in der industriellen Gesellschaft herausgebildet hat.

Du hast zwei Kinder.

Plus vier von meinem Mann aus seiner vorigen Ehe. Eine so große Familie war eine riesige Herausforderung. Ohne Vegetal hätte ich das nicht geschafft. Ich komme übrigens selbst aus einer Großfamilie. Alle zwei Jahre treffen wir uns, Verwandte aus ganz Brasilien, etwa hundertzwanzig Personen.

Wie steht deine Familie zu Vegetal?

Sie respektieren es. Sie haben gesehen, wie der Tee meinen Mann Luis verändert hat. Er trank einen Liter Whisky pro Tag und war ständig hinter Frauen her. Er hat sich so sehr verändert, dass einer meiner Brüder witzelte, Vegetal sei schuld daran, dass mein Mann allmählich zu einem schrecklichen Langweiler würde. Worauf seine Mutter meinte, ein Mittel, das in der Lage sei, ihren Sohn wieder auf den rechten Weg zu bringen, müsse ein Wundermittel sein. Mein Schwiegervater trinkt Vegetal als Medizin, außerhalb des Rituals.

Was bedeutet Liebe für dich?

Die sublimste Form des Dialogs mit der Welt. Das reicht viel weiter als die Liebe zwischen Mann und Frau oder Mutter und Kind. Wer andern Gutes tut, dem widerfährt Gutes. Das hat schon der Heilige Franziskus gelehrt. Wer schenkt, wird beschenkt.

Es gibt eine Geschichte über Salomo, die das treffend ausdrückt. Ein kranker Bettler läuft hinter dem König her, der durch die Stadt spaziert. In regelmäßigen Abständen fällt ein Diamant aus Salomos Mantel, den der Bettler einsammelt. Am Geburtstag des Königs geht der Bettler zum Palast mit einer Schnur, an die er die Diamanten befestigt hat. Er habe ein Geschenk für den König. Die Wächter wollen ihn erst nicht reinlassen, bis Salomo, durch den Aufruhr neugierig geworden, befiehlt, ihm das Tor zu öffnen. Auf die Frage des Königs, was denn sein Geschenk sei, antwortet der Bettler, es sei kein echtes Geschenk und überreicht ihm die auf die Schnur aufgereihten Diamanten. Salomo preist die Ehrlichkeit des Bettlers. Das Wichtigste aber, so der König, seien nicht die Diamanten, sondern die Schnur, die sie verbinde. Die Diamanten symbolisieren die Menschen, die Schnur die *união*. Aber beides kann auch die Aufeinanderfolge der eigenen Erfahrungen mit Vegetal darstellen. Man versteht nicht gleich, welchen Stellenwert diese Erfahrungen haben. Je mehr man sich entwickelt, desto deutlicher sieht man den Zusammenhang. Viele Menschen trinken zuerst einige Jahre Vegetal von einem subjektiven Standpunkt aus. Erst später lernen sie den Wert der Gemeinschaft schätzen, das Trinken mit anderen. Bevor ich das selber herausfand, musste ich einige Hindernisse überwinden. Auf etwas stoßen,

etwas in Menschen nicht akzeptieren und es dann als Herausforderung begreifen, als etwas, das man überwinden muss. Wenn das gelang, erreichte ich eine neue Stufe des Verstehens.

Die União do Vegetal spricht von den drei Frauen des Vegetal: Constancia, Vitória und Gloria ...

Disziplin führt zum Sieg und schließlich zum Erleben der Glorie.

Du nennst dich selbst eine Ayahuasqueira?

Ja. Und auch meine Kinder sind Ayahuasqueiros, seitdem sie in meinem Bauch wuchsen. Sie trinken seit ihrer Jugend Vegetal und haben eine enge Beziehung dazu.

Sie erleben auch die Burracheira?

Seit ihrer Geburt. Ich brachte beide zur Welt, während ich im Zustand der Burracheira war.

Wie war das?

Das ist ein Kapitel für sich. Vor der Geburt meiner ersten Tochter wollte ich nicht ins Krankenhaus (die meisten Geburten in Brasilien finden im Krankenhaus statt), also brachte ich sie zu Hause in São Paulo zur Welt. Ich war an dem Abend ziemlich nervös und trank zur Beruhigung Vegetal. Kurz danach platzte die Fruchtblase und die Wehen fingen an. Innerhalb von vier Stunden kam meine Tochter zur Welt, während ich mich in einer völlig einmaligen Trance befand. Das Gebären ist für eine Frau ein äußerst wichtige Inititation.

Und für das Kind?

Auch, aber in erster Linie für die Frau. Es ist die Mutter, die dem Kind Licht gibt. Die Geburt ist ein Ereignis des Lichtes. Die Art und Weise, wie wir dieses Licht geben, ist von großem Einfluss auf die Art und Weise, wie das Kind das Licht aufnimmt. Bei der zweiten Geburt war ich in Brasilia, sie verlief ganz anders, vor allem ruhiger, weil ich den Vorgang nun schon kannte. Um Mitternacht setzten die Wehen ein, aber ich schlief bis fünf Uhr morgens. Ich trank Vegetal, rief den Arzt an, ging aus dem Zimmer und unterhielt mich mit meinem Mann, bis gegen sieben Uhr der Arzt kam. Diesmal dauerte es viel länger, war aber auch weniger schmerzhaft.

Man hat die Erfahrung mit Psychoaktiva als eine Art Geburt bezeichnet ...

Darüber kann ich wenig Sinnvolles sagen. Jede Burracheira ist einzigartig und unvergleichbar. Und eine Geburt ist eine Geburt, auch ein völlig einzigartiges Ereignis. Das einzige, was ich sagen kann, ist, dass es Augenblicke einer außergewöhnlichen Offenbarung waren *(revelações*

tremendas).

Wie definierst du einen guten Ayahuasqueiro?

Ich finde es schwierig, darüber etwas mit Bestimmtheit auszusagen. Aber ich denke, dass Menschen, die Vegetal trinken, sich selbst und Gott kennen lernen und eine Verbindung zu beiden herstellen wollen. Dazu ist Disziplin nötig, *constancia*, und eine gewisse Demut. Man entdeckt Unzulänglichkeiten, die man zuerst nicht wahrhaben will. Vegetal zeigt, wie man diese Unzulänglichkeiten überwinden kann.

Du bist auch Ratgeberin, conselheira ...

Es heißt, ein guter Conselheiro kann das Feuer besänftigen. Oft brennt in Menschen ein starkes Feuer. Es gilt, dies in eine konstruktive Richtung zu lenken.

Woher kommt ein guter Rat?

Vielleicht aus der gleichen Sphäre wie eine gut vorgetragene Chamada. Die Fähigkeit, gute Ratschläge zu geben, hat alles mit dem Gespür dafür zu tun, was jemand braucht. Oft geht es zunächst darum, jemandem die Angst zu nehmen und ihm erst dann einen Rat zu erteilen. Immer wenn ich es anders versuchte, voreilig, ging es schief; ich wurde dann in meinen eigenen Peias damit konfrontiert. Ich habe mal jemanden eine Klatschbase genannt, nicht konstruktiv, sondern aus einer gewissen Wut heraus. Das hat mich lange verfolgt! Man lernt aus seinen Fehlern. Die Peia ist ein äußerst wichtiges Hilfsmittel im Lernprozess. Allerdings bin ich keine Anhängerin der Peia-Kultur. Manche Ayahuasqueiros sprechen ständig von Peias. Und es stimmt: Viele Dinge in meinem Leben konnte ich an Hand von Peias ändern. Ich rauchte zum Beispiel viel Marihuana. Bis ich in einer Peia sehr klar und schmerzhaft sah, dass ich *wählen* musste. Die schlimmsten Peias sind nicht physischer Natur, sondern spielen sich im Kopf ab. Am nächsten Tag spülte ich das ganze Marihuana durchs Klo und habe mich für immer davon verabschiedet. Das ist jetzt fünfzehn Jahre her. Die Peia war wirklich nötig, ich war ziemlich abhängig, es war etwas in mir, dass sich verklemmt hatte.

Aber du hast gesagt, du magst die Peia-Kultur nicht.

Man trinkt nicht Vegetal, um sich dann damit zu brüsten, wie oft man sich übergeben musste.

Eine solche Einstellung wird nicht durch Peias bestraft?

Sicher. Ein Beispiel: Wie hielten auf meiner *fazenda* (Bauernhof) mit etwa siebzig Ayahuasqueiros aus ganz Brasilien einen Preparo ab. Am laufenden Band wurden Schauergeschichten und Witze über Peias erzählt. Der eine

hatte sich noch mehr und extremer übergeben müssen als der andere, und manche brüllten vor Lachen. Da sagte der Meister, es sei Zeit, Vegetal zu trinken. Jeder hatte in kürzester Zeit mit den stärksten Peias zu kämpfen!
Jedes Preparo hat für mich eine Botschaft. Oft hängt sie mit der Art Mariri zusammen, die wir verwenden. Ich habe eine starke Affinität zu *tucunacá*, die eine sehr weite Sicht der Dinge gibt *(visão alto das montanhas)*. *Caupurí* gibt große Entschlossenheit. *Pajézinho* hat den Ruf, die stärkste Mariri zu sein, man erlebt eine große körperliche Kraft *(vigor)*. Pajézinho ist auch die Sorte, die am schnellsten wächst, ihre Blätter sind von einem unglaublich schönen Grün.

Du hast nie etwas über Vegetal publiziert.

Ich habe für mich selbst darüber geschrieben, aber ich mag es nicht, für ein großes Publikum davon zu sprechen. Vegetal ist etwas, wofür man bereit sein muss. Jemanden, der nur neugierig ist, lade ich nicht so schnell ein. Alles hat seine Zeit. Es heißt, jemand, der an Gott glaubt, verliert seine Zeit nicht. Wenn es so weit ist, versuche ich, überlegt zu handeln. Nicht zu lange nachzudenken, sondern zu tun, was ich tun muss.

Ist es etwas Besonderes, ein weiblicher Ayahuasqueiro zu sein?

Ja, schon deshalb, weil die *Geschichte von Hoasca* mit der Geheimnisvollen Frau beginnt, symbolisiert durch den Rosenstrauch Chacrona. Als ich diese Geschichte zum ersten Mal hörte, spürte ich eine große Dankbarkeit. Alles, was wir im Vegetal-Ritus tun, dient dazu, in die Mysterien von Ayahuasca einzutreten, die in gewissem Sinne auch die Mysterien der Frau sind.

VIERZEHN

Perspektiven der Meisterschaft

Als Anhänger des Konstellationsdenkens kann ich für die Geschichten vieler Religionen große Sympathie aufbringen, und sei es nur deshalb, weil wirklich erlebte Religionen sich letztlich auf universelle Dinge beziehen, die in dem Bereich, um den herum ihre Begriffskonstellationen kreisen, ständig zu entstehen und zu vergehen scheinen. Wollte man sich an eine vergleichende Kartographie der Glaubenslehren wagen, könnte man mit der Hypothese beginnen, alle Religionen zusammen bildeten eine Konstellation, die etwas Allgemeingültiges über die fundamentalen Wesensmerkmale der condition humaine sichtbar macht.

Ayahuasca bietet die Gelegenheit, auf der anderen Seite zu beginnen: nicht auf der des Denkens, sondern auf der der Erfahrung. Wobei man die Entdeckung macht, dass Vieles, was dem Denken problematisch erscheint, am anderen Pol zwar schlichtweg *klar*, aber schwer in Worte zu fassen ist. *Dai-me luz*, gib mir Licht, heißt es in der Ayahuasca-Kirche des Santo Daime, während am anderen Pol Generationen von Gelehrten Bücherregale über das natürliche Licht oder die *lux aeterna* füllten, ohne es, wie viele Worte sie auch bemühten, recht fassen zu können. Aber vielleicht können wir auch hier das Prinzip der Komplementarität des Ayahuasca-Erlebnisses und der philosophischen Versenkung in Anspruch nehmen. Und auf die etwas gewagte Möglichkeit hinweisen, dass es sich mit Religionen und Erfahrungen genauso verhält, wie mit Gedanken und Worten: Sobald man sich die Erfahrung einverleibt hat, kann man die Religion über Bord werfen. In der Burracheira oder in der mystischen Erfahrung oder Transfiguration sehen wir alle das gleiche Licht. Nach der Erfahrung dient jedes Begriffssystem höchstens noch als Gedenkfeier für das Erlebte oder für seine Wiedererweckung. Wer sich einmal an solche Erfahrungen gewöhnt ist, hat ein Gespür dafür, wann sie sich einstellen, in welchem Gewand auch immer. Meister erkennen einander nicht an ihrem Äußeren, sie besitzen einen

untrüglichen Instinkt für Herkunft und Bestimmung des anderen.
Bestimmung: ein Wort, das uns auch hier weiterhelfen kann. Gelungene Konstellationen weisen auf Bestimmungen hin; Meister verstehen sich auf die Kunst, diese Bestimmungen in Worte zu fassen – indem sie sich mit Hilfe der konstellativen Anordnung der Wörter an die Arbeit machen. Führt man diesen Gedanken weiter, befremdet es nicht, dass viele Bedeutungen der Chamadas uns im täglichen Leben entgehen, während wir auf einer Sitzung im Zusammenhang der Wörter und Namen Bestimmungen erspüren: die Erfahrung, dass der Zusammenhang tatsächlich so sein muss. Welcher Begriff ist im Zusammenhang mit dem Begriff Liebe am wichtigsten?, fragte jemand einen Ayahuasqueiro-Meister. Und der Meister antwortete: Gerechtigkeit. Und seine Erklärung (Strenge gegenüber Zärtlichkeit, Kanalisierung der Liebe, Ordnung und Chaos, Männlichkeit und Weiblichkeit, Leben und Tod) war in den Minuten, da wir sie begriffen, die in diesem Moment einzig mögliche.

1996 unternahm ich mit einer Gruppe Ayahuasqueiros (unter ihnen Marco) von Fortaleza aus eine Reise zu den Städten Recife, Olinda und João Pessoa an der Atlantikküste. Wir wollten einige Kerngruppen und im Aufbau begriffene Kerngruppen derjenigen Gruppierung besuchen, die Marco in Cascavel leitete. In Olinda tranken Tomás und eine Gruppe Intellektueller zu bestimmten Zeiten Ayahuasca. In João Pessoa stand die *distribuição* unter der Leitung von Zeca. Es ist hier nicht der Ort, detailliert über die halbe Woche zu berichten, in der wir an vier Sitzungen teilnahmen. Die wichtigste war die letzte, eine Lehrsitzung, auf der Marco einige Geschichten aus der oralen Überlieferung der UDV erzählte. Es war eine Vorbereitung auf seine Reise nach Porto Velho ein halbes Jahr später. Dort sollte er die *Geschichte von Hoasca* vor einigen Meistern erzählen. Sie würden beurteilen, ob er für die Art, wie er die Worte »brachte«, den Grad eines Meisters verdiente.
Es bringt nicht viel, solche Geschichten im Wortlaut wiederzugeben, so wenig wie es sinnvoll wäre, die Chamadas ausführlicher zu zitieren und zu übersetzen. Ayahuasqueiros der UDV sind der Ansicht, man müsse die Chamadas und die *histórias* auf den Sitzungen hören, im Kreis von Menschen, die aktiv an den Ritualen teilnehmen. Das Material wird mündlich weitergegeben, und das »Bringen« ist Teil des ständig sich erneuernden Charakters dieser Religion. Ein Meister versteht sich auf die Kunst, seine Zuhörer die Bedeutung im Zusammenhang mit dem Anderen erleben zu

lassen. Es gibt somit einen radikalen Unterschied zwischen dem Lesen oder Vorlesen einer Chamada oder Geschichte und dem Bringen oder dem Erleben des Bringens dieser Texte im Verlauf einer Sitzung. Dies mag sich abstrakt anhören, und die Ehrlichkeit gebietet zu sagen, dass dies die Analyse eines Menschen ist, der zumindest mit einem Bein im westlichen Denken steht und versucht ist, den Praktiken der Ayahuasqueiros ein Schema aufzuzwingen, das er dem konstellativen Denken entlehnt. Die Lehrsitzung deuten als Konstellation von Ayahuasqueiros, die gemeinsam die Rekonstruktion oder »Rekreation« einer Konstellation von Bedeutungen erleben, die ein Meister live ausführt. Das unterscheidet sich nicht sehr von der Aufführung eines Meisterwerks durch einen großen Musiker, der sein Publikum von seiner Interpretation zu überzeugen versteht, in diesem einen Augenblick. Man versuche zu erklären, warum diese Aufführung so zu überzeugen vermochte. Sicher kann man viele Erklärungen und Einzelheiten vorbringen, aber wirklich verdeutlichen, was während des Erlebnisses selbst geschieht, ist eine (man möchte fast sagen: ontologische) Unmöglichkeit.

Marcos Worte überzeugten. Er *war* Meister in den Minuten, in denen er von der Entstehung des Cashewnussbaumes aus der Umarmung zweier Brüder erzählte. Und er überzeugte mit seinem Bericht von der Geburt des Königs Salomo und dessen Bedeutung für die Entstehung der União do Vegetal.

Zwei Kräfte vereinen sich beim Stammvater dieser Gruppierung: *sá* und *ló* in einer Hand (*mão* auf Portugiesisch). Wir sahen bereits, dass Salomão in verschiedenen Chamadas vorkommt; hier zu versuchen, seine Bedeutung für diese erst vierzig Jahre alte Religionsgemeinschaft (deren Urspünge teils auf das Freimaurertum zurückgehen) begreifen zu wollen, hieße vielleicht zwar nicht gerade mit dem Feuer, aber doch mit dem Respekt spielen. Acht Jahre lang vertiefte sich der Intellektuelle Pádua, dem wir noch begegnen werden, in die Esoterik all jener Stammväter und Gestalten aus den Geschichten, in denen ein anderer tiefsinniger Interpret (Miguel) nur Märchen sehen wird. Aber was sind Märchen? Erklären sie uns nicht wesentliche Zusammenhänge über Dinge, die als reine Begriffe zu abstrakt wären?

Das Besondere an Marcos Bringen der Geschichten in meiner Anwesenheit war, dass die Geschichten in den Momenten, da ich sie hörte, *wahr* waren. Der Zusammenhang entfaltete sich vor meinen Augen mit geometrischer Exaktheit und mathematischer Notwendigkeit. Es war ein Blick in einen sonst verschlossenen Bereich, dem wir uns nur ansatzweise nähern oder den wir nur durch konstellative Anordnung sichtbar machen können. Die

Bedeutung jenes Nachmittags bestand darin, dass ich der Essenz der Dinge gegenüber saß und ihr Sein erfühlte. Ich erinnere mich an meinen Herzschlag: schwer und etwas schneller als gewöhnlich. Marco sprach, als würde er ein großes Geheimnis enthüllen, das so einleuchtend war, dass es sich selbst durch das Zusammenfallen aller Fragen mit allen Antworten umgehend als wahr erwies. Seine Geschichten handelten vom Cashewnussbaum und von König Salomo und der Weisheit der Welt, die er in seinem Tempel und seiner Burg gesammelt hatte. Aber das waren nur Wörter und Namen. In dem Moment, da sie erklangen, öffnete sich hinter ihnen ein Raum voller Bedeutungen.

In diesem Raum erwies sich Salomos Ideal des Priesters-Wissenschaftlers-Philosophen (die Einheit von Religion, Wissenschaft und Philosophie) als eines der ältesten Ideale der Menschheit. Der schönste Augenblick war, als Zeca aufstand und fragte, wie der Tempel Salomos eigentlich ausgesehen habe, worauf Marco antwortete, er habe die Architektur des menschlichen Körpers gehabt. Über diese Antwort nachsinnend, ging mir das Wort Mysterium durch den Kopf, und gegen Ende der Sitzung fragte ich nach seiner Bedeutung. Die Antwort liege bereits in der »gebrachten« Etymologie beschlossen: Es ist das Zusammenfallen von Mikrokosmos und Makrokosmos, von der viele Denker sprechen. In diesem Punkt kommt vieles, wenn nicht alles, zusammen. Es ist der Ausgangs- und Ankunftspunkt der Religion in der ursprünglichen Bedeutung von erneuter Verbindung. Um den Sinn des Lebens zu begreifen, muss ich mich selbst kennen lernen (Wissenschaft), begreifen (Philosophie) und lieben (Religion).

FÜNFZEHN

Seinem Bedürfnis gemäß trinken

Carlos Antunes, Gynäkologe

Die durch Ayahuasca bewirkte Befreiung von den verschiedensten Arten von Abhängigkeit ist fast eine Konstante in den Biographien der Ayahuasqueiros. Zu diesem Ergebnis kam auch die erste wissenschaftliche Untersuchung, die 1993 auf Initiative des amerikanischen Wissenschaftlers Dennis McKenna in enger Zusammenarbeit mit der medizinischen Abteilung der União do Vegetal durchgeführt wurde, einer Gruppe von Ärzten und Psychologen, die sich seit Anfang der neunziger Jahre mit den gesundheitlichen Auswirkungen des Tees beschäftigt. Die Ergebnisse dieses so genannten Hoasca- Projekts wurden 1996 auf einer internationalen Konferenz über Ayahuasca in Rio de Janeiro vorgestellt. Genau betrachtet handelte es sich um eine Vorstudie, deren Bedeutung vor allem in ihrem Pilotcharakter liegt. Die amerikanischen Wissenschaftler wählten aus dem *nucleo* Caupurí in der Amazonasstadt Manaus fünfzehn Personen aus, die mindestens seit zehn Jahren Ayahuasqueiros waren und in dieser Zeit mindestens zwei Mal im Monat Ayahuasca getrunken hatten. Daneben gab es eine Vergleichsgruppe von Personen, die nie Ayahuasca getrunken hatten. Alle wurden einer Reihe von biomedizinischen und Persönlichkeitstests unterzogen. Die wichtigsten Resultate: 73 Prozent der Ayahuasqueiros hatten eine Drogenvergangenheit, die mit dem Eintritt in die UDV ziemlich abrupt aufgehört hatte; die Ayahuasqueiros schnitten hinsichtlich Wissbegierde, Reflexion, positiver Lebenseinstellung, Ausdauer, Durchsetzungsvermögen, Selbstvertrauen, angemessenem sozialem Verhalten und emotionaler Reife überdurchschnittlich gut ab. Auch Konzentrationsfähigkeit und Kurzzeitgedächtnis waren besser entwickelt als bei der Kontrollgruppe. Die Untersuchung erbrachte auch eine ganze Reihe von biochemischen Ergebnissen, deren wichtigste eine Warnung enthielt: Eine Kombination von Antidepressiva oder Serotonin produzierenden Drogen und Ayahuasca (DMT) kann zu dem so genannten Serotoninsyndrom führen, wobei das

Gehirn zu viel von diesem Neurotransmitter verarbeiten muss. Im äußersten Fall kann das den Tod zur Folge haben.
Einer der Mitglieder der medizinischen Abteilung der UDV ist Carlos Luis Marcelo Antunes, ein Cousin von Marco; ich unterhalte mich mit ihm im Garten seines Elternhauses an der Hauptstraße von Cascavel. Carlos Antunes ist dreiundvierzig und hat in Fortaleza eine Praxis als Gynäkologe und Homöopath. Er erläutert mir, dass die medizinische Abteilung ins Leben gerufen wurde, um die Behörden von der Unschädlichkeit von Ayahuasca zu überzeugen. Denn in den achtziger Jahren befassten sich in Brasilien zwei staatliche Untersuchungskommissionen mit den Religionen Santo Daime und União do Vegetal. Das Resultat war zwar eine offizielle Legalisierung von Ayahuasca innerhalb eines zeremoniellen Rahmens, trotzdem fand es die UDV wichtig, weiterhin die physische Verträglichkeit und Unschädlichkeit von Ayahuasca zu untersuchen und herauszustellen – nicht zuletzt wegen der anhaltenden sensationellen Berichterstattung in den Medien. Als eine Gruppe angesehener amerikanischer Wissenschaftler den Plan vorlegte, die biochemischen Auswirkungen und den rituellen Gebrauch von Ayahuasca zu untersuchen, zögerte das medizinische Zentrum der UDV nicht lange.
Carlos Antunes: »Es ist auch heute noch wichtig, die staatlichen Behörden davon zu überzeugen, dass Vegetal nicht schädlich für die Gesundheit ist. Das Hoasca-Projekt war auch deshalb wichtig, weil es von Wissenschaftlern außerhalb der UDV realisiert wurde.«
Nach meiner Rückkehr in die Niederlande lese ich nochmals den Beitrag des Forschers Jace Callaway in dem Buch *Ayahuasca, Human Consciousness and the Spirits of Nature.* Er kommt aufgrund des Hoasca-Projekts zu dem Schluss:

> Wenn Ayahuasca nicht das komplexeste binäre System ist, eine Droge ins Gehirn gelangen zu lassen, dann weiß ich es nicht. Es ist auf alle Fälle das älteste. Wie sich die Technik entwickelte, um bestimmte Pflanzen zu kombinieren, die eine orale Aufnahme von DMT ermöglichen, bleibt ein Mysterium. Die einzige Gewissheit, die wir auf diesem Gebiet haben, ist die Identifikation aktiver pflanzlicher Alkaloide und ihrer Wirkung auf das menschliche Bewusstsein. (S. 271)

Carlos Antunes belässt es hierbei. Das Gespräch wendet sich sehr bald dem zu, worum es den meisten Ayahuasqueiros immer geht: ihren Erlebnissen.

Zwei Zitate von Terence McKenna fallen mir in diesem Zusammenhang ein: »Man begreift Ayahuasca ohne Zweifel am besten, wenn man selbst an dem Ritual teilnimmt« (*The Archaic Revival*, S. 133). Und: »Es ist noch zu früh für die Wissenschaft. Was wir brauchen, sind Aufzeichnungen von Forschungsreisenden. Wir brauchen viele Tagebücher von vielen Forschungsreisenden, sodass wir ein Gespür für das Territorium bekommen« (S. 69). Daher stelle ich auch Carlos die Frage, die ich im Verlauf meiner Interviews immer wieder gestellt habe: Wie hat deine Geschichte angefangen?

Carlos Antunes: Ein sehr guter Freund von mir, auch Mediziner, mit dem ich an den Wochenenden immer auf Kneipentour ging, wollte auf einmal nichts mehr davon wissen. Er schien mir sogar aus dem Weg zu gehen. Als ich nicht locker ließ, erklärte er, er sei einer Religionsgemeinschaft beigetreten. Zuerst dachte ich an die Protestanten, aber von meinem Cousin Marco hörte ich, dass es in Fortaleza eine Gruppierung gab, die Tee trank. Ich versuchte meinen Freund zu überreden, mich mit zu nehmen, aber wie sehr ich ihn auch damit nervte, er weigerte sich einfach.

Warum?

Ich glaube, weil es für ihn noch so neu war. Er hatte im März 1990 zum ersten Mal getrunken, und im April hatte ich davon erfahren. Erst neun Monate später nahm er mich zum Haus seines Meisters mit, eines gewissen Pádua, der mich in eine Liste eintrug. Im November 1991 rief dieser Pádua mich an. Es werde eine Sitzung für Neulinge *(novatos)* stattfinden und ich sei willkommen. Aber genau an dem Samstag hatte ich schon einen Flug nach Brasilia zu einem Kongress gebucht. Ich verschob den Abflug auf den nächsten Tag. Als ich in Icaraí ankam, wo sich der Tempel befand, spürte ich sofort eine große Vertrautheit mit der Art, wie die Leute auf mich zukamen, wie sie ihre Uniformen trugen, wie die Stühle aufgestellt waren. Ich weiß noch, dass ich diesen Tee unbedingt sehen wollte, um den es ging. Ich ging davon aus, dass er erst im allerletzten Moment gezeigt würde, als eine Art Effekt, als Marketingstrategie. Aber als ich das Gebäude betrat, stand er einfach auf dem Tisch. Ich setzte mich hin, trank und hatte zahlreiche Visionen und *mirações*, ich hatte das Gefühl, dass mein wahres Ich *(eu superior)* zu mir sprach. Es war eine helle Stimme, die mir einen Weg wies, der aus reinem Licht bestand. Dies sei eine heilige Religion, sagte die Stimme. Ich brauchte keine Angst haben wiederzukommen. Es war so überwältigend, dass ich ab und zu lachen musste und dadurch andere störte.

Warum lachen?
Aus einem Glücksgefühl heraus. Weil meine Hoffnung sich erfüllt hatte.
Und der Flug nach Brasilia?
Um drei Uhr morgens fuhr ich von Icaraí aus direkt zum Flughafen, während ich die Wirkung des Tees noch spürte. Das erste Mal war also im November. Im Januar wurde ich Mitglied, im Februar hörte ich auf, Alkohol zu trinken, im Juni auf Zigaretten zu rauchen. Du musst dir vorstellen, davor habe ich mich wirklich jedes Wochenende volllaufen lassen. Manchmal überließ ich eine Entbindung am Samstag oder Sonntag einem Kollegen, weil ich einfach zu viel getrunken hatte. Aber nachdem ich Ayahuasca kennen gelernt hatte, war es ganz natürlich für mich, mit dem Trinken aufzuhören. Das Rauchen aufzugeben hat mich mehr Mühe gekostet.
Alkohol und Vegetal vertragen sich nicht?
Vegetal vertreibt sozusagen den Alkohol aus dem Körper. Verstärkt wird dies noch durch die Lehre der UDV, die schlichtweg besagt, Alkohol sei schlecht für die Gesundheit, und ein Ayahuasqueiro solle so gesund wie möglich leben. Am Anfang hatte ich ziemlich viele Peias.
Manchmal zittere ich am ganzen Körper, wenn ich Ayahuasca getrunken habe.
Das ist die Kraft von Mariri.
Aber man erlebt es nicht jedes Mal.
Es hängt von der Stärke des Vegetal ab, von der Intensität der Burracheira, dem Augenblick, der Chamada.
Manche Ayahuasqueiros beschränken sich nicht darauf, nur auf den zweimonatlichen Sitzungen zu trinken.
Ich brauche nicht jede Woche zu trinken. Manche sind in der Tat ziemlich fanatisch. Mir geht es darum, dass Vegetal mich in die Lage versetzt, klar zu denken, positiv im Leben zu stehen und konstruktive Entschlüsse zu fassen *(ter discernimento)*.
Was ist ein guter Ayahuasqueiro?
Jemand mit *discernimento*, nicht zu dogmatisch, jemand, der versucht, die Lehre möglichst gut zu leben.
Hast du jemals Angst gehabt, Vegetal zu trinken?
Ich hatte Angst vor den Peias. Auf dem Weg zur Selbsterkenntnis kann man in ganz schön brenzlige Situationen geraten.
Man sagt, dass man dann gerade besonders viel trinken soll ...
Ich teile diesen Standpunkt nicht. Für mich ist das Trinken mit Maßen das

Beste. Nach einem Ayahuasca-Erlebnis habe ich das Bedürfnis, es erst einmal zu verarbeiten. Sonst überlagert das eine das andere, noch bevor man etwas davon gehabt hat.

Gibt es einen richtigen Rhythmus?

Zwei Mal im Monat auf einer offiziellen Sitzung ist am besten.

Woher rührt dieser schrecklich bittere Geschmack von Vegetal her?

Das kann mit der Zubereitung zusammenhängen (zu langes Kochen), mit dem verwendeten Wasser, mit dem Boden, auf dem die Pflanzen wuchsen, und mit der Art der Aufbewahrung. Wir haben herausgefunden, dass Vegetal bei einer Temperatur von fünf bis sechs Grad am wenigsten fermentiert.

Trinken deine Kinder auch?

Noch nicht regelmäßig. Sie haben zwar eine Beziehung dazu (*ligação*), aber weil sie jünger als zwölf sind, trinken sie sehr sporadisch, ein oder zwei Mal im Jahr, höchstens fünfzehn Milliliter. Zum Beispiel auf einer Sitzung am Muttertag.

Was hältst du davon, Kindern Ayahuasca zu geben?

Damit sollte man sehr vorsichtig sein und es eigentlich auf ein symbolisches Trinken beschränken. Es setzt eine gewisse Reife und Einsicht voraus, wenn man von Vegetal wirklich Nutzen haben will.

Was ist für dich die wichtigste Aufgabe eines Buches über Ayahuasca?

Es sollte ein möglichst klares Bild zeichnen. Zeigen, dass Ayahuasca gut tut und ein Geschenk Gottes an die Menschheit ist und dazu dient, Menschen auf vertretbare Weise zu helfen. Vegetal ist ein Mittel, das, gut angewendet, zu mehr Frieden führen kann. Es ist auch ein mysteriöser Tee. Diejenigen, die sich mit Ayahuasca beschäftigen, versuchen dieses Mysterium zu ergründen. Dabei ist es von wesentlicher Bedeutung, den Zusammenhang zwischen Lehre und Substanz zu begreifen. Ein Buch über Vegetal muss auf integeren Absichten beruhen und sollte keine Sensationsgier provozieren.

SECHZEHN

Wunderliche Wissenschaft

Yuri, Atomphysiker

Vor allem Intellektuelle neigen dazu, die Wirkung des Tees mit Konzepten der modernen Physik zu umschreiben. In Gesprächen darüber, wie man die Welt im Licht von Ayahuasca erlebt, tauchen sehr bald Begriffe auf wie Raum-Zeit, Energie, Universelle Matrix, Superstringtheorie und die Weltformel. Aber was ist damit gesagt? Ist unser Sensorium tatsächlich in der Lage, während einer Burracheira die Realität solcher Modelle zu erleben? Angenommen wir betrachten die Wissenschaft als einen Versuch, den Finger auf die wahre Art der Wirklichkeit zu legen. Könnte es sein, dass diese begrifflich noch nicht erfasste Wirklichkeit während des Ayahuasca-Erlebens mit einem Mal klar und deutlich in unser Blickfeld rückt?

Während eines Preparo in Porto Velho lernte ich Yuri Alexandrovitch (1972) kennen, einen jungen Atomphysiker aus Santos im Bundesstaat São Paulo. Er steckte gerade mitten in der Forschungsarbeit für seine Dissertation über die Kollision kalter Teilchen. Die Resultate seiner Diplomarbeit über Quantenoptik erschienen bei Elsevier in der tonangebenden Zeitschrift *Physica B.* Während unseres Gesprächs versuche ich die Position der Mathematik mit der der Burracheira zu vergleichen. Entdecken wir die Mathematik oder erfinden wir sie?

Yuri: Man kann das Universum mit mathematischen Begriffen beschreiben. Alles ist Mathematik, Geometrie, Topologie. Die Mathematik ist eine Wissenschaft ohne Ende. Einer philosophischen Richtung zufolge entdecken wir die Mathematik nach und nach, einer anderen zufolge schaffen wir sie. Ich unterschreibe die erstere Auffassung. Aber der Vergleich mit Vegetal trifft nicht wirklich zu. Das heißt, die Realität der Burracheira existiert unabhängig von der Erfahrung. Wir können sie entdecken. Aber mehr kann man darüber nicht aussagen. Die Burracheira muss man fühlen.

Seit wann trinkst du Vegetal?

Das erste Mal war am 7. Januar 1995. Ich war immer schon auf der Suche,

wusste nur nicht wonach. Bis ich Vegetal entdeckte.
Wie siehst du das Verhältnis zwischen Physik und Mystik?
Sie sind komplementär.
Denkst du während einer Sitzung an die Physik?
Die versuche ich so gut wie möglich zu vergessen. Dass sich Physik und die Erfahrung mit Vegetal ergänzen, ist wichtig für das tägliche Leben. Aber auf einer Sitzung gibt es nur den Tee. Vegetal hat mit den Dingen des göttlichen Meisters zu tun; Physik nur mit der Physik.
Welches von beiden steht höher?
Vegetal, ohne Zweifel.
Was bedeutet der Begriff »höhere Kraft«?
Über Bedeutungen denke ich nicht nach. Man sollte Vegetal nicht zu erklären versuchen. Man kann tausend Bücher darüber schreiben, aber es ist nicht zu erklären. Vegetal muss man trinken und fühlen.
Warum gibt es keine Erklärung?
Es gibt schon eine Erklärung, nämlich den Sinn (*sentido*), aber man muss ihn erleben. Jemand, der einmal Vegetal erlebt hat, wird dies nie mehr vergessen. Es ist anders als alles andere. Vegetal ist eine einzige Kraft.
Die Physik ist auf der Suche nach einer einzigen, allem zugrunde liegenden Kraft ...
Es geht um die Vereinigung der vier fundamentalen Kräfte in der Natur: die elektromagnetische, die schwache, die starke und die Gravitationskraft. Maxwell gelang es im 19. Jahrhundert die elektrischen und magnetischen Kräfte zu vereinen. Einstein unternahm den Versuch, alle vier in einer Einheitstheorie zusammenzufassen, ohne Erfolg. Aber ich glaube nicht, dass die höhere Kraft von Ayahuasca hiermit zusammenfällt. Sie ist bereits eins und braucht nicht vereint zu werden.
Innerhalb der UDV spricht man oft von »Energie« ...
Auch das ist eine Frage des Erlebens. Übrigens weiß sogar die Physik nicht, was Energie ist. Wir haben mathematische Formeln, aber damit ist alles gesagt. Um Energie erleben zu können, braucht man etwas, auf das diese Energie einwirkt. Es gibt also keine Definition der Energie, wohl aber eine Definition der Kraft.
Was bedeutet die »Höhere Ebene« der UDV für dich?
Licht, glaube ich. Ein sehr reines und helles Licht.
Anders als das Licht der Physik?
Es ist Energie.

Wird die Wissenschaft jemals Vegetal begreifen?
Die Wissenschaft begreift Vegetal bereits. Es sind die Menschen, die die Wissenschaft noch nicht begreifen. Vegetal selbst ist im Übrigen eine Wissenschaft ...
Viele Geschichten der UDV enthalten kosmologische Elemente, etwa die Schöpfungsgeschichte. Was ist der Zusammenhang mit der Physik?
Den gibt es nicht. Die Schöpfungsgeschichte muss man auf einer Lehrsitzung hören und fühlen. Außerhalb davon ist es sinnlos.
Was halten deine Freunde von deiner Zugehörigkeit zur UDV?
Sie sind oft sehr interessiert. In der Physik trifft man viele religiös eingestellte Leute. Katholiken, Protestanten, Spiritisten. Ich habe mal von jemandem gehört, der nicht an Gott glaubte und ein Planetarium besuchte. Er war sehr von der Technik beeindruckt, mit der die Bewegungen der Sterne und Planeten simuliert wurden und wollte wissen, wer das Planetarium entworfen habe. Niemand, sagte jemand. Es ist einfach aus dem Nichts entstanden. Der Atheist schüttelte verwirrt den Kopf. Er glaube doch auch, erwiderte man ihm, dass das reale Sonnensystem, die Milchstraße und die vielen Galaxienhaufen mit ihren Sternsystemen aus dem Nichts entstanden seien.[3]
Gibt es einen Schöpfer?
Alles setzt sich irgendwie aus Materie und aus Geist zusammen. Materie ist verdichtete Energie.
Kann man sagen, dass dein Verständnis von Einsteins Masse-Energie-Äquivalenz ($E=mc^2$) mit den Jahren gewachsen ist? Dass es nicht nur eine Frage des mathematischen Verständnisses ist, sondern auch des Erfühlens?
Man muss es in der Tat auch fühlen. Einstein selbst hat seinen Biografen zufolge schon in jugendlichem Alter ein Vorgefühl von den wesentlichen Aspekten der Relativitätstheorie gehabt. Die Erkenntnis der Wichtigkeit des Erfühlens kommt mit den Jahren.
War Einstein ein aufgeklärter Mensch?
Ich habe so meine Zweifel. Er ließ die Kinder aus seiner ersten Ehe im Stich und scheint ein sehr verschlossener Mensch gewesen zu sein, der wenige wirkliche Freunde hatte. Im Wissen über das Wesen der Dinge wird er auf einer höheren Stufe gestanden haben, aber so wie die meisten Menschen machte er auch Fehler.
Sollte die Erfahrung mit Vegetal zum Lehrangebot der Universitäten gehören?

Da gehört sie nicht hin. Meister Gabriel war ein sehr einfacher Mensch, und die Neugründung der UDV war eine sehr einfache Handlung.
Was bedeutet Einfachheit?
Keine Maske tragen, versuchen, sich von Verirrungen zu lösen.
Ist Einfachheit nicht letztlich doch sehr komplex?
Nein, Einfachheit ist und bleibt einfach.
Der UDV zufolge gibt es eine Ordnung auf der Welt. Was ist der Unterschied zwischen einer Regel und einer Ordnung?
Ordnung ist gewiss, eine Regel führt nicht notwendigerweise zur Ordnung.
Welches Ziel strebt ein Ayahuasqueiro letztendlich an?
Es gibt kein Ziel, es gibt nur einen Beginn.
Nach einigen mystischen Lehren ist alles letzten Endes nichts ...
Daran glaube ich nicht. Sogar in einem Vakuum gibt es eine Energie, auch wenn sie noch so gering ist.
Was bedeutet Glück?
Die Befreiung von allen Emotionen, die nicht wesentlich sind.
Und Liebe?
Dafür gibt es keine Definition. Liebe muss man fühlen.
Ist Liebe ein Gesetz?
Ein Gesetz Gottes.
Was ist die Essenz von Vegetal?
Unterweisung in der richtigen Lebensführung.
Die Kombination von Mariri und Chacrona haben manche einem Zufall zugeschrieben ...
Ich glaube nicht an Zufall *(casualidade)*, wohl an das Zusammentreffen von Ereignissen *(coincidência)*. Die Kombination beider Pflanzen war sicher kein Zufall, und sei es nur, weil diese Kombination ein gewaltiges Wissen in sich birgt.

3 Übrigens gehöre ich zu der wachsenden Gruppe von Menschen, die in der Tat daran glauben, dass das Universum aus dem Nichts entstand, dass alles ein evolutionärer Prozess ohne Plan oder Zweck ist. Weiter unten (im 27. Kapitel) schließe ich mich der Auffassung an, dass die Abwesenheit eines Gottes das Universum gerade noch »göttlicher« macht.

SIEBZEHN

Der Preis der Erfahrung

Wenn ich rückblickend charakterisieren sollte, was mich in den Monaten, in denen ich Mitte der neunziger Jahre an den Sitzungen in Marcos Familienhaus in Cascavel teilnahm, am tiefsten berührt hat, dann ist es das Gefühl, Zeuge der Geburt einer Religion gewesen zu sein. Wenn ich vorher sagte, meine intensivsten Erlebnisse seien eine Art Approximation (Annäherung) an mich selbst oder an den Kern eines irgendwie synästhetischen Bereichs gewesen, dann könnte ich an dieser Stelle sagen, dass ich *in der Zeit* einer Essenz sehr nahe gekommen bin, weil ich von Anfang direkt daran beteiligt war. Religionen haben einen Anfangspunkt, ein Jahr Null, in dem sozusagen ein Funke oder ein außergewöhnliches Ereignis eine Geschichte in Gang setzt, die in kürzester Zeit die Einfachheit und Reinheit des Anfangs zu überschatten oder in Vergessenheit zu stürzen droht. Es ist wie bei der Geburt des eigenen Kindes. Kaum hat man die ersten intensiven Minuten der Entbindung und von allem, was sich darum herum abspielt, verarbeitet, ist man schon wieder zurück im Alltag, der einem wenig Raum lässt, diesen entscheidenden Anfang noch einmal bewusst zu erleben. Man möchte ihm näher kommen, ihn neu erleben, aber diese Sehnsucht hat etwas Rührendes und Unreifes, also schrecken wir davor zurück. Das Vorrecht, bei der Entstehung oder dem Aufwallen eines Glaubens dabei zu sein, hat in unserer Zeit fast niemand, und Überlegungen darüber, was dies bedeutet, die Geburt einer Religion, werden leicht banal und inhaltslos. Aber wenn ich an die Sitzungen auf der Veranda des Familienhauses zurückdenke, ist dies der treffendste Vergleich, der sich mir aufdrängt. Natürlich war die Religion des José Gabriel da Costa damals schon einige Jahrzehnte alt, und die Ayahuasqueiros dieser Gemeinschaft betrachten sich als Bannerträger einer verborgenen Tradition, die bis zum Anfang der Zeiten zurückreicht. Aber auf jener Veranda war es, als wären wir in Kontakt mit diesem Anfang der Zeiten gekommen, als hätte sich vor (oder hinter) unseren Augen der

Zusammenhang zwischen unseren Erfahrungen und der ursprünglichen Essenz enthüllt, mit der alles einmal angefangen hatte. Es war, als hätten wir neben der Zeit gesessen und zum Ausgangspunkt zurückgeblickt. Es war, als hätten die Stunden auf der Veranda dadurch selber den Charakter und die Bedeutung eines solchen Anfangs angenommen, sei es auch nur, weil viele von uns (es waren damals etwa fünfzehn, die an dem Ritual teilnahmen) während der Sitzungen eine religiöse Erweckung in sich selbst erlebten.
Die Urerfahrung auf der Veranda war für mich die Entdeckung einer Dimension in mir selbst, eines Kontakts mit etwas, das immer schon da gewesen war, mit dem aber erst jetzt die Verbindung wieder hergestellt wurde. Geburt hieß: die Wiederherstellung dieser Verbindung. Den ersten Kontakt hatte ich schon Jahre zuvor geknüpft, auf jener Sitzung mit Meister Pádua in Icaraí, die ich im elften Kapitel kurz beschrieb. Auf der Veranda arbeitete ich jedes Mal und fast systematisch daran, diese Verbindung zu erkunden und mit ihr umzugehen. Aus dem Abenteuer wurde ein Ritual. Ich lernte die turbulenten Erfahrungen zu kanalisieren, bei schwerem Wetter zu navigieren, lernte, wie ich zu bekannten Orten und wichtigen Symbolen und Bildern zurückkehren konnte, die sich als charakteristisch für meine Art des Umgangs mit Vegetal erwiesen hatten. Und ich erlebte, wie der Ablauf des Rituals mehr war als ein wichtiges Hilfsmittel: Es war eine symphonische Kunstform, mit der ich mich in äußerster Freiheit durch die Welt von Ayahuasca bewegen konnte. Mit dem zeitlichen Anfangspunkt wurde ich aber auch des Anfangs eines Weges gewahr: mich Hand in Hand mit dem inneren Meister der Herausforderung von Ayahuasca zu stellen. Aber auch: der Weg, der mein Leben insgesamt sein könnte oder vielleicht sogar sein *musste*.

Ich sprach absichtlich von »Veranda«, um zu betonen, dass die Sitzungen in Cascavel Mitte der neunziger Jahre noch nichts Institutionelles hatten. Erst später sollten Marco und seine damalige, inzwischen auf mehr als siebzig Ayahuasqueiros angewachsene Gruppe im Garten des Familienhauses aus Backsteinen, Baumstämmen und Palmblättern eine *palhoça* bauen, einen großen runden Tempel. Wenn ich in späteren Jahren nach einer Sitzung in der *palhoça* zur Veranda ging, dachte ich oft verwundert an diese Anfangszeit zurück. Lagen die Serenität und Strenge des Rituals, wie es im Tempel vollzogen wird, schon in unserem Zusammensein auf der Veranda auf der Lauer? War die Entwicklung von einem fast kindlichen Entdecken zu einem

Ritual, in dem alles unter dem Zeichen der Ordnung und des sicheren Navigierens steht, logisch und unvermeidlich?
Solche Fragen werden in vielen Religionen gestellt, sie rühren an einen Kern, den man der Einfachheit halber mit dem Begriffspaar Liberalität-Fundamentalismus andeuten kann. Jede persönliche Ausprägung religiösen Erlebens lässt sich zwischen diesen beiden Polen ansiedeln, und die Ehrlichkeit gebietet zu sagen, dass meine eigene Erfahrung dazu neigt, zwischen beiden zu schwanken. Ich glaube einerseits, dass jeder den Freiraum haben sollte, seine eigene Art des Erlebens und des Rituals zu entdecken. Aber ich ertappe mich auch bei dem Gedanken, dass all diese integren, individuellen Arten sich auf ein einziges Muster beziehen, das Voraussetzung individueller Integrität ist. Mit anderen Worten: Maximale Freiheit ist nur möglich, wenn man sich der Gebundenheit an ein solch universelles Muster bewusst ist. Integre Liberalität und integrer Fundamentalismus schließen sich bei näherer Betrachtung nicht aus: sie sind komplementär; sie verstärken sich gegenseitig und werden aus denselben Zusammenhängen genährt. Ich bin mir darüber im klaren, dass dies eine äußerst gefährliche Behauptung ist, zumal sie auf den ersten Blick, führt man den Gedankengang zu Ende, ein hundertprozentiges Zugeständnis an ein fundamentalistisches Bild der condition humaine zu sein scheint. Erkennen, was Freiheit bedeutet, hieße dann: sich eingestehen, dass man diesen einen Weg zu gehen hat – und keinen anderen.
Dass Ayahuasca in der Lage ist, uns diesen Weg zu zeigen, erklärt vielleicht, warum viele Menschen, die schon nach dem ersten Mal abspringen (aus Widerwillen, Angst, Gleichgültigkeit) später in ihrem Leben doch die Sehnsucht danach verspüren. Oft begreifen wir unbewusst besser, was gut für uns ist, als wir bei klarem Verstand zugeben wollen oder können. Aber wie fatalistisch ist dieser Weg, könnte man nicht ebenso gut würfeln, wenn man vor einer wichtigen Entscheidung im Leben steht? Die Einsicht, dass man nur erleben kann, was Burracheira ist, wenn man Vegetal trinkt, wird hier weitergeführt und zur soundsovielten Potenz erhoben. Natürlich gibt es mehrere Verbindungstechniken. Vielleicht kommt es zuallererst darauf an, dass man der eigenen Technik begegnet und so eine Verbindung zur eigenen Art der Verbindung herstellt. Das überwältigende Gefühl der Heimkehr, von dem manche Ayahuasqueiros sprechen, wenn sie auf ihre ersten Erfahrungen zurückblicken, ist so zu verstehen. Plötzlich fügt sich alles zusammen, öffnet sich eine weite Aussicht auf das eigene Leben. Es ist das Gefühl, sich in die

eigene Existenz zu verlieben, auf eine nicht-narzistische Weise. Es ist das Anbohren der eigenen Essenz und eine Vertiefung der Einsicht in die eigenen Fähigkeiten und Talente. Es kann die Erfahrung der Heimkehr zu sich selbst und zur Welt sein. Und es kann mit dem Erleben des Sterbens einhergehen, als würde man sich von einer fiktiven Welt verabschieden, in der man bis vor kurzem nur überlebte und seine Zeit vertat.

Ich denke oft an die Sitzungen auf der Veranda zurück. Sie konnten nicht ewig dauern. Zwischen der Veranda und den offiziellen Versammlungen in der *palhoça* liegt so etwas wie eine logisch-notwendige Entwicklung. Das Experiment wurde immer ernsthafter und machte ein Ritual nötig, das die verwirrten Gefühle der Teilnehmer in der Burracheira in gute Bahnen lenken konnte. Aber in mir überlebte etwas von jenem Abenteuertum. Ich sah die Gruppe Ayahuasqueiros als eine *erlesene Gesellschaft*, die nach strengen Regeln die Kräfte des Lebens anrief und beschwor. Mein philosophisches Rüstzeug wurde in den Hintergrund gedrängt; fast kritiklos ließ ich zu, dass Ayahuasca viel mehr wurde als eine Ergänzung. Sucht hat viele Formen, und wenn ich hier suggeriere, auch der mysteriöse Tee sei nicht frei von einer süchtig machenden Seite, dann geschieht dies nicht aus mangelndem Respekt. Wenn wahre Reife bedeutet, dass man die eigenen Grenzen erforscht, dann gilt dies, was mich betrifft, gerade auch für den Ayahuasqueiro.

Als Marco in João Pessoa die letzten Fragen beantwortet hatte, stand ich auf und bat um ein zweites Glas. Ein vorläufig letztes Glas, nahm ich mir vor. Ich hatte damals mehr als hundert Mal Vegetal getrunken. Ich brauchte eine Erholungspause. Vor allem auch, weil die Sehnsucht sehr stark geworden war, auf dem Weg von Ayahuasca weiterzugehen und mich offiziell der União do Vegetal anzuschließen. Diese Welt und die Erfahrungen in all den Jahren, in denen ich regelmäßig an den Sitzungen teilgenommen hatte, hatten einen dermaßen großen (und meine kritische Philosophie überschattenden) Platz in meinem Leben eingenommen, dass ich ganz in ihnen aufgehen wollte. Aber wie öfter in solchen Situationen: Ich verfüge über eine Art inneren Sicherheitsmechanismus, der – das eine Mal äußerst rational, das andere Mal extrem impulsiv – im letzten Moment meinem Leben eine Wende geben kann. Ich *sah* mich selbst aufstehen und um ein weiteres Glas bitten. Ich *hörte* mich zu mir selbst sagen, es sei erst einmal genug gewesen. Und als ich Marco nach der Bedeutung des Wortes Mysterium fragte, hatte ich mich schon damit abgefunden, vorläufig auf eine mögliche Berufung als

Ayahuasqueiro zu verzichten. Wenn ich mich in den folgenden Jahren überhaupt mit Ayahuasca befassen würde, dann aus intellektuellem Interesse. Ich würde darüber nachdenken, lesen. Vielleicht, dachte ich damals bereits, würde ich eines Tages zurückkehren und Leute interviewen und durch Gespräche mit anderen versuchen, dem Eigenen-Anderen, das ich selbst bin, noch genauer auf die Spur zu kommen.

Eine Kusine meines Vaters ist Ordensschwester bei den Klarissen, die in strenger Klausur leben. Erst ziemlich spät lernte ich sie und ihre Geschichte kennen. Zwischen ihrem zwanzigsten und dreißigsten Lebensjahr beschloss sie, vom weltlichen Leben Abschied zu nehmen und sich in ein Kloster auf einem Hügel in den belgischen Ardennen zurückzuziehen. Sie hatte als Krankenschwester gearbeitet und einige Erfahrungen mit der Liebe gemacht. Aber in der Blüte ihrer Jugend hatte Gottes Stimme sie auf einmal dazu aufgefordert, den Rest ihres Lebens dem Gebet und der Meditation zu widmen. Von einem äußeren Zwang war keine Rede gewesen, die Sehnsucht war ganz und gar aus ihrem Innern gekommen.
Ich habe mich oft gefragt, was in ihr vorgegangen sein mag, als sie nach der ersten Bekanntschaft mit dem Orden beschloss, die Klostertür für immer hinter sich zuzuziehen. Wer die strengen Regeln dieses Ordens nur ein wenig kennt, dem scheint es absolut ausgeschlossen, dass der Moment, da die Tür ins Schloss fiel, zu den glücklichsten ihres Lebens gehörte.
Nachzuvollziehen, was sie erlebte, zu begreifen, was sie begeisterte und am Leben hielt in den mehr als fünfzig Jahren, die sie in jenem Kloster verbrachte – es übersteigt jede Vorstellungskraft. Aber wer weiß, wenn damals in João Pessoa mein innerer Sicherheitsmechanismus nicht funktioniert hätte, wäre es mir schließlich und endlich doch gelungen, sie zu verstehen.
Es gibt noch einen anderen Aspekt, der mit der Metapher Tür-des-Klosters zusammenhängt und der schon früher zur Sprache kam. Ayahuasca weiterzutrinken scheint unweigerlich zu bedeuten, dass man den Preis der Erfahrung bezahlt. Eine eindeutige Interpretation von Funktion und Wirkung der Peias kann in Dogmatik münden, wie die Anekdote von Teresa im 13. Kapitel zeigte, aber vieles weist darauf hin, dass das stete Trinken von Ayahuasca in rituellem Kontext eine Veränderung des Denkens und Handelns bewirkt. Ayahuasca ist vor allem für diejenigen da, die am schlechtesten dran sind, wird Miguel behaupten. Man befreit sich nur von den

Peias, indem man bereut, sich selber die Beichte abnimmt, Besserung verspricht, immer wieder gelobt, sich zu bessern. Ayahuasca trinken heißt, sein Leben ändern: Es ist eine Erkenntnis, die viel weiter reicht, als die triviale Aussage, Leben bedeute nun einmal, reifer zu werden. Ayahuasca scheint diesen Reifungsprozess zu beschleunigen, scheint für denjenigen, der dafür empfänglich ist, den Turbo des Schwindel erregenden Abenteuers anzuwerfen, um den eigenen Platz in der Welt zu entdecken.
Wer wäre ich geworden, wenn ich in João Pessoa den Entwicklungsprozess nicht gebremst hätte? Oder war der Entschluss, ein letztes Glas zu trinken, notwendiger Bestandteil dieses Prozesses, weil es sonst nie zur intellektuellen Verarbeitung gekommen wäre? Solche Fragen lassen sich nur annäherungsweise beantworten, direkte Antworten haben die Neigung, sich aufgrund der Ohnmacht der einem zur Verfügung stehenden Wörter zu verflüchtigen. Etwa, dass dies mein Weg ist. Und dass ich der Ansicht bin, dass die Verbindung von Philosophie und Ayahuasca mein Geschenk ist, das ich in Worte kleidend vertiefen will und das ich nur vertiefen kann, indem ich von Zeit zu Zeit dem Drang nach Worten entsage.

Einmal habe ich eine halbe Woche bei der Kusine meines Vaters in den Ardennen verbracht. Die Regeln der Klarissen waren etwas weniger streng geworden, und zu bestimmten Zeiten spazierten wir durch den Klostergarten und erzählten uns unser Leben. Wir aßen nicht zusammen. Über eine Laienschwester, die für mich kochte, verabredeten wir uns. Oder ich sah sie in der Kapelle, in der die Schwestern sechs Mal am Tag gemeinsam sangen und beteten.
Anfangs ging ich nicht in die Kapelle. Bis ich doch einer Andacht beiwohnte, frühmorgens um sechs Uhr bei den *Laudes*.
Die Serenität des Zusammenseins gefiel mir so gut, dass ich gleich auch zur Eucharistie um acht Uhr wollte. Aber etwas hielt mich zurück. Etwas widersetzte sich der Teilnahme an den Ritualen, die jeden Tag mit ehernem Gleichmaß stattfanden. Ich fühlte: Ich wollte mich aus Abenteuerlust in dieses Ritual stürzen. Aber ich erkannte auch: Wenn es einmal zum Ritual geworden wäre, würde ich mich vergeblich nach dem Abenteuer zurücksehnen.
Also hielt ich mich zurück. Aber am zweiten Tag entschloss ich mich doch, an den anderen Zusammenkünften in der Kapelle teilzunehmen. Ich ging im Rhythmus des Klosters auf. Und am dritten und vierten Tag kniete ich sechs

Mal in der Kapelle und lauschte den von einem Dutzend betagter Nonnen auf Französisch gesungenen Psalmen.
Am letzten Mittag blieb man nach den üblichen Psalmen sitzen. Auf dem Altar stand eine Monstranz. Man erklärte mir, es handle sich um eine mehrere Stunden dauernde Meditation über den in der Hostie gegenwärtigen Leib Christi, der in der Hostie gegenwärtig sei. Ich blieb sitzen. Es war totenstill, ich hörte nur mein Atmen und das Singen der Vögel draußen. Ich schloss die Augen, und während ich in mir versank, überkam mich langsam das vertraute Gefühl von Ayahuasca. Es war, als wäre ich körperlos im Raum anwesend. Ich erlebte eine allesumfassende Dankbarkeit, die ich zuerst zu deuten versuchte und die wuchs, je mehr es mir gelang, diese Regung zu unterdrücken. Ich erkannte, dass alles so war, wie es sein musste und dass auch diese Erfahrung der Burracheira ohne Ayahuasca zu diesem Mittag gehörte und zu dieser Phase meines Lebens.

ACHTZEHN

Das Entdecken der Frage

Meister Pádua, Psychologe

Elf Jahre zuvor hatte er am Vormittag meines ersten Ayahuasca-Erlebnisses im vorderen Zimmer seines Hauses in Fortaleza ein Gespräch mit mir geführt. Wer ich sei und warum ich Ayahuasca trinken wolle. Abends war er der Meister im Tempel des Nucleo Tucunacá am Strand des Vororts Icaraí gewesen, und schon wenige Tage später war mir klar, dass ich einmal über dieses Erlebnis würde schreiben wollen. Dass ich noch einmal zu dem Meister zurückkehren würde, mit dem alles angefangen hatte, konnte ich nicht vorhersehen. Ich hatte mich vor allem auf die Gruppe um Marco konzentriert, mit der ich in den vorhergehenden Jahren am meisten Kontakt gehabt hatte. Aber wie das mit einem, wie ich es nenne, rhapsodischen Projekt eben geht – Namen und Anknüpfungspunkte des einen Gesprächs führten zum nächsten, augenscheinlich recht zufällig, aber im Nachhinein sehr sinnvoll und folgerichtig. Und so stieß ich wieder auf jenen Mann. Allerdings hatte ich meine Zweifel, ob er sich überhaupt würde interviewen lassen. Am Telefon klang er zurückhaltend, er müsse erst die Zustimmung der Leitung in Brasilia abwarten. Ayahuasca war zwar in den achtziger Jahren nach eingehender Prüfung in Brasilien legalisiert worden, war aber unter dem Druck der Vereinigten Staaten wieder ins Schussfeld geraten, und die Leitung der UDV hatte allen Ayahuasqueiros aufgetragen, im Umgang mit der Öffentlichkeit Vorsicht zu üben.

Vor Beginn des Gesprächs erkundigt sich Pádua nach Zweck und Absicht meines Buches, und als sich herausstellt, dass wir beide Affinität zu Psychologie und Management haben (ich habe über neue Arbeitsformen publiziert, er gibt als Psychologe Workshops über Organisationswissenschaft), ist das Eis gebrochen. Antonio de Pádua Campos Filho ist 42 Jahre alt und wurde in Fortaleza geboren. Warum hat er Psychologie studiert?

Pádua: Meine eigentliche Berufung ist die Philosophie, ich entschied mich aber für Landwirtschaftswissenschaft und habe sogar sechs Monate lang

Vorlesungen besucht. Mir war allerdings schon sehr bald klar, dass mir dieses Studium nicht entsprach. Ein Onkel, den ich sehr bewunderte, war Psychologe. Ich beschloss, diese Richtung einzuschlagen. Das heißt, es gibt hier die drei Disziplinen Pädagogische Psychologie, Organisationspsychologie und Klinische Psychologie. Ich wählte die Klinische Psychologie. Organisationspsychologie erschien mir zu theatralisch. Ich identifizierte mich vor allem mit dem Werk von Carl Jung, der in Fortaleza nahezu unbekannt war. Wenn ich zurückblicke, ist das kennzeichnend für meine Entwicklung: Ich habe immer die ausgetretenen Wege verlassen. Ich war in Fortaleza eine Art Pionier, der verschiedene »neue« Anschauungen einführte. Nach Jung widmete ich mich der humanistischen und existenziellen Psychologie von Rogers, dann dem Psychodrama und anschließend dem Neurolinguistischen Programmieren. Kombiniert mit meiner praktischen Erfahrung hat sich aus all dem eine mehr oder weniger persönliche Betrachtungsweise herauskristallisiert. Aber die Grundlage meiner Erkenntnisse und vielleicht mein wichtigster Bezugsrahmen ist die Lehre der União do Vegetal.

Weil alles dort zusammenkommt?

Ich glaube ja. Ich bin immer auf der Suche gewesen, hatte immer einen starken Wissensdurst, wollte immer die Dinge begreifen, Menschen helfen. Nach einundzwanzig Jahren UDV hat dieser Drang nicht nachgelassen.

Wie kamst du zum ersten Mal mit Vegetal in Berührung?

Ich habe damals Drogen genommen, nicht viel, aber trotzdem ...

Maconha?

Ich experimentierte mit allem, was mir über den Weg lief. Bis ich die UDV entdeckte. Es fiel mir auf, dass viele Leute, die sich Ende der siebziger Jahre der UDV zuwendeten, mit Hilfe von Drogen auf einer Art philosophischen Entdeckungsreise waren. Das hing vielleicht auch mit dem politischen und sozialen Zustand Brasiliens unter der Diktatur zusammen. Die Hippiebewegung hat mich natürlich auch beeinflusst, die ja ebenfalls eine Suche nach Einsicht und Transformation war. Als ich zur UDV kam, wurde alles ganz klar. Die UDV bedeutete das Ende meines Zickzackwegs. Ich hatte nicht nur das richtige Vehikel gefunden, sondern auch eine Navigationskarte.

Manch einer aus der psychedelischen Bewegung der sechziger Jahre behauptete eine Navigationskarte für den Gebrauch von zum Beispiel LSD gefunden zu haben ...

Aber es hat sich gezeigt, dass es dabei nicht um reale Dinge geht. Ich

verstehe unter real, dass etwas eine positive Wirkung auf das Leben eines Menschen hat, nicht nur direkt nach dem Erlebnis, sondern auch mittel- und langfristig. Einer der großen Unterschiede zwischen LSD und Vegetal im Kontext der UDV ist die nachweislich positive Wirkung von Vegetal. Die Lebensgeschichten von Ayahuasqueiros sprechen in dieser Hinsicht Bände. Man hat einmal in einem Experiment Spinnen psychoaktive Stoffe injiziert und anschließend beobachtet, wie sie ihre Netze weben. Die Form solcher Netze ist von Natur aus sehr regelmäßig und hat bestimmte charakteristische Eigenschaften. Unter dem Einfluss psychoaktiver Drogen wurden sie lückenhaft und wirr. Das gilt auch für Menschen, die LSD oder Maconha nehmen. Ihr Netz persönlicher und beruflicher Beziehungen gerät durcheinander, oft erlischt sogar der Wunsch, solche Beziehungen aufzubauen.
Meine Erfahrung mit Vegetal ist dem genau entgegengesetzt. Ayahuasqueiros sind bewusst pazifistisch, sie legen Wert auf ein harmonisches Familienleben, auf ein sinnvolles alltägliches Zusammenleben mit anderen; was sie in Angriff nehmen, führen sie auch zu Ende. Von zentraler Bedeutung ist dabei der Zusammenhang zwischen Vegetal und den Einsichten der União do Vegetal. Wer Vegetal trinkt, ohne sich durch die UDV leiten zu lassen, hat bestimmt auch interessante Erleuchtungen, aber wesentlich und zugleich schwer zu ergründen ist die Verbindung mit der Lehre. Vegetal erweitert die Perzeption und steigert die Lernfähigkeit des Bewusstseins, wodurch es einfacher wird, die Erkenntnise zu internalisieren und eine Transformation herbeizuführen.
Bei unserer ersten Begegnung musstest du beurteilen, ob ich in Frage kam, Vegetal zu trinken. Nach welchen Kriterien wird jemand zu einer Sitzung zugelassen?
Das hängt hauptsächlich von der Befähigung des Fragenden ab. Damals habe ich wahrscheinlich andere Kriterien benutzt als heute. Die wichtigste Frage ist, ob der Interviewer *sich selbst* zutraut, dem Aspiranten auf eine gute Art und Weise beim Umgang mit Vegetal helfen zu können.
Warst du damals strenger?
Und meine Anschauungsweise war beschränkter. Manchmal ließ ich Menschen nicht zu einer Sitzung zu, weil ich es mir nicht ganz zutraute, sie zu führen. Abgesehen von solchen Überlegungen, sind die wichtigsten Kriterien die geistige Gesundheit des Kandidaten, die Frage, ob er bestimmte Medikamente nimmt, und die Einschätzung, wie er auf die Kraft von Vegetal

reagieren wird. Außerdem achte ich auf sein soziales Verhalten. Jemand sollte nicht so unsozial sein, dass er eine Sitzung stören könnte. Aber ich berücksichtige auch, dass die UDV dazu da ist, Menschen die Möglichkeit zu geben, sich zu entwickeln.
Ist ein bestimmtes intellektuelles Niveau erforderlich?
Nein. Die UDV hat Mitglieder mit einem niedrigen IQ und manchmal mit einem so guten Herzen, dass man von ihnen lernen kann. Menschen verändern beginnt damit, dass man sie akzeptiert, wie sie sind. Wir müssen uns davor hüten, aus unserer Religion einen Betrieb zu machen, der Menschen selektiert. Schon die christliche Grundlage der UDV widerspricht einer solchen Exklusivität: Gerade die weniger Begabten müssen hier einen Platz finden können.
Man hat die UDV eine »Religion des Fühlens« genannt ...
Das war in einer Reportage eines Ayahuasqueiro aus Fortaleza. Eine schöne Charakterisierung. Aber genau genommen ist sie auch eine Religion des Denkens und Handelns.
Kannst du noch einmal auf den Zusammenhang zwischen der UDV und deiner intellektuellen Entwicklung eingehen?
Von Anfang an lagen die Erkenntnisse der UDV allem anderen zugrunde, mit dem ich mich beschäftigte. Der Anfang meines Studiums fiel fast genau mit meinem Beitritt zur UDV zusammen. Damals habe ich die Universität als eine sehr beschränkte Institution erfahren; ich sah viel intellektuelle Arroganz, die wenig mit dem Leben zu tun hatte. Ich blieb eigentlich nur deshalb an der Universität, weil ich meinen Vater nicht enttäuschen wollte.
Angenommen du hättest die Universität verlassen ...
Das wäre nicht gut gewesen.
Hätte dich Vegetal nicht zu dieser Einsicht bringen müssen?
Vegetal für sich allein hat nur eine beschränkte Wirkung. Damals, Anfang der achtziger Jahre, hielten wir Bücher und Wissenschaft für unwichtig. Spiritualität, darum ging es. Aber davon sind wir abgekommen. Wissenschaft und Spiritualität schließen einander nicht aus, eine einfache, aber gut strukturierte Integration in ein neues Paradigma ist möglich. Das ist es, was die Welt heute sucht. Es fehlt der Menschheit nicht an Kenntnissen, sondern an Personen, die vom Herzen aus aktiv sind und andere Menschen begeistern.
Welche Rolle kann Vegetal in dieser Konstellation spielen?
Menschen akzeptieren immer weniger Bücher, Vorträge, Produkte oder Führungspersönlichkeiten, die das Gefühl nicht ansprechen. Das jedenfalls ist

meine Beobachtung. Es ist eine Art Schrei aus tiefstem Herzen *(clamor)*, wir stecken mitten in einer Krise der Bedeutungen *(crise de significado)*. Davon zu reden ist einfach, aber jetzt gibt es auch einen Raum, in dem man alle zwei Wochen die Möglichkeit hat, sich miteinander zu verbinden *(conectar)*. Das ist heutzutage ein Luxus: Zeit, Stille, gute Musik, gute Freundschaften, Übungen in der Selbsterforschung und sich mit den Mitmenschen verbunden fühlen. Damals zogen mich in der UDV Dinge an, von denenman nirgendwo sonst etwas hörte, von denen man jetzt vielerorts spricht. Über Führung, Beziehungen, Organisationen ... Ich betrachte die UDV als eine Schule für viele Dinge, eine Schule für Führungs- und Verwaltungskräfte, ebenso wie für schwierige und talentierte Jugendliche.

Welcher Art ist eine führende Persönlichkeit im Sinne von Vegetal?

Das große Vorbild ist natürlich Meister Gabriel. Alles, was man heute über emotionale Intelligenz hört, traf bereits auf ihn zu. Immer ein heiteres Gemüt und ein gutes Einvernehmen mit den Menschen in seiner Umgebung und nicht mit der Weisheit hausieren gehen.

Ich habe den Eindruck, dass Menschen immer abgeklärter und strenger werden, je mehr Vegetal sie trinken ...

Dies hängt von vielem ab, die Zeit bleibt nicht stehen, man wird älter. Man wird immer geduldiger, die Wirkung des Lichts im Bewusstsein zeigt sich immer deutlicher.

In den letzten Jahren hast du dich zunehmend auf die Organisationspsychologie verlegt.

Mein wahre Liebe lag immer bei der Arbeit mit Gruppen und Organisationen. Aber während des Studiums hatte ich nicht den Eindruck, dass es schon eine wirkliche Wissenschaft war. Organisationswissenschaft war damals vor allem eine Technik, die es ermöglichte, Menschen auszubeuten.

Was hat sich geändert?

Die Welt und ich selber. Nicht weil die heutigen Manager so viel besser wären, sondern weil wir zur Einsicht kommen, dass es keine andere Möglichkeit gibt. Die Technologie zwingt uns, menschlicher zu werden und den Menschen in den Mittelpunkt der Prozesse zu rücken. Die UDV ist für mich die Linse, durch die ich alles betrachte; wenn ich ein Buch lese, vergleiche ich es mit meinen Erkenntnissen nach einundzwanzig Jahren UDV. Wenn du meine berufsbedingten Äußerungen mit dem vergleichst, was ich als Meister auf einer Sitzung sage, wirst du sehen, dass es immer auf dasselbe hinausläuft, auch wenn es sich um zwei verschiedene Sprachen

handelt. Man kann von verschiedenen Bezugssystemen aus über das Gleiche sprechen. Während einer Sitzung rede ich nicht über Physik oder die Theorien der Komplexität; ich verwende die Sprache der UDV, die ich gelernt habe. Manche Kollegen stellen fest, dass ich aus einer inneren Ruhe heraus spreche und fragen mich, ob ich zu einer Religionsgemeinschaft gehöre. In meinem Beruf als Psychologe arbeite ich manchmal mit Mitgliedern und Nicht-Mitgliedern der UDV in ein und derselben Gruppe. Immer fällt es mir auf, dass UDV-Mitglieder, was soziale Fähigkeiten betrifft, besser abschneiden, etwa beim Organisieren oder bei der Konfliktbewältigung. Als fühle sich ein UDVer dazu berufen, auf diesen Gebieten die Initiative zu ergreifen.

Gibt es eine Hierarchie der vielen verschiedenen Bezugssysteme?

Für mich ist das der UDV ohne Zweifel allen anderen überlegen.

Worauf gründet sich diese Sicherheit?

Auf meine Einsicht und mein Gewissen *(consciência)*, und ich verfolge die Entwicklung der Wissenschaft sehr genau. Es gibt Dinge, mein Freund, für die du keine Worte finden wirst.

Ist die Burracheira eine Art archimedischer Punkt der Gewissheit?

Mit solchen Betrachtungsweisen sollte man sehr vorsichtig sein. Man gerät damit leicht in ein vereinfachtes und fast schon manichäisches Weltbild: Wir haben das Licht gesehen, und der Rest nicht. Aber es ist gerade essenziell zu erkennen, dass wir *nicht* besser als andere sind. Ich gehe immer davon aus, dass die Wahrheit keinen Meister hat. Wenn also jemand über den Weg der Wissenschaft das Ziel erreicht, dann ist das genauso viel wert, wie wenn jemand das durch die UDV erreicht.

Es sind verschiedene Wege denkbar?

Nein. Wir verwenden vielleicht verschiedene Bezeichnungen, aber es handelt sich immer um den selben Weg.

Wissenschaft und UDV sind zwei Namen für das Gleiche?

Ich glaube, dass die Wissenschaft an methodologische Grenzen stößt. Irgendwann gibt es einen Punkt oder eine höhere Dimension, wo man mit Rechnen und Messen nicht weiterkommt. Wir haben gesehen, dass Oben und Unten übereinstimmen, es gibt eine konstante Matrix, und immer wenn wir einen Punkt erreichen, wo Physiker und Mystiker zusammentreffen, hat es den Anschein, als redeten wir über die selbe Welt, aber aus verschiedenem Blickwinkel.

Bei der UDV ist das Wort sehr wichtig; Worte scheinen eine mystische

Funktion zu besitzen ...
Wir beginnen zu verstehen, dass das Wort energetische Strukturen hervorbringt, die auf die Wirklichkeit einwirken. Es handelt sich um semantische und morphogenetische und andere unsichtbare Felder, mit denen sich schon längst nicht mehr nur Spiritisten beschäftigen, sondern die zunehmend ernst genommen werden, etwa in der Neurolinguistik. Alles weist darauf hin, dass die Wirkung von Wörtern mehr eine Angelegenheit der Physik als der Psychologie ist.
Wie wäre es, wenn Vegetal in einem psychotherapeutischen Kontext verwendet würde?
Das funktioniert nicht. Weil Vegetal eine eigene Sprache hat. Wenn Vegetal gut funktionieren soll, muss man sich an diese Sprache halten.
Es ist keine Alternative denkbar?
Meiner Erfahrung nach nicht.
Aber ist deine Feststellung empirisch oder intellektuell?
Für mich steht die Erfahrung an erster Stelle, erst danach kommt die Suche nach Erklärungen. Nimm die zahlreichen Beispiele der Heilungen durch Vegetal. Meiner Ansicht nach ist Vegetal nicht in erster Linie dazu da, kranke Menschen zu heilen. Der Sinn von Vegetal ist geistige Entwicklung.
Das ist nicht dasselbe wie heilen?
Das hängt davon ab, von welcher Erkenntnisstufe aus man es betrachtet. Stell dir vor, es würde publik, dass es einen Tee gibt, der Krankheiten heilt!
Eure Kirche würde enorm wachsen, ihr würdet eine Art Assembleia de Deus *werden?*
Und stell dir vor, was mit Ayahuasca in der Hand eines weniger ethischen Menschen geschehen würde.
Heißt das, Vegetal besitzt eine positive und negative Seite, abhängig von der Person und der Lehre?
Es ist nicht einfach, solchen Dingen auf den Grund zu gehen; wir leben in einer Welt, in der nichts eine absolute Bedeutung hat. Der Unterschied zwischen Gift und Medikament ist eine Frage der Anwendung, vor allem der Dosierung, und nicht anders verhält es sich mit Vegetal. Deshalb ist es so wichtig, gute Vorbereitungen zu treffen und sich um den angemessenen Gebrauch zu bemühen. Niemand baut ein Haus mit einem Skalpell. Der Geschmack von Vegetal ist nicht umsonst so bitter, stell dir vor, es würde nach Erdbeeren schmecken! So gibt es mehr Dinge, die man erst nach einer gewissen Zeit begreift.

Manche Gurus der psychedelischen Bewegung behaupten, die psychedelische Erfahrung gehöre zur menschlichen Existenz. Wie stehst du dazu?
Darin steckt ein wahrer Kern. Denn trotz meiner Vorurteile gegenüber anderen psychoaktiven Substanzen glaube ich, dass die damalige Generation einen wichtigen Beitrag zum Leben in der Gesellschaft geleistet hat *(fazer uma diferença)*. Man muss bei der Beurteilung sehr vorsichtig sein. Aber es war sehr wichtig, dass man entdeckte, es gibt eine minderwertige und eine hochwertige Kraft. Jemand hat einmal gesagt, das Hauptziel, der eigentliche Triumph dieser negativen Kraft besteht darin, die Menschen immer wieder davon zu überzeugen, dass sie, diese Kraft, *nicht existiert*. Wir leben in einer Zeit der Antworten, und die wichtigste Antwort scheint die Technologie zu sein. Aber wie war doch gleich die Frage? Die größte Herausforderung dieser Zeit ist nicht das Finden einer Antwort, sondern das Entdecken der Frage.
Hast du eine Ahnung, wie diese Frage lautet?
Diese Gesellschaft hat ein Bedürfnis nach den Fragen des Wohin und Warum. Die Welt besteht aus mehr als Eitelkeit, Ambitionen einiger weniger und lauter Vergnügen.
Wie war deine erste Erfahrung mit Vegetal?
Was mir vor allem in Erinnerung geblieben ist: Ich hatte mich fünf Tage zuvor bei einer Capoeira-Übung am Rücken verletzt und konnte kaum gehen. Nachdem ich getrunken hatte, waren die Schmerzen sofort weg. Ich erinnere mich auch, dass ich vor Beginn zwei Fragen stellte. Ob ich es mit einem Geheimbund zu tun hätte. Und ob die Mitglieder von der UDV ausgewählt würden oder ob sie selber die Entscheidung träfen. Ich bekam auch Antworten. Die UDV sei kein Geheimbund, wohl aber eine diskrete Gesellschaft *(não secreta mas discreta)*. Die Antwort auf die zweite Frage sei weder das eine noch das andere; es habe mehr mit Abstimmung *(sintonia)* zu tun, damit, ob man zum richtigen Zeitpunkt seine Bestimmung finde.
Was war der größte Unterschied etwa zu LSD oder Pilzen?
Die unbeschreibliche Empfindung, dem Sinn des Lebens begegnet zu sein. Die Gewissheit, meinen Platz, meine Bestimmung gefunden zu haben. Das Gefühl, von nun an einen Auftrag zu haben: mitzuhelfen, dazu beizutragen, dass die Arbeit dieser Gemeinschaft gedeiht. Ich sah durch Vegetal so viele Dinge, die ich mit meiner Einbildungskraft allein nie gesehen hätte. Für meine Entwicklung war sehr wichtig, dass ich nach dem fünften oder sechsten Mal einem Menschen begegnete, einem Meister aus der Zeit von Meister Gabriel. Durch diesen Meister Nonato änderte sich mein Leben

völlig. Ich legte mich schlafen als der Mensch, der ich bisher gewesen war, und wachte als völlig anderer auf. Eine wirkliche Bekehrung *(conversão)*. Ich hörte auf zu rauchen, zu trinken, ich nahm keine Drogen mehr, hörte auf Freunde zu besuchen, ging nirgendwo mehr hin. Ich hörte mit allem auf. Acht Jahre ohne Kino, ohne Bücher, ohne irgendetwas. Es waren schwierige Jahre, vor allem weil ich doch mehr oder weniger mit der Universität verbunden blieb. Mein ganzes Leben stand unter dem Zeichen der UDV. Es war eine Lehrzeit, in der ich lernte, was Vegetal bedeutet. Nach drei Jahren bekam ich den Meister-Stern. Zwei Jahre später wurde ich *mestre representante* unserer Kerngruppe in Fortaleza. Es war eine Periode in meinem Leben mit vielen Phasen ...

Wir sprachen über Klientenzentrierte Therapie, wobei der Psychologe dem Klienten einen Spiegel vorhält. Inwieweit kann die Metapher des Spiegels helfen, Vegetal zu begreifen?

Die UDV ist so ganz anders! Übrigens, diese Art der Therapie ist im Wesentlichen human, während die Burracheira oft überhaupt nicht so human ist und einen oft ziemlich leiden macht *(a gente sofre pra caramba)*. Für mich ist die UDV anders als alles, was man sich überhaupt vorstellen kann, und jeder Vergleich mit einer bekannten wissenschaftlichen Disziplin ist unzureichend. Es ist mir nie gelungen, mit Vegetal eine Therapie durchzuführen, während es wohl gelingt, Menschen sich selbst innerhalb des Rituals der UDV verändern zu lassen.

Trotzdem werden immer mehr Psychologen versuchen, Vegetal in ihren Therapien zu verwenden ...

Vielleicht irre ich mich und funktioniert es bei ihnen ja. Aber es besteht dazu für mich absolut keine Notwendigkeit, denn alles, was nötig ist, gut mit Vegetal umzugehen, ist bereits in der Lehre der UDV enthalten. Die UDV beruht auf einer oralen Tradition, die wir unverfälscht bewahren wollen an Hand von zwei Fragen. Wenn jemand mit etwas Neuem ankommt, fragen wir: »Von wem hast du das gelernt?« Und: »Welche Notwendigkeit besteht dazu?« Für mich gibt es keinerlei Notwendigkeit, Vegetal in einem therapeutischen Setting zu verwenden.

Wissenschaftler aus den Vereinigten Staaten arbeiten an einer Erklärung für die Wirkung von Ayahuasca. Ihr habt an dieser Untersuchung mitgearbeitet, unter anderem, indem ihr euch als Versuchspersonen zur Verfügung gestellt habt.

Das geschah, weil wir in irgendeiner Weise in wissenschaftlicher Sprache

beweisen müssen, dass Vegetal nicht gesundheitsschädigend ist. Aus diesem Grund. Möglicherweise kommt es tatsächlich zu einer Industrialisierung von Ayahuasca. Aber die »Notwendigkeit« dazu versehe ich mit einem großen Fragezeichen.

Wie könnte man die Burracheira psychologisch beschreiben?

Im Wachen träumen. Aber nicht orientierungslos.

Wer ist dein Lieblingsphilosoph?

Sokrates.

Warst du, bevor du Vegetal kennen lerntest, schon religiös?

Ich bin nie religiös gewesen. Aber ich wollte die Bedeutung der Dinge erkennen.

Wie siehst du die Zukunft der UDV?

Mein Hauptanliegen ist Wachstum. Aber wir sind keine Eroberer, wir betreiben keine Missionierung. Bei einem Besuch in den USA fragte mich jemand, wie ich die Verbreitung der UDV anpacken würde. Das ist etwas sehr Subtiles, vergleichbar mit dem Heranwachsen eines Kindes. Jemand nimmt Vegetal mit nach Holland oder anderswohin und macht Verwandte und Freunde damit bekannt. Wie ein vom Nordwind mitgenommenes Saatkorn entsteht irgendwo eine neue Gruppe. Die geistige Kraft, mit der dies geschieht, ist nicht zu begreifen, es wird nicht von Personen bewusst gelenkt. Es geschieht, und an der Art und Weise, wie es geschieht, erkennt man, dass ihm etwas Wesentliches zu Grunde liegt.

Was müsste die wichtigste Botschaft eines Buches über Ayahuasca sein?

Ich sehe das Bild einer Offenbarung in Bezug auf das Geheimnis des Lebens vor mir. Wir leben in einem Moment, in dem wir anfangen zu fühlen, dass die Natur sich öffnet und Menschen die Chance gibt, zu äußerst wichtigen Erkennntissen zu gelangen. Je bekannter die UDV bei einem größeren Publikum wird, desto größer wird auch unsere Verantwortung. Es ist die Frage, ob wir jedem gleichermaßen gut helfen können. Man wird höhere Ansprüche an uns stellen, und wir werden uns noch mehr anstrengen müssen, die Lehre nach bestem Wissen und Gewissen unberührt zu erhalten. Es ist ein ziemlicher Unterschied, ob ich diese Lehre in den Niederlanden vertrete oder im Inland des brasilianischen Nordostens. Wir haben es mit zwei verschiedenen Völkern mit unterschiedlicher Geschichte und Kultur zu tun.

Kann man die Lehre übersetzen?

Manche Elemente wohl, andere nicht. Man wird Portugiesisch lernen müssen. Auf Sitzungen in den USA werden bestimmte Angelegenheiten auf

doktrinärer Ebene auf Englisch besprochen, aber die Chamadas und die Geschichten lassen sich nur auf Portugiesisch bringen.

So wie man Hebräisch lernen muss, um die Bibel wirklich zu verstehen?

Ich wurde einmal zum Spaß gefragt, ob man Portugiesisch lernen müsse, um Gott kennen zu lernen. »Ja«, habe ich gesagt, »Gott ist schließlich Brasilianer.« Vielleicht enthält der Scherz einen wahren Kern. Nach Hebräisch und Sanskrit ist jetzt Portugiesisch an der Reihe.

NEUNZEHN

Ayahuasca für Führungskräfte

Ich habe lange darüber nachgedacht, ob es einen Zusammenhang zwischen meinen Publikationen über Management und neue Arbeitsformen und meiner Leidenschaft für das Thema dieses Buches gibt. Ich spielte mit dem Gedanken, meinem Material über Ayahuasca und die Lebens- und Lehrgemeinschaft der UDV den Arbeitstitel zu geben, der nun über diesem Kapitel steht. Ich hoffte, so aus der Not eine Tugend zu machen: Ich würde Ayahuasca aus der Führungsperspektive angehen und damit einer Mode in der Management-Literatur entsprechen, gleichzeitig aber auch für Verwirrung sorgen. Aber während ich die Möglichkeiten dieser Betrachtungsweise durchspielte, wurde mir klar, dass Ayahuasca nur in einem breiteren Kontext verstanden werden kann. Und während ich mich in meinen Gegenstand vertiefte, machte ich auch Fortschritte auf dem Gebiet von Management und Netzwerkökonomie. Viele Jahre später sollte dies zu meiner Überraschung am Anfang meines Gesprächs mit Meister Pádua das Eis brechen. Ich entdeckte mein Steckenpferd, einen roten Faden, der immer deutlicher zutage trat und der zu erklären schien, warum das Schreiben über Wirtschaftsfragen mit dem gleichen Kribbeln im Bauch einherging wie die Arbeit an meinem Manuskript über den Amazonas-Trank des kleinen Todes. Die Phrase »Arbeit als Selbstverwirklichung« tauchte immer wieder in meinen Gesprächen und schriftlichen Äußerungen auf; sie passte auch zu der Art, wie ich als Unternehmer und Autor im Leben stand. Ich fing an, die vielen Rollen meines Lebens als eine Konstellation zu begreifen. Ich war Unternehmer, Vater, Liebender, Philosoph, Schriftsteller, Reisender und Unternehmensberater. All diese Rollen und Funktionen bildeten in ihrer Gesamtheit eine geometrische Figur, ein Beziehungsgeflecht, dessen Konturen mir immer deutlicher wurden. Auch der sich aus dieser Sicht der menschlichen Existenz ergebenden philosophischen Frage konnte ich mich nicht entziehen: Verbirgt sich hinter all diesen Rollen ein Kern? Verdeutlicht

der Zusammenhang der Rollen etwas, so wie die Begriffsmodelle, wie ich oben ausführte, etwas zeigen können, was sich nicht anders ausdrücken lässt?
Ich begriff, dass sie meine *Bestimmung* verbildlichten, und dass Glück darin besteht, aus dieser einen Bestimmung all die verschiedenen Rollen hervortreten zu lassen. Und dass diese Bestimmung alles mit Verbindung zu tun hatte: mit dem Anderen, wie es in meinem Lebenslauf zum Ausdruck kommt. Welche Form, Färbung oder Intonation ich meiner Bestimmung, der Verbindung gab, hing ab von der mir eigenen Perspektive, von der Art, wie sich meine Individualität mit universellen Themen verbindet.
Im ersten Kapitel sprach ich davon, dass Entmystifizierung die beste Art sei, ins Innere von Mysterien vorzudringen, und ich bin mir nicht ganz sicher, ob ich in diesem Punkt einen Rückzieher machen sollte. Vielleicht können hier die Gedanken eines Philosophen des letzten Jahrhunderts, Walter Benjamins, über die Aufgabe des Übersetzers hilfreich sein. Der Übersetzer kann sich um Wortwörtlichkeit bemühen, er kann aber auch den angenommenen Urtext oder die Urbedeutung hinter dem Original zu fassen versuchen. Wenn dies gelingt, kann die Übersetzung so ursprünglich sein wie das Original. Die verschiedenen Sprachen bilden sozusagen eine Konstellation, die die Bedeutungen im Reich der Ursprache sichtbar macht. Oder wir könnten die Spieltheorie heranziehen, der zufolge ein Spiel (oder eine Sprache) mindestens ein Element enthält, das es nicht mit allen anderen Spielen gemeinsam hat. Man kann diesen Gedanken auch auf Kunstwerke und sogar einzelne Wörter und Konzepte anwenden; er kann helfen, der Erkenntnis näher zu kommen, dass es in jeder Bedeutungszuweisung immer ein Element oder einen Aspekt gibt, der sich entzieht, der aber durch konstellative Anordnung sichtbar werden kann. Wir erkennen Meisterwerke einer bestimmten Kunstgattung und sind auch in der Lage, sie miteinander zu vergleichen. Aber wenn wir erklären sollen, worin ihre Ähnlichkeit tatsächlich besteht, werden wir immer wieder mit unserer Unzulänglichkeit konfrontiert. Wer bei dieser Erkenntnis verweilt, der wird vielleicht zu dem Schluss kommen (oder erfahren), dass das Meisterhafte gerade in dieser Erfahrung der Unzulänglichkeit oder des sich Entziehens *besteht*, so wie wir zuvor sahen, dass das nicht Gelingen eines Abschieds mit der Begegnung zusammenfallen kann. Baron von Münchhausen vollbringt sein Kunststück, weil er auf die unmögliche Position schwebend über dem Sumpf besteht. Solche Bewegungen haben nur Erfolg, wenn man das mögliche Misslingen in Kauf nimmt.

Wer hier an Philosophen denkt, die das Nichtwissen zur höchsten Form der Erkenntnis erhoben, dem können wir nicht Unrecht geben. Wir können noch weitergehen und behaupten, dass es genau diese Spannung des gelingenden Fehlschlags oder des erfolgreichen Untergangs ist, die das ausmacht, was wir Verbindung nennen, wie sie ebenfalls in der Lebensspur meines Erscheinens und Verschwindens zum Ausdruck kommt.

Von solchen Abstraktionen ist es nur ein kleiner Sprung zum Thema Ayahuasca für Führungskräfte. Erfolgreiche Führung lässt sich nach dem Vorangegangenen als eine spezifische Konstellation der Rollen eines Menschen im Verhältnis zu seiner Bestimmung umschreiben. Vielleicht können wir soweit gehen und behaupten, dass dieses Verhältnis begrifflich durch den *Mestre de Si* ausgedrückt wird, den inneren Meister, von dem bereits die Rede war. Es gibt zweifellos viele Arten, die innere Stimme zu wecken oder den inneren Kompass in Gang zu setzen und zu halten, aber Ayahuasca ist sicher ein Königsweg, in Dialog mit dem inneren Meister zu treten. Man spottet oft über Ayahuasqueiros, die von der »Stimme Ayahuascas« erzählen, aber dies erscheint in einem anderen Licht, wenn wir begreifen, dass *in* der Erfahrung durchaus *etwas* das Wort ergreifen kann: ein Diskurs, der älter ist als man selbst, der einen in einen größeren Zusammenhang stellt; die Verbindung zwischen beiden ist der rote Faden, der sich durch die eigene Geschichte zieht. Für die Richtigkeit dieser Verbindung bürgt das Gefühl, das sie erweckt und das man als Glück bezeichnen könnte. Die erste Vegetal- Erfahrung wurde oft mit Heimkehr verglichen, sich heimisch fühlen in sich selbst oder in der Welt – was vielleicht auf das Gleiche hinausläuft. Das erste Mal kann sowieso von besonderer ritueller Bedeutung sein: eine Entjungferung, um den Kontakt zur eigenen Reinheit herzustellen, die Initiation als wirklicher Beginn völlig neuartiger Erfahrungen. Man betritt ein unbekanntes Gebiet, erstaunt und wissend, dass man selbst dieses Gebiet ist. Es ist die Entdeckung eines Geburtsrechts. Heimkehren, als würde man nach langer Zeit Eltern oder Verwandten begegnen, von deren Existenz man nichts geahnt hat. Die Begegnung mit dem inneren Meister ist wie ein Geschenk, das einem aufgrund eines unveräußerlichen Geburtsrechts zusteht, das eine potenzielle wesentliche Dimension der menschlichen Existenz ausmacht.
So betrachtet kann Ayahuasca helfen, das Leben auf bessere Weise in die Hand zu nehmen, im Bewusstsein, dass »das Leben in die Hand nehmen«

eine viele subtilere Bedeutung hat als plumper Individualismus oder egoistische Gleichgültigkeit. Es bedeutet: Kontakt zur eigenen Ursprünglichkeit und Bestimmung herzustellen. Zu den eigenen Möglichkeiten, diese Bestimmung zu erleben. Eines der wertvollsten Geschenke kann die Erfahrung sein, dass die Verwunderung nicht einschläft, sondern wach bleibt.

Wenn die Verwunderung wirklich an der Wiege der Philosophie stand, dann kann man sich die Frage stellen, ob ihr Nachlassen Symptom einer Endzeit ist. Ein namhafter Philosoph, der über unsere narzisstische Kultur nachdachte, war sehr besorgt darüber, dass Kinder heute kaum noch große Augen machen, wenn im Zirkus vierzig Clowns aus einem Volkswagenkäfer klettern. Sucht und Abstumpfung sei schon längst nicht mehr bequem nur dem Bereich der Drogen zuzuordnen. Kulturpessimisten zufolge werden wir immer mehr süchtig nach etwas, das sich desto stärker unserer Wahrnehmung entzieht, je mehr wir uns den Reizen des modernen Lebens ausliefern. Die bewusste Sehnsucht nach dem Eigentlichen zieht sich in einen Bereich von der Größe einer Nadelspitze zurück. Während sich Narziss über den Teich beugt und süchtig nach seiner eigenen Schönheit wird, gibt das Bad im Ozean von Ayahuasca gerade einen anti-narzisstischen Impuls. Mit Ayahuasca erhält man Zugang zur Welt hinter dem Spiegel, in der wahrhafte Neugierde wieder zählt.

Ein schöner Brauch unter Ayahuasqueiros ist das Stellen einer Frage, kurz bevor man trinkt. Stelle eine Frage, die sich dir *selbstverständlich* aufdrängt, nicht durch den Verstand gefiltert oder durch welche religiöse Überzeugung auch immer zensiert. Stelle eine wesentliche Frage, die aus dem Innersten kommt, sodass die Chance auf eine Antwort besteht oder auf eine Gewissheit, die an den eigenen Kern rührt, an das, was für dich hier und jetzt von Bedeutung ist. Auf einer unvermuteten Strecke in deinem eigenen Territorium, selbstverständlich aber doch unerwartet, beruhigend aber doch überraschend, beängstigend vielleicht, aber doch sehr überzeugend, wird es eine Antwort geben.

Ayahuasca für Führungskräfte: Es könnte eines der explosivsten Themen unserer Zeit sein (einer Zeit, die sich, um doch noch einmal mit McLuhan zu

sprechen, immer mehr durch Implosion kennzeichnet). Explosiv wegen des kontroversen Themas und der Tatsache, dass Ayahuasca leider von Zeit zu Zeit zwischen die Mühlsteine ökonomischer Interessen und drogenpolitischer Verwicklungen gerät. Die eigentliche Sprengkraft des Themas zeigt sich jedoch, wenn wir uns auf das Gedankenexperiment einlassen, den Amazonas-Tee als Hilfsmittel bei Debatten oder Entscheidungsprozessen einzusetzen.

Für den Ayahuasqueiro sind die Einsichen, die der Tee an die Oberfläche treibt, eine Richtschnur für sein Leben, eine unüberhörbare Stimme, die ihn unerbittlich auf den rechten Pfad zwingt. Ein Mittel, das dafür sorgen kann, dass Diskussionen sauber geführt werden. Es klinkt utopisch, ist aber als Denkmodell sicher brauchbar. Unter der Leitung eines Ayahuasqueiro-Meisters lässt man die wichtigsten Argumente einer Debatte noch einmal Revue passieren. Die ungetrübte Erkenntnis, worum es wirklich ging, die wie eine kristalline Errungenschaft ans Licht tritt. Ich bin mir dessen bewusst, das wir eine solche »Praxis des psychedelischen Handelns« in naher Zukunft nicht erleben werden, und sei es nur weil viele dies als Bedrohung erfahren. Aber in einer Zeit, in der sich Manager und Politiker immer öfter von Psychologen und New Age-Gurus beraten lassen, sollte die Option von Ayahuasca zumindest ein Gesprächsthema sein.

ZWANZIG

Meister wider Willen

Miguel

Zwischen Solidarität und Vereinzelung – Camus' Gegensatzpaar »solitaire« (einsam) – »solidaire« (gemeinsam) – besteht ein seltsames Spannungsverhältnis. Wo die Gemeinschaft als höchstes Gut gilt, gibt es immer Einzelne, die aufgrund ihres Ausgeschlossenseins das Gemeinschaftsgefühl verstärken. Fluch oder Segen der condition humaine hängt mit diesem beglückenden oder bitteren Willen zur Gemeinsamkeit und zur Isolierung zusammen. Jede Gemeinschaft ist letztlich ein Haushalt von Privatem wie Kollektivem. Die Insel-Einsamkeit eines Robinson Crusoe wäre uns unbegreiflich, wüssten wir nicht, dass hinter dem Horizont Menschen gemeinsam leben, essen, sich unterhalten und sich lieben.

Von dem Augenblick an, da Marco und Hugo von Miguel erzählten, hatte ich den Wunsch, ihn zu sprechen. Pádua hatte ich als den Menschen kennen gelernt, der für die Ayahuasqueiros der União do Vegetal im Nordosten Brasiliens verantwortlich war. Aber angefangen hatte es in den siebziger Jahren mit Miguel, dem Account-Manager einer Bank, der in seiner Parallelexistenz als Ayahuasqueiro-Meister Mariri und Chacrona zur Sítio Tanque gebracht hatte. Was war aus ihm geworden? Es gab Gerüchte, es hätte eine Auseinandersetzung zwischen ihm und anderen Meistern der UDV in Fortaleza gegeben und er, der Gründer, hätte schließlich das Feld räumen müssen. Fast eine klassische Situation, dachte ich: Der Meister, der seinen Platz übereifrigen Schülern abtreten muss, die die Lehre besser als er zu verstehen meinen.

Ich bekomme Miguels Telefonnummer heraus, und wir verabreden uns in seinem Haus in einem Außenbezirk von Fortaleza. Auf seine Bitte hin bringe ich eine Flasche Ayahuasca vom Sítio Tanque mit. Miguel Gomes Filho, geboren 1942. Aufgrund von Erzählungen hatte ich mir einen strengen Mann mit kräftiger Physiognomie vorgestellt. Aber mir gegenüber sitzt ein Mann mit milden Gesichtszügen und einem Blick und einem Lächeln, die durch

ihre Intensität jede Strenge überflüssig erscheinen lassen. Als ich ihm die Flasche reiche, legt er sofort los, über seine zunehmende Sympathie für die Religion des Santo Daime.

Miguel: Einige Male habe ich am Daime-Ritual teilgenommen. Außerordentlich interessant. Viel primitiver als das Ritual der UDV, und vor allem: viel ursprünglicher. Das größte Manko der UDV, finde ich, ist die Art und Weise, wie die Meister einen Kult daraus machen. Das fing an, als die von Meister Gabriel eingesetzten Meister mit der Mittelklasse von São Paulo, Rio de Janeiro und Brasilia in Berührung kamen. Urbanisierung und die Lebensweise der *classe média* haben der UDV nicht gut getan ...

Sie haben selber in São Paulo gewohnt ...

Sechzehn Jahre. Ich bereitete Schüler auf die Aufnahmeprüfung für die Universität vor. Dann bekam ich in Fortaleza eine Stelle in einer Bank. Ich übernahm, was niemand gerne machte, die Arbeitslosenversicherungen. Ich hatte oft mit sehr einfachen Menschen zu tun. Das lag mir; ich habe selber die ersten zwölf Jahre meines Lebens im Inland verbracht. Ich halte mich für einen ziemlich einfachen Menschen, mit franziskanischem Einschlag.

In São Paulo haben Sie Ayahuasca kennen gelernt ...

1970 las ich in der Zeitschrift *Cruzeiro* einen Artikel mit dem Titel *Ayahuasca, LSD aus Amazonien*. Er handelte vom Leben Meister Gabriels und sprach mich sofort an. Ich hatte aber keine Gelegenheit, nach Porto Velho zu fahren. Zwei Jahre später brachte mir ein Freund Ayahuasca aus Manaus mit.

War es wirklich eine Art LSD?

Nein. Ich kannte LSD. Interessant. Ich war zwar gegen jede Art von Drogen, aber an einem Silvester am Meer kam eine Freundin auf mich zu und bot mir an, ein »Bad voll Licht« zu nehmen. Nur die ersten Erfahrungen mit Vegetal haben das übertroffen. Ich verließ meinen Körper und war befreit von der Zeit. Ich brauchte nur an einen Ort zu denken, und ich war schon dort. »Befreiung« trifft die Sache am besten.

Bilder, mirações?

Ich betrachtete Rosen, sah ihre Essenz, nahm einen Hauch wahr, der von ihnen ausging wie eine Art Parfüm. Ich betrachtete Menschen und sah, dass sie Masken trugen, sah auch, wie sie dahinter wirklich waren.

Aber Sie waren doch gegen Drogen ...

Es war eine zufällige Erfahrung. Die dadurch besonders interessant war, dass ich die Nacht davor geträumt hatte, ich wäre allein in einem kleinen Boot

weit weg auf dem Meer. Ich konnte mir den Traum nicht erklären, aber es hatte mit meiner Einsamkeit zu tun und mit meiner Tendenz, mich von anderen abzusondern. Ich habe noch drei oder vier Mal LSD genommen, aber es war nicht mehr so intensiv wie beim ersten Mal.

Was macht ein erstes Mal so besonders?

Dieses starke, blitzartige Kennenlernen. Die erste Erfahrung mit Vegetal war völlig anders. Vegetal drang durch meinen ganzen Körper, in jede Zelle, ich wurde durch einen dunklen Tunnel nach oben getragen, und am Ende war eine Tür und dahinter ein unermesslich blaues Licht, als hätte sich der Himmel geöffnet. Aller Frieden, den es überhaupt geben mochte, war dort. Ich war damals ziemlich aufsässig und ruhelos, und auf einmal war da dieser Frieden. Bis mein Gewissen sagte: »Du darfst hier nicht hineingehen, reinige dich und komm dann zurück!« Solche Sachen erlebt man mit LSD nicht. Der größte Unterschied ist, dass Vegetal dir ein Bild vom Ganzen, vom Allesumfassenden, vom Universum zeigt. Vegetal symbolisierte die Einheit von Allem. Manchmal passierte auch überhaupt nichts. Aber immer wog die Erfahrung gegen die Anstrengung auf, die nötig ist, Vegetal zu trinken. Denn es ist nicht leicht, diesen Tee zu sich zu nehmen.

Warum nicht?

Er schmeckt scheußlich. In den dreißig Jahren, da ich ihn trinke, ist es nur noch schlimmer geworden. Vor allem, wenn man etwas älteren Tee nimmt, der länger gegoren hat und saurer geworden ist. Andererseits, der Geschmack gilt ja als erste Barriere.

Was sind die anderen Hindernisse?

Zweifel, Ängste, die Angst zu sterben ...

Haben Sie Angst gehabt?

Ein Mal schon nach zehn Minuten; man war noch dabei, die Statuten vorzulesen, womit die zweiwöchentlichen Sitzungen anfangen. Die Wirkung wurde immer stärker, und es war immer mehr Licht da, bis ich ganz oben angelangt war und hörte: »Du darfst hier überhaupt nicht sein, denn du hast dich noch nicht gereinigt...« Dann ging es wieder hinunter. Immer tiefer und tiefer, zu etwas, was grobschlächtig und roh war, das mich fangen und umklammern wollte, etwas schrecklich Böses, jedenfalls verglichen mit den Dingen da oben. Manchmal haben Menschen auf einer Sitzung Angst zu sterben. Sie fangen an zu schreien, und der Meister bringt eine Chamada, um ihnen zu helfen, um die Kraft des Tees abzuschwächen. Denn jede Kraft geht von Worten aus.

Ist es nicht manchmal besser, jemanden einfach sterben zu lassen?
Genau. Denn die große Frage ist doch: »Warum hat jemand Angst?« Weil er sich widersetzt? Angst vor dem Tod hat alles mit der Angst zu tun, die materiellen Dinge loszulassen. Man ist an die materielle Welt gefesselt und sieht dadurch die größeren Zusammenhänge nicht.
Nicht kontrollieren wollen als die beste Art zu kontrollieren?
Loslassen; geschehe, was geschehen muss.
Haben Sie lange gebraucht, das herauszufinden?
Das hat mich einige Jahre gekostet. Ich bekam ziemlich viele »Schläge« (*apanhava muito*). Vor allem wegen dem Druck aus der Gruppe, der bei der UDV sehr stark sein kann. Druck, sich von den Abhängigkeiten und schlechten Angewohnheiten zu befreien. Je mehr ich mich dagegen auflehnte, desto mehr Peias musste ich aushalten.
Haben Sie viel allein getrunken?
Ja, schon, aber ich mag es nicht, allein zu trinken. Meister Gabriel sagte, das Trinken von Ayahuasca sei etwas zwischen dem Meister und seinen Anhängern. Der eine trinkt, was der andere ihm gibt. Diese Beziehung ist wesentlich. Denn die Dinge, die geschehen, geschehen durch die Worte desjenigen, der in dieser Situation Meister ist, oder durch die Worte der anderen, aber immer durch die Worte zwischen Menschen. Wenn man allein trinkt, gibt es niemanden, mit dem man reden kann.
Ist man denn nicht sein eigener Meister?
Kann schon sein, aber das ist nicht dasselbe. Das Ritual ist wichtig, auch wenn der Tempel nicht mehr ist als der Strunk eines Cashewnussbaums. Das Ritual gibt dir etwas, nicht nur ein Stück Sicherheit, sondern auch etwas, wodurch die Burracheira wächst und die Dinge im Gespräch klarer werden. Santo Daime und UDV sind in der Tat gänzlich verschieden. Bei der UDV gibt es immer diese Notwendigkeit zu lehren.
Ist das schlimm?
Es besteht die Gefahr, dass sie eine Art fundamentalistischer Sekte wird. Die Lehre ist eine universelle Doktrin, wie man ein guter Mensch werden kann. Aber es geht darum, was Menschen mit dieser Doktrin machen.
Vegetal selbst hat hier keine korrigierende Wirkung?
Nein. Alles hängt von den Worten von Menschen ab. Es ist die Erfahrung mit Vegetal in Verbindung mit dem gesprochenen Wort, wodurch Menschen sich ändern. Ich habe Leute gesehen, die nach einer einzigen Sitzung aufhörten zu trinken, zu rauchen und Drogen zu nehmen. Ich selber habe mich verändert.

Auf der ersten Sitzung war immer nur dieses schwarze und hässliche Bild von mir selbst und die Worte von Leuten, die mich in eine andere Richtung drängen wollten.
Wie wäre Ihr Leben ohne Vegetal verlaufen?
Ich wäre schon tot. Ich war damals Mitglied der linken Stadtguerilla, die gegen die Diktatur kämpfte. Ich wurde verhaftet, nach drei Monaten konnte ich ausbrechen. Dann habe ich Vegetal kennen gelernt. Ich hatte in der Zwischenzeit Kontakt zu einer anderen Guerillagruppe aufgenommen und wäre ohne meine erste Erfahrung mit Vegetal ganz bestimmt bis zum Äußersten gegangen. Vielleicht wäre ich nach Paraguay geflohen. Eines Abends nach einem Treffen der verbotenen Partido Communista do Brasil geriet ich in eine Sitzung der Spiritisten. Ein Indianer befühlte mich und sagte, ich würde schon seit einiger Zeit mit dem Tod herumlaufen und schwebte in großer Gefahr. Ich bin aber immer mit Leib und Seele Sozialist geblieben.
Zurück zur korrigierenden Kraft von Vegetal ... Kann Vegetal sich selbst vor Missbrauch schützen?
Es kann eine gewisse Form des Fundamentalismus verstärken. Das hat mit einer einzigen Sache zu tun: Sehr viele Menschen wollen Meister werden. Aber was bedeutet es, Meister zu sein? Ist ein Meister jemand, der perfekt ist? Aber was bedeutet Perfektion? Ich weiß, dass ich nicht perfekt bin, und ich kenne viele Leute, die es auch nicht sind. Und trotzdem verhalten sich Menschen so, als wären sie es. Da fängt das Problem an.
Vegetal hat auch Einfluss auf das Gewissen ...
Klar. Aber die Menschen extrapolieren. Damit die Wirkung auf das Gewissen stattfindet, muss man sehr konzentriert sein. Ich kenne mich da aus; als Meister habe ich viel unter Vegetal gelitten ...
Wie?
Mein ziemlich rabiates Auftreten als Meister war eine Art Korrektur. Die Menschen sahen das nicht, es war ein innerer Konflikt. Die Ayahuasqueiros einer Gruppe neigen dazu, sich wie eine Herde Schafe leiten zu lassen. Während ich glaube, dass man, je mehr man aus seinem Herzen heraus handelt, desto leichter ein selbstständiges Urteil fällen kann.
Ich registriere da einen gewissen Widerspruch ...
Vegetal kann einen von Enttäuschungen befreien: Man sieht die Dinge so, wie sie wirklich sind. Ich habe mitgemacht, wie jemand darum bettelte, weiter in seinen Illusionen leben zu dürfen. Weil er nicht ertragen konnte,

was er sah. Aber es spielt noch etwas anderes eine Rolle. Ein Astronomieprofessor bekam auf einer Lehrsitzung zu hören, den Mond gebe es »materiell gesehen« gar nicht. Der Mann wollte das genauer wissen, aber Erklärungen blieben aus, und genau betrachtet lässt sich so etwas auch nicht erklären. Es handelt sich um zwei Realitäten, die nebeneinander existieren, und wenn man die eine in die andere zu übertragen oder die eine mit der andern auszuschließen sucht, gerät man in Schwierigkeiten. Der Professor ist heute übrigens Meister in São Paulo.

Es heißt, der wahre Meister wolle kein Meister sein, er werde es von selbst ...

Meisterschaft ist dein Weg der Transformation. Das ist etwas anderes, als sich ein Abzeichen an die Brust zu heften, das ja nur ein Symbol ist. Ich wollte selber überhaupt kein Meister werden. Die Hierarchie machte es notwendig.

Was bedeutet die Burracheira für Sie?

[Nach kurzem Schweigen, mit glänzenden Augen] Die Wirkung von DMT. Chemie. Aber auch sehr göttlich!

Bewirkt LSD eine Burracheira?

Es scheint so. Aber jede Substanz öffnet wieder andere Kanäle. Eine Spiritistin hat mir einmal erklärt, warum sie gegen Ayahuasca-Sitzungen sei. Es sei ein gewaltsames Öffnen von Kanälen, zu denen man normalerweise erst Zugang hat, wenn man soweit ist. Ich glaube aber, dass das Göttliche überall zu finden ist, nicht nur in dieser Kombination zweier Pflanzen. Vegetal wird immer etwas Mysteriöses behalten. Es macht nicht süchtig. Während meiner Zeit als Meister habe ich mehr als ein Mal pro Woche getrunken, weil ich Menschen helfen wollte und dabei auch selber trinken musste. Danach habe ich zwei Jahre nicht mehr getrunken, problemlos und sogar ohne das Bedürfnis zu verspüren. Das nenne ich mysteriös. Aber es gibt auch Menschen, die nach der Lehre süchtig werden.

Vegetal macht süchtig und auch wieder nicht ...

Es ist eine rein psychologische Sucht, die mit der Abhängigkeit von der Gruppe zusammenhängt. Man darf eines nie vergessen: Ayahuasca ist eine Frau. Sie verführt mit ihren *mirações*, und wenn sie dich einmal in ihrer Gewalt hat, zeigt sie dich dir, wie du wirklich bist. Dann beginnt der lange Prozess der Transformation. Ich habe selber wenige *mirações* erlebt, in dem Sinne, dass ich Dinge gesehen habe; bei mir waren es vor allem von Licht erfüllte Erlebnisse, ich sah Dinge *klar*. Die Funktion der *mirações* besteht darin, dass sie einen fangen *(cativar)*, einen hierher holen. Da liegt das

Problem: Es ist sehr schwierig, hineinzukommen und vielleicht noch schwieriger wieder hinauszugelangen.

Wie sind Sie Meister geworden?

Im August 1972, elf Monate nach dem Tod von Meister Gabriel, habe ich zum ersten Mal getrunken. Aber weil ich zweifelte, ob ich es nicht doch mit einer Droge zu tun hatte, hat es eine Weile gedauert, bis ich mich wirklich der Gruppe in São Paulo anvertraute und wirklich akzeptierte, dass dies etwas völlig anderes war. Wie gesagt, die ersten wunderbaren Erfahrungen haben sich nie mehr wiederholt. Ich zog nach Fortaleza. Eines Tages standen dreizehn Leute mit einer Flasche Ayahuasca vor der Tür. Ob ich eine Sitzung leiten wolle. Dann hieß es, es würde nur eine *distribuição* in Fortaleza geben, wenn ich die Leitung übernehmen würde. Und schon unterstand mir eine ziemlich große Gruppe von Ayahuasqueiros.

Sie wurden Meister in São Paulo?

Nein. Man wollte mir den Stern geben, aber ich lehnte ab. In Fortaleza durchlief ich wieder die üblichen Stadien: erst Schüler, dann Conselheiro. In Salvador bekam ich den Stern. Später wurde ich *mestre geral*, für den gesamten Nordosten zuständig. Aber was bedeutet es, Meister zu sein? Es bedeutet, dass man den Menschen Vegetal geben kann. Dass man Menschen auf einer Sitzung aus einer schwierigen Situation heraushelfen kann. Dass man weiß, wie man Vegetal austeilt und wie man eine Sitzung kontrolliert. Aber es gibt auch eine andere Seite, das *Bild*, das Menschen von einem Meister haben. Sie glauben, er weiß alles; was er sagt, ist automatisch die Wahrheit. Und das ist genau die Falle: Wenn man anfängt, selber daran zu glauben. Bevor man es weiß, löst man alle Probleme der anderen und hat auf alles die richtige Antwort.

Sie sind nicht in diese Falle getappt?

Nicht in diese. Das war genau der Konflikt. Ich weigerte mich, mich so zu verhalten, wie es meine Schüler von einem Meister erwarteten. Ich fand, dass ich oft nicht das Recht hatte, andere zu belehren. Woher nimmt man sich dieses Recht? Machtmissbrauch liegt ständig auf der Lauer. Aber meine Schüler wollten eine Autorität, jemanden, der kommandierte. Aus meiner Sicht bestand der Sinn der UDV darin, eine Bruderschaft ins Leben zu rufen. Aus ihrer Sicht ging es zunehmend um einen heiligen Ort, ein *sanctuario* voller Heiliger. Während ein Heiliger für mich ein Synonym war für entsetzliche Langeweile. Es waren diese und ähnliche Gegensätze, die mich bewegten, zur UDV auf Distanz zu gehen. Ich gab den Meisterstern zurück.

Sie sind noch immer Ayahuasqueiro?
Das werde ich immer bleiben. Ein Ayahuasqueiro ist jemand, der den Tee trinkt. Ich kannte einen Meister der UDV, der jeden Bruder nannte, wo immer er Ayahuasca trank. Es gibt Ayahuasqueiros, die noch nie Ayahuasca getrunken haben, aber sie können es nicht erwarten, es ein Mal zu erleben. Manche wollen auf der Stelle Mitglied werden, weil sie das erste Mal als etwas so Überwältigendes erlebt haben. Andere spüren auch nach mehreren Malen absolut keine Wirkung.
Ein mysteriöser Tee ...
Das kommt durch den Grad der Erinnerung des betreffenden *camarada*. Meister Gabriel hat mal gesagt, Vegetal sei vor allem für die, denen es am schlechtesten geht (*os piores, os ruins*) und Vegetal sei dazu da, ihr Leben zu ändern. Eine solche Veränderung ist oft auch ohne Lehre möglich. Nimm zum Beispiel Intellektuelle, die nach einer einzigen Erfahrung ihrem felsenfesten Atheismus abschwören. Es gibt viele Beispiele, dass Menschen sich durch Vegetal wieder dem Spirituellem zuwandten. Vegetal verändert Menschen.
Was ist für Sie das ideale Ritual?
Ein Ritual ohne Firlefanzen, einfach, unter einem großen Baum, auf einem Feld, am Strand. Eine Kirche ist nicht nötig. Eine Sitzung mit hundert Leuten, wie ich sie oft abgehalten habe, ist absurd. Zwanzig Menschen, die man alle kennt, das ist eine schöne Zahl. Die wichtigsten Ingredienzien sind der Tee und die Chamadas. Der Ort muss so sein, dass man Musik hören kann. Die Art der Musik ist sehr wichtig, weil man damit die Wirkung verstärken oder abschwächen kann. Tanzmusik aus dem Nordosten *(forró)*, elektronische, klassische Musik, peruanische Musik mit Panflöten … Die Funktion der Chamadas und der Musik besteht darin, dass man von sich selbst abgelenkt wird. Je mehr man sich von sich selbst löst, desto stärker wirkt der Tee. In der zweiten Hälfte einer Sitzung kann man mit Musik arbeiten, die auch Worte enthält. Das Wort ist sehr wichtig. Jedes Wort besitzt eine eigene Kraft. Es gibt Beispiele dafür, dass ein falsches Wort die ganze Harmonie einer Sitzung zerstört.
Woher kommt diese Kraft?
Aus der Intention desjenigen, der das Wort ausspricht.
Manchmal fühlt man in der Burracheira die »Qualität der Energie« eines Orts.
Ich war mal mit jemandem irgendwo im Nordosten Brasiliens im Zustand der

Burracheira im Wald unterwegs, und wir hatten beide das Gefühl, dass uns jemand folgt. Ich brachte die Chamada *Guarnição da Vida* (Schirm des Lebens). Als wir zu unserem Bauernhof zurückkehrten, stießen wir auf zwei rivalisierende Banden von *pistoleiros,* die eine hatte das Haus besetzt, die andere belagerte es. Die Pistoleiros im Bauernhof dachten, wie gehörten zu den andern. Die Chamada gab mir die Kraft und die Gelassenheit, uns aus dieser prekären Lage herauszureden. Mit Chamadas kann man wunderliche Dinge anstellen. Mit einer *chamada de socorro* (Hilfe) kannst du jemanden, dem die Wirkung von Vegetal wirklich zu viel wird, beruhigen.
Woher rührt die Kraft der Chamadas?
Von ihren Worten. Die meisten wurden von Meister Gabriel empfangen. Aber auch verschiedene Dichter und der jetzige *mestre geral* der UDV in Brasilia, Zé Luís, brachten prächtige Chamadas, wie die *Correção pela Vaidade*.
Funktionieren Chamadas auch in anderen Sprachen?
Das ist ein Problem. Wer ihre Bedeutung ergründen will, wird Portugiesisch lernen müssen. Ein Junge aus den USA kam hierher, um Portugiesisch zu lernen, und ist jetzt Meister. Aber auch wer die Sprache nicht versteht, kann für die Bedeutung empfänglich sein. Ich habe mal eine Chamada in der Inkasprache Quechua gehört. Die portugiesischen Chamadas enthalten viele Wörter und Namen aus indianischen Sprachen, wie Minguarana, die Bezeichnung für Natur.
Ist Vegetal eine Religion?
Die UDV ist eine Sekte *(seita)* in der wörtlichen Bedeutung: *sei tá, saber de Deus*: »Ich *weiß*, dass Gott *da* ist.« Vegetal trinken ist ein religiöser Akt. Weil man die Gelegenheit bekommt, Kontakt herzustellen. Ich bin immer sehr vorsichtig gewesen, Leute zu einer Sitzung einzuladen. Die Verantwortung, die man damit auf sich lädt, ist riesig. Indem man jemandem Vegetal gibt, dringt man auf unglaubliche Weise in sein Leben ein; manchmal ist dieser Mensch danach eine völlig andere Person.
Was verändert: Vegetal, die Lehre oder beides?
Vegetal hat einen enormen Einfluss. Es verändert die Art zu denken. Ich glaube, niemand, der einmal Vegetal getrunken hat, ist danach noch derselbe. Daneben gibt es das Problem der Lehre. Die kann wirklich dafür sorgen, dass man seine Persönlichkeit verliert.
Das haben Sie oft erlebt?
Oft.

Wodurch geschieht das?
Dadurch, dass die anderen Mitglieder dir andauernd auf die Pelle rücken. Du sollst unbedingt Meister werden! Schließlich verhält man sich wirklich so wie jemand, der sich berufen fühlt, Meister zu werden.
Steht das nicht im Widerspruch zu Vegetal selbst?
Es ist dem natürlichen Weg völlig entgegengesetzt *(oposto)*.
Was ist das »Licht« von Vegetal, von dem immer gesprochen wird?
Die Fähigkeit, jede beliebige Sache zu analysieren. Sich darauf zu konzentrieren und eine Lösung zu sehen. Bei LSD gibt es das nicht. Es erleuchtet zwar die Dinge *(luminosidade)*, aber gibt einem nicht diese Fähigkeit zur Selbsterforschung. Das Licht von Vegetal ist wie ein Spiegel der eigenen Persönlichkeit, ihrer negativen wie positiven Seiten. Es erlaubt dir, dein Gewissen zu schärfen und die Dinge klarer wahrzunehmen. Es ist dieses Licht, das Menschen verändern kann. Das Gegenteil einer solchen Veränderung ist Fanatismus.
Es gibt das wahrhaftige und das illusorische Licht?
Genau. Und welches Licht sich manifestiert, hängt von demjenigen ab, der eine Sitzung leitet. Man kann eine individuelle Erfahrung nicht auf die Gruppe übertragen. Trotzdem geschieht das oft. Das war eine der wichtigsten Fragen, die ich mir stellte, wenn ich jemandem die Aufgabe übertragen wollte, Vegetal auszuteilen: Wie wird er sich als Leiter einer Gruppe verhalten? Wird er sich wie ein König fühlen und dem alles unterordnen? Die Kunst der Meisterschaft besteht darin, ein Gleichgewicht zwischen individueller und kollektiver Erfahrung zu bewahren. Wenn man schon lehrt, dann in allgemeinen Sätzen, ohne sich an eine bestimmte Person zu richten. Sodass jeder die Chance hat, für sich selbst den Gehalt der Lehrsätze zu beurteilen.
Was macht einen guten Meister aus?
Verständnis und die Fähigkeit, andere in ihrer jeweiligen Situation zu begreifen. Und vor allem: nie für andere die Lösung parat zu haben. Denn meist erwarten die Menschen von dir eine solche Lösung, während ein Meister ihnen helfen sollte, selbst Antworten zu finden.
Wie hängt das mit dem »Grad der Erinnerung« zusammen? Erinnert man sich an eine solche Antwort oder findet man sie?
Die Erinnerung *(recordação)* ist eine sehr schwierige Angelegenheit, weil sie so illusorisch sein kann. In São Paulo habe ich erlebt, dass jeder nur mit Erinnerungen an frühere Existenzen beschäftigt war. Man erinnerte sich nur

an wunderbare Daseinsformen: Könige, Königinnen, Heilige, Jünger Jesu. Und ich, ich erinnerte mich an rein gar nichts! Bis ich eines Tages Vegetal trank und nach Hause ging und einen schrecklichen Traum hatte. Ich war in Peru und umklammerte mit beiden Händen den Hals eines Kindes und schrie: »Wenn du näher kommst, bringe ich das Kind um!« Immer wieder diese Drohung. Als ich aufwachte, war da die Stimme meines Gewissens, die sagte: »Dies ist Erinnerung, dies ist *recordação*.« Ich begriff, dass die Erinnerung nicht nur mit dem Grad der geistigen Entwicklung, sondern auch mit der Frage zu tun hat, ob man sie aushält.

Wie weiß man, ob eine solche Erinnerung wahr ist?

Das weiß man nicht. Die meisten Erinnerungen kommen übrigens in Träumen, nicht in der Burracheira. Beide haben viel miteinander zu tun. Im Traum löst man sich vom Körper, kann frei reisen.

Trotz all Ihrer Kritik haben Sie die Lehre der UDV universell genannt. Was ist die höhere Kraft, die sich, wie man sagt, auf den Sitzungen manifestiert?

Die Natur. Die Sonne, die Sterne, das Universum. Die Natur an sich ist eine höhere Kraft; der Mechanismus der Natur ist die Manifestation dieser Kraft. Menschen neigen dazu, sie irgendwo auf eine hohe Ebene zu projizieren. Aber wir befinden uns mittendrin. Wohin man sich auch wendet, überall ist Natur.

Auf speziellen Sitzungen der UDV werden Geschichten erzählt, wie die Geburt König Salomos, *die* Schöpfungsgeschichte *und die* Geschichte von Hoasca. *Unter dem Einfluss des Tees erlebt man sie wirklich als Wahrheit. Wie ist das für Sie?*

Es war eines der größten Probleme während meiner Zeit als Meister, dass ich solche Geschichten erzählen musste. Ich glaubte nicht an sie. Aber aus Treue zu Meister Gabriel habe ich sie doch erzählt. Für mich sind es Mythen, nicht Erzählungen, die man wörtlich nehmen muss. Man kann sie nicht in die alltägliche Wirklichkeit übertragen, man kann sie höchstens symbolisch auffassen. Sie verweisen nach etwas hinter den Worten. Aber es ist nicht die Absicht, dass man daran glaubt, dass sich eine Frau in eine Pflanze verwandelt und ein Mann in eine Liane, wie die *Geschichte von Hoasca* erzählt.

Was bedeutete und bedeutet Vegetal in Ihrem Leben?

Einen Augenblick, in dem man zu tiefer und ruhiger Betrachtung findet. Eine Oase. Man lässt alles links liegen, man reflektiert für sich und erlebt die Wirkung. Kompromisslos. Trinken und die Burracheira auf sich zukommen

lassen. Ich glaube nicht an so etwas wie »Ich werde mich erlösen« oder »Ich werde jemanden erlösen«.
Der Tee, das ist man selbst?
Isso, genau. Meister Gabriel verkündete etwa »Ich bin die Burracheira«. Viele Ayahuasqueiros haben das falsch verstanden. Der Clou ist, ICH bin die Burracheira. Wer das nicht begreift, wird dauernd die falschen Fragen stellen. Aber es geht darum, sich selbst zu empfangen.
Kennen Sie nach neunundzwanzig Jahren Ayahuasca Ihr »Ich«?
Die Augenblicke, in denen ich dem am Nächsten kam, waren Augenblicke immenser Ausdehnung. Aber dann kehrt man zurück und fühlt die Beschränkung des Persönlichen. Es gibt einen Unterschied zwischen dem »Ich« der Person und dem »Ich« der Seele *(espírito)*. Ich bin kein Esoteriker, der beides trennen will. Beides ist innig miteinander verbunden. Mein ganzes Leben stand unter dem Zeichen der Selbsterkenntnis *(autoconhecimento)*. Dies ist das einzige Ziel von Vegetal. Sogar Meister Gabriel hat gesagt, jeder, der Vegetal trinkt, hat die Pflicht, sich selbst kennen zu lernen.
Haben Sie sich selbst kennen gelernt?
Nein. Ich besitze eine leidliche, aber nicht vollständige Selbsterkenntnis. Ich sah manchmal Fetzen meiner Vergangenheit, wie verwaschene Fresken.
Was bedeutet »sich selbst kennen lernen«?
Warum bin ich hier? Was tue ich hier? Antworten auf solche Fragen.
Haben Sie so etwas wie eine Antwort?
Nein. Ich glaube, ich bin vor allem hier, um mich zu reinigen, zu lernen zusammenzuleben, Beziehungen einzugehen. Vegetal ist ein Lebensprojekt. Viele Ayahuasqueiros nehmen die Herausforderung der Selbsterkenntnis nicht ernst genug. In São Paulo haben wir eine Zeit lang verboten, während der Sitzung Fragen zu stellen, die nichts mit der eigenen Wirklichkeit zu tun hatten, um so die typischen UDV-Fragen zu vermeiden, wie »Was ist Liebe?« und »Was ist die Höhere Ebene?«
Ist dies Ihr Fazit? Dass es um einen selbst geht?
Für mich ist es eine Rückkehr zum Spiritismus, eine Bewegung, die man in allen Religionen antrifft. Dafür braucht man kein Ayahuasqueiro zu sein. Viele Ayahuasqueiros glauben nicht, dass ich meinen Weg gefunden habe. Sie meinen, mein Platz wäre bei ihnen, und sie kommen hierher, um mich zu einer Sitzung einzuladen. [schallendes Gelächter]
Man sagt, Menschen, die die Lehre nicht begreifen, haben schlichtweg noch nicht genug Vegetal getrunken.

Das ist eine gefährliche Ansicht. Das Trinken von Vegetal darf nicht zur Routine werden. Der Rhythmus, dass man einmal alle zwei Wochen trinkt, ist schon einschneidend genug. Ein Mal im Monat wäre besser. Nicht jeder hat die Konstitution, regelmäßig diese starke Substanz einzunehmen.

Sind Sie heute viel milder als früher?

Innerhalb der UDV wird oft übertrieben streng auf die Rituale geachtet. Auf dem Tisch im Tempel muss ein schönes Spitzentuch liegen, und während der Sitzung muss ständig dieselbe Kerze brennen. Quatsch. Oder nimm all die Mysterien, die dem Preparo-Ritual aufgepropft werden. Es geht einfach darum, Mariri zu zerstampfen und es mit Chacrona zu zerkochen. Von Einfluss ist die Atmosphäre während einer Sitzung, die Worte, die gesprochen werden. Diese Ritualisierung von Details ist Nonsens, der von der Freimaurerei übernommen wurde. Während eines Preparo in Sítio Tanque habe ich Vegetal in der Erde aufbewahrt. Als man davon erfuhr, fand man das eine regelrechte Blasphemie. Vegetal vergraben! Dabei ist das einfach eine indianische Methode der Konservierung.

Sie sind offiziell kein Meister mehr ...

Ich habe mich damit versöhnt. Es war kein friedlicher Abschied. Anfangs sogar ziemlich turbulent. Ich habe meinen Stern zurückgegeben, meine Verpflichtungen als Conselheiro. Ich habe mitgeteilt, es sei eine rein persönliche Angelegenheit. Ich wollte niemanden beeinflussen. Trotzdem wurde es ein Drama. Niemand verstand, warum sich ein *mestre geral* einfach zurückzieht.

EINUNDZWANZIG

Ankerplatz Gewissen

Der Hauptstrom der westlichen Philosophie hat sich immer mit der lebendigen Erfahrung schwer getan. Man könnte geradezu behaupten, viele philosophische Systeme seien dadurch entstanden, dass Philosophen sich davon Rechenschaft geben wollten. Als Student klapperte ich auf der Suche nach Wahrheiten und Erkenntnissen einen Philosophen nach dem anderen ab, nur um zu entdecken, dass von dem, was ich mir versprochen hatte, früher oder später nur mehr die Hälfte, oder weniger, übrig blieb. Aus irgendeinem Grund hatten sie sich verflüchtigt. Zwar gab es auch helle und klare Erkenntnismomente, aber wenn ich versuchte, sie zwischen Daumen und Zeigefinger ans Licht zu halten und darüber etwas auszusagen, hatten sie offenbar nicht länger existiert, als das Lesen der Texte, die sie hervorgerufen hatten.

Allmählich kam ich dahinter, dass mein Kampf mit der eigenartigen Situation der philosophischen Aktivität selbst zu tun hatte. Ein großer Teil der abendländischen Philosophie handelt davon, wie man die Kluft zwischen dem Denken und den Dingen überbrücken kann, und von dem existenziellen Abgrund, der vermeintlich zwischen dem Ich und dem Anderen gähnt. Vielleicht ist die geheime treibende Kraft hinter der Entwicklung der Philosophie tatsächlich der nie ablassende, aber fortwährend zum Scheitern verurteilte Versuch, Brücken zu schlagen. Menschen suchen Wahrheiten, wollen eine Garantie dafür, dass es zwischen dem, was sie denken, und dem, worauf sich dieses Denken bezieht, eine Übereinstimmung gibt. Sprache erscheint das Instrument par excellence, solche Übereinstimmungen oder Korrespondenzen zustande zu bringen. Man könnte philosophische Systeme als sprachliche Konstrukte betrachten, die es uns ermöglichen, mit der Welt umzugehen.

Ein Philosoph, bei dem ich länger hängen blieb, war Immanuel Kant. In seiner *Kritik der reinen Vernunft* aus dem Jahr 1781 ponierte er, die Dinge

würden sich unserem Denken anpassen, statt umgekehrt. Kants Auffassung bewirkte buchstäblich eine Revolution des Denkens. Genau genommen geht der größte Teil der philosophischen Strömungen seitdem davon aus, dass wir die Welt immer durch eine Brille betrachten, die wir aus irgendeinem Grund nicht abnehmen können. In seinem Hauptwerk versuchte Kant sozusagen die Brillengläser zu reinigen. Die ungefilterte Wirklichkeit (die nackten Dinge, die wir nie erleben werden und von denen wir vielleicht nicht einmal hundertprozentig sicher sein können, ob es sie wirklich gibt) komprimierte Kant zu seinem berühmten Konzept des »Dinges an sich«. Anhänger des Kantianismus (und es gibt sie noch in großer Zahl) glauben noch immer, dass der Verstand eine Insel ist, die wir nicht verlassen können, ohne den Anspruch auf eine gewisse Erkenntnis aufzugeben.

Bis zu dem Abend, an dem ich zum ersten Mal Ayahuasca trank, war ich ein solcher Kantianer. Natürlich hatte ich mich auf viele Denker eingelassen, die nach ihm versucht haben, etwas Sinnvolles über den Zusammenhang zwischen dem Denken und den Dingen zu sagen. Aber ich begriff, dass sie fast alle Kants zentraler Erkenntnis tributpflichtig waren, dass wir die Welt nur durch eine Schablone erleben (eine Geschichte, eine Theorie, eine Interpretation), die wir selbst über sie legen. Kants Erkenntnis erhob die Unüberbrückbarkeit zwischen dem Denken und den »Dingen an sich« zum Prinzip, und stellte damit, wahrscheinlich entgegen seiner eigenen Absicht, auch die Möglichkeit, dem Ethischen und Ästhetischen einen festen Ankerplatz zu geben, in Frage.

Im 20. Jahrhundert wendeten Philosophen diese Art des Denkens auf die zwischenmenschlichen Beziehungen an und zogen daraus das Fazit, dass jeder Einzelne auf einer eigenen Insel eingesperrt ist. Die prinzipielle Unerreichbarkeit des anderen *scheint* manchmal in den Sekunden des kleinen Todes des Orgasmus aufgehoben, aber das ist auch schon das Äußerste, was wir mit unseren Versuchen, uns mit einem anderen Menschen zu vereinen, erreichen können. Während meiner ersten Erfahrungen mit dem kleinen Tod von Ayahuasca machte ich jedoch die Entdeckung, dass es einen gänzlich anderen Weg gibt, zu sinnvollen Aussagen über die Beziehung zwischen mir selbst, der Welt und dem anderen zu kommen. Aber mir war auch klar, dass es nicht einfach sein würde, diesen Weg in einem philosophischen Diskurs zur Sprache zu bringen.

Im Zustand der Burracheira zu debattieren, ist unter Ayahuasqueiros guter Brauch. Meist diskutiert man Meinungsverschiedenheiten aus oder fasst

wichtige Beschlüsse, nachdem die Wirkung des Tees ihren Höhepunkt überschritten hat und man sich in dem sonderbaren Zustand der Klarheit (*clareza*) befindet. Eine der schönsten und fundamentalsten Erfahrungen mit Ayahuasca ist, dass sie den Teilnehmer in direkten Kontakt mit dem bringt, was man in Ermangelung eines besseren Ausdrucks mit Gewissen bezeichnen könnte *(consciência)*.

Im direkten Kontakt mit dem Gewissen können die Peias am stärksten sein oder die Rührung am tiefsten. Während der Burracheira ist es unmöglich, dem Gewissen zu entkommen. Es ist die reine Erfahrung des Soseins der Dinge. Es ist das überwältigende Gefühl, bei den Dingen zu sein und manchmal sogar das Sein der Dinge selber. Die Grenze zwischen Denken und Außenwelt zerfließt, ist aufgehoben, und ethische Argumentationen machen der Erkenntnis von Wahrheit, Wahrhaftigkeit und Richtigkeit Platz. Tief in uns wissen wir nicht nur, was gut für uns ist, wir verkörpern es auch. Der französische Arzt Jacques Mabit, Gründer des sich auf Ayahuasca basierenden Takiwasi-Rehabilitationszentrums für Drogenabhängige in Peru, schreibt in seinem Beitrag zu dem unlängst erschienenen Buch *O uso ritual da ayahuasca:*

> Sogar während der fantastischsten oder kosmischsten Visionen kann das Individuum ein umfassendes Gefühl der Realität (poetische Funktion) erleben. Charakteristisch ist, dass Personen mit starkem Widerstand gegen das »Sehen« ihrer weniger guten Eigenschaften (Defekte) und starker Abwehr gegen andere, die sie darauf hinzuweisen versuchen, diese unter dem Einfluss von Ayahuasca als selbstverständlichen Beweis ihrer Beschränkungen akzeptieren. Solche Visionen sind so stark, dass sie nicht diskutabel sind.
>
> Aber offen gestanden, sind solche Visionen von einem selbst oder vom eigenen Universum keine wirklichen Entdeckungen. Sie werden als Offenbarungen von »etwas erlebt, das man bereits wusste«. (S. 160-161)

Wenn die Burracheira die Wirklichkeit ist und Ayahuasca ein Spiegel des Ich, dann kann die Erfahrung in diesem Zustand und mit diesem Hilfsmittel eine Sicherheit geben, die sich einstellt, wenn sie schwindet und schwindet, während sie sich realisiert. Jene Kluft, mit der sich Philosophen über so viele Jahrhunderte schwer taten, kann in der Ayahuasca-Erfahrung wie Schnee in der Sonne verschwinden. Und an ihre Stelle kann die mitleidsvolle Einsicht

treten, wie paradox doch diese Bemühungen mit dem Entstehen unserer modernen Welt der Wissenschaft und der Demokratie verwoben sind.

Manchmal tritt während einer Sitzung das Phänomen des *corrente* (»Strömung« oder »Kette«) auf, dem es wahrscheinlich zu verdanken ist, dass die ersten westlichen Pioniere Ayahuasca *telepatine* nannten. Viele haben einmal die Erfahrung gemacht, in genau dem gleichen Augenblick wie ein Mitmensch auf einen Gedanken oder eine Formulierung zu stoßen. Im *corrente* macht sich dies in verstärktem Maße bemerkbar. Eine große Gruppe, die sich stundenlang harmonisch auf das Gleiche konzentriert – es ist eine Erfahrung, die sich nur schwer beschreiben lässt. Vielleicht ist es am ehesten mit einem Symphonieorchester zu vergleichen, das eins mit seinem Dirgenten und mit sich selbst ist und in dem alle Stimmen und Perspektiven in eine kanalisierte Empfindung zusammenfließen. Ich habe wiederholt erlebt, dass ich ein Vorgefühl hatte, was andere auf einer Sitzung sagen würden, oder in einer Art synästhetischem Raum vorhersah, was jemand auf eine Frage antworten würde.
Intellektuelle, die gern mit dem unvermeidlichen Scheitern menschlicher Beziehungen kokettieren, da wir Menschen nun einmal zur existenziellen Vereinsamung verdammt seien, könnten von solch schwarzen Gedanken geheilt werden. Im *corrente* kann die Begegnung mit sich selbst mit der mit dem anderen zusammenfallen. Es handelt sich hier nicht um ein oberflächliches, verbales Zusammentreffen, sondern um eine Wiedererkennung, von gleicher Gewissheit wie das Tribunal, vor dem sich manchmal in der Burracheira Erkenntnisse verantworten müssen. Man ist versucht zu sagen, dass man während des *corrente* ein soziales Feld betritt, in dem die Beziehungen zwischen Persönlichkeiten sichtbar werden. Es ist eine faszinierende Vorstellung, es könnte einen Zustand geben, in dem die Interaktion menschlicher Beziehungen *wahrnehmbar* oder synästhetisch erfahrbar ist. So wie physikalische Instrumente elektromagnetische Felder sichtbar machen, so erlebt man die Wirklichkeit als ein Zusammenspiel miteinander verbundener menschlicher Individuen. Der französische Schriftsteller Antoine de Saint-Exupéry hat einmal den Menschen einen »Knotenpunkt seiner Beziehungen« genannt. Wir nehmen einen einzigartigen Standpunkt ein, von dem aus wir die Welt observieren, eine Welt, die sich ändert, während wir sie betrachten und an ihr teilnehmen. Selbstverwirklichung in Beziehung zu anderen ist ein Wesensmerkmal der

condition humaine. Die Realität ist ein Zusammenspiel der Beziehungen zwischen Menschen, Wörtern und Dingen. In ihren Beziehungen realisiert sich die Realität. Ist dies kryptisch? Oder stoßen wir hier auf jene Schicht, wo der Dualismus von Essenz und Existenz (ins Leben gerufen durch philosophisches Ringen) sich aufhebt und zur Einsicht verschmilzt, dass Verschwinden und Erscheinen zusammenfallen.
Den Schnittpunkt, an dem beides zusammenkommt, können wir mit etwas gutem Willen als Zeit andeuten. Wobei wir uns daran erinnern, dass jener Ayahuasqueiro-Meister in Porto Velho die Burracheira als die Zeit selbst umschrieb. Die Burracheira als das Erleben oder *Sein* der Zeit. Die alte Frage »Was ist Zeit?« löst sich auf in dem Gefühl, *dies ist die Zeit*. Jemand erzählte mir einmal, er habe unter Einfluss von Ayahuasca die Zeit ausdehnen und dadurch verschiedene Ereignisse gründlicher analysieren können. Die Burracheira als eine prägnante Erfahrung, nicht nur eine des Verstreichens der Zeit, sondern manchmal auch eine der Ewigkeit jedes einzelnen Augenblicks. Einen Augenblick verpassen, heißt das Leben verpassen, lautet ein fernöstliches Sprichwort. Es scheint hier zuzutreffen. Wahrheit, Wahrhaftigkeit und Richtigkeit existieren *jetzt*. Es geht nur darum, Projektionen und Erwartungen und Verzeichnungen abzuschälen. Die Wahrheit spielt sich nicht nur vor, sondern vor allem auch *hinter* den Augen ab.
Die Augen als Membran des Erscheinens und Verschwindens. Dehnen wir dies auf das synästhetische Feld aus, dann wird das Organ, mit dem wir die synästhetische Erfahrung machen oder schaffen, zum Dreh- und Angelpunkt der Erfahrung des Jetzt. Aber sind wir nicht mit unserem ganzen Wesen dieses Organ? Dies ist nur einen Schritt von der Behauptung entfernt, die Welt entstehe dadurch, dass Menschen sie erleben. Wir können noch weiter gehen und behaupten, Zukunft und Vergangenheit liegen in der Erfahrung der Aktualität beschlossen. Die Fülle des Jetzt ist die Fülle des Ganzen. Liebhaber von Paradoxen können über die Ausdehnung des Jetzt meditieren und sich die Frage stellen, ob sie nicht von unendlich kurzer Dauer sein muss. Und ob wir damit nicht dem allerletzten Paradox sehr nahe kommen, dass alles mit dem Nichts zusammenfällt.

Der Sprung von derartigen Überlegungen zur Praxis erscheint riesig. Aber man schaue nur genauer hin. Man versuche diesen Fluchtpunkt ins Visier zu fassen. Zwischen Daumen und Zeigefinger zu nehmen, was wir hier sagen.

Da, wo sich Philosophie auf Ayahuasca einlässt, kann eine Praxis entstehen, die sich der Möglichkeit, die Dinge von einem wahrhaftigen Standpunkt aus zu betrachten und zu beurteilen, sicher ist. Es ist zugleich auch eine Praxis, die sich Rechenschaft gibt vom Zusammenfallen von Absolutem und Relativem. Es gibt nur Standpunkte, aber all diese verschiedenen Standpunkte bilden zusammen das Gesamt der absoluten Relativität und des relativen Absoluten. In dem Sinne, dass diese letztere Formulierung Symptom eines Ringens um Worte ist, dem wir uns vorläufig nicht entziehen können.

Im Leben dreht sich alles um das Erscheinen und Verschwinden, nicht nur von Geburt zu Tod, sondern von Augenblick zu Augenblick. Leben heißt, die Spannung aushalten, die wir als Verbindung begreifen können. Ein Aushalten, das desto heilsamer sein kann, je besser wir seine Art durchschauen und durchleben. Man könnte diese Art als Beziehung zwischen Sucht und Befreiung auffassen. Der Süchtige will sich aus dem Maelstrom des Lebens befreien und wird auf uneigentliche Weise nach dem Ozean süchtig. Umgekehrt ist es nicht undenkbar, dass ein Befreiter sich nach dem Leben süchtig machen will, weil er entdeckt, wie überwältigend es sein kann, mittendrin zu stehen. Sucht und Befreiung schließen einander nicht aus, sondern liegen auf einer Linie und setzen einander voraus. Vielleicht müssen Sucht und Befreiung miteinander im Gleichgewicht sein, genauso wie jede Freiheit nur im Kontext der Gebundenheit Wirklichkeit werden kann. Durch Vegetal können wir den Zusammenhang zwischen Befreiung und Sucht in uns selbst entdecken, vor dem Hintergrund unseres eigenen Erscheinens und Verschwindens. Ayahuasca zeigt uns nicht nur, wer wir wirklich sind, sondern ist, wie wir bereits zu verstehen gaben, eine Übung, man selbst zu sein.

Man hat die Sitzungen der União do Vegetal mit denen der Anonymen Alkoholiker verglichen, weil auch dort Gleichgesinnte ihre Erfahrungen austauschen, um daraus Profit zu ziehen. Dieser Vergleich trifft insofern ins Schwarze, als wir davon überzeugt sind, dass die Ayahuasca-Erfahrung wirklich beim Entzug helfen kann. Die Einsicht in den Zusammenhang zwischen süchtig machenden und befreienden Antrieben ist ein Schlüssel zur individuellen konkreten Freiheit. Der Ayahuasqueiro kennt seine Grenzen, weil er sie im sicheren Setting einer Sitzung überschritten und im Überschreiten seine Beschränkungen zu respektieren gelernt hat. Sich selbst Erkennen bedeutet vor allem auch, die Beschränktheit der individuellen

Perspektive akzeptieren lernen. Manchmal wird man dafür belohnt und über sich selbst hinausgehoben und erfährt die Gnade der absoluten-relativen Perspektive. Der Ayahuasqueiro hat dem Süchtigen voraus, *dass er dort gewesen ist*. Er hat die Gefahren des Maelstroms am eigenen Leib erfahren und vielleicht sogar Mitgefühl für all diejenigen empfunden, deren Dasein sich auf den Kampf ums nackte Überleben beschränkt. Die Burracheira ist ein Geburtsrecht, eine essenzielle Möglichkeit des menschlichen Geistes. Initiation und *Rite de passage* sind Begriffe, die neu zu beleben sich lohnt.

Dieses Buch will aus einem Gefühl der Verantwortung heraus darüber unterrichten, welche Potenzen Ayahuasca für das menschliche Leben haben kann. Die Anwendungsmöglichkeiten sind zahlreich. Man denke nur an neue Formen der Suchthilfe und Psychotherapie; das letztere unter anderem wegen der starken Wirkung des Tees auf das Gedächtnis – unter Einfluss von Ayahuasca können Bilder oder Erinnerungen an die Oberfläche kommen, die man für immer verloren geglaubt hat. Es stellt sich übrigens die Frage, ob man das Rad neu erfinden muss, oder ob die Rituale und Gebräuche etwa der União do Vegetal nicht ausreichen. Jedenfalls bietet diese Religion einen Ritualkomplex, der schon fast ein halbes Jahrhundert Tausende von Ayahuasqueiros sicher durch ihr turbulentes Binnengewässer lotst und hilft, krankhafte Süchte zu heilen und die Freiheit in Gebundenheit zu verwirklichen. Vorläufig können wir noch viel von den Ayahuasqueiro-Meistern Südamerikas lernen, es besteht noch nicht zwangsläufig ein Bedürfnis nach selbst erdachten Ritualen, um das Eintauchen in Ayahuasca bestehen zu können. Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass es einen großen Unterschied zwischen einer solitären Sitzung und dem Ayahuasca-Erlebnis in der Obhut eines Meisters gibt. Allein gibt man sich Ayahuasca selbst. Auf einer Sitzung ist immer die Beziehung zum Meister da, der dem Teilnehmer Vegetal reicht. Auf dieser Grundlage kann es zu Erfahrungen kommen, die sich prinzipiell von denen einer Do-it-self-Sitzung unterscheiden, sei es allein oder mit Menschen, die weiter keine Affinität zur Ayahuasca-Tradition haben.
Einsichten und Wörter konstellativ anordnen kann man auch allein. Aber die Konstellationen herbeiführen in der Konstellation mit anderen kann zum Inbegriff zwischenmenschlicher Erfahrung werden. Verbunden werden in Verbindung mit anderen kann das Gefühl erwecken, als läge die Bedeutung von Vegetal in der Beziehung zu anderen. Und in der Tat sind wir schon öfter

auf die Aussage gestoßen, dass von der Trias Vegetal, Lehre und Gemeinschaft das letztere am höchsten zu bewerten sei.
So gesehen wird die Gemeinschaft der Ayahuasqueiros zu einem Eckstein des Lebens von Individuen und Familien, die sich dem Kommunizieren von (und mit) Vegetal verschrieben haben. Neben dem eigenen Familien- und Freundeskreis gehören sie zu einer Gruppe Personen, die regelmäßig Zeit und Raum für das Ayahuasca-Erlebnis schaffen. Im Idealfall besteht eine solche Gruppe aus sich ergänzenden Charakteren, Temperamenten und Berufen: Arbeiter, Intellektuelle, Singles und Eheleute, Alte und Junge. Sie sind aufeinander eingespielt und begleiten voller Respekt und Anteilnahme die Entwicklung der anderen. Der *nucleo* als *Repräsentation* der Gesellschaft ist auch eine Widerspiegelung ihrer Dynamik und Auseinandersetzungen.
Die Versuchung ist groß, die Sache umzukehren. Was lässt sich über eine Gesellschaft sagen, die eine Repräsentation der Nucleos ist, die sie beherbergt? Wo ein Nucleo eine Gemeinschaft von Individuen darstellt, könnte die Gesellschaft ihrerseits eine Konstellation von Nukleos sein. Es ist vielleicht ein etwas vereinfachtes Modell, aber es lohnt sich zumindest, ein solches Gedankenexperiment anzustellen, wenn wir berücksichtigen, dass der Mörtel dieser Konstruktion aus den geteilten Einsichten und Erfahrungen mit Vegetal besteht, die ihrerseits die Form wahrhaftiger ethischer Konstellationen annehmen können.
Die Frage ist berechtigt, wie lebensfähig in größerem Maßstab dieses Modell ist. Man sollte jedoch bedenken, dass auch die Auffassung vom Freistaat als Ansammlung autonomer Individuen, wie sie am Vorabend der Revolutionen des 18. Jahrhunderts postuliert wurde, damals weit hergeholt erschienen. Wir wiederholen hier den Appell »Habe Mut!«, weil wir ahnen, dass sich hinter der Naivität unseres Entwurfs Möglichkeiten verbergen, deren Verwirklichung zu jener besseren Welt beitragen kann, von der zu sprechen wir heute immer weniger den Mut haben.

Lange Zeit dachten wir, Erfahrungen wie die mit Ayahuasca seien Anzeichen von Verrücktheit und Psychose. Aber inzwischen haben wir eingesehen, dass solche Urteile oft Ausdruck von Repression und Zensur sind, deren Unrechtmäßigkeit immer klarer zu Tage tritt. Wenn wir die Insel verlassen, können wir einen Archipel faszinierender Beziehungen entdecken. Das Auftauchen und Versinken dieser Inselgruppe in der absoluten Weite eines relativistischen Ozeans ist eine Vision, die wenig mit den Debatten zu tun zu

haben scheint, die über unsere mögliche Zukunft entscheiden. Aber auch die Revolutionäre der Aufklärung wussten, dass man ohne Utopien nichts erreicht. Jede Dynamik speist sich aus einem Zukunftsentwurf. Wir werden immer mehr das Bedürfnis nach einem neuen Bezugssystem haben, das aus der Verbindung der hier vorgestellten Debatte neuen Stils mit den noch immer ungenügend lebensfähigen Ökologie-Vorstellungen hervorgehen könnte. Der Ayahuasqueiro will ein *guter Haushalter* sein für seinen Körper und seinen Lebensraum im weitesten Sinne. Von dem Moment an, da er Raum und Zeit einer Sitzung betritt, ist alles außergewöhnlich. Das Nachdenken über diese Einzigartigkeit und die Frage, welche Richtlinien und Ratschläge für das individuelle, gemeinschaftliche und möglicherweise sogar politische Leben sich daraus ergeben könnten – nichts weniger als dies ist die Aufgabe einer fortgesetzten kritischen Untersuchung der Implikationen und Möglichkeiten der Burracheira.

ZWEIUNDZWANZIG

Sisyphus in Holland

Leser der ersten Kapitel meines Manuskripts meinten, ich solle doch vor allem auch Autobiographisches in die Geschichte einflechten. Der Leser eines »dialogischen« Berichts habe schließlich Anspruch darauf, etwas über die persönliche Einstellung des Autors zu erfahren. Außerdem würde es die Identifikation erleichtern. Das überdurchschnittlich starke exotische Kolorit der Berichte der brasilianischen Ayahuasqueiros komme vielleicht der Lesbarkeit zugute, mache es aber nicht unbedingt leichter, sich in sie hineinzuversetzen und sich vorzustellen, wie es wäre, selber Ayahuasca unter einem tropischen oder nordeuropäischen Himmel zu erleben.

Der Übergang vom brasilianischen zum holländischen Schauplatz ist vielleicht am ehesten nachzuvollziehen, wenn ich an dieser Stelle etwas über die Art und Intensität meiner persönlichen Beziehung zu Ayahuasca sage und dabei meine Ankunft auf dem Flughafen Schiphol zoome. Anfang der neunziger Jahre, als noch niemand in den Niederlanden von Ayahuasca gehört hatte, war ich doch ziemlich erleichtert, wenn ich alle Kontrollen passiert hatte. Obwohl ich für alle Fälle offizielle Unterlagen bei mir hatte, die die Legalität Ayahuascas in Brasilien bezeugten, war ich realistisch genug, juristische Komplikationen nicht ganz auszuschließen. Es hatte etwas Wunderliches, in meinem Handgepäck die Substanz zu tragen, mit der ich in den vorangegangenen Wochen Dinge erlebt hatte, die ein durchschnittlicher Holländer höchstens als »sehr ungewöhnlich« qualifizieren würde, die aber für mich von existenzieller Bedeutung waren. Es heißt zwar, jedes Mal ist anders, aber wenn ich jetzt sagen sollte, was für mich die einschneidenste Erfahrung ist, dann ist es die Entdeckung eines Universums mit eigenen Gesetzmäßigkeiten, mit dem ich eine Einheit bilde. Gleich nach den ersten Malen war mir klar, dass Ayahuasca für jede integre und integrale philosophische Unternehmung von großer Bedeutung ist. Man kann die condition humaine einfach nicht vollständig begreifen, wenn man sich von

der Möglichkeit der Burracheira keine Rechenschaft abgelegt hat.
Voll von solchen Gefühlen und Gedanken kam ich auf Schiphol an. Man kennt das: Wenn man aufgeregt ist, bekommen die Dinge sehr schnell eine symbolische Bedeutung. Die rollenden Bürgersteige des Flughafens wurden zu einer Schleuse, die in die holländische Alltäglichkeit zurückführte. Eine Schleuse, von der aus ich die Landschaften und ausgefransten Urwaldränder hinterm Horizont verschwinden sah, als würde Ayahuasca langsam auf der monotonen Melodie einer Abschieds-Chamada verebben. Der Abstand zwischen dort und hier ist unüberbrückbar, dachte ich in solchen Momenten. Die kulturelle Kluft zwischen Europa und Brasilien ist fast so groß wie die zwischen der Erfahrung und der Einsicht der Kenner und Nicht-Kenner von Ayahuasca. Diese doppelte Kluft überbrücken zu wollen – es kam mir wie eine Sisyphusarbeit vor. Aber ich tröstete mich mit dem Gedanken, dass jedes Philosophieren letzten Endes mit den Anstrengungen jener mythologischen Figur zu vergleichen ist, dazu verdammt, einen Felsblock einen Berg hinauf zu wälzen und ihn unweigerlich vor dem Gipfel wieder ins Tal rollen zu sehen. Auch die Erfahrung mit Vegetal hat etwas von einer Sisyhusarbeit, die nur dann zu einem guten Abschluss gebracht werden kann, wenn man den ewigen Nullpunkt erreicht, von dem wir vielleicht nie wissen werden, ob er nur eine menschliche Hypothese ist oder ob er wirklich an eine ontologische Essenz rührt.
Schiphols rollender Bürgersteig und der ausgefranste Urwald, nichts könnte gegensätzlicher sein. In solchen Augenblicken verschieben sich Akzente. Die Stimme des Holländers in mir schwillt an und scheint zu sagen, dass man all diese Klüfte nur auf eine Weise überbrücken kann. Vergiss sie! Unterdrück die Sehnsucht durch harte Arbeit. Und tatsächlich: Kaum sitze ich im Auto heimwärts, bezieht sich der blaue Himmel irgendwo in meinem Innersten langsam, aber sicher mit düsteren Wolken. *Saudade* ist das Wort, mit dem die Brasilianer die Sehnsucht nach vergangenen kostbaren Augenblicken, nach Orten und Menschen andeuten, und das holländische Naturell hatte nichts eiligeres zu tun, als die Saudades als Sentimentalität zu verurteilen und unter Arbeit zu begraben. Ein Schullehrer hatte mir einmal das gleiche als Heilmittel gegen eine unglückliche Verliebtheit empfohlen. Ich verarbeitete meine ersten Erfahrungen mit Ayahuasca zunächst, indem ich sie nicht verarbeitete und mich – ganz entgegen meiner späteren Überzeugung, Arbeit und Selbstverwirklichung müssten auf einer Linie liegen – vor allem beruflich ins Zeug legte. Erst Monate nach meiner Rückkehr erlaubte ich mir,

Ayahuasca zu trinken.

Schon über die Erfahrungen, die ich während der vielen Male, da ich in Holland Ayahuasca getrunken habe, ließe sich ein dickes Buch füllen. Aber sie waren oft derart persönlich und im holländischen Kontext zu unglaubwürdig, dass ich mich fragen musste, welches Publikum ich mit dergleichen Geschichten eigentlich erreichen wollte. So besehen ist die exotische Note in den Erzählungen der südamerikanischen Ayahuasqueiros ein Vorteil, sie schließt eher die Kluft, als dass sie sie vergrößert, so als würde der tropische Schauplatz als Alibi für Erlebnisse dienen, die nach einer holländischen Redewendung über das gemähte Feld hinausragen, mit anderen Worten: zu ungewöhnlich und daher inakzeptabel sind.
Je öfter ich trank, desto mehr fiel mir auf, dass bestimmte Bilder und Visionen regelmäßig wiederkehrten und dass, zumindest in meinem Fall, immer bestimmte Vorzeichen das Eintreten der Burracheira ankündigten. Der Augenblick etwa, da mir der Geruch von Ayahuasca aus der geöffneten Flasche prickelnd in die Nase stieg, war der Vorbote, dass sich die Wirkung ihrem Höhepunkt näherte. Ich erfuhr am eigenen Leib, dass zwar im Allgemeinen Dosis und Intensität proportional zueinander waren, lernte aber auch, dass man nichts verallgemeinern darf und dass ich einige der einschneidensten Erlebnisse nach nur einer kleinen Menge Vegetal hatte. Ab und zu gebrauche ich Bandaufnahmen von Chamadas, gesungen von einem Meister aus Porto Velho, und manchmal versetzt mich die Musik im Nu dorthin – was meine Bewunderung für die technische Kunst der Ayahuasqueiros des Amazonasgebiet nur noch verstärkt. In solchen Augenblicken gibt es kein Gefühl der Saudade, sondern eine Verbundenheit *(ligação)*, die ich als großes Vorrecht betrachte.
Etwas von diesem Vorrecht, am Geburtsrecht von Vegetal teil zu haben, habe ich mit holländischen Freunden zu teilen versucht. Eine Freundin, die, als sie zum ersten Mal trank, unter starkem Stress und an Schlaflosigkeit litt, fiel augenblicklich in Schlaf. Noch Wochen später sprach sie versonnen von dieser besonderen Erfahrung, ohne sie allerdings genauer beschreiben zu können. Ein Freund, der sich mit Meditationen auskannte, verglich die Wirkung von Ayahuasca mit dem Zustand der Gnade von *samadhi*, der achten Stufe der Yogaübungen.
Die Ayahuasca-Erfahrung ermöglichte es mir, meine holländischen Konditionierungen zu relativieren und die Begeisterung über meine

brasilianischen Entdeckungen nicht durch die Mentalität der Mittelmäßigkeit unterdrücken zu lassen. Wenn ich ganz ehrlich bin, glaube ich sogar, dass meine Beziehung zu Ayahuasca eine wichtige Rolle bei der Gründung und Gestaltung meines Büros gespielt hat, in dem ich ausdrücklich versuche, Kollegen den Freiraum zu bieten, Arbeit und Selbstverwirklichung miteinander zu kombinieren. Ich betrachte mein Unternehmen als eine Talentschmiede in dem Sinne, dass ich Talente mit Marktchancen zusammenführe. Es ist ein Ausgangspunkt, der bei Mitarbeitern ungeahnte Begeisterung auslöst. Die letzten Jahre stelle ich mir immer nachdrücklicher die Frage, ob es auch einen professionellen Zusammenhang zwischen meinen Erfahrungen mit Ayahuasca und meiner Rolle als Direktor, Unternehmer und Unternehmensberater gibt. Allerdings weiß ich, dass die Frage längst beantwortet ist. Wer meine Veröffentlichungen etwa über die Talentschmiede oder über das Krankenhaus des 21. Jahrhunderts neben dieses Buch legt, wird entdecken, dass sie zusammen eine Konstellation bilden, wobei ständig die gleichen Quellen angezapft werden.

Trotzdem habe ich es nicht früher auf ein Coming-out ankommen lassen. Bei sporadischen Gesprächen über den Amazonas-Tee merke ich sehr rasch, dass dies bei anderen unweigerlich Assoziationen an bekannte halluzinogene Drogen weckt. Zusammen mit dem Unbehagen auf dem rollenden Bürgersteig schienen mich derartige Assoziationen dazu zu zwingen, eine Antwort auf die Frage zu formulieren, ob Ayahuasca eine Droge ist oder nicht – was zwangsläufig eine Definition, was genau eine Droge ist, voraussetzt. Ich neige dazu, mich vor dieser Problematik zu drücken. Angesicht des Reizthemas Rauschgift – jemand nannte es typisch, dass gerade ein *Holländer* ein Buch über Ayahuasca schreibt – ist, was mich betrifft, schlichtweg das Kriterium der physischen und geistigen Gesundheit ausschlaggebend. So gesehen gehört Ayahuasca mehr zu den medizinischen Mitteln. Ayahuasca ist ein Spiegel, in dem sich das Ich, ungefiltert und nicht durch unwesentliche Einflüsse verzerrt, betrachten kann. Deshalb eignet sich Ayahuasca *par excellence* als Anleitung zur reinen Selbsterforschung. Zum ersten Mal Ayahuasca trinken in einem geborgenen Umfeld und unter guter Begleitung kann soviel bedeuten, wie zu sich selbst und in die Welt heimkehren. Die kritische (forschende) Erfahrung kann Strukturen freilegen, die dem Ayahuasqueiro helfen, seine Existenz weiter zu strukturieren. Genau genommen ist die Ayahuasca- Erfahrung als solche ein autonomer Prozess

der Selbsterforschung.
Einmal hatte ich das zweifelhafte Vorrecht, an einem Nachmittag Sozialarbeiter eines Methadon-Busses zu begleiten. Während sie Drogenabhängigen in Plastikbechern das Heroinsurrogat reichten, dachte ich an die Möglichkeit, mein geheimes Vorrecht bei der Hilfe für diese Menschen einzusetzen. Es gibt jedenfalls in Südamerika Beispiele in Hülle und Fülle, dass Menschen schwere Drogenabhängigkeit überwinden und mit Hilfe von Ayahuasca ihrer neu gewonnenen Freiheit sinnvollen Inhalt geben können (das Takiwasi- Projekt in Peru ist hierfür ein treffendes Beispiel). Nimm diese Menschen mit in die Tiefe ihres Maelstroms und zeig ihnen den Ausweg. Einen prinzipiellen Einwand gegen ein solches Vorgehen gibt es nicht. Vielleicht wird Ayahuasca in Zukunft tatsächlich in großem Umfang angewandt werden, um Menschen den Ausweg aus ihrer sklavischen Beziehung zu schädlichen Mitteln zu zeigen. Womit für immer deutlich sein wird, dass Ayahuasca als »Droge, die von Drogen heilt« ein besonderer Stellenwert unter den das Bewusstsein beeinflussenden Substanzen zukommt. Eine solche Zukunft ist vielleicht näher, als wir ahnen. Der Gebrauch von Ayahuasca zu religiösen Zwecken ist in Europa seit 2001 und im amerikanischen Bundesstaat New Mexiko seit 2002 legal. Wichtigstes und ausschlaggebendes Argument im niederländischen Gerichtsverfahren war das Recht auf freie Religionsausübung. Die Frage nach Art und Grad der religiösen Erfahrung wird uns noch beschäftigen. Wo hört Religion auf und wo beginnt Rekreation?
Lässt sich der Begriff Religion nicht so weit ausdehnen, dass sich auch der Ayahuasqueiro, der Ayahuasca unabhängig von welcher anerkannten Religion auch immer erlebt, genau genommen in einem legalen Umfeld bewegt? Verfolgt man diese Argumentation geopolitisch weiter, kann man sich fragen, ob ein Verbot von Ayahuasca nicht auf den Versuch hinausläuft, einen wesentlichen Bereich der Wirklichkeit auszusperren – einen Bereich, zu dem auch bestimmte Formen der Meditation und des Gebets Zugang gewähren. In dieser Hinsicht ist die offizielle Anerkennung der Religionen Santo Daime und União do Vegetal aufschlussreich. Man könnte sich fragen, ob die Anerkennung wahrhaftiger religiöser *Erfahrungen* möglich ist, ohne dass man dabei die Existenz äußerlicher Rahmenbedingungen oder Rituale als Maßstab anlegt, noch unabhängig von der Frage, wer zu einer solchen Anerkennung berechtigt sein könnte.

Wir leben in einer Zeit, in der Ayahuasca langsam, aber sicher auch in die Gesellschaften außerhalb Südamerikas vordringt. Das Internet sorgt für eine unvorstellbare Beschleunigung dieses Prozesses. Jeder so genannte *basement-shaman* kann die Ingredienzien für die Zubereitung von Ayahuasca über das Internet bestellen, und immer mehr Smart-Shops führen den heiligen Amazonas-Tee und Formen von *farmahuasca*. Diese Entwicklung verschärft die Diskussion Religion versus Rekreation. Man könnte behaupten, jede rekreative Verwendung von Ayahuasca laufe auf eine Erfahrung religiöser Art hinaus. Aber damit würden wir uns der Gefahr (und dem Verdacht) aussetzen, diese Begriffe so weit auszudehnen, dass sie bedeutungslos werden. Der Vormarsch von Ayahuasca in die urbanen Zentren des Westens zwingt uns auf jeden Fall dazu, die Kategorien Religion, Rekreation und Selbstverwirklichung kritisch zu prüfen. Wir können vermuten, dass sie eine Konstellation bilden, die uns sagen will, dass sich das Wesen der menschlichen Existenz um eine serene sakrale Feier für (und Re-zeption von) uns selbst dreht, und um den Bund, den wir mit allem um uns herum geschlossen haben.

DREIUNDZWANZIG

Legalisierung in den Niederen Landen

Hans, ehemaliger Kirchenvorsteher

Von einem holländischen Blickwinkel aus kann man über Ayahuasca nicht schreiben, ohne dem Mann Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, der das Unmögliche möglich machte, indem er nämlich die Legalisierung des Amazonas-Getränks in den Ländern der EU durchboxte. Als wir uns am Telefon zum ersten Mal sprachen, erinnerten wir einander auch an die feuchten Hände, als wir Anfang der neunziger Jahre die ersten Liter Ayahuasca mitbrachten. Auch Hans Bogers (1952) litt unter der Tatsache, dass etwas so Wertvolles verboten wurde. Jahrelang hatte auf dem Flughafen Schiphol kein Hahn nach Ayahuasca gekräht, aber als einmal bekannt geworden war, dass es sich um eine DMT-haltige Substanz handelte, stand der Tee innerhalb kürzester Zeit auf der schwarzen Liste harter Drogen. Wenn Hans von Ayahuasca spricht, verwendet er gerne den Ausdruck *entheogene* Substanz, das heißt, ein das Göttliche im Inneren offenbarendes Mittel. Ab Mitte der neunziger Jahre war der Tee in den Niederlanden absolut verboten, und die Santo Daime-Kirchen in Amsterdam und Den Haag, die zusammen etwa hundert Mitglieder zählten, sahen sich gezwungen, als kriminelle Organisationen durchs Leben zu gehen. Eine Polizeirazzia in der Santo Daime- Kirche in Amsterdam sorgte 1999 für Schlagzeilen. Noch keine zwei Jahre später konnte man von der Legalisierung des Amazonas-Getränks lesen. Während den meisten Zeitungslesern wahrscheinlich die eine wie die andere Nachricht entgangen sein wird, markierten sie für Eingeweihte zwei Meilensteine in einem aufreibenden und komplizierten Prozess, in dem einem Mann die Hauptrolle vorbehalten war, der während eines seiner ersten Ayahuasca-Erlebnisse auch schon buchstäblich sah, dass er sie einmal spielen würde. Als ich mich mit Hans in seiner Wohnung in Wassenaar unterhalte, ist er immer noch dabei, sich von dieser hektischen Periode in seinem Leben zu erholen.

Wie beginnt deine Geschichte mit Entheogenen?

Anfang der siebziger Jahre arbeitete ich in der Klinik Dennendal in Den Dolder, die alternative Therapieformen in der Psychiatrie anwandte. Nach ihrer Schließung reiste ich 1974 nach Indien und lernte Bhagwan Shree Rajnesh in Poona kennen. In den USA arbeitete ich in einem Rehabilitationszentrum für Drogenabhängige und wieder zurück in Holland in der therapeutischen Gemeinschaft Emiliehoeve für Drogenabhängige. Zur gleichen Zeit begannen wir mit einer Kommune in Groningen, zogen Ende der Achtziger nach Wassenaar, wo wir ein Haus mit fünfundzwanzig Zimmern und vier Garagen hatten, finanziert mit den Einnahmen aus der berühmten Bhagwan-Diskothek »Zorba de Boeddha«, die wir in Den Haag betrieben. Die Garagen bauten wir zu einem psychedelischen Zentrum um und experimentierten mit etwa dreißig Leuten mit Psilocybin, Peyote und LSD. Damals entdeckte ich, dass ich sehr medial veranlagt bin. Ich sah mich mit spirituellen und spiritistischen Phänomenen konfrontiert, die ich nicht zu deuten wusste. Ich durchforstete die Literatur und stieß dabei auf die Liane der Seelen.

Anfang 1992 lernte ich bei einer Konferenz anlässlich des fünfzigjährigen Jubiläums von LSD in San Francisco einen deutschen Psychologen kennen, der kurz davor im Amazonasgebiet Ayahuasca getrunken hatte. Über ihn habe ich in Deutschland zum ersten Mal an einem Santo Daime-Ritual teilgenommen. Ich fühlte zwar die Kraft von Ayahuasca, aber es war mir auch klar, dass ich mit wenig erfahrenen Leuten zu tun hatte. Ich machte mich auf die Suche nach Ayahuasqueiros, die das Ritual bis zur Perfektion beherrschten. In Spanien traf ich den brasilianischen Leiter von Cefluris, einer Santo Daime-Gruppierung, die die Richtung von Padrinho (Pate) Sebastião fortsetzt und neben Ayahuasca noch ein weiteres Sakrament in den Mittelpunkt stellt, Santa Maria, die rituelle Bezeichnung für Cannabis oder Marihuana. Dies im Gegensatz zur Kirche von Alto Santo, die an der Tradition ihres Gründers, Meister Irineu, festhält und, genau wie die UDV, Cannabis verbietet. Auf Einladung der leitenden Mitglieder des Cefluris reiste ich noch im gleichen Jahr nach Brasilien. Das Zentrum dieser Santo Daime-Kirche ist Céu de Mapiá, eine Gemeinschaft von etwa tausend Leuten, tief im Urwald des Bundesstaates Amazonas. Bevor ich Ayahuasca kennen lernte, hatte ich einen Traum, in dem ich auf der Suche nach einem Indianer war, der mir das Getränk geben könnte. Als ich in Mapiá ankam, merkte ich, dass dies nicht der Ort aus meinem Traum war. Ich fand Ayahuasca, eine Lehre, eine Form der Gemeinschaft auf der Basis von Entheogenen. Aber es

fehlte etwas. Sechs Wochen war ich in Brasilien. Zwei bis drei rituelle Sitzungen pro Woche, ein Druckkochtopf-Erlebnis. Ich war zwar sicher: dies will ich lernen. Aber ich wollte auch lernen, mit Entitäten umzugehen.

Was sind Entitäten?

LSD-Erfahrungen führen zu einer Dekonstruktion der Wirklichkeit, alle religiösen Überzeugungen wandern in den Papierkorb. Meine Ayahuasca-Erfahrung geht einige Schritte weiter, sie erkennt die Existenz selbstständiger spiritueller Entitäten an. Aber in Mapiá hatte man mit der medialen Arbeit formell abgeschlossen. Padrinho Sebastião war berühmt für seine medialen Fähigkeiten gewesen, aber jetzt gab es nicht mehr genug Leute, die mit *atuações* (Manifestationen von Entitäten) umgehen konnten.

Was muss man sich unter einer solchen atuação *vorstellen?*

Ich habe zum Beispiel erlebt, dass etwas mich in Besitz nahm. Die Körpertemperatur ändert sich, die Motorik, die Gedanken, man redet anders. Man sieht sozusagen von außen, wie ein anderer das Instrument bespielt. Ich begriff, dass Cefluris eines wissenschaftlichen Systems entbehrt, Geister zu rufen und wieder zu entlassen, einer Methode, solche Kräfte einzugliedern und zu regulieren. Aber in Brasilien gibt es verschiedene Religionen, die damit auf systematische Art und Weise umgehen. In Rio de Janeiro lernte ich auf meiner Suche eine Frau kennen, die sowohl mit den Ritualen des Santo Daimo sehr vertraut war, als auch jahrelange Erfahrung mit den Afrobrasilianischen Religionen Umbanda und Candomblé hatte. Sie heißt Baixinha (»Die Kleine«). Sie brachte mich in Kontakt mit dem Indianer aus meinem Traum. Vor vierzig Jahren hatte sie den Geist des indianischen Führers Caboclo Tupinambá empfangen, Repräsentant eines Indianervolkes, dem die Weißen seine Religion und Ayahuasca geraubt hatten.

Die Legalisierung von Ayahuasca als eine Art Rehabilitation?

Darauf sollte es hinauslaufen. Ich blieb lange in Rio de Janeiro und lernte von Baixinha, mit meinen medialen Fähigkeiten umzugehen. Ein wichtiger Teil meiner Initiation bestand darin, dass ich drei Tage und Nächte unter einem weißen Tuch in der freien Natur verbrachte und unter anderem mit den so genannten Wächtern des Weges arbeiten lernte. Das hatte für mich große Bedeutung. Während einer meiner ersten Ayahuasca-Visionen hatte ich gesehen, dass ich derjenige war, der die Legalisierung von Ayahuasca in Europa erkämpfen musste. Ich sah Gerichtssäle, sah, dass ich da stand, und zwar ziemlich allein. Mir wurde klar, dass eine spirituelle Macht mich beauftragt hatte, etwas im Bereich menschlicher Gesetze zu bewirken.

Erschien dir durch die Begegnung mit Baixinha die Cefluris-Richtung des Santo Daime in einem anderen Licht?
Ja. Ich lebte in einem merkwürdigen Spagat. Ich sollte mich für die Legalisierung von Ayahuasca und die Anerkennung der Santo Daime-Religion einsetzen, während ich den in meinen Augen ziemlich übermäßigen Gebrauch von Cannabis zunehmend ablehnte. Cannabis würde der Sache juristisch und spirituell schaden. Nun ist kein einziges Entheogen in seiner Auswirkung so ambivalent wie Cannabis. Einerseits weltoffen und missionarisch, denk an Reggae und die Jugendkulturen. Andererseits hat es auch starke Schattenseiten.
Vergleich es einmal mit anderen Entheogenen.
Bei Pilzen fühlte ich, dass sie die ältesten sind, die Mutter aller entheogenen Erfahrungen. Was in botanischer Hinsicht auch stimmen kann. Pilze bringen dich in direkten Kontakt mit Mutter Natur, du willst dich ausziehen und auf den Boden legen. Keine philosophischen Grübeleien, nur das Rauschen des Windes, Sonne, das Leuchten der Blätter. Meine Erfahrungen mit LSD bestätigen die Auffassung des Psychiaters Stanislav Grof, LSD sei ein Präzisionswerkzeug für den Umgang mit Geburt und intrauterinen Erlebnissen.
Und Ayahuasca?
Ayahuasca ist der Schlüssel, *o professor dos professores*, der Lehrer aller Lehrer. Ayahuasca ist unlösbar mit einem Ritual, einer Lehre verbunden. Wenn man sich in die Lehre Meister Irineus vertieft, wird einem klar, dass Hymnen, Tanz, Uniform und die sechzig Rituale im Jahr integrale Bestandteile eines Ganzen sind. Ich habe nie ein spirituell wie universell wirksameres System kennen gelernt. In Brasilien, den Vereinigten Staaten oder in den Niederlanden haben die Rituale die gleiche Form und den gleichen Inhalt. Überall gewähren sie so gut wie immer Zugang zur spirituellen Dimension. Ich habe Japaner, die kein Wort einer europäischen Sprache verstanden, auf die gleiche Art tanzen und Visionen erleben sehen wie Brasilianer. Santo Daime stellt einen Bruch im Schamanismus dar, weil der Einzelne Teil des Rituals ist. Man sieht nicht, wie etwa bei den Zeremonien der Native American Church – bei der der Gebrauch von Peyote gesetzlich erlaubt ist – den *road chiefs* nur passiv zu. Bei Santo Daime ist der Einzelne direkt beteiligt.
Ab 1993 hast du der von dir gegründeten Kirche in Den Haag vorgestanden, neun Jahre hast du auf internationaler Ebene zum Führungskern des Santo

Daime gehört. Gleichzeitig hast du eine gewisse Distanz gespürt. Wie bist du damit umgegangen?

In Indien habe ich gelernt, dass der Schüler in der Blütezeit der Spiritualität von Meister zu Meister ging und jedes Mal einen neuen Aspekt begreifen lernte. Ein solcher Lernprozess ist übrigens nicht nur eine Sache des Nehmens, man versucht auch, etwas zurückzugeben. Nach Bhagwan wurde Daime (wie Ayahuasca innerhalb des Santo Daime genannt wird) ein wichtiger spiritueller Lehrmeister, mit dem ich mich eng verbunden fühle. Die Begegnung mit Baixinha veränderte dann meine Verbundenheit mit Santo Daime, ohne dass ich allerdings auf meinen Auftrag verzichtete. Auf einer Versammlung von Führern des Santo Daime in Spanien bat man mich offiziell, mich für die Legalisierung in Europa einzusetzen. Aber gleichzeitig hatte ich das Gefühl, dass sie dieses allzu irdische Thema nicht wirklich ernst nahmen.

Du hast es vor allem auch für Caboclo Tupinambá getan?

Ich tat es, um daran mitzuarbeiten, ein Kapitel abzuschließen, das mit der Inquisition der spanischen und portugiesischen Eroberer gegen die indianischen Religionen begann. 1999 war Baixinha und also auch der Geist des Caboclo Tupinambá in Holland, und wir vollzogen ein Vergebungsritual. In der realen Wirklichkeit war ich seit 1994 mit den Vorbereitungen für die Legalisierung beschäftigt. Ich entwarf offizielle Kirchenstatuten und baute eine Netzwerk von dreißig in- und ausländischen Wissenschaftlern auf, die unsere Argumentation unterbauen konnten, dass Ayahuasca nicht gesundheitsschädlich ist und dass es innerhalb einer authentischen Religion angewendet wird. Schließlich hatten wir zwölf renommierte Sachverständige auf unserer Seite.[4] Nach langem Suchen fanden wir auch eine Anwältin, die sich uneigennützig für uns einsetzte. Im Prozess war dann Artikel 9 der Europäischen Menschenrechtskonvention ausschlaggebend.[5]

Bevor es so weit kam, wurdest du verhaftet ...

In einer international koordinierten Aktion stürmte Interpol in den USA, Frankreich, Deutschland und den Niederlanden die Santo Daime-Kirchen und beschlagnahmte Ayahuasca. Für mich war das eher eine Erleichterung, weil ich ahnte, dies würde die Sache beschleunigen. Gegenüber den Beamten des Rauschgiftdezernats in unserer Kirche legte ich Protest ein. Wir begleiteten die Leiterin der Amsterdamer Kirche zum Polizeibüro. Drei Tage verbrachten wir als Rauschgiftdealer im Gefängnis. Von dem Moment an war ich zwei Jahre lang Tag und Nacht damit beschäftigt, mich auf den Prozess

vorzubereiten. Eine faszinierende Erfahrung.
Was hat dich am meisten fasziniert?
Wie der Wald – denn das ist die Ayahuasca-Erfahrung faktisch – und die geballte westliche Paranoia in Bezug auf Drogen sich im Gerichtssaal begegneten. Und wie man diese Angst regulieren kann, indem man Sachverständige unserer Gesellschaft darüber berichten lässt. Die Erfahrungen der Ayahuasqueiros machten keinerlei Eindruck. Wir hatten nur Erfolg, weil anerkannte Wissenschaftler ihren Namen aufs Spiel setzten. Das deutet auch die Verletzlichkeit dieser Erfahrung an.
Die religiöse Erfahrung war im Gerichtssaal eine quantité négligeable ...
Der Inhalt der Erfahrung war völlig irrelevant.
Auch deine Motivation war im Gerichtssaal ohne Bedeutung ...
Zum Schluss darf man noch etwas sagen, ein letztes Wort. Ich sprach im Namen aller indianischen Stämme, denen die Conquistadores ihre Medizin geraubt hatten. Ich sagte, das Gerichtsurteil an diesem Nachmittag würde ein historisches Unrecht revidieren. Einmal habe es Indianer gegeben, die ein Getränk zu sich nahmen, das ihnen ermöglichte, mit den Göttern zu kommunizieren. Das westliche Unvermögen, mit Bewusstseinsveränderung umzugehen, dürfe nicht länger das Verbot von Entheogenen nach sich ziehen.
War es voll im Gerichtssaal?
Gerammelt voll. Aber Publizität haben wir gemieden. Das öffentliche Fernsehen und die Volkskrant wollten darauf eingehen. Wir sind aber noch nicht bereit für Publizität großen Stils.
Wie stehst du zu der Kommerzialisierung von Ayahuasca?
Ich habe nie in meinem Leben etwas in Smart- oder Coffeeshops gekauft; schon der Gedanke, mich auf die Mcdonaldisierung der Spiritualität einzulassen, ist mir zuwider.
Lässt Ayahuasca sich mcdonaldisieren?
Aber ja. Ayahuasca, das sind einfach zwei Pflanzen mit Wirkstoffen. Deshalb ist der rituelle Rahmen so wichtig. Ohne ihn kann es sich verselbstständigen. Deshalb mache ich mir auch Sorgen um den Gebrauch entheogener Mittel ohne Ritual. Als das holländische Kabinett Den Uyl eine tolerantere Drogenpolitik einführte, proklamierten Optimisten eine Weltveränderung. Von der spirituellen Konnotation von Cannabis ist allerdings wenig übrig geblieben.
Das kann mit Ayahuasca nicht passieren?
Das liegt nicht auf der Hand, dafür ist das Getränk zu unattraktiv.

Mit dem Gerichtsurteil vom 21. Mai 2001 war deine Mission vollbracht. Wie ging es weiter?
Als Padrinho Alfredo, der Leiter der Cefluris-Linie, nach Holland kam, habe ich mein Amt niedergelegt. Meine nächste Mission ist es, einmal im Maßregelvollzug oder in einer psychiatrischen Klinik zu arbeiten und das Leid der Menschen zu lindern, die Dinge getan haben, weil eine andere Dimension sie dazu trieb.
Durch deine Arbeit mit Entitäten hat sich deine Auffassung der Drogenhilfe geändert?
Ich unterlag den gleichen Konditionierungen, wie jeder andere, der hier in der Sozialhilfe arbeitet. Aber wenn man in einem Land wie Brasilien mit einer Schamanin wie Baixinha arbeitet, ändert sich die Einstellung gegenüber Menschen. Hat jemand mit einem spirituellen, emotionalen oder physischen Problem zu kämpfen? Was die beiden letzteren betrifft, damit kommen wir in Holland zurecht. Aber was ist der Grund, warum wir bei der Drogenhilfe immer mit einem gewissen Prozentsatz Patienten sitzen bleiben, der auf keine Behandlungsweise anspricht? Ich vermute, dass nicht nur die emotionale und psychologische, sondern auch die spirituelle Dimension eine Rolle spielt bei sexueller Sucht, bei Alkohol- und Drogenproblemen, bei der Sucht nach Macht. Jedes Mittel hat auch seine Schattenseiten, jedes Mittel kann ambivalent sein. Wie in dem bekannten Song der Eagles: *some dance to remember, some dance to forget.*
Auch Ayahuasca hat eine dunkle Seite?
Wenn etwas auf der Welt passiert, dann wirft es auch einen Schatten. Die meisten Menschen fragen, warum existiert das Schlechte. Nach dem Warum des Guten wird selten gefragt. Menschen sind oft auf der Suche nach einer Strategie, das Böse aus dem Weg zu räumen. Aber das heißt, der Dualität das Pendel zu nehmen. Wenn etwas auf der Welt passiert, dann tritt gleichzeitig auch das Gegenteil ein. Das ist eine Form des Gleichgewichts, die mit philosophischen und tiefreligiösen Prinzipien zusammenhängt. Es geht nicht darum, auf orthodox-biblische Weise das Böse zu bekämpfen. Wenn man versucht, es auf diese Weise auszurotten, dann ist man selber die nächste Erscheinungsform des Bösen geworden, dann ist ihm wieder sein größter Trick gelungen. Es gibt eine sehr schöne Darstellung des Erzengels Miguel (Michael). In der einen Hand hält er eine Waage, in der anderen ein Flammenschwert. Mit der Waage wiegt er das Weiße und das Schwarze. Wenn das Unrecht in einer bestimmten Situation überwiegt und die

Menschen guten Willens sind, dann kann er mit dem Schwert im Namen Gottes eine Situation bereinigen. Auf einem Fresko in Assisi wird der Heilige Fransiskus am Ende seines Lebens in den Himmel geführt. Ein Engel hält den Teufel auf Distanz, den Teufel, der Fransiskus in letzter Minute noch versuchen wollte. Es hat alles mit der Essenz der Realität zu tun, mit entheogenen Erfahrungen, mit Dekonstruktion. Man blickt in einen Strudel, man blickt in Yin und Yang. Wenn im Yin-Yang-Zeichen das Weiße überwiegt, entsteht ein schwarzer Punkt; wenn das Schwarze überwiegt, ein weißer. Taoistischen Meistern gilt dies als die höchste Erkenntnis.

Du hast mir erzählt, wie ungewöhnlich du es findest, dass jemand, geboren in Holland hinterm Deich, so etwas wie Ayahuasca kennen gelernt hat.

Und auch wieder loslassen konnte. Nach dem Gerichtsurteil hatte ich auf einer Daime-Sitzung in Den Haag eine Vision, in der ich dazu aufgefordert wurde, eine prominente Rolle bei der weiteren Verbreitung der Lehre zu spielen. Daime würde mir alles geben: Freunde, Lebensunterhalt und einen Platz im Daime-Himmel. Ich sagte Nein. Die Trance war sofort vorbei. Es dauerte eine Weile, bis ich begriff, dass ich das Angebot wirklich abgeschlagen hatte. Padrinho Alfredo erzählte mir, eine solche Aufforderung sei sehr selten. Aber in der spirituellen Dimension kann man nicht mit schönen Geschichten hausieren gehen. Die tiefsten Dinge kommen an die Oberfläche. Seitdem habe ich keine großen Visionen mit Ayahuasca mehr gehabt. Ich gehe auf meinem spirituellen Weg nun weiter mit Baixinha und der Umbanda- und Candomblé- Religion.

4 Das Team stand unter der Leitung der Amsterdamer Rechtsanwältin Adèle van der Plas. Sachverständigengutachten wurden abgegeben von Prof. Dr. J.M. Keppel Hesselink (Medizinischer Biologe und Arzt), Prof. Dr. Charles D. Kaplan (Medizinische Fakultät Maastricht, Psychiatrie und Neuropsychologie), E. Fromberg (Neuropharmakologe), H.C. Ossebaard (Entwicklungspsychologe), Dr. J.J. Goslinga (Psychiater), Dr. E.J. MacRae (Antropologe), Dr. A. Groisman (Antropologe), Dr. S.A.M. Snelders (Historiker), Dr. jur. B.C. Labuschagne (Jurist und Rechtsphilosoph), Dr. R. Kranenborg (Theologe und Religionswissenschaftler), Prof. Dr. F.A. de Wolff (Klinischer Chemiker und Toxikologe) und Dr. J.C. Callaway (Psychopharmakologe).

5 Artikel 9 der EMK lautet: »Die Freiheit, seine Religion oder Weltanschauung zu bekennen, darf nur Einschränkungen unterworfen werden, die gesetzlich vorgesehen und in einer demokratischen Gesellschaft notwendig sind für die öffentliche Sicherheit, zum Schutz der öffentlichen Ordnung, Gesundheit oder Moral oder zum Schutz der Rechte und Freiheiten anderer.«

VIERUNDZWANZIG

Ayahuasqueiro an der Keizersgracht

Arno, Schriftsteller

Mein erstes indianisches Ayahuasca-Ritual erlebte ich im Herzen von Amsterdam. An einem Samstagabend traf ich in einem kleinen Saal an einer der Grachten eine Gesellschaft von Holländern, Deutschen und Briten, die unter Leitung des ecuadorianischen *uwishim* (Schamane) Hilario Chiriap nach der in seinem Stamm, den Shuar, üblichen Weise Ayahuasca trinken würden. Die Sitzung dauerte von acht Uhr abends bis acht Uhr in der Früh. Zuerst erzählte Hilario von den Bräuchen seines Stammes, den Shuar, die als *headshrinkers* weltberühmt geworden sind, da sie die abgeschlagenen Köpfe ihrer Feinde zu preparieren und aufzubewahren pflegten. Arno Adelaars, Initiator dieser Nacht des »serious drinking« schrieb mir: »Fast jedes Museum der Welt hat so einen Kopf, oft nicht größer als eine überdimensionale Kartoffel, mit viel Haar und zusammengenähten Lippen.«
Headshrinken sei die einzige Tradition seines Volkes, die er nicht fortsetze, versicherte uns Hilario. Wir tranken Ayahuasca auf eine der vielen Arten der Schamanen des westlichen Amazonasgebiets. Aus der Literatur weiß ich, dass die Indianer über eine komplette ungeschriebene Pharmakopöe verfügen, wie Ayahuasca mit anderen Pflanzen zu kombinieren ist. Der Abend begann damit, dass wir Tabaksud schnupften, um unsere Sinne zu öffnen. Mir fiel dabei ein, dass viele Schamanen Amazoniens sich als *tabaqueros*, Tabakheiler betrachten. Nach dem Tabaksud (direkt aus dem Urwald und in nichts mit industrialisiertem Nikotin zu vergleichen) trank jeder eine Tasse Ayahuasca und direkt darauf eine Tasse *piripiri*, ein Pflanzenextrakt, den die Shuar als Brechmittel verwenden.
Es war eine heftige Nacht, beinahe jeder musste sich übergeben. Einige der Anwesenden waren krebskrank, sie wurden von Hilario und seinen weiblichen Assistenten betreut und erlebten eine tief greifende physische und geistige Reinigung. Eine von ihnen sollte am nächsten Morgen während einer emotionalen Nachbesprechung sagen, sie habe eine der indianischen Frauen

als die Verkörperung der Mutter Erde erlebt. Ich selber wurde in dieser Nacht mit meinen ehrgeizigen Plänen zu diesem Buchprojekt konfrontiert. Ich fragte mich, ob es mir gelingen würde, es auf meine eigene Weise zu verwirklichen, fragte mich auch, was der Zusammenhang zwischen dieser eigenen Weise und meinem Ego sei, das unter dem Einfluss von Ayahuasca zu schrumpfen schien wie die abgehackten Köpfe der Shuar.

Eine Woche später treffe ich mich mit Arno Adelaars (1955) in seiner Wohnung an der Amsterdamer Keizersgracht. Ich hatte ihn als einen Kenner der »Szene« in Holland und Europa kennen gelernt. Er hatte die erste Version meines Manuskripts kommentiert. Ich sei, hatte er gemeint, zwar ein Ayahuasqueiro, aber kein Psychedeliker im eigentlichen Sinn. Arno wurde in den Niederlanden und in Deutschland durch Bücher über Ecstacy und halluzinogene Pilze bekannt. Als ich erfuhr, dass er sich immer mehr auf Ayahuasca verlegte, war ich sofort fasziniert. Wir führen das Gespräch auf der Dachterrasse seines Appartments.
Als du mit Ayahuasca in Berühung kamst, hattest du schon ein ganzes Leben als Psychedeliker hinter dir ...
Arno: Schon vor meinem zehnten Lebensjahr habe ich mich für die Wirkung einiger Mittel interessiert. Ich komme aus einer burgundischen Familie; mit neun Jahren trank ich bei Tisch Wein. Mein Vater hatte aus Spaß Schnupftabak aus Deutschland mitgebracht. Damit habe ich als Achtjähriger heimlich im Schlafzimmer meiner Eltern experimentiert. Das Nikotin hatte eine enorme Wirkung. Auch die Grauzone zwischen normal und abnormal fesselte mich, das Gefühl kurz bevor man einschläft. Ab sechzehn ging ich jedes Wochenende kiffen, mit neunzehn täglich. Das lässt jetzt etwas nach.
Wie kommt das?
Durch Ayahuasca. Vor anderthalb Jahren habe ich im Dschungel von Peru bei der Stadt Iquitos zum ersten Mal Ayahuasca getrunken, ohne gleichzeitig dabei zu kiffen. Diese Ayahuasca-Nacht war ein Stück klarer. Seitdem kombiniere ich kiffen nie mehr mit Ayahuasca. Das war eine bewusste Entscheidung. Ich leite ziemlich viele Sitzungen, und dann ist es unangenehm, wenn man am nächsten Morgen todmüde ist. Ayahuasca gibt Energie, während kiffen gerade Energie frisst.
Zurück zu deinem ersten Kontakt mit Psychedelika ...
Mein erstes Psychedelikum habe ich genommen, als ich zwanzig war. Das heißt: man hat es mir heimlich in den Tee getan. Eine starke Dosis LSD, in

einem besonders schlechten Moment. Mein Mutter war nicht lange vorher mit neununddreißig bei einem Verkehrsunfall ums Leben gekommen. Ein enormer Schock, ich war darüber absolut noch nicht hinweg. Durch das LSD stand ich fünf Stunden lang Todesnöte aus, und es war niemand da, der mir helfen konnte. Einen Monat später fiel ich in eine schreckliche Depression. Schließlich musste ich professsionelle Hilfe aufsuchen. Diese Erfahrung hat eine Narbe hinterlassen, etwas, das mich immer begleiten wird.

Man sagt, man hätte nie einen wirklichen Trip gehabt, wenn man nicht ein Mal einen bad trip *erlebt hat ...*

Es hat mir bei dem geholfen, was ich jetzt tue. Es hat mich aufmerksam gemacht. Wovor ich Angst habe, darauf muss ich zugehen, das muss ich untersuchen. Das ist zu einer Eigenschaft von mir geworden. So habe ich mich auch nach einem unangenehmen Erlebnis mit Aggression jahrelang im japanischen Schwertkampf geübt, im traditionellen Samurai-Stil. Übrigens gibt es beim Samurai-Kampf Berührungspunkte mit der Ayahuasca-Erfahrung. Man muss auf das losgehen, was einem Angst einflösst. Wenn man eine gute Kondition hat und stark ist, dann ist Kämpfen eigentlich nur eine geistige Angelegenheit. Während des Kampfs hatte ich Augenblicke der Erleuchtung *(satori)*; es kann eine Zenmeditation in Bewegung sein. Jedenfalls habe ich mir nach jenem ersten LSD-Trip gelobt, so etwas nie mehr zu tun, aber innerhalb eines Jahres nahm ich Pilze, und das entsprach mir viel mehr. Einige Mal habe ich doch noch LSD ausprobiert, aber mein Körper erkennt es sofort wieder, ich gerate in die gleiche Spirale wie das erste Mal.

Du kennst Drogenpilze ziemlich gut. Du giltst auf diesem Gebiet sogar als Guru.

Menschen brauchen Gurus, aber ich sehe mich nicht als solchen. Ich befinde mich nicht auf dem Gurutrip.

Warum hast du angefangen zu schreiben?

Nach meinem Studium an der Journalismus-Akademie habe ich für die Universität von Amsterdam einige Jahre Feldforschung unter problematischen ausländischen Verbrauchern harter Drogen im Rotlichtviertel »De Wallen« durchgeführt. Ich war sehr neugierig darauf, was diese Menschen dazu trieb, so ihr Leben zu vergeuden. Es handelte sich um eine Drittmittelstudie, wobei es unter anderem um die Frage ging, welche Push-and-Pull-Faktoren Jugendliche nach Amsterdam zog. Was lockte sie, und warum gingen sie wieder? Mitte der achtziger Jahre gab es in

Amsterdam etwa hundert Herointote pro Jahr, von denen achtzig bis fünfundachtzig deutscher Nationalität waren. Die Amsterdamer Stadtverwaltung wollte Deutschland deutlich machen, dass dieses Problem gelöst werden müsste. In anderen Untersuchungen habe ich mich zusammen mit einem Wissenschaftler der Universität auf marokkanische und surinamische Drogenabhängige konzentriert. Dreieinhalb Jahre lang arbeitete ich sehr regelmäßig im Rotlichtviertel. Es hat eine ganz eigene Atmosphäre und Dynamik. Bei einem der Projekte machte ich vier Monate lang Spaziergänge dort und notierte, was ich sah, eine Art ethnographische Methode. Bei einer anderen Untersuchung folgte ich ein Jahr lang den gleichen Personen. Nach einem halben Jahr waren schon drei von ihnen tot, ermordet, verschwunden. Es war eine intensive Zeit. In einem letzten ethnographischen Projekt beschrieben wir, welche Resultate die Vorgehensweise der Amsterdamer Polizei in diesem Gebiet hatte.
Dann liefen die Verträge aus. Ich bekam ein schönes Übergangsgeld und konnte mich nach Herzenslust ausleben. Rein zufällig war ich auf der ersten Acid-Houseparty, die im September 1988 in einer Lagerhalle am Amsterdamer Hafen stattfand. Zweitausend Leute, aus London eingeflogene DJs, total neue Musik. Ich stand da nachts und ich dachte: Dies ist seit fünfzehn Jahren zum ersten Mal etwas Neues! Dann kam auch eine neue Droge dazu. Es bot sich die einmalige Gelegenheit, eine neue Subkultur und eine neue Droge zu beschreiben. Nach jeder Party notierte ich meine Erfahrungen nach der gleichen ethnographischen Methode. Ein Verlag kontaktierte mich, kurze Zeit später lag *Ecstacy. Over de opkomst van een bewustzijnsveranderend middel* (Ecstasy. Über den Aufstieg eines bewusstseinserweiterndes Mittels) auf dem Ladentisch.
Selber viel damit experimentiert?
Es ist nie so richtig mein Mittel gewesen. Ich fand die Wirkung ganz nett, aber nicht außergewöhnlich. Im Übrigen, hinterher fühlt man sich oft doch nicht so wohl.
Ayahuasca wurde aber wohl dein Mittel. Wie kam das?
Mitte der neunziger Jahre kamen Leute vom Smartshop Conscious Dreams in Amsterdam auf mich zu. Sie hatten Ingredienzien für die Zubereitung von Ayahuasca geschickt bekommen, konnten aber nichts damit anfangen. Der Absender was Alan Shoemaker, ein in Iquitos wohnhafter Amerikaner, der Ayahuasca kommerziell an den Mann bringen wollte. Shoemaker faxte ein Zubereitungsrezept, das allerdings nicht ganz stimmte. Siebzehn Stunden

lang ließ ich die Sachen kochen, allerdings ohne vorher die Lianen zu zerdrücken. Ich hatte nicht das Bedürfnis, das Zeug zu probieren, und hinterher hörte ich, dass es auch nicht gewirkt hatte.
Anderthalb Monate später war Alan Shoemaker in Amsterdam. Bei Conscious Dreams wurde ein Treffen verabredet, zu dem auch die auf Drogen spezialisierten Schriftsteller Hans Plomp und Gerben Hellinga kamen. Einziges Gesprächsthema: Was sollen wir mit Ayahuasca anfangen? Shoemaker kam viel zu spät. Jemand von der niederländischen Santo Daime-Kirche hatte ihn aufgehalten und ihn beschworen, Ayahuasca nicht zu kommerzialisieren. Auf der Versammlung kamen wir schon bald zu dem Schluss, dass wir erst einmal wissen mussten, womit wir es zu tun hatten. Wir verabredeten eine Sitzung im Haus von Hans Plomp in Ruigoord.
Die psychedelische Elite der Niederlande beugte sich über Ayahuasca ...
Genau. Es war eine völlig unzeremonielle Sitzung. Shoemaker hatte gesagt, ich würde Waldgeister sehen. Also saß ich da und starrte angestrengt ins Dunkel. Ich hatte einige nette Visionen von farbenprächtigen, sich bewegenden Pilzen, die so in einen Werbespot von Conscious Dreams gepasst hätten. Es dauerte eine Weile, bis ich den Vergleich mit Drogenpilzen loslassen und mich wirklich öffnen konnte. Das Auffälligste war die fortwährende Anwesenheit einer Stimme. Auf eine sehr ruhige, liebevolle Art sagte die ziemlich harte Sachen. Etwa: »Warum machst du das doch, weißt du nicht schon seit deinem dritten Lebensjahr, wie man das machen muss? Warum machst du es dann schon vierzig Jahre falsch?« Eine ganze Litanei von Sachen aus meinem Leben, die ich falsch angepackt hatte, aufgrund einer falschen Grundhaltung.
Was war diese Haltung?
Es hatte mit korrektem Verhalten zu tun. Sagen wir es so: Von Kindheit an habe ich die Vorstellung, dass es einen Weg gibt, auf dem ich gehen muss.
Manchmal denke ich, dass ich mich auf diesem Weg befinde, oft aber auch überhaupt nicht.
Bist du ein ethischer Mensch?
Ja.
Wie ging es an jenem Abend weiter?
Auf manche wirkte das Zeug sehr stark. Es wurde viel gekotzt. Mir machte es überhaupt nichts aus. Ich ging nach draußen, in Hans Plomps Garten, ich hörte, wie sich jemand auf dem Klo schrecklich übergeben musste. Ich stand da und öffnete mich dem Himmel, nahm ihn in mich auf und dachte, oh, wie

tut das gut, und in dem Augenblick ... Alles kam in einem Mal raus. Später ging ich wieder ins Haus. Ich sah riesige Lichteffekte. Als ich nachts nach Hause kam, war das Treppenhaus ein einziges Feuerwerk. Ich hatte einen unwahrscheinlich heftigen Trip, legte mich ins Bett, wachte kurz darauf völlig desorientiert wieder auf. Ich wusste nicht, wer ich war, wo ich war, ob ich lebte oder tot war. Ich wusste nicht, ob dies die Erde war. Ich wälzte mich nur noch herum, und merkte, dass ich auf dem Rücken einer riesigen Schlange lag, zwei Meter hoch und mindestens fünfzehn Meter lang ...

Was beschloss die Minikonferenz?

Dies können wir nicht kommerzialisieren. Es war sonnenklar, dies war ziemlich heftiges Zeug, das konnte man nicht so einfach in einem Geschäft verkaufen. Ich war mir auch sofort darüber im Klaren, dass dies keine Droge war, sondern eine Medizin. Aber ich fühlte, dies war gut für mich, gut für meinen Körper. Das ist auch ein großer Unterschied zu den regulären rekreativen Drogen. Man zahlt meistens hinterher einen Preis dafür. Bei Ayahuasca ist das nicht so. Das gilt übrigens auch für den Kaktus. Man kann eine schwere Nacht durchmachen, aber danach fühlt man sich sehr gut.

Wie verhält es sich mit halluzinogenen Pilzen, worüber du das Buch Alles over paddo's (Alles über Drogenpilze) *geschrieben hast?*

Die kommen der Sache schon näher, vor allem wenn man sie mit einem MAO-Hemmer wie Harmalin kombiniert, das auch in der Ayahuasca-Liane vorkommt. Aber mit Pilzen kann man hinterher doch müde, kaputt, *worn-out* sein.

Was ist für dich das Schönste bei einer Ayahuasca-Erfahrung?

Wenn ich mich selbst den Pflanzengeistern zum Geschenk machen kann. Und wenn ich in das Licht eintreten kann. Dann gelangt man zur Quelle des Lebens.

Hast du das oft erlebt?

Man weiß nie, wann es geschieht. Vor anderthalb Jahren leitete ich eine Sitzung von zehn Leuten. Ich war gerade aus Peru zurück und hatte gelernt, wie ich mit Tabak arbeiten musste. Ich hatte sehr starken Ayahuasca zubereitet, und während es in mir wirkte, blies ich drei Mal jedem Teilnehmer den Tabakrauch auf die Fontanelle. Tabak und Ayahuasca wirken synergetisch, die Indianer nennen das die Mutter des Tabaks. Ich inhalierte drei Mal pro Person, aber nach der fünften begann ich zu taumeln. Ich setzte mich hin und flog sofort ins Licht. In Gedanken waren drei Personen bei mir, die alle drei terminal krank waren. Ich probierte sie zum Licht zu bringen,

damit sie wieder gesund würden.
Bleibt die Wirkung manchmal auch aus?
Von gutem Ayahuasca? Als erfahrener Trinker hat man immer weniger nötig. Man wird dafür immer empfänglicher.
Was ist guter Ayahuasca-Tee?
Er muss genügend MAO-Hemmer enthalten. In Peru tun sie daher auch viele Lianen hinein. Als ich selber mit dem Zubereiten anfing, war ich ziemlich sparsam mit Lianen. Gerade genug, dass das DMT die Schranke passieren kann. Aber Harmalin hat selber auch eine beträchtliche Wirkung. Am Anfang wollte ich Leuten mehr einen netten Film zeigen ...
Kannst du die Wirkung von Harmalin (der Liane) und DMT getrennt wahrnehmen?
Ja, sicher. Denn ich kenne beides auch für sich. Ich habe ganz schön viel Erfahrung mit dem Rauchen von reinem DMT.
Das hat eine mehr synthetische Wirkung?
Nein. Die ganze Diskussion über synthetisch und natürlich ist etwas übertrieben. DMT ist ein gutes Beispiel. In den Dreißigerjahren wurde es zum ersten Mal synthetisch hergestellt und war ein synthetischer Stoff. In den fünfziger Jahren entdeckte man, dass es auch in Pflanzen vorkommt, da war es auf einmal ein natürlicher Stoff. Manche Chemiker behaupten, dass alles, was man herstellen kann, auch in der Natur vorkommt und also natürlich ist.
Du hast von der Stimme von Ayahuasca gesprochen. Das ist vielen Ayahuasqueiros sehr vertraut. Auch in dem populären Drogenbuch Uit je bol *(*Außer sich*) von Hans Plomp und Gerben Hellinga kommt diese Stimme zur Sprache. Die Außenwelt ist sehr rasch geneigt, so etwas ins Lächerliche zu ziehen. Wie kann man Außenstehende dennoch von der Existenz und der Wahrhaftigkeit dieser Stimme überzeugen?*
Das braucht man überhaupt nicht. Es ist meine Stimme, eine Stimme, die ich höre und die andere nicht hören. Ich weiß, was diese Stimme mir erzählt, und ich bin eigentlich nicht so sehr daran interessiert, woher sie kommt.
Hast du viel am Hut mit New Age?
Das ist so ein weites Feld. Drei Viertel halte ich für Unsinn. Aber durch Ayahuasca bin ich in einer ganz anderen Szene gelandet. Zu Osho und Bhagwan bin ich immer auf Abstand gegangen, aber drei Viertel der Mitglieder des Santo Daime in Holland kommen aus dieser Bewegung.
Wie ging es nach der ersten Erfahrung weiter?
Alan Shoemaker kam einige Zeit später wieder nach Amsterdam, diesmal mit

einem Vegetalista aus Peru. Mit diesem Juan erlebte ich in einem Monat elf Sitzungen.

Wie war dieser Monat?

Schlangen, Schlangen, Schlangen. Dämonen, alle meine eigenen Dämonen. Ich hatte eine ziemlich wilde Zeit hinter mir, dies war eine gründliche Reinigung. Die Schlange war ständig da. Sie war sehr groß und hatte ein riesiges Auge. Wenn sie sich bewegte, ähnelte die Haut sich bewegenden Fußballfeldern. Auf einer dieser Sitzungen wiegte sich die Schlange freundlich vor meinem Geistesauge hin und her ... und schoss im gleichen Moment durch meine Kehle in mich hinein. Und eh ich mich's versah, eine andere in meinen Bauch. Es war schaurig. Das wollte ich alles überhaupt nicht.

Die Schlangen sind noch immer da?

Ja. Den Schamanen gilt das als etwas sehr Positives. Die Schlange ist Ayahuasca. Hinterher begriff ich, dass ich gleich von der ersten Sitzung mit Juan an darauf vorbereitet wurde, andere bei ihrer Ayahuasca-Erfahrung zu begleiten. Später kam ich in Kontakt mit der Frau, die Alan Shoemaker damals zurückhalten wollte. Sie wandte sich von Santo Daime ab und machte mit einer eigenen Gruppe weiter, Friends of the Forest. Ich war dabei stark engagiert. Wir gebrauchten vor allem Anahuasca, ein Ayahuasca-Analog aus Mimosen und Harmala. Zur gleichen Zeit trank ich etwa vierzig Mal mit der Santo Daime-Gemeinschaft in Amsterdam. Ziel von all dem war, meine eigenen Rituale zu organisieren. Dazu musste ich Erfahrung im Begleiten von Menschen sammeln. Fast wöchentlich betreute ich mit anderen zusammen Gruppen von fünfunddreißig Personen. Am Anfang trank ich selbst nicht zu viel, um zu lernen, meine Aufmerksamkeit nach außen, statt nach innen zu richten. Es ist fantastisch, diese Sitzungen zu leiten, Menschen diese Möglichkeit zu geben.

Du hast deine eigene Do-it-self-Methode ...

Ich halte mich sehr zurück, ich will keine Botschaft verbreiten. Ich mache keine Reklame, arbeite eigentlich im Untergrund.

Du singst auf den Sitzungen ...

Jahrelang schleppte ich einen Ghettoblaster mit mir herum. Ich hatte sehr schöne Aufnahmen von Schamanen. Bis jemand zu mir sagte: Solange du nicht selbst spielst oder singst oder flötest, hat das Ganze nicht viel zu bedeuten. Diese Bemerkung blieb haften. Ich bin nicht musikalisch und hatte Höllenangst, ich könnte einem anderen die Nächte vermasseln. Ganz

allmählich habe ich mich darüber hinweggesetzt. Erst produzierte ich mit der Shacapa, einem indianischen Blätterfächer, vorsichtig einige Töne. Im letzten Frühling habe ich mich auf einer Sitzung in einem deutschen Naturgebiet zu den Schritt entschlossen. Ich ließ meinen Ghettoblaster zu Hause und gebrauchte nur Shacapa, Maraca (eine Art kleine Sambakugel) und Trommel. In dieser Nacht habe ich mir dieses Medium zu Eigen gemacht. Vor kurzem hatte ich in Kanada drei Sitzungen mit ein und derselben Gruppe. Alle kannten sie DMT und manche auch Farmahuasca. Ich ließ sie ihre ersten wirklichen Ayahuasca-Zeremonien erleben. Für diese Menschen war es ein Unterschied wie Tag und Nacht. Zwei Musiker, die auch teilnahmen, fragten mich hinterher, ob ich nicht Aufnahmen von meiner Musik hätte!

Hast du deine Bestimmung gefunden?

Mein Gefühl sagt mir, dass ich auf dem richtigen Weg bin. Es gibt eine Reihe von Aspekten, die ich nicht ganz begreife, aber ich warte einfach ab.

Zum Beispiel?

Es ist ein sehr exotisches Getränk, das mit einem sehr exotischen Gedankengut verbunden ist. Von dem Begriff der lebendigen Mutter Erde fühle ich mich sehr angesprochen.

Du musstest ziemlich lachen über mein Kapitel Ayahuasca für Führungskräfte ... Wenn man die Welt verbessern will, sollte man Konfuzius folgen: Fange bei dir selbst an. Ayahuasca kann dir dabei gute Dienste leisten. Andererseits ist es auch für viele nicht geeignet. So viele befinden sich auf einem Kollisionskurs, daran ist nichts mehr zu ändern. Ich mache mir letztlich nicht allzu viel Sorgen. Die Erde wird es schon überleben ...

Ayahuasca zieht die Aufmerksamkeit der Medien immer mehr auf sich. Wie schätzt du diese Publizität ein?

Schon seit sechs Jahren bekomme ich durchschnittlich ein Mal im Monat Anfragen von Journalisten. Ich halte mich immer zurück. Wenn man etwas mit Ayahuasca anfangen will, muss man es doch erst selber ausprobieren, ist mein Standpunkt. Ayahuasca wird keine Party-Droge werden. Erbrechen und Durchfall sind eine ziemlich hohe Schwelle. Ayahuasca schützt sich selber.

Braucht Ayahuasca eine Lehre?

Die Erfahrung ist die Lehre. »Wir brauchen keine Religion, wir trinken Ayahuasca«, sagen die Shipibo-Indianer. Das ist die Erfahrung aus erster Hand. Nicht jemand, der dir erzählt, wie Gott aussieht: Du siehst ihn selber.

Im Vorfeld der Urteilsverkündung über die Rechtslage von Ayahuasca in Holland fand auf dem Dam in Amsterdam eine Demonstration statt, deren

Wortführer du warst ...
Ich war ein Zeit lang Redakteur einer Nachrichtensendung im Fernsehen und hatte Erfahrung mit kurzen Filmbeiträgen. Mit dieser Erfahrung im Hinterkopf habe ich mir ein schlagkräftiges Statement ausgedacht. »Wenn ich Ihnen erzähle, dass die Polizei eine Kirche während eines Gottesdienstes stürmt, die Priester in Messgewändern abführt und drei Tage in eine Zelle sperrt, dann denken Sie, dass ich von China rede.« Das bezog sich auf die Ereignisse um Santo Daime in Holland. Vierundzwanzig Stunden lang wurde dieser Spruch von lokalen Sendern wiederholt.
Du bist einer der Initiatoren des ersten europäischen Ayahuasca-Kongresses. Woher dieser Ehrgeiz?
Ayahuasca wird in Europa immer einflussreicher. Dies ist die Chance, alle Beteiligten hierher zu holen. Mein Ehrgeiz: etwas an der endlosen Uneinigkeit zwischen den Kirchen und Strömungen und Formen zu ändern. Deshalb haben wir all die verschiedenen Leute eingeladen. Wir alle beschäftigen uns mit demselben Ayahuasca, wir alle ziehen Nutzen daraus. Trotzdem gibt es den Widerspruch zwischen der Substanz, die das Ego abschwächt, und den Egos, die sich danach in Szene setzen.
Wird die Konferenz eine Erklärung dafür geben?
Der Ayahuasca-Forscher Benny Shanon hat dafür eine Erklärung gegeben. Wenn man Menschen begleiten will, muss man selber das eine oder andere durchgemacht haben. Manche können es dann nicht lassen, sich damit zu brüsten.
Ein beängstigender Widerspruch, dass sich das Ego durch die Hintertür wieder einschleicht. Nie selber davon betroffen gewesen?
Macht fasziniert mich. Aber wenn ich dem nachgeben würde, hätte ich bald das Gefühl, von meinem Weg abzukommen. Es würde mich unglücklich machen.
Kann es für jemanden der Weg sein?
Natürlich. Jeder spielt seine Rolle. Man darf nicht glauben, die Ayahuasca-Welt sei eine bessere Welt als die gewöhnliche. Sie ist eine Abspiegelung der gesamten menschlichen Gemeinschaft. Am Anfang überraschte mich das. Manche macht es wirklich zu besseren Menschen, andere nur solange die Wirkung anhält. Wenn man danach nichts damit anfängt, was hat man dann davon?
Was ist dein Fazit?
Für manche ist es sehr heilsam, aber es bedeutet harte Arbeit. Nur zu trinken,

reicht nicht. Das rekreative Trinken kommt natürlich oft vor. Denn, ja, sich ändern ist schwierig. In den letzten zwei Jahren habe ich einige intensive Dinge erlebt, die einen Durchbrurch markieren. Ich habe gelernt, dass ich immer meiner Intuition folgen muss. Auf einem Kongress in Garmisch traf ich den kolumbianischen Schamanen Kajuyali Tsamani, der in seinem Leben einen Bürgerkrieg nach dem andern erlebt hat und trotzdem nur von Liebe und Frieden spricht. Mitten in der Nacht, während ich über meinem Brechbeutel hing, dachte ich: Muss ich es jemandem immer heimzahlen, wenn er hundsgemein zu mir war? Wo fängt der Frieden an? Ich bin, zurück in Amsterdam, auf jemanden zugegangen, den ich vor Gericht schleppen wollte, und habe mich mit ihm versöhnt. Man muss es nicht nur denken, sondern auch tun. Schließlich wird man es dann auch so fühlen. Die Wut geht vorbei. Man lacht dir wieder zu.
Das ist der Nettogewinn?
Diese dunkle Seite, all die Wut und Angst, damit kann man sich sein ganzes Leben lang abplagen, ohne es zu überwinden.
Denn worum dreht sich Ayahuasca letztendlich?
Selbsterkenntnis ist ein sehr wichtiger Aspekt. In Garmisch machte ich zwei phänomenale Ayahuasca-Nächte mit. In den Monaten danach war jedes Mal, da ich trank, fantastisch, transparent. Ich reiste nach Iquitos, in den Dschungel. Ich trank ein paar Nächte hintereinander in einer großen *maloca*, einer zeremoniellen Hütte. Prompt hörte ich in dem Dach aus Palmblättern ein Rascheln beim Rauchabzug ... Schlangen ... vor Schlangen habe ich eine Heidenangst. Aber das Rascheln war anders, krrrk-krrk, das Geräusch eines *tigrilhos*, einer Katzenart, die man sich dort als Haustier hält. Trotzdem wartete und wartete ich auf das Geräusch einer Schlange, die auf die Erde fällt. Tigrilhos hört man nicht. Er war heruntergesprungen, hockte direkt neben mir, als ich seine Anwesenheit spürte. Ich hatte Angst, schreckliche Angst, und aus meiner tiefen Ruhe hechtete ich zwei Meter zur Seite. Woher rührte diese Angst? Sie ging auf meine Mutter zurück, die von einem zum anderen Moment bei einem Autounfall ums Leben gekommen war. Jeder kann jeden Augenblick sterben. In jener Nacht in der Hütte habe ich den Tag, da meine Mutter starb, von Sekunde zu Sekunde aufs Neue erlebt. Auch die Angst jenes ersten LSD-Trips habe ich verarbeitet. Als würde ich eine Haut der Zwiebel abschälen. Eine nächste Phase meiner Selbsterkenntnis. Woher kommt so etwas Elementares wie Angst und inwieweit kann man daran etwas ändern? Ayahuasca ist ein freier Fall in einem selbst. In dem Moment, da

man nicht mehr tiefer fallen will, fangen die Probleme an. Wenn man sich einfach fallen lässt, ist alles in Ordnung. Die Tage vor den Sitzungen, die ich organisiere, können für mich ziemlich hektisch sein. Leute, die anrufen, weil sie sich nicht mehr trauen, nervös sind ... Es kann mich ziemlich aus dem Häuschen bringen. Aber ich denke mir: Ich habe totales Vertrauen zu dieser Pflanze. Letzten Sommer habe ich mir gelobt, dieses Gefühl in meinem täglichen Leben fest zu halten. Keine Angst. Man darf keine Angst haben. Die meisten Menschen haben jeden Tag Angst. Ich habe sehr viel von meiner Großmutter gelernt, die sich ihr ganzes Leben lang Sorgen machte, sie könnte eines Tages bettelarm sein, und die sehr wohlhabend starb. Schade. Schade um das Leben.

FÜNFUNDZWANZIG

Das dritte Ufer

> Was mich quält, ist nicht so sehr das Fehlen jeglichen Raums, als eine tiefe Sehnsucht nach metaphorischem Raum: nach Erlösung, nach Flucht, nach einer Art Freiheit mit offenem Ausgang.
> Naomi Klein, *No Logo*

> Es kennzeichnet die logische Situation der Gegenwart, daß sie explizit rät zu springen, wo Gehen sicher nicht zum Ziel führt.
> Peter Sloterdijk, *Sphären II, Globen*

Lange bevor ich Ayahuasca kennen lernte, war ich fasziniert von dem Dichter Rainer Maria Rilke, der meinte, in unserer Zeit gehöre der Tod nicht mehr zu den Menschen, sondern zu der Krankheit, an der sie sterben. Zurückdenkend an die Sitzung mit Hilario Chiriap fielen mir die Worte des Dichters wieder ein. Hilario erzählte, dass die Shuar, bevor sie mit der westlichen Zivilisation in Berührung kamen, selten krank wurden und dass die häufigste Todesursache bei ihnen Altersschwäche gewesen sei. Zugleich begriff ich, dass man die Entwicklung der westlichen Philosophie und Wissenschaft als eine Odyssee betrachten kann mit dem Ziel, Krankheit, Alter und Tod zu verbannen. Eine Konsequenz dieses Siegeszugs (denn ein solcher ist er: wir *sind* ja sehr erfolgreich) ist die Objektivierung von Krankheit, Alter und Tod als Feinde, die uns *gegenüber* stehen. Das ist eine Art des Erlebens, die der indianischen völlig entgegengesetzt ist, eine Art des Erlebens zudem, die der Bejahung der condition humaine im Wege stehen kann. Unser Denken stellt uns uns selbst gegenüber und kann dadurch das Bedürfnis nach auf den ersten Blick vagen Dingen wie Ursprünglichkeit und Bestimmung unterdrücken. Authentisch alt werden, den Gedanken an den Tod als Bestimmung des Lebens oder das Erleben von beidem als Selbstverwirklichung sind schwer mit dem klinischen Feindbild zu vereinbaren. Hinter der modernen Auffassung vom Leben als ein Projekt der Selbstverwirklichung liegt daher immer die Gefahr des Selbstverlusts auf der Lauer. Es ist kein Zufall, dass das »Im-Einklang-mit-sich-selbst-Sein« inzwischen einerseits gehörig

abgewertet ist, andererseits aber auf selten so stark empfundene Sehnsüchte verweist. Auch der Begriff Versöhnung ist weiß Gott kein neuer Gedanke, er steht seit Jahrhunderten ganz oben auf der philosophischen und religiösen Tagesordnung – Versöhnung etwa zwischen Denken und Realität, Ich und Du, Leben und Tod. Allerdings versanden die Überlegungen darüber oft in verbalen Abstraktionen und legen nur selten den Finger auf die versöhnende *Erfahrung*. Manche Philosophen hoben aufgrund einer Analyse dieses Zusammenhangs das Bedürfnis nach einem Korrektiv hervor. Ein schönes Beispiel sind diejenigen Philosophen, die durch konstellative Anordnung der Begriffe die Dinge selbst zum Sprechen bringen wollten, um so die Wirklichkeit vor dem menschlichen Geist zu behüten, der alles in Schubladen einordnet. Aber am Ende ihres bewundernswerten Diskurses steht fast ausnahmslos der Hinweis auf das Kunstwerk. Denn im Erleben künstlerischer Werke kann das Unsagbare, Nichtidentische oder Unüberbrückbare zum Audruck kommen.
Angesichts der wachsenden Zahl wissenschaftlicher Veröffentlichungen ist der Vormarsch von Ayahuasca nur eine Frage der Zeit. Im Zusammenhang mit der Frage, wie der Tee in einer philosophischen Debatte eingesetzt werden könnte, denke ich oft daran, dass im Mittelalter die Philosophie als Dienerin der Theologie Argumente und Denkmodelle bereitstellte, um die religiösen Dogmen zu untermauern. Vielleicht kann auch Ayahuasca der Philosophie einmal dienlich werden. Ayahuasca würde dazu beitragen, dass die Philosophie fest in der Wirklichkeit verankert wird. Ayahuasca könnte die Erfahrung sein, die die Philosophie schon so lange und so leidenschaftlich zum Ausgangspunkt eines Denkens hat nehmen wollen, das auch für das alltägliche Leben relevant ist. Die União do Vegetal bietet einen Rahmen, Fragen zu besprechen und sie gleichzeitig zu erleben. Gerade das Zusammenfallen von Sprechen und Erleben, von Worten und Dingen, von mir selbst und dem anderen, ist eines der besonderen Aspekte von Ayahuasca in einem Setting wie dem der União do Vegetal. Ayahuasca kann damit das Feld der Philosophie mit der lebendigen Erfahrung bereichern, nach der sie immer so eifrig gesucht hat, ihr sozusagen *Substanz* verleihen. Etwa wie folgt:

philosophisches Problem	*lebendige Erfahrung im Licht von Ayahuasca*
Kluft zwischen Subjekt und Objekt	Bei den Dingen sein
Willensfreiheit versus Determinismus	Freiheit in Gebundenheit
Unerreichbarkeit des anderen	»corrente«

Ethik ohne Fundament	Ankerplatz Gewissen
Die Welt ohne Zweck	Bestimmung, Authentizität, Ursprünglichkeit
Krankheit, Tod, Alter als Feinde	Bejahung
Ende des Menschen	Beginn des Menschen
Was ist Zeit?	Dies ist Zeit!
Beziehung Worte/Dinge	Worte sind Taten

Das Wunderliche von Ayahuasca besteht darin, dass es einerseits Erfahrungen ermöglicht, die direkt in einem westlichen Kontext relevant sein können. Treffend hat dies Gerben Hellinga formuliert, als er in seinem Buch *Wintervlinder* (Winterschmetterling) von seinen Erfahrungen mit Santo Daime in Holland spricht.

> Erinnerungen an vergangene Lebensphasen, an Ereignisse oder Personen, die man verdrängt hat, können plötzlich kristallklar zurückkehren und Ausbrüche lang unterdrückter Schuldgefühle hervorrufen. Eine Ayahuasca-Sitzung hat letztlich eine starke therapeutische Wirkung. Ein Psychiater sagte mir am Ende eines solchen Abends: »Wenn meine Patienten davon wüssten, wäre ich arbeitslos.«

Allerdings kann uns Ayahuasca andererseits auch mit der vollkommen anderen, teilweise verlorenen Welt Amazoniens konfrontieren. Experimente haben gezeigt, dass auch Menschen, die noch nie eine Schlange oder einen Jaguar gesehen haben, nach dem Trinken von Ayahuasca Visionen von der Urwaldfauna hatten – woraus man die vorsichtige (aber deshalb nicht weniger wunderliche) Schlussfolgerung ziehen könnte, dass auch nach seinem endgültigen Untergang der Regenwald vielleicht in gewissem Sinn in dem Tee überlebt. Manchmal erhält man Einblicke in ein Universum, das so anders ist, dass von den philosophischen Haarspaltereien wenig übrig bleibt, mit denen versucht wird, das Andere einzufangen. Ab und zu hat man das seltsame Vorrecht, die Welt durch die Augen eines Indianers zu erleben, der bei den Dingen, Tieren und Pflanzen ist. Und wird zugleich von dem unübersehbaren Unrecht überwältigt, das den Kulturen im Stromgebiet der Amazonasflüsse seit fünfhundert Jahren angetan wird. Manchmal ist die Burracheira ein durchdringendes Klagelied voller Blut und Schmerz, der den Neu-Ayahuas-queiro mit einem menschliches Fassungsvermögen

übersteigenden Leiden konfrontiert – und das doch in all seinen Nuancen und Einzelheiten erfasst wird.
Es liegt fast auf der Hand, zum Ausgleich hier etwas über den edlen Wilden zu sagen, wenn ich denn an das idealisierte Bild glauben könnte. Keine der Zurück-Zur-Natur-Bewegungen hat sich als wahrhaftig oder realistisch erwiesen. Alle gingen sie von einem imaginären Garten Eden aus, und welcher Ort wäre eine geeignetere Projektionsfläche als das Amazonasbecken? Aber auch die Wirklichkeit vor der Eroberung Südamerikas ab 1492 war voller Blut und Tränen. In seinem Buch *Die Biologie der Tugend* macht der Evolutionsdenker Matt Ridley kurzen Prozess mit den verschiedensten Ausprägungen dessen, was er »spirituelle Ökologie« nennt:

> Wenn man ihn nicht gewaltsam an die Grausamkeit der Natur erinnert, neigt der Mensch dazu, das Leben in der freien Natur romantisch zu verklären; überall sieht er Güte walten und übersieht dabei das Bösartige. (...) Ureinwohner werden mit derselben herablassenden Sentimentalität behandelt, wie der fortdauernde Mythos vom edlen Wilden zeigt. Doch während dieser Mythos zu Rousseaus Zeiten noch soziale Tugenden zum Gegenstand hatte, tritt er heute im ökologischen Gewand auf. (...) Die Vorstellung, die Ureinwohner Amerikas hätten eine ökologische Ethik besessen, die sie davon abhielt, die Natur zu sehr auszubeuten, ist eine kürzliche Erfindung der westlichen Zivilisation. (S. 296-298)

Die Vorstellung, es habe jemals einen paradiesischen Anfang gegeben oder er könnte gar noch irgendwo fortleben, ist nicht nur ein schwacher, sondern ein unmöglicher Trost. Die Irrealität solcher Auffassungen zu akzeptieren, gehört zu den Lehren, die man aus Ayahuasca ziehen kann. Und sogar wenn es so etwas wie eine unberührte ursprüngliche Welt der Indianer gäbe (sozusagen als Zufluchtsort des Anderen), wäre unsere Beziehung zur ihr sehr problematisch. Der Ethnologe Claude Lévi-Strauss, der in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts brasilianische Indianerstämme erforschte, lässt uns in seinem Buch *Die traurigen Tropen* auf unvergessliche Weise einen Aspekt dieser Problematik nachvollziehen:

> Es gibt für den Ethnographen keine begeisterndere Aussicht, als der erste Weiße zu sein, der zu einer Gemeinschaft von Eingeborenen vordringt. Schon im Jahre 1938 konnte man die wenigen Gegenden der

> Welt, die diese höchste Belohnung versprachen, an den Fingern einer Hand abzählen. Seither sind diese Möglichkeiten noch geringer geworden. Mir aber sollte das Erlebnis der alten Entdecker noch einmal zuteil werden und mit ihm jener entscheidende Augenblick des modernen Denkens, da eine Menschheit, die sich für vollzählig und vollkommen hielt, dank den großen Entdeckungen plötzlich wie durch eine Offenbarung erfuhr, daß sie nicht allein war, daß sie nur ein Teil eines größeren Ganzen war und daß sie, um sich selbst zu erkennen, ihr unkenntliches Bild zuerst in jenem Spiegel betrachten mußte, in den ein von den Jahrhunderten vergessener Splitter mir nun gestatten sollte, ganz allein einen ersten und letzten Blick zu werfen. (S. 320)

Ayahuasca hat etwas von diesem Spiegel, mit dem Unterschied, dass der letzte Blick noch nicht getan ist. Trotz der Möglichkeiten von Ana- oder Farmahuasca bleibt die reine Ayahuasca-Erfahrung in erster Linie mit dem südamerikanischen Regenwald verbunden. Dies zu unterschlagen, hieße, die exotische Essenz zu leugnen. Immer wenn ich mich dabei ertappe, dass sich meine Welt durch meine Hintertür die Erfahrung mit dem Amazonas- Trank anzueignen versucht, taucht irgendwann in der Burracheira ein indianisches Bild auf, das mich an das fundamentale Anderssein des Anderen erinnert. Westliche Philosophen haben den Menschen etwas rätselhaft den »Statthalter des Seins« genannt. Paraphrasierend betrachte ich den Indianer oder die Burracheira, in der er erscheint, als *Bewacher* des Anderen. Ayahuasca ist ein Ritual, das zu Respekt auffordert, dazu, dass man mit seinem Urteil zurückhält, es ruft auf zu einem demütigen und dienenden Bei-den- Dingen-Sein.

Während der Sitzung mit Hilario Chiriap sah ich in einer Vision den Hauptaltar der Peterskirche in Rom, in eine tropische Umgebung versetzt. Auf dem Altar wurde der letzte Inka-König getauft. Und dann enthauptet. Die Szene war ein Sinnbild des Dualismus in der Welt, eines unermesslichen Leids, dem wir nie Etiketten aufkleben dürfen, das aber als ein ethisches Gebot den Finger auf das Andere des Anderen legt. Auf dem Tiefpunkt solcher schwarzen Visionen taucht oft ein Lichtblick auf, etwa die Erinnerung an ein ergreifendes Detail aus dem eigenen Leben. Wenn Ayahuasca ein Verbündeter ist, dann vor allem auch deshalb, weil es wie ein innerer Wächter darüber wacht, wie man sich die eigene Ursprünglichkeit durch Aneignung von Elementen des Anderen bewahren kann. Ich bin nicht

schuldig am Tod des Inka-Königs (und dem so vieler anderer). Aber meine Ursprünglichkeit verlangt, dass ich mir zumindest Rechenschaft davon gebe, und dass ich begreife, dass ich mich durch Gleichgültigkeit noch nachträglich schuldig machen könnte.

Auf die Frage, warum Menschen Vegetal trinken, soll Meister Gabriel geantwortet haben: »Um sterben zu lernen.« Wenn dies auch üblicherweise dahingehend zu deuten ist, dass es in erster Linie um einen Lernprozess für das Leben geht, zwingt diese Antwort doch auch zum Nachdenken über den Tod. Zumindest in meinem Fall ist das Sterben geliebter Menschen und mein eigener Tod ein immer wiederkehrendes Thema in meinen Stunden mit Ayahuasca. Ayahuasca trinken ist ein bisschen sterben. Für den Ayahuasqueiro ist der Tod nicht länger etwas, was es zu verdrängen gilt, er wird einer Dimension gewahr, die wir ständig mit uns tragen und die uns an die Einmaligkeit jeden Augenblicks erinnert. Im Alltag lässt sich diese Einstellung oft nur schwer durchhalten, aber in den Stunden der Burracheira werden wir in der Fertigkeit unterwiesen, auch dann, wenn ihre Wirkung vorbei ist, jeden Moment zu durchleben. So wie man in östlichen Zivilisationen den Tod als Erlösung begreift, wobei das Bewusstsein wie ein Glas Wasser in den Ozean zurückgeschüttet wird, so sind Ayahuasqueiros der Ansicht, das Überschreiten der letzten Grenze sei eine Burracheira.
Ich habe lange nach einer Metapher gesucht, um die Beziehung zwischen dem kleinen Tod von Ayahuasca und dem großen definitiven Tod zu veranschaulichen. In der Erzählung *Das dritte Ufer des Flusses* des brasilianischen Schriftstellers João Guimarães Rosa steigt ein Familienvater eines Tages in ein Kanu, fährt auf den Fluss hinaus, der vor seinem Haus vorbeiströmt und bleibt dort für den Rest seines Lebens. Niemand aus der Familie, keinem seiner Freunde gelingt es, ihn ans Ufer zurückzuholen. Jahre vergehen, man hat sich an den Mann gewöhnt, der sein Leben in seinem Kanu verbringt und sich abends heimlich das Essen holt, das ihm sein Sohn in einer Steinmulde am Flusshang hinlegt. Dann bekommt auch der Sohn seine ersten grauen Haare, seine ersten Altersbeschwerden, und er begreift, wie groß das Leiden seines Vaters sein muss, der für immer am dritten Ufer des Flusses verbleibt. In einem Augenblick, da sein Herz »im richtigsten Takt« schlägt, macht er den Vater auf sich aufmerksam und ruft ihm zu, er habe seine Pflicht getan, es sei nun genug, er, sein Sohn, werde sein Stelle übernehmen. Der Passus, der folgt, gehört zu den ergreifendsten der

brasilianischen Literatur:

> Er hörte mich an. Stand im Boot auf. Ruderte uferwärts, Bug voraus, einverstanden mit mir. Und plötzlich befiel mich ein Zittern, zutiefst: denn er hatte vorher den Arm gehoben und mit der Hand gewinkt – zum ersten Mal seit so vielen abgelaufenen Jahren! Und ich konnte es nicht ... Entsetzt, mit zu Berge stehenden Haaren, rannte ich fort, floh, machte mich kopf- und sinnlos davon. Weil er mir nämlich aus dem Irgendwo zu kommen schien.

Weil die Burracheira die Zeit ist, ist sie auch die Konfrontation mit der Zeitlichkeit unserer Existenz, stößt sie uns mit der Nase auf das, was einmal das »Sein im Angesicht des Todes« genannt wurde. Als zwei Seiten derselben Medaille stellen Leben und Tod das dritte Ufer eines Flusses dar, dessen beide konventionelle Ufer *sub specie aeternitatis* (unter dem Gesichtspunkt der Ewigkeit) überlagert werden von jenem dritten Ufer, oder Manifestationen desselben sind. Ayahuasca gibt uns einen Vorgeschmack auf ein Leben auf jener Seite, die in unserer Alltagsrealität den Ruf eines *tertium non datur*, eines ausgeschlossenen Dritten hat. Denn wer in diesen Strudel blickt, stellt fest, dass in unserer Welt eine Logik wirksam ist, die ihrer eigene Verneinung zustrebt. Die Wirklichkeit selbst droht auf eine Weise ausgeschlossen zu werden, die an das klinische Feindbild zu Anfang dieses Kapitels erinnert. Wer diese abstrakte Überlegung auf unsere politische und wirtschaftliche Realität projiziert, dem könnte schaudern. Aber es ist kein Zufall, dass sich diese Logik in einer Zeit manifestiert, die auf dem besten Wege ist, die letzten Reste unberührter Natur auszulöschen. Jetzt, da auch die Ausbeutung des antarktischen Kontinents nach und nach in Angriff genommen wird und die letzten unerforschten Gebiete sich nicht länger der Erforschung entziehen können, eröffnet sich die unbegrenzte Perspektive einer Welt, die sich nicht vor, sondern in uns erstreckt. Es ist zumindest ein Terrain, das existiert, seitdem es Menschen gibt, und auf dem sich frühere Generationen vielleicht heimischer fühlten als heutige. Tatsache ist, dass, wie sehr frühere Generationen oder Kulturen sich auch in ihm zurechtfanden – die Anziehungskraft unberührter Gebiete für denjenigen, der dafür empfänglich ist, stärker ist als je zuvor. Sobald die geographische Welt vollständig kartiert ist und bevor wir irgendwann in ferner Zukunft die Kluft, die uns von außerirdischen Welten trennt, überbrücken können, müssen sich reiselustige Pioniere mit dieser inneren Welt begnügen, mit der sich die

Menschen genau genommen immer schon begnügen mussten: einer Welt, deren Türen sich erst öffnen, wenn man den Widerstand gegen die Einnahme einer ausreichend starken oder ausreichend dosierten psychoaktiven Substanz überwunden hat, um diese andere Schwelle, die psychedelische, zu überschreiten.

Der Ayahuasqueiro weiß, dass die Erfahrung mit dem Anderen eine des Trostes sein kann. In dem Maße, wie das Zeitalter der letzten Entdeckungen zu einer globalen Klaustrophobie zu werden droht (es wird bald keine unbewohnte Insel, kein Stück unberührten Urwaldes mehr geben, wohin man sich, und sei es nur im Traum, flüchten könnte), kann das Wissen um die Existenz eines solchen Territoriums immer wichtiger werden. Diese tröstende Kraft könnte man als den nicht-aktivistischen Pol der psychedelischen Erfahrung betrachten. Aber ich bin davon überzeugt, dass die augenscheinlich passive Hingabe an das Andere in Gestalt psychedelischer Erfahrungen auch für den Antiglobalismus und andere aktivistische Strömungen, die für ursprüngliches In-der-Welt-Sein plädieren, durchaus eine geheime Quelle werden kann (und wahrscheinlich schon ist). Gerade eine Strömung, die sich von der Mcdonaldisierung der Wirklichkeit und dem Sponsoring des Lebens distanziert, hat Bedürfnis nach einem authentischen Ankerplatz, einem sicheren Hafen für das individuelle und kollektive Gewissen. Vor diesem Hintergrund wird das Bedürfnis nach einer ernsthaften Erforschung der Burracheira nur noch stärker werden.

Die erste Version dieses Buch schrieb ich unter dem prätentiösen Arbeitstitel *Kritik der psychedelischen Vernunft.* Dass mir dabei die reine Erfahrung mit Ayahuasca als Leitfaden diente, war mehr als ein Flirt mit Kants Abhandlung über die reine Vernunft. Eingeweihte sind sich darin einig, dass Ayahuasca als *madrecita de todos las plantas* (Mutter aller Pflanzen) an der Spitze der Pyramide so genannter himmlischer oder Bündnispflanzen steht. Gerade Ayahuasca bietet eine reine Erfahrung für die verschiedenen Weisen, wie die menschliche Gattung ihre Sinngebung aus einem dritten Ufer schöpfen kann, aus genau dem, von dem jetzt deutlich wird, warum es Tendenzen gibt, es zu verbieten oder als logisch-unmöglich zu disqualifizieren. Vielleicht ist es das stille Drama unserer Zeit, dass wir auf unser Ende zusteuernd das letzte Arsenal an Korrektiven mit einer dicken Schicht Gleichgültigkeit überdecken oder, wenn sich eines trotzdem einen Weg an die Oberfläche bahnt, es mit einem Tabu belegen. Angesichts unseres realen Endes tabuisieren wir den Tod und alles, was uns mit ihm konfrontieren könnte. Während es gerade

heute ein starkes Bedürfnis nach einer Bewegung gibt, die auf solche Ängste zugeht und sie mobilisiert, indem sie diese in einen Virus gegen Gleichgültigkeit umwandelt.

Auf logische Weise lässt sich dieser vierte oder fünfte Weg nicht immer beschreiten oder rechtfertigen. Das gilt auch für die Auffassung, es bestehe zumindest ein untergründiger Zusammenhang zwischen dem nach Authentizität fiebernden Aktivismus der Antiglobalisierer und dem Nicht-Aktivismus des dritten Ufers. Die Entdeckung und Akzeptanz des dritten Ufers (als heimlicher Motor gelungener Lebensführung und eines robusten Aktivismus) ist eine Sache des Springens. Ich muss allerdings gestehen, dass auch solche Sprünge nicht frei von Paradoxen sind. So wie man die Schwelle des strengen Klosters nur zum Preis der Transformation überschreitet. Aber ist sie nicht auch eine Schwelle zur Ursprünglichkeit? In dem langen Dialog *Jacques, der Fatalist, und sein Herr* des französischen Aufklärungsphilosophen Denis Diderot kommt ein Schloss vor, an dessen Fassade zu lesen steht: »Ich gehöre niemandem und ich gehöre aller Welt. Du warst schon darin, ehe du hineingingst, und du wirst noch darin sein, wenn du schon wieder hinausgegangen bist.« Ein Spruch, der auch den Finger auf unsere Beziehung zur Burracheira legt. Der kleine und der große Tod sind unveräußerliche (aber oft entäußerte) Aspekte der eigenen Beziehung zum dritten Ufer. Das bedeutet nicht, dass man deshalb in ein Kanu steigen soll, um den Rest des Lebens darin zu verbringen. Aber es bedeutet wohl, dass man wahrscheinlich nicht ganz sich selbst gehört, solange man nicht einmal den Sprung jenseits der rationalen Grenzen und der logischen Gesetze der Insel des Alltagslebens gewagt hat.

SECHUNDZWANZIG

Kulturen

Francisco, Bauarbeiter

Der Entschluss, dieses Buch zu schreiben, hatte etwas von einem Sprung. Lange bevor ich Reaktionen von Verlegern bekam, die sich fragten, ob ich nicht einen *vernünftigeren* Gegenstand hätte wählen können, gab es Besserwisser, die über das Thema mit dem unausprechlichen Namen die Stirn runzelten. Aber obwohl ich ahnte, dass Forschen und Schreiben nur der Anfang eines mühsamen Kampfes sein würde, empfand ich die ersten Interviews als Befreiung. Ich hatte den Sprung gewagt und war mir sicher, dass mir der Prozess schon Fingerzeige geben würde, wie es weitergehen sollte. Kreativität baut auf die Zuversicht, dass sich Überraschungen von selbst einstellen, wenn es einem nur gelingt, von den eingefahrenen Wegen abzuweichen. In dieser Hinsicht ist mir das erste Interview in Brasilien noch immer eines der liebsten. Es war ein Gespräch mit einem einfachen Bauarbeiter, den ich seit den ersten Sitzungen mit Marco auf der Veranda seines Elternhauses kannte. Francisco José da Silva, 1971 in Cascavel geboren, war immer dabei gewesen. Er war überrascht, dass ich ihn interviewen wollte, und ich war nach einem zweistündigen Gespräch überrascht über den ersten von vielen Sprüngen, die den Weg dieses Buches markieren sollten.

Wie war das erste Mal?

Beängstigend. Ich trank während einer Sitzung auf der Veranda von Marcos Haus. Am Anfang fühlte ich nichts. Ich ging ein Stück spazieren und fuhr dann nach Hause. Dort passierte etwas, was ich nie zuvor gefühlt hatte. Erschrocken rief ich Marco an, der mir riet, ruhig zu bleiben. Aber alles begann sich um mich zu drehen, merkwürdige Räume taten sich auf, die Dinge wuchsen und nahmen bizarre Formen an. Ich stellte den Fernseher an, aber das hätte ich besser bleiben lassen: die Bilder waren völlig chaotisch. Nach einer Weile hörte es dann auf.

Du hast dich dann entschlossen, ein zweites Mal zu trinken?

Trotz des Tohuwabohus war da in der Tat etwas, was mich antrieb, es ein zweites Mal zu probieren; in meinem Kopf war eine Art Rätsel entstanden, das ich lösen musste. Ich hatte Angst, aber es ließ mich nicht los.

Und dann?

Beim zweiten Mal ging ich nicht weg, ich ließ alles über mich ergehen. Ich merkte, dass die Gruppe unter Leitung von Marco einem Ritual folgte, das die Wirkung des Tees in gute Bahnen lenkte.

Du warst dreiundzwanzig. Wie sah dein Leben damals aus?

Ich arbeitete auf dem Bau als Maurer, hatte die falschen Freunde, gab das Bisschen, was ich verdiente, für Alkohol und Drogen aus. In Fortaleza schießt ein schicker Wolkenkratzer nach dem andern aus dem Boden. Ein Arbeiter wie ich, ohne Volksschulabschluss, leistet einen konstruktiven Beitrag, hat aber selber nichts davon. Ein Maurer gilt in diesem Land gar nichts. Erst an den Wochenenden, wenn ich mich betrinken konnte, ging es mir gut, aber Montags fing das Elend wieder an. Meine Mutter legte sich an den Wochenenden immer erst schlafen, wenn ich wieder heil zu Hause war. Außer Alkohol war ich auch verrückt auf Kokain. Den größten Kick gab mir Joyriding im benebelten Zustand. Im Nachhinein ist es ein Wunder, dass es nie Unfälle gab. Ein Freund, der merkte, dass es mit mir bergab ging, meinte, ich sollte mir eine Religion suchen. Ich bin zwar katholisch erzogen worden, war aber nie praktizierend. Erst dachte ich an die *Assembleia de Deus,* aber bei näherem Hinsehen erschien mir das nichts. Dann kam ich in Kontakt mit Marcos Gruppe. Bei dem zweiten Mal war mir klar, dass Vegetal viel mit Religion zu tun hat.

Hast du eine glückliche Kindheit gehabt?

Ich komme aus einer glücklichen, harmonischen Familie. Sehr einfach, aber glücklich. Der Hang nach Drogen hatte bestimmt damit zu tun, dass ich mich beweisen wollte. Das zweite Mal, als ich Vegetal trank, entdeckte ich mich selbst wieder. Ich wusste wieder, wer ich war. Ich sah die Dinge um mich herum ganz neu. Ich fühlte mich sehr klein. Ich konnte die Sorge meiner Eltern absolut nachvollziehen und sagte mir: »Das darfst du ihnen nicht antun.« In der Zeit wollte ich auf einmal anderen helfen. Ein paar meiner Freunden erklärten mich für verrückt.

Du hast weiter Vegetal getrunken ...

Ich nahm jeden ersten und dritten Samstag im Monat treu an den Sitzungen teil. Meist tranken wir auch an den anderen Samstagen. Marco ließ regelmäßig Tee aus Porto Velho im Amazonasgebiet kommen. Wenn er

ankam, musste die Konzentration bestimmt werden, bevor er während einer offiziellen Sitzung in einer größeren Gruppe getrunken werden konnte. Ich war auch regelmäßig dabei, wenn der »Grad« bestimmt wurde.

Was ist dein wichtigstes Vegetal-Erlebnis?

Jedes Mal ist anders. Aber mindestens zwei oder drei Erlebnisse haben sich mir tief eingeprägt. Eines Abends trank ich mit Marco, der gerade aus Porto Velho zurückgekommen war. Nach etwa vierzig Minuten wurde die Wirkung immer stärker. Ich landete in einer anderen Zeit. Mit einer Gefährtin und einem Kind lief ich durch eine gebirgige Gegend der Sonne entgegen. Es wurde dunkel und ich suchte einen Unterschlupf, um das Weibchen und das Kind zu schützen. Ich sage absichtlich Weibchen, denn alles war irgendwie sehr alt. Es gelang mir, unsere Kleider zu sehen: eine Art Tierfell. In meiner Hand hielt ich einen Speer. Er war eine sehr starke, realistische Erfahrung. Irgendwo in Cascavel fand zur gleichen Zeit eine Party mit Feuerwerk statt, und während es ganz nah über uns knallte, grübelte ich darüber nach, wie ich meine Frau und mein Kind beschützen konnte. Ein anderes Mal befand ich mich an Bord eines Segelschiffs, vielleicht von spanischen oder portugiesischen Eroberern. Zusammen mit der Besatzung ging ich von Bord und lief zu einem kleinen Haus. Ich sehe seine Backsteine noch deutlich vor mir. Drinnen war eine Frau, eine Prostituierte. Ich stellte mich in die Schlange von mindestens zwanzig Leuten.

Waren das Weibchen und die Prostituierte ein und dieselbe Person?

Nein. Die Szene im Hafen war zeitlich viel später. Jeder hatte ziemlich normale Kleider an. Ich lag mit ihr in ihrem Verschlag, nur ein Tuch trennte uns von der offen stehenden Tür. Ich habe mich oft gefragt, ob diese Szenen einfach nur Unsinn in meinem Kopf waren, oder ob sie einen tieferen Sinn haben.

Was ist deine Meinung?

Sie rühren an einen Kern. Meine wichtigste Erfahrung hatte ich vor kurzem. Es war eine Zusammenfassung von allem, was ich bis dahin mit Vegetal mitgemacht hatte. Ich finde es sehr schwierig, Worte dafür zu finden. Aber ich kann es etwa so zusammenfassen: Die Menschheit ist auf dem besten Weg, den Kontakt zu der Einfachheit der Dinge zu verlieren. Obwohl doch Einfachheit und Essenz wesentlich miteinander verbunden sind. Darin steckt die Gefahr, ich sah es ganz klar und deutlich, konnte aber nichts daran ändern. So deutlich war die Erfahrung, dass ich Angst hatte zu sterben. Ich überwand die Angst. Ich nahm meine Hängematte und legte mich irgendwo

an einer ruhigen Stelle hin. Ich begriff, ich würde nicht sterben, es gab einen Zugang zu einer bestimmten Art von Wissen. Einem Wissen, dass viel größer ist, als es sich in Worte fassen lässt.
Hast du Bilder gesehen?
Kulturen, ich sah Kulturen, Bilder, wie Menschen heute leben.
Und das Rätsel deines ersten, chaotischen Vegetal-Erlebnisses?
Ist noch immer ungelöst. Ich werde mich wahrscheinlich mein ganzes Leben lang damit beschäftigen. Aber ich denke, ich weiß, was der Schlüssel ist: *simplicidade*, Einfachheit. Letztendlich ist alles so einfach, dass wir darüber hinwegsehen.
Wie sieht dein Leben jetzt aus?
Ich habe meine Religion gefunden, ich habe mich ganz allmählich von den Betäubungsmitteln befreit. Vor kurzem sah ich im Fernsehen einen Film, in dem jemand sagte, ein Mensch ohne Religion sei kein ganzer Mensch. Das trifft vollkommen auf mich zu. Ich bin immer ein religiöser Mensch gewesen, ich musste es nur neu entdecken. Nimm nur meinen Namen, Francisco, der Heilige, der mit den Tieren sprechen konnte. Vor ein paar Jahre habe ich geheiratet, ich habe jetzt eine Tochter. Aber die Beziehung funktionierte nicht. Meine Frau und ich habe uns getrennt. Früher hätte das nur zu Krach und Elend geführt. Jetzt bemühe ich mich um einen möglichst freundschaftlichen Kontakt. Ich will mich beruflich selbstständig machen. Eine kleine Ziegelbrennerei und genügend Land, um Tiere zu halten. Das ist jetzt mein Traum von einem vollkommenen Leben.

SIEBENUNDZWANZIG

Gebote eines vergessenen Geburtsrechts

> Nicht Gott, sondern das Leben, ein größeres, reicheres, befriedigenderes Leben, das ist in letzter Instanz das Ziel der Religion.
> James Leuba, zitiert in William James, *Die Vielfalt religiöser Erfahrung*

> Der Baum des Lebens ist weder vollkommen noch räumlich oder zeitlich unendlich, aber er ist etwas Wirkliches, und wenn er nicht Anselms »etwas Größeres kann man sich nicht vorstellen« ist, dann ist er doch größer als alles, was irgendjemand von uns sich in den bedenkenswerten Einzelheiten vorstellen kann. Ist irgendetwas heilig? Ja, sage ich mit Nietzsche. Ich kann nicht zu ihr beten, aber ich kann ihre Großartigkeit bezeugen. Diese Welt ist heilig.
> Daniel C. Dennett, *Darwins gefährliche Idee*

Will ich der Frage auf den Grund gehen, wie meine individuelle Existenz mit allem anderen verknüpft ist, kann ich nicht umhin, eine der erfolgreichsten Theorien zu berücksichtigen, die die Menschheit bisher auf die Welt losgelassen hat. Der Evolutionsbiologe Richard Dawkins eröffnet seinen Bestseller *Das egoistische Gen* mit der Hypothese, die erste Frage, die Außerirdische uns stellen würden, wäre, ob wir schon die Theorie der Evolution durch natürliche Selektion entdeckt hätten. Dem kann ich nur zustimmen. Auch ich habe vor langer Zeit die traditionelle Gottesvorstellung in den Papierkorb geworfen. Als Philosoph und Wissenschaftler lernt man, mit einem Minimum an Theorie ein Maximum an Praxis zu erklären. Charles Darwins Theorie der natürlichen Selektion übertrifft in dieser Hinsicht alles, und ihre Anwendung beschränkt sich schon lange nicht mehr nur auf Flora und Fauna, sondern erstreckt sich auch auf Dinge und Gedanken. Sogar die Existenz unseres Universums mit exakt den physikalischen Konstanten, die das Leben auf einem Planeten wie dem unseren ermöglichen, sei das Ergebnis einer natürlichen Selektion von Universums.
Ich stelle mir allerdings vor, dass außerirdische Besucher, die unsere Entwicklungsstufe einschätzen wollen, mindestens noch eine zweite Frage stellen, da sie ja vielleicht wissen, dass eine Kultur manchmal einen hohen

Preis dafür bezahlt, dem eigenen Ursprung auf die Spur zu kommen, einen Preis, der aus der Entfremdung von der spirituellen Dimension bestehen kann (vorausgesetzt, dass es eine solche gibt). Die zweite Frage könnte also lauten, ob die Menschheit schon an dem Punkt angelangt sei, an dem Wissenschaft und Religion wieder zusammentreffen. Man hat allerdings darauf hingewiesen, eine solche Frage impliziere, dass eine solche Harmonie zwischen Wissenschaft und Spiritualität überhaupt möglich sei. Andernfalls würde eine technologische Zivilisation nämlich über kein Korrektiv verfügen, um ihren Untergang rechtzeitig zu verhindern.
Angenommen, die Entstehung von Intelligenz ist nicht, wie viele Darwinisten meinen, eine bloße Kontingenz, sondern folgt im evolutionären Prozess notwendig den Naturgesetzen. In diesem Fall wäre es etwa dem Physiker Paul Davies zufolge »das wichtigste Resultat der Entdeckung außerirdischen Lebens, dass der Mensch etwas von der Würde zurückerhält, die ihm die Wissenschaft genommen hat«. Die Insel des Verstands wäre dann nicht länger ein zwar erstaunlicher, aber unerheblicher Zwischenfall in einem unbegreiflichen Ozean, sondern Audruck einer tieferen Struktur oder Bedeutung, die uns aus unserer planetarischen Einsamkeit erlösen könnte.
Die Argumentationen auf diesem Feld sind sehr komplex und setzen sorgfältige Nuancierungen voraus. Dies ist nicht der Ort, näher darauf einzugehen. Mir ging es lediglich um das Bekenntnis, dem man bei Evolutionsbiologen, Philosophen und anderen Wissenschaftlern immer öfter begegnet, nämlich um die Feststellung, dass diese Welt heilig sei. Nehmen wir etwa den amerikanischen Philosophen Daniel Dennett, berüchtigt wegen der intellektuellen Schonungslosigkeit, mit der er praktisch jedes philosophische Problem mit
»Ockhams Rasiermesser« angeht, das heißt mit einem Minimum an erklärenden Prinzipien. Er entwirft das Bild eines Universums als eines riesigen Designstudios, in dem, abhängig von komplexen Faktoren und winzigen Nuancen, der Baum des Lebens wächst. Dennett errichtet die gesamte Welt auf diesem einen Mechanismus der natürlichen Selektion. Wir brauchen Gott nicht. Oder, um seinen Kollegen Stephen Jay Gould zu paraphrasieren, eine Welt ohne Gott ist um vieles göttlicher als eine mit. Eine wunderliche Paradoxie, die vor allem auch mit der Erkenntnis zu tun hat, dass alle Lebewesen zusammen eine einzige große Familie bilden. Mit der Theorie der natürlichen Selektion lässt sich die Welt als ein äußerst komplexes, aus größter Einfachheit hervorgehendes Ganzes begreifen. Aber

man kann auf diesem Feld auch auf die Nase fallen und die Fähigkeit verlieren, das Wunderbare zu erleben. Mit der Abschaffung Gottes wird dann sozusagen das Kind mit dem Bade ausgeschüttet. Deshalb braucht es Wissenschaftler, die *durch* ihre wissenschaftliche Arbeit zu Einsichten gelangen, die spirituell zu nennen sind.

Ich könnte aber noch einige Schritte weitergehen. Ayahuasca (das, mag dies auch sentimental klingen, aus zwei Familienmitgliedern des Stammbaums entsteht) bringt einen in Kontakt mit dem völlig Anderen. Natürlich liegt es nahe, dies mit einem Minimum an Theorie wegzuräsonieren, als sei es ein Artefakt, ein bloßer chemischer Effekt oder ein Produkt philosophischer Abstraktionen (jemand wie Dennett würde gerade hier das Rasiermesser ansetzen).

Das Andere mit dem Unbenennbaren gleich zu setzen, kommt für die meisten Wissenschaftler einer Kapitulation gleich; ihnen zufolge ist es höchstens ein noch nicht auf ein lösbares Problem reduziertes Mysterium. Daher hilft hier nur die lebendige Erfahrung weiter. Wer sich darauf einlässt, wird erkennen, dass es tatsächlich so etwas wie eine völlig andere Erlebnisweise der Realität gibt, einen *modus observandi,* der unsere wissenschaftliche Kenntnis vervollständigen oder ergänzen und schließlich vielleicht sogar in sie integriert werden kann. An diesem Punkt angelangt, führen verschiedene Autoren in ihren Schriften über Ayahuasca den radikalen Empirismus des amerikanischen Psychologen und Philosophen William James ins Feld, der besagt, dass Erfahrungen in ihrer Eigenheit respektiert und pragmatisch nach ihren Konsequenzen beurteilt werden sollten. Alle Wissenschaft beginnt mit Erfahrungen, so James, also warum sollte es nicht auch eine Wissenschaft der Bewusstseinsveränderung geben? Ein Autor wie Ralph Metzner (1999) bricht eine Lanze für die Anwendung solcher Einsichten auf die Erfahrungen mit Ayahuasca. Die neuesten Arbeiten des kognitiven Psychologen Benny Shanon können als eine solche Verwissenschaftlichung der Ayahuasca-Erfahrung betrachtet werden. Shanon hat aufgrund einer großen Zahl von Erlebnisberichten eine Typologie der Visionen und Bilder vorgelegt, mit denen man in der Ayahuasca-Trance konfrontiert werden kann. Damit ist er einen Schritt weiter gegangen als McKenna, der dazu aufrief, erst einmal möglichst viele Berichte zu sammeln.

Vorläufig fehlt es an einer praktischen Handreichung für den Gebrauch von Ayahuasca mit dem Ziel, wissenschaftliche und philosophische Fragen zu vertiefen oder zu komplettieren. Ich prätendiere nicht, eine solche Anleitung

geben zu wollen. Sie müsste sich auf eine große Zahl relevanter Erfahrungen stützen. Als Auftakt zu einem solchen Unterfangen ließe sich allerdings aufgrund der Erfahrung mit Ayahuasca etwas zu den drei Kernfragen der condition humaine sagen, wie sie Kant am Ende seiner *Kritik der reinen Vernunft* formulierte. Auf dem Höhepunkt der europäischen Aufklärung rief der deutsche Philosoph zu dem Mut auf, seinen Verstand zu gebrauchen. Hier scheint der Aufruf angebracht, auch den Mut zu haben, den Ozean zu befahren in der Erwartung, damit die unerwünschten Auswirkungen eines übermäßigen Rationalisierens mit Hilfe eines vom Anderen ausgehenden Impulses zu korrigieren.

Die Frage nach den Grenzen unseres Wissens. Ayahuasca konfrontiert einen mit dem Ursprung des eigenen Wissensdrangs und lässt einen zur Einsicht gelangen, dass die Anmaßung, mit der man im täglichen Leben der Erkenntnis und der Erfahrung nachjagt, dem Ziel all dieser Anstrengungen zuwiderlaufen kann: Das Verlangen nach Ruhe und Frieden birgt die Gefahr, dass man sich immer weiter von ihnen entfernt. Ayahuasca zwingt einen dazu, auf der Stelle zu treten, zwingt zu Respekt und Bescheidenheit gegenüber der Erkenntnis. Der Tee lässt einen einsehen, dass dem Erkenntnisvermögen Grenzen gesetzt sind, dass aber auch die Sehnsucht nach Grenzüberschreitung ein Wesensmerkmal der menschlichen Existenz ist. Es mag vielleicht naiv klingen, aber Ayahuasca lässt sich durchaus als ein Korrektiv dieses menschlichen Drangs verstehen, der ungewollt eine Spirale von Grenzüberschreitungen in Gang setzt, die nie zu Befriedigung führen wird. Wir müssen uns vor allem des Risikos unseres Ehrgeizes, alles wissen zu wollen, bewusst werden. Damit eröffnen wir die Möglichkeit, zwei Bereiche miteinander zu verbinden, die einmal mit großer Bravour voneinander getrennt wurden, nämlich den der Erkenntnis und den der Moral. Die Machtpolitik der Wissensindustrie könnte einer Kraftanstrengung menschlicher Bescheidenheit Platz machen, wodurch sich der Schwerpunkt weg von der ehrgeizigen Anmaßung, alles wissen zu wollen, hin zu einer Existenz unter dem Zeichen von mehr Glück verlagert.
Das Gebot »Erkenne dich selbst« dürfte nicht länger in eine verborgene Nische der Gesellschaft verbannt werden, sondern müsste im Zentrum eines Wissenschaftsbetriebs stehen, in dem Menschen Kenntnisse und Erfahrungen teilen und einander in offenem Austausch nach ihren Fortschritten in der persönlichen Entwicklung befragen. Ayahuasca könnte in einem solchen

Diskurs als ein Forum fungieren, als ein gemeinschaftlicher Bewusstseinszustand, in dem Ideen ausgetauscht und Konstellationen erprobt werden. Dies setzt die Annahme voraus, dass Ayahuasca und Unwahrhaftigkeit einander ausschließen. In unserem idealistischen Szenario würde sich eine Wissenschaft, die sich hierauf einlässt, einem Mechanismus der Selbstentwikklung unterwerfen, hin zu Respekt und Anteilnahme gegenüber den Gegenständen, mit denen sie sich beschäftigt.

Die Frage nach der Legitimität unserer Hoffnung. Die Ayahuasca-Erfahrung kann einen Beitrag zu einer Lebenshaltung und vielleicht sogar zu einer Wissenschaft leisten, die sich nicht übermäßig zu Sakrilegen hinreißen lässt. Wir kommen immer mehr dahinter, dass die Wissenschaft nicht von sich aus die ethischen Grenzen abstecken kann, innerhalb derer sie sich bewegen darf. Aber Ayahuasca zitiert jedes menschliche Handeln, also auch das wissenschaftliche, vor das Tribunal des Gewissens. Die Ayahuasca-Erfahrung kann mit dem egozentrischen Relativismus kurzen Prozess machen, der sich in den Begriff Selbstverwirklichung verbeißt, ohne seine Essenz ergründet zu haben. Ayahuasca lehrt, dass Meisterschaft gerade auch im alltäglichen Leben eine Sache der Bescheidenheit ist.

Die Frage nach den Ingredienzien eines gelungenen Lebens. Die Erfahrung mit Ayahuasca stellt die menschliche Würde wieder her. Befreiung von Sucht ist ein Gesichtspunkt, das Begreifen des Lebens als eine zeitlich befristete Unternehmung ein anderer. Das Leben als eine Entdeckungsreise zur eigenen Bestimmung in dem Wissen, dass es tragisch wäre, wenn die Expedition sich als eine ewige Strandwanderung um das beschränkte Ego erweisen sollte. Horche auf dich selbst und bleibe der eigenen Würde treu, auch wenn du weißt, dass genug Freibeuter es darauf abgesehen haben, dich von der Rückständigkeit deiner Treue zu überzeugen. Ayahuasca kann dich vor den Ablenkungsmanövern und Rauchschwaden einer Welt warnen, die dir vielleicht das Gefühl gibt, in ihr zu Hause zu sein, aber dir unter der Hand ein Leben andreht, das immer weniger mit deinem eigentlichen zu tun hat.

Die Frage, was ich aus meinem Leben machen soll, hängt eng mit den Fragen nach den Grenzen des Erkenntnisvermögens und des moralischen Bewusstseins zusammen. Wie sie sich gegenseitig beantworten, kann einer

der auf - regendsten Momente philosophischer Offenbarung sein. Weil ich weiß, was ich mir erhoffen darf, weiß ich, was ich tun muss.
Im Fragenkomplex Wissen, Hoffen und Handeln verbirgt sich vielleicht auch die Anwort auf die Frage nach dem »Sinn des Seins«. Viele heutige Wissenschaftler verkünden stolz, dass mit dem Abgang Gottes von der Weltbühne auch die so genannte Zweckursache zu den ausrangierten Requisiten gehöre. Der Baum des Lebens wachse kontingent, und neben der Theorie der natürlichen Selektion sei nicht auch noch ein Masterplan oder ein teleologisches Prinzip nötig, um dieses Wachsen zu begreifen. Das Wunder bestehe gerade darin, dass etwas so Komplexes und Zusammenhängendes wie die Natur spontan entstehen konnte, ohne dass es eines göttlichen Architekten bedurfte. Dies einzusehen sei eine der fesselndsten Herausforderungen heutiger Wissenschaft. Es bedeutet auch, dass die Existenz zweier Pflanzen, die zusammen im menschlichen Gehirn eine solch phänomenale Wirkung ausüben, nicht der selbstverständliche Beweis sind, dass hier eine Art Vorsehung im Spiel ist. Auch hier besteht das Wunder in erster Linie darin, *dass* es so etwas wie die Ayahuasca-Erfahrung gibt. Aber einmal in die Burracheira eingeweiht, entdecken wir eine Welt, in der Konzepte wie Bestimmung, Authentizität, Ursprünglichkeit und Ethik sehr wohl einen Wert haben *und begründet werden können.*

Die augenscheinlich naive Frage »Warum sind wir auf der Welt?« kann also durchaus noch anders beantwortet werden als mit dem vordergründig groben »Deshalb!« der Evolutionstheorie. Ein Setting wie das der União do Vegetal schafft eine Raum-Zeit, in der wir selbst die Erfahrung machen können, wie unsere Existenz und unsere Bestimmung zusammenhängen. Die Regale der Bibliotheken biegen sich unter der Last von Literatur über die Frage, ob das *Sollen* vom *Sein* abgeleitet werden könne. Wir leben in einer Zeit, die sich mit der strikten Trennung von Sein und Sollen abgefunden hat und sich rühmt, herausgefunden zu haben, die Annahme eines teleologischen Prinzips sei bestenfalls das Hirngespinst von Menschen, die ohne philosophische Strohhalme nicht leben wollen.
Ayahuasca kann in dieser Auseinandersetzung eine schlichtende Rolle spielen. In der Burracheira weiß und fühlt man zugleich, dass man nicht nur einfach so lebt, und sei es nur, weil man es will und weil man erkennt, dass man diesem Willen und Fühlen seine Würde verdankt. Denker, die behaupteten, der Mensch habe das Nichts in die Welt gebracht, müssen

erkannt haben, dass der Mensch damit auch dem Guten Aussicht auf Verwirklichung verschafft.
Es ist dieser intime Umgang mit der eigenen Bestimmung, die durch Ayahuasca buchstäblich ans *Licht* kommt und die *Kraft* geben kann, entschlossener zu navigieren. Dadurch rückt auch ins Blickfeld, was wir die Möglichkeit des glückseligen Bewusstseins nennen: eine Existenz, die sich mit ihren Beschränkungen abgefunden hat und sie als integralen Bestandteil des Seins begreift. Es ist nicht unsere Bestimmung, Gott zu werden, aber wohl, das Gute in die Welt zu bringen. Das Gute beginnt mit einer Verbindung zwischen dem Eigenen und dem Anderen und mit der Verknüpfung des Ich mit dem Du. Das Modell des *nucleo*, der zu bestimmten Zeiten das Zusammensein und -werden feiert, könnte gerade in unserer Zeit die Fantasie beflügeln. Das Modell des sprechenden Göttlichen, die *pai lavra,* die den Etymologen der UDV und des Santo Daime zufolge buchstäblich durch das Wort wirkt (*palavra* auf Portugiesisch), eignet sich auch als Eckpfeiler einer Gemeinschaft, die sich selbst noch nicht gefunden hat oder immer weniger weiß, wo sie dieses Finden suchen soll.
Eine solche Feier und Bereicherung des Bewusstseins, das zunächst glücklich im Bewusstsein ist, diese Erfahrungen machen zu können, ist vielleicht eine Utopie, die wir uns mehr erhoffen, als uns hinter den Barrikaden unserer Abwehrmechanismen lieb ist. Auch unsere Zeit scheint noch nicht reif für Selbstverwirklichung zu sein, und sei es nur, weil wir ein solches Wort am liebsten als abgegriffene Redensart zum alten Eisen werfen würden. Und wenn wir uns schon auf solche Sprachspiele einlassen, bedienen wir uns vorzugsweise des Konzepts eines unglücklichen Bewusstseins, das (etwa Hegel zufolge) unglücklich bleibt, weil es erkennt, dass es immer etwas außerhalb seiner selbst gibt, das es noch nicht annektiert hat. Das aber ist genau die Mentalität, von der wir uns verabschieden wollen, ein Annektieren des Anderen, das schließlich zu einem Kalten Krieg gegen die Ansprüche auf Glück und Liebe und integrer Geborgenheit führt.
An die Beantwortung der zweiten Frage außerirdischer Besucher müssen wir uns erst noch machen. Wir leben in einer Zeit, in der vor allem die Mechanismen des unglücklichen Bewusstseins funktionieren. Statt nach Annexion oder Leugnung haben wir das Bedürfnis nach Entdeckung und Akzeptanz des Anderen. Nicht indem wir Gott durch die Hintertür wieder hereinlassen, sondern indem wir Religion als eine verbindende Aktivität betrachten, die uns lehrt, das Heilige der Welt und unserer eigenen Natur neu

zu entdecken und zu schätzen. Die Welt ist ein fortwährender Schöpfungsprozess, an dem wir selber teilnehmen können. Vollkommenheit hat dabei weniger mit Resultaten zu tun, als mit der Ursprünglichkeit, mit der Menschen an dem Versprechen ihrer Bestimmung arbeiten.

Ist ein solches glückliches Bewusstsein nicht ein Luxus? Die Tatsache, dass zahlreiche Menschen durch Ayahuasca ansatzweise einen Ausweg aus mehr oder weniger miserablen Lebenslagen fanden, ist auch ein Hinweis auf eine befriedigende Antwort auf solche, den Kern menschlichen Leidens berührende Fragen. Es hat fast den Anschein, als würden sich die Fragen nach der Existenz der Welt und der Existenz von Krankheit, Alter und Tod umarmen, ohne dass erkenntlich ist, ob hier ein Todeskuss ausgetauscht oder ein tiefes Geheimnis eingehaucht wird. Das zu ergründen ist eine Lebensaufgabe. Anhänger alternativer Bewegungen behaupten manchmal, Ayahuasca wäre ein allzu bequemer Weg zur Selbsterkenntnis, eine Art Taucherglocke, mit der man in Null Komma nichts den Meeresgrund erreicht; dagegen würden traditionelle Meditationstechniken es uns ermöglichen, aus eigener Kraft in den Tiefen zu bleiben. Aber es möge deutlich sein, dass auch der Weg des Ayahuasqueiro alles andere als leicht ist. »Ayahuasca ist der Weg des *guerreiro,* des Kriegers«, erzählte ein Ayahuasquiero mir. »Es ist daher auch ein Weg des Schauderns. Ohne Schauder gibt es keine wirkliche Philosophie oder Psychologie. Wenn jeder es begreift, gehört es schon dem Zeitgeist.«
Ob die verschiedenen Wege zum gleichen Ziel führen? Auch »das gleiche Ziel« wird zu einem verschwommenen Begriff. Ayahuasca ist eine Kraft, die sich aus der eigenen Bewegung nährt, ein Perpetuum mobile der Entdeckungsreise zu sich selbst. »Mache das Mysterium zu deinem Haus«, lautet ein fernöstlicher Ratschlag. Eine Offenbarung, die fortan auch aus Amazonien herüberklingt. Und sei es nur, weil der Ayahuasqueiro sich selbst als einen ganzen Menschen entdeckt, der sich zu jedem Zeitpunkt von seinem *Mestre de Si,* seinem inneren Meister begleitet weiß, mit dem er immer mehr eins wird. Nicht um vollkommen zu werden, sondern um *selbst* bei der Verwirklichung seiner Bestimmung anwesend zu sein, als eine Spur, die er selbst durch alle relevanten Elemente zu ziehen lernt.

ACHTUNDZWANZIG

Der richtige Ton

Arquimedes

Sogar bei der Fremdenlegion in Französisch-Guayana wollten sie ihn nicht haben. Mein Freund Arquimedes: Wenn ich an ihn denke, denke ich auch an die Möglichkeit eines Lebens im Regenwald. Einige Tage verbrachte ich in seinem kleinen Haus in der Nähe des Rio Preto (des Schwarzen Flusses), etwa hundert Kilometer südlich von Porto Velho. Es waren Tage voller fantastischer Geschichten. Aus dem Fluss sei eine Woche vorher eine acht Meter lange Anaconda *(sucurí)* an Land gekrochen, und wenn ich nachts vor dem Haus pinkeln gehe, solle ich nicht vergessen, die Petroleumlampe mitzunehmen, um mir Schlangen und Jaguare vom Leib zu halten. Beim Abschied meinte Arquimedes, ich könnte immer bei ihm wohnen, solange ich wolle. Es war ein merkwürdiger Trost. Denn das Gefühl, ein zweites Zuhause am Rand des Regenwalds gefunden zu haben, vermischte sich sofort mit der unbestimmten Gewissheit, zwischen Jetzt und ein paar Jahren würde von dem Urwald nur eine ausgefranste Fassade übrig sein.

Eine fantastische Geschichte ist auch die Biografie von Arquimedes dos Santos. Geboren im urwaldlosen Bundesstaat Minas Gerais war er einige Monate beim Militär in der Hauptstadt Brasilia, wurde aber wegen mangelnder Disziplin entlassen. Er wurde *mochileiro* (Rucksack-Tramp) und reiste kreuz und quer durch Südamerika, von Argentinien bis Französisch-Guayana, fünfundzwanzig Jahre lang ein Vagabundenleben. Er arbeitete auf *fazendas* (Landgütern), schürfte nach Diamanten und Gold (auch in der berüchtigten Mine Serra Pelada), verirrte sich auf der Flucht vor der Polizei und vor *pistoleiros* im Urwald und hielt sich emotional auf den Beinen (oder auch nicht) mit großen Mengen Alkohol und Maconha. Grenzen überquerte er ohne Papiere, versteckt zwischen der Ladung der Lastwagen. Wurde er erwischt, spielte er den Verrückten, Taubstummen oder Malariakranken – und wurde sofort durchgelassen. Im Bundesstaat Mato Grosso versuchten die *peões* (Knechte) und *capangas* (Killer) einer Fazenda ihn zu bereden, sich an

Massakern an lästigen Bauern zu beteiligen. Mitte der neunziger Jahre floh er, ließ seine Hippiehaare kurz schneiden, schwor dem Alkohol ab und beschloss, ein *homem decente* (anständiger Mensch) zu werden. Er reiste Richtung Bolivien, um von dort auf dem Pan-American Highway in die USA zu trampen. Einige Hundert Kilometer vor der Grenze saß er in einer Bar und sah, wie draußen drei Männer mit riesigen Säcken aus einem Bus stiegen. »Das sind die Männer von Mariri«, sagte der Barkeeper, den kurz darauf einer der Männer fragte, ob er nicht jemanden kenne, der für sie arbeiten wolle. Seitdem überwacht Arquimedes die Anpflanzung von Mariri-Lianen im Urwald beim Rio Preto, wo ich ihn eines Abends beim Schein der Petroleumlampe interviewe.

In welchem Zustand warst du damals?

Ich war kaum eine Woche vorher von der Fazenda geflüchtet. Sie hatten versucht, mich wieder alkoholsüchtig zu machen. Tagsüber arbeitete ich in der brennenden Sonne, nachts konnte ich nicht mehr schlafen. Sechs schlaflose Nächte. Ich hatte Visionen von einem riesigen Neger mit einer schwarzen Bluse, der mich zwingen wollte, zu kiffen und zu trinken. Ich balancierte am Rand des Wahnsinns. Dann machte ich etwas, was ich nie vorher gemacht hatte: ich betete zu Gott, mich schlafen zu lassen. Und ich schlief. Einen Tag später war ich auf dem Weg nach Porto Velho.

Als ich das erste Mal an einer Sitzung teilnahm, fühlte ich mich auch zum ersten Mal wie ein Mensch behandelt. Ich merkte von der Wirkung des Tees allerdings nichts. Ich ging nach draußen. Ein Meister kam auf mich zu, gab mir ein zweites Glas und meinte, ich sollte mich drinnen wieder hinsetzen. Keine zehn Minuten später sah ich mit offenen Augen mein ganzes Leben an mir vorbeiziehen. Im Licht der Kerze, die auf dem Tisch stand, sah ich einen gefesselten *peão*, auf den jemand einprügelte. Als ich genauer hinsah, erkannte ich mich selbst.

Wie in einem Spiegel?

Ich sah, was ich nicht mehr sein wollte. In der gleichen Woche beschloss ich, Mitglied der União do Vegetal zu werden. Ich tat wieder, was ich früher immer gerne getan hatte: lesen, schreiben, singen. Ich sah in den Spiegel und fing an, mich selbst wieder *schön* zu finden. Ich fand sogar eine *namorada* (Geliebte).

Wie waren die nächsten Sitzungen?

Wechselnd. Ich musste starke Peias durchstehen. Aber ich lernte die UDV als einen *caminho da luz* (Pfad des Lichts) und einen *caminho da humildade*

(Pfad der Demut) kennen. Du kannst mich ruhig einen Fanatiker nennen. Vegetal ist die Medizin, die mein Leben änderte. Nach langer Zeit besuchte ich wieder meine Familie in Belo Horizonte. Meine Schwester trank Vegetal und erfuhr es als wertvoll; meine Mutter ist der Ansicht, dass ich durch Vegetal wieder Mensch geworden bin. Das Wiedersehen mit meiner Familie war eine wirkliche Versöhnung *(reconciliação)*, davor hätte man mich nicht mal vergoldet aufgenommen. Ich mag mich jetzt. Ich bin, wie es in einem Lied heißt, ein *homem livre no caminho certo, sem estar longe, sem estar perto* (ein freier Mensch auf dem richtigen Weg, nicht weit weg und nicht nah).

Was bedeutet Glück für dich?

Mein jetziger Zustand. Zum Glücklichsein braucht es kein Studium, sagt ein Sprichwort. Aber ich bin glücklich, zu meinem Ursprung zurückgekehrt zu sein, dass ich meine intellektuelle Fähigkeiten wieder gebrauche.

Du hast ein Buch geschrieben, das demnächst bei einem Verlag in São Paulo erscheint ...

Über meine Abenteuer als *mochileiro*. Ich glaube, Gott hat mich im letzten Augenblick verschont, damit ich anderen als Beispiel diene.

Das ist deine Bestimmung?

Ich kann es nicht anders sehen. So viel Elend durchmachen und schließlich doch als ein *cidadão do bem* (Bürger des Guten) durchs Leben gehen und Frieden und Ruhe genießen. Es ist eine zutiefst dankbare Erfahrung, hier im Urwald Vegetal zu trinken, mit der Natur und allen anderen guten Dingen. Der Tee ist ein Vehikel, das demjenigen das Glück bringt, der ihn trinkt, wo immer er auch sein mag.

Was ist Burracheira?

Tempo bom, eine gute Zeit. Die Fähigkeit, die Dinge zu begreifen und von ihnen zu lernen. Ab und zu eine kräftige Peia als Teil der Lektion. Peias gehören zu Vegetal.

Was hältst du von der Poesie der Chamadas?

Sie sind göttlichen Ursprungs, eine Art Mantra, Kompositionen, die tief im Herzen eine Saite anschlagen. Der Ton einer Chamada ist sehr wichtig. Das richtige Wort und der richtige Ton verstärken die Burracheira. Das ist eine wunderliches Mysterium, es kommt von Gott. Gott selbst ist ein Meister; ein Meister, den du im Stich lassen kannst, der dich aber nie im Stich lässt.

Epilog

Vieles deutet darauf hin, dass wir uns früher oder später als Epigonen eines *logos* entdecken, des göttlichen Worts, das Welt wurde und in dem ab einem bestimmten Moment die Menschheit als Überbringer und Erzähler einer großartigen oder dramatischen Schlussrede figuriert. Die Zweckursache, das teleologische Prinzip (Verbündeter möglicher Ursprünglichkeit und Bestimmung), das die moderne Wissenschaft so beflissen aus unserem Weltbild wegräsoniert hat, kann für den, der den Sprung in die Welt von Ayahuasca gewagt hat, wieder mit Aplomb durch die Vordertür hereinkommen. Wenn jemand mich fragt, was Ayahuasca mich gelehrt hat, dann lautet meine Antwort, dass ich erkannt und erlebt habe, dass es das Gute gibt. Die großen Bezugssysteme der Evolutionstheorie und der modernen Physik werden in der Regel der lebendigen Erfahrung nicht gerecht, dass Gut und Böse real existierende Entitäten sind, zwischen denen man sich entscheiden kann. Die Gefahr des szientifischen Standpunkts besteht darin, dass er uns nahe legt, Entscheidungen seien untereinander austauschbar und besäßen letztlich kein Fundament, keinen Logos, auf den sich wahre Erkenntnisse gründen ließen. Die Pointe meiner philosophischen Ausführungen ist, dass wir unsere Entscheidungen sehr wohl auf eine Grundlage stellen können, nämlich auf das Erleben von Ursprünglichkeit und Bestimmung.

Vor diesem Hintergrund hatte es etwas Wunderliches, ein paar Tage nach der Vollendung der ersten Version dieses Buches zu hören, dass in einigen Monaten in Amsterdam die erste europäische Konferenz über Ayahuasca stattfinden würde. Viele der Experten, deren Bücher ich in den vergangenen Jahren studiert hatte, sollten sich im November 2002 im Arena-Hotel in Amsterdam treffen, um die Bilanz aus den verschiedenen wissenschaftlichen Erkenntnissen der letzten Jahrzehnte zu ziehen. Während ich an der letzten Fassung dieses Epilogs schrieb, blickte ich auf drei enervierende Tage

zurück, an denen die Konferenzteilnehmer das Thema in der Tat von den verschiedensten Seiten unter die Lupe genommen hatten. Die Konferenz wurde zu einer lebendigen Erfahrung der Begeisterung, mit der immer mehr Akademiker den Tee ernst nehmen und als eine Erscheinungsform jenes Korrektivs verstehen, dessen Sinn und Notwendigkeit auch außerhalb der Alternativszene zunehmend eingesehen wird.

Wichtig für diesen Epilog ist, dass die Konferenzbeiträge zusammen eine Konstellation bildeten, die die Wichtigkeit von Ayahuasca für unsere Zeit beleuchtete. Der bekannte Anthropologe Luis Eduardo Luna etwa wies darauf hin, die Ayahuasca-Erfahrung könne zu einer Integration von Wissenschaft, Kunst und Erfahrung führen. Er zeigte, wie unter dem Einfluss von Ayahuasca *beide* Hirnhälften ständig aktiv sind. Er berichtete von dem Institut Wasiwaska (Haus der Liane), das unter seiner Leitung in der brasiliansichen Stadt Florianopolis als Begegnungsort von Menschen entstand, die sich mit Ayahuasca beschäftigen.

Der amerikanische Ethnopharmakologe Jace Callaway (1995 Teilnehmer des Hoasca-Projekts der UDV in Manaus) machte darauf aufmerksam, dass die genaue Wirkung von Ayahuasca wahrscheinlich sehr viel komplexer sei als nur der DMT-MAO-Mechanismus, der bisher entdeckt worden ist. Untersuchungen haben gezeigt, dass sich im Gehirn von Menschen, die regelmäßig Ayahuasca trinken, überdurchschnittlich viel Serotoninrezeptoren bilden. Auf die Frage, ob Ayahuasca zu langfristigen Veränderungen führt, musste Callaway die Antwort schuldig bleiben, ebenso, ob der Tee gegen Krebs, Parkinson oder Aids hilft. Die neurophysiologische Erforschung von Ayahuasca stecke noch in den Kinderschuhen, es sei aber evident, dass »ayahuasca becomes a part of us«.

Der Schweizer Toxikologe Laurent Rivier, der in den sechziger Jahren an berühmten ethnobotanischen Expeditionen im Amazonasgebiet teilgenommen hatte, fragte sich, ob der zunehmende Ayahuasca-Tourismus nicht gestoppt werden müsse, um die ursprünglichen indianischen Kulturen und ihr Schamanentum, soweit noch vorhanden, zu schützen. Benny Shanon, der in Israel kognitive Psychologie lehrt, gab einen Abriss seines gerade erschienenen Buches *The Antipodes of the Mind*, in dem er die Ayahuasca-Erfahrung als einen *pas de deux* des Menschen und seiner veränderten Perzeption der Welt darstellt, nach Regeln, die durch eine systematische Phänomenologie der Ayahuasca-Erfahrung aufgespürt werden könnten.

Die abschließende Diskussion konzentrierte sich auf die Frage, wie man die

Fragmentierung der Ayahuasca-Religionen und die wachsende Zahl der verschiedenen Rituale einzuschätzen habe. Luna begrüßte ihre zunehmende Vielfalt, und der amerikanische Ayahuasqueiro und Filmemacher Richard Wolfe meinte, diese Zunahme könnte vielleicht Ausdruck der Strategie der »Pflanze selbst« sein, sich möglichst weit zu verbreiten. Die kulturelle Verarmung, von der Rivier gesprochen hatte (der Verlust indianischer Traditionen), ginge somit mit einer Bereicherung einher, die allerdings nie den Verlust der Einsichten der indianischen Ureinwohner kompensieren könnte. Mir kam der Gedanke, dass die Divulgierung oder Verbreitung von Ayahuasca ein Berührungspunkt mit dem Antiglobalismus sein könnte, der den Erhalt kultureller Diversität für die Lebensqualität auf der Erde für genauso wichtig hält wie die Biodiversität von Flora und Fauna.

Die Verbreitung von Ayahuasca. Während ich mir diese Worte durch den Kopf gehen lasse, sehe ich, wie unscheinbar das Thema Ayahuasca noch im Verhältnis zur Welt ist, in der es sich langsam seinen Platz erobert. Aber wer die Diversität und die Begeisterung der etwa hundertfünfzig Konferenzteilnehmer extrapoliert, blickt in eine außerordentlich faszinierende Zukunft. Dies ist keine nebulöse oder subversive Gesellschaft. Es sind Menschen, die nicht nur Ayahuasca probiert haben, sondern auch in Berührung gekommen sind mit dem, was ich der Einfachheit halber den *homem cordial* genannt habe, den herzlichen Menschen, der in Brasilien eine so herausragende Rolle spielt und viel mit der Fähigkeit zu tun hat, sich dem Anderen zu öffnen.
Wenn Ayahuasca Menschen verändern kann, dann ist es auch zu Kursänderungen größeren Umfangs in der Lage. Philosophen sind Menschen, die den Mut haben, Kinderfragen zu stellen, las ich einmal. Vielleicht sind Ayahuasqueiros Menschen, die aus sich selbst heraus oder zusammen mit ihrem Verbündeten nicht nur das Kind in sich am Leben erhalten, sondern auch die Fähigkeit, intuitive Antworten auf Lebensfragen nicht gleich zu disqualifizieren, sondern sie jenem Ort zuzuweisen, den ich zuvor als Ankerplatz Gewissen andeutete. Hatte ich damals in Cascavel das Gefühl, Zeuge der Geburt einer Religion zu sein, kam ich während der drei Tage in Amsterdam zu der Überzeugung, bei der Entstehung einer wichtigen Bewegung dabei gewesen zu sein. Einer Bewegung, die sich gerade erst am Rand unserer Gesellschaft bemerkbar macht, die aber eine unwiderstehliche Anziehungskraft ausübt, deren Finessen man höchstens durch die Wirkung

des Tees selbst hin und wieder begreift.
So viel Weisheit kann sich in einem Glas Tee verbergen. Man braucht sozusagen nur ein Mal zu trinken, um die Sehnsucht zu wecken (und teils schon zu stillen), die Entdeckungsreise hin zu dieser ganzheitlichen und gänzlich anderen Art der Wissenschaft anzutreten. Von dem Moment an kann das Ayahuasqueiro-Sein mehr und mehr von der erträglichen Leichtigkeit des Seins geprägt werden, die sich einstellt, wenn man im Zustand der Burracheira immer wieder den Bund von Licht und Kraft bekräftigt und durchlebt. Durch die Augen eines Ayahuasca-Trinkers vermag das Leben den Charakter einer ständigen Initiation anzunehmen, eines Prozesses, bei dem man immer wieder einen Neuanfang markieren kann. Die Sitzung nicht nur als eine Übung in wahrhaftiger Lebensweise, sondern auch ein existenzielles Ereignis, das einen daran hindert, sich wieder von sich selbst zu entfremden.

Nach der Konferenz unterhielt ich mich lange mit Benny Shanon darüber, was es bedeutet, als Bürger des Westens diese wunderliche Kehrtwendung im Leben zu vollführen, die man in der Tat als einen Neuanfang betrachten kann. Wir redeteten über unsere Visionen, über ihre Tragweite für unser Leben und unser Verhalten, über das Phänomen Zeit und die Veränderungen, die es während der Wirkung von Ayahuasca erfährt.
Dann erkundigte er sich nach meiner wichtigsten Erfahrung.
Zahllose Bilder und Situationen schossen mir durch den Kopf. Genau genommen gab es viele wichtigste Erfahrungen; die Erfahrung und ihr Impact gehören zu dem einen unverwechselbaren Augenblick, der einen unverwechselbaren Lebensphase. Aber wenn ich mich wirklich entscheiden müsste, würde ich ohne Zweifel das erste Mal wählen, das mich zu mir selbst brachte. Dieses erste Mal war entscheidend, das erste Glas, Vorbote aller folgenden Gläser und Sitzungen, der erste Ayahuasca-Abend, an dem ich (mit den Worten eines befreundeten Verlegers) einen Stein umdrehte und etwas zum Vorschein kam, das nie mehr aus meinem Blickfeld verschwinden sollte.

***

Ab und zu stellt sich die Sehnsucht ein, zu jenem anderen Anfang zurückzukehren, jenem zufälligen oder vorherbestimmten Moment, da ein

Indianer (Shipibo? Shuar? Tukano? Yoruba? Cubeo? Huni Kui?) die Fasern einer Mariri-Liane zum ersten Mal zu den Blättern eines Chacrona-Strauchs legte, sie in Wasser tauchte und das Ganze zum Kochen brachte. Aber dieser mythologische Prolog ist genauso ungreifbar wie der Beginn einer Religion, und ich denke an das Ende eines Gedichts des brasilianischen Lyrikers Carlos Drummond de Andrade: »Die verlorene Zeit gibt es wahrscheinlich nicht.« Aber während ich das zitiere, begreife ich langsam, dass es diese verlorene Zeit vielleicht doch gibt, nämlich in jenem merkwürdigen Spiel von Vergangenheit, Zukunft und Gegenwart, wie es in der Burracheira gespielt wird. Die ersten Erfahrungen mit Ayahuasca waren wie das Aufziehen eines Vorhangs – eine Realität wurde sichtbar, von der viele Ayahuasqueiros behaupten, sie sei *die* Realität, und die, wie ich erkannt habe, vielleicht das Substrat oder (was auf das Gleiche hinausläuft) das Nichts ist, in das wir die Spuren unseres Lebens ziehen.

Und die UDV? Marco? Hugo? Arquimedes? Pádua, Miguel? ...
Es fragt sich, inwieweit die Erfahrungen in Südamerika mit den Bedürfnissen der restlichen Welt übereinstimmen und den Anfangspunkt einer neuen Fruchtbarkeit darstellen können. Die Kritik von Ayahuasca bildet selbst eine solche Spur, die fortschreitet, während der Autor die Spur der eigenen Erfahrungen mit seinen Beweggründen in Übereinstimmung zu bringen versucht. Erst nach der Hälfte dieses Manuskripts sah ich ein, dass der Titel *Kritik der psychedelischen Vernunft* sich vielleicht nicht einmal so sehr auf ein Buch bezieht, sondern auf ein ständiges Projekt der Selbsterforschung, das zu lebendigen Erfahrungen führt, die der Wissenschaft und Philosophie Sinn und Richtung geben können, um das metaphorische Buch der Natur besser zu begreifen.

Glossar

Alto Santo Name der ersten Gemeinschaft der Santo Daime-Religion in Rio Branco im Bundesstaat Acre
anahuasca ein Ayahuasca-Analog, wobei eine der beiden Ayahuasca-Pflanzen durch eine andere mit den gleichen Inhaltsstoffen ersetzt wird (beispielsweise *Banisteriopsis caapi* durch das harmalin-haltige *Peganum harmala*) *atuação* Zustand, in dem der Körper von einem anderen Geist in Besitz genommen wird; Manifestation selbstständiger spiritueller Entitäten *autoconhecimento* Selbsterkenntnis
ayahuasca Tee, hergestellt aus den Fasern von Banisteriopsis caapi und den Blättern von *Psychotria viridis*
ayahuasqueiro (weiblich: *ayahuasqueira*) Ayahuasca-Trinker; da ich hauptsächlich brasilianische Ayahuasqueiros interviewte, verwende ich die portugiesische Schreibweise und nicht das spanische *ayahuasquero*

burracheira Bezeichnung für die Wirkung von Ayahuasca bei der União do Vegetal

caapi indianische Bezeichnung für Ayahuasca
caboclo (weiblich: cabocla) wörtlich: Halbblut (Mestize); in afro-christlichen Religionen in Brasilien die Bezeichnung für den Geist eines Indianers
caminho da humildade Pfad der Demut
caminho da luz der Weg zum Licht
caupurí eine Mariri-Art
Cefluris Abkürzung für Centro Eclético de Fluente Luz Universal Raimundo Irineu Serra, eine 1974 von Sebastião Mota de Melo (1920-1990) gegründete Abspaltung des Santo Daime
*Centro Espírita Beneficente União do Vegetal Ordem do Templo Universal de Salomão*Wohltätiges Spirituelles Zentrum des Verbunds der Planze, Orden

des Universellen Tempels Salomos, vollständiger Name einer Abspaltung der UDV
Céu de Mapiá Name einer Ayahuasca-Gemeinschaft im Urwald des Bundesstaates Amazonas
chacrona bei verschiedenen Indianern und Mestizen und bei der União do Vegetal der Name für die Pflanze Psychotria viridis
chacronal Stelle im Wald oder ein kleines Feld, wo Chacrona-Sträucher wachsen
chamada Anrufung oder Gesang bei der União do Vegetal
chamada de despedida ein Gesang im Ritus der União do Vegetal, der eine Ayahuasca-Sitzung beschließt
chamada de socorro eine Chamada oder eine Anrufung, mit der jemandem geholfen werden soll, etwa wenn er auf einer Sitzung heftige Peias erlebt
cinema do índio wörtlich: Kino der Indianer; Name, den Kautschukzapfer dem Ayahuasca-Trinken der Indianer gaben
cipó do índio wörtlich: Liane der Indianer; Mariri, Ayahuasca
clareza Klarheit
consciência Gewissen
conselheira Beraterin
conselheiro Berater
constancia Standhaftigkeit
conversão Bekehrung
corrente wörtlich: Strömung; das gemeinsame Erleben der Wirkung von Ayahuasca

daime Bezeichnung von Ayahuasca bei der Santo Daime-Gemeinschaft
discernimento positiv im Leben stehen
distribuição in der União do Vegetal die Bezeichnung für eine Gruppe Ayahuasca-Trinker, die noch keine Kerngruppe (*nucleo*) bilden

educação cabocla wörtlich: eine halb indianische Erziehung; gemeint ist oft: ungebildet
encanto Bezauberung, Schönheit, Magie
espírito Geist
eu superior höchste Instanz in der menschlichen Psyche; das Ich

farmahuasca synthetisch hergestelltes Ayahuasca
fazer a ligação das Herstellen der Verbindung
firmeza Entschlossenheit

hino Hymne, ritueller Gesang in der Santo Daime-Kirche
história wörtlich: Geschichte; mündlich überlieferte Geschichte über die Lehre der UDV
hoasca Bezeichnung für Ayahuasca in der UDV
homem cordial wörtlich: herzlicher Mensch; Charakterisierung der Brasilianer im Nordosten des Landes

icaro indianischer Gesang, der die Wirkung von Ayahuasca steuert; Äquivalent für die *chamadas* der UDV und die *hinos* des Santo Daime

justiça Gerechtigkeit

ligação Verbindung

*maconha*Marihuana
maloca indianische Hütte
maraca eine kleine Sambakugel
mariri bei verschiedenen Indianern und Mestizen und bei der União do Vegetal Name der Planze Banisteriopsis caapi
*mestre*Meister
Mestre de Si wörtlich: Meister von sich selbst; der innere Meister, Bundesgenosse
mestre geral wörtlich: allgemeiner Meister; der höchste Meister in einem Gebiet
mestre representante wörtlich: der stellvertretende Meister; der Meister, der auf einer Sitzung die Stelle von Meister Gabriel einnimmt
miração Vision

nucleo lokale Zweigstelle, Kerngruppe

pai lavra der UDV zufolge die eigentliche Bedeutung des portugiesischen

Wortes palavra (Wort), nämlich »Vater arbeitet«, das heißt: Gott wirkt durch das Wort
pajé Schamane
palhoça Hütte mit einem Blätterdach
*peia*Marter, heftige Burracheira mit augenscheinlich negativer Wirkung, »bad trip«
perfeição Perfektion
preparo das Zubereitungsritual der UDV
La Purga spanische Bezeichnung für Ayahuasca; wörtlich: das Große Purgiermittel
purificação reinigen (sowohl körperlich wie geistig)

recordação Erinnerung
retidão wörtlich: Redlichkeit, Rechtschaffenheit, ein wichtiger Aspekt auf dem Weg eines Ayahuasqueiros
reveillon das Silvester-/Neujahrsfest

Santo Daime Ayahuasca-Religion, 1930 von Raimundo Irineu Serra (1892-1971) in der Amazonasstadt Rio Branco gegründet
saudade Sehnsucht nach etwas oder jemanden, Heimweh
sentido der Sinn, das Sinnesorgan
seringal Kautschukplantage
seringueiro Kautschukzapfer
sessão de escala Sitzung nach dem Kalender der UDV
sessão instrutiva instruktive Sitzung
shacapa indianischer Blätterfächer
simplicidade Einfachheit
sítio ein Stück Land

telepatine Bezeichnung für Ayahuasca
trazer uma chamada einen Gesang oder eine Anrufung »bringen«
União do Vegetal (UDV) Bund der Pflanzen, Ayahuasca-Religion, 1961 in Porto Velho von dem Kautschukzapfer José Gabriel da Costa (1922-1971) gegründet
união Union, Bund
uwishim Shuar Schamane

vegetal wörtlich: Pflanze; Bezeichnung von Ayahuasca bei der UDV
*vegetalista*Medizinmann, der unter anderem mit Ayahuasca arbeitet

yagé Ayahuasca

Verzeichnis der Interviewpartner

Für dieses Buch habe ich mich mit über hundert Ayahuasqueiros in Brasilien und den Niederlanden unterhalten. Mit den folgenden, in chronologischer Reihenfolge aufgeführten Personen habe ich ausführlichere Interviews geführt (in klammern Geburtsjahr und Beruf zur Zeit des Interviews): Deneb Machado (1983), Tiuaco Machado (1985), Francisco José da Silva (1971, Bauarbeiter), Marco Machado de Souza (1959, angehender Arzt), José Roberto Bezerra Mariano (1959, Unternehmer im Ökotourismus), Mércia Machado (1959, Hausfrau), Clara Rosa de Almeida Ricardo (1938, Schuldirektorin, pensioniert), Carlos Alberto Bernardo de Souza (1971, Grafikdesigner), Luciano Gomes Bezerra (1968, Musiklehrer), João Seixas da Silva (1917, Sägewerker, pensioniert), Ivo da Silva Bulhões (1961, bildender Künstler), Hugo Marcelo Frank (1969, Unternehmer), Marlos Faria (1961, Lehrer), Gilson Alves Pereira (1972, Makler), Zé Maria dos Santos Júnior (1953, Unternehmer), Teresa Moreira (1958, Journalistin), Daniela Rodrigues (1977, Fotomodell, Schauspielerin), Alex Gomes Sakai (1963, Fernseh-journalist), Yuri Alexandrovish Barbosa (1972, Atomphysiker), Silvio Rocha Duarte (1966, Zahnarzt), Antônio Domingo Batista (1956, Politiker), Arquimedes dos Santos (1946, Plantagenverwalter), Aeldir da Costa Albuquerque (1963, Einkäufer), Hugo Machado de Souza (1960, Landwirt), Maria das Graças Diana Bezerra (1954, Zahnärztin, Gesundheitsinspektorin), Carlos Luís Marcelo Antunes (1958, Gynäkologe), Miguel Gomes Filho (1942, Bankangestellter, pensioniert), Rita Machado de Souza (1933, Lehrerin), Fransisco Mansuêto de Souza (1923 Arzt, Gesundheitsinspektor, pensioniert), Antônio de Pádua Campos Filho (1959, Psychologe), Manuel Ferreira da Silva (1947, Taxifahrer), Arno Adelaars (1955, Schriftsteller, Organisator), Hans Bogers (1952, Forscher, Schriftsteller).

Literaturverzeichnis

Adelaars, Arno, Christian Rätsch und Alan Shoemaker. *Ayahuasca.* Solothurn 1998

Adelaars, Arno. *Alles over paddo's.* Amsterdam 1999

Adelaars, Arno. XTC. *Alles over Ecstacy.* Amsterdam 1996

Adorno, Theodor W. *Negative Dialektik.* Frankfurt a.M. 1984

Alencar Araripe, Flamínio de. 'União do Vegetal. A oasca e a religião do sentir' in: *Planeta,* Juni 1981, 34-41

Allen, Benedict. *Amazone. De overlevingsstrijd van Benedict Allen.* Den Haag 1995

Bates, Henry Walter. *Am Amazonas: Leben der Tiere, Sitten und Gebräuche der Bewohner, Schilderung der Natur unter dem Äquator und Abenteuer während eines elfjährigen Aufenthalts.* Nördlingen 1989

Baudrillard, Jean. *Die fatalen Strategien.* Mit einem Anhang von Oswald Wiener. Aus dem Franz. übers. von Ulrike Bockskopf und Ronald Voullié. München 1991

Benjamin, Walter. *Illuminationen.* Frankfurt a.M. 1972

Benjamin, Walter. *Ursprung des Deutschen Trauerspiels.* Frankfurt a.M. 1974

Berkeley, George. *Eine Abhandlung über die Prinzipien der menschlichen Erkenntnis.* Nach der Übers. von Friedrich Überweg neu hrsg. von Alfred Klemmt. Hamburg 1979

Bogers, Hans. 'De planten der goden in de 21ste eeuw' in: *Bres,* Dezember 1997/Januar 1998, 55-64

Bogers, Hans. 'De Santo Daime Leer. Ayahuascagebruik in een religieuze setting' in: *Pan Forum,* Oktober 1995, 2-10

Bogers, Hans. 'Eigentijdse inquisitie in Nederland: Santo Daime' in: *Bres,* Februar/März 2001, 33-43

Bogers, Hans. 'Gesprek met de spiritueel leider van Santo Daime: Padrinho

Alfredo Gregorio Mota de Melo’ in: *Pan Forum,* Oktober 1996, 22-27
Bogers, Hans. ‘Ontmoetingen met caboclo’s. Twee ontdekkingsreizen herdacht’ in: *Bres,* August/September 1999, 56-63
Bogers, Hans. ‘Santo Daime legaal!’ in: *Bres,* April/Mai 2002, 14-24
Bogers, Hans, Stephen Snelders und Hans Plomp. *De Psychedelische (R)evolutie.* Amsterdam 1994
Brissac, Sérgio. *Alcançar o alto das Cordilheiras, a vivência mística de discípulos urbanos da União do Vegetal.* Auszug seiner Diplomarbeit, 1998
Brissac, Sérgio. *José Gabriel da Costa: trajetória de um brasileiro, Mestre e Autor da União do Vegetal.* Paper. Aufgenommen in Labate (2002)
Burroughs, William und Allen Ginsberg. *Auf der Suche nach Yage* [Ein Briefwechsel]. Dt. von Katharina und Peter Behrens. Wiesbaden 1964
Burroughs, William. *Junkie: Bekenntnisse eines unbekehrten Rauschgiftsüchtigen.* Dt. von Katharina von Behrens. Reinbek bei Hamburg 1999
Burroughs, William. *Naked lunch.* Roman. Dt. von Katharina von Behrens. Reinbek bei Hamburg 1999

Carpentier, Alejo. *Die verlorenen Spuren.* Roman. Aus dem Span. von Anneliese Botond. Frankfurt a.M. 2001
Castaneda, Carlos. *Die Lehren des Don Juan: ein Yaqui-Weg des Wissens.* Aus dem Amerikan. von Céline und Heiner Bastian. Frankfurt a.M. 1996
Centro de Memoria e Documentação, Centro Espírita Beneficente União do Vegetal. *União do Vegetal: Hoasca – Fundamentos e Objetivos.* Brasilia 1989
Cousteau, Jacques-Yves und Mose Richards. *Cousteaus Amazon Journey.* Paris 1984
Cunningham, Sue. *Out of the Amazon.* London 1992

Davies, Paul. *Sind wir allein im Universum? Über die Wahrscheinlichkeit außerirdischen Lebens.* Aus dem Amerikan. von Bernd Seligmann. München 2000
Davis, Erik. *Techgnosis. Myth, Magic + Mysticism in the Age of Information.* New York 1998
Dawkins, Richard. *Das egoistische Gen.* Dt. von Karin de Sousa Ferreira. Reinbek bei Hamburg 1998

Dennett, Daniel C. *Darwins gefährliches Erbe: die Evolution und der Sinn des Lebens.* Aus dem Amerikan. von Sebastian Vogel. Hamburg 1997
Derix, Govert. 'A ayahuasca em debate' in: *Planeta,* Juli 2003, 60-64
Derix, Govert. 'Het begin van een beweging. Beschouwing naar aanleiding van de eerste Europese conferentie over ayahuasca' in: *Bres,* April/Mai 2003, 86-98
Derix, Govert. *The Vision Web. Op reis naar 's werelds spannendste ondernemingsvorm.* Schiedam 2000
Derix, Govert. *Het succes van samen. Verkenningen in clustering en co-development.* Venlo 1998/2002
Derix, Govert. *De toekomst op tafel. Het geneeshuis van de 21ste eeuw, werkboek 1.* Maastricht 2002
Derix, Govert. *De steen in de vijver. Het geneeshuis van de 21ste eeuw, werkboek 2.* Sittard 2003
Derix, Govert. 'Chaos in Bedrijf: The Vision Web revisited' in: *Inleiding in Chaosdenken. Theorie en Praktijk* (hrsg. von Frans van Eijnatten, Anne-Marie Poorthuis und Jaap Peters). Assen 2002
Derix, Jan. *De armoede is mijn rijkdom. Een jonge vrouw werd slotzuster.* Venlo 1978
Deschner, Karlheinz. *Kriminalgeschichte des Christentums, Teil I.* Reinbek bei Hamburg 1994
Descola, Philippe. *Leben und Sterben in Amazonien: bei den Jívaro-Indianern.* Aus dem Franz. von Grete Osterwald. Stuttgart 1996
Diderot, Denis. *Jacques, der Fatalist, und sein Herr.* Hrsg. von Hans Hinterhäuser. Aus dem Franz. von Jens Ihwe. Berlin 1997
Dobkins de Rios, Marlene. *Visionary Vine: Hallucinogenic Healing in the Peruvian Amazon*. Prospect Heights 1984
Dr. J. 'Sleutel tot een andere dimensie. Ayahuasca' in: *Reload* 2002/13, 84-85
Drummond de Andrade, Carlos. *Poesie.* Portugies. u. dt. Übertr. u. Nachw. von Curt Meyer-Clason. Frankfurt a.M. 1965

Eliade, Mircea. *Das Heilige und das Profane. Vom Wesen des Religiösen.* Frankfurt a.M. 1984
Eliade, Mircea. *Schamanismus und archaische Ekstasetechnik.* Frankfurt a.M. 1974
Elias, Norbert. *Über die Zeit.* Hrsg. von Michael Schröter. Aus dem

Englischen übersetzt von Holger Fliessbach und Michael Schröter. Frankfurt a.M. 1985
Evans-Wentz, W.Y. *The Tibetan Book of the Dead.* New York 1973

Feyerabend, Paul. *Zeitverschwendung.* Übers. von Joachim Jung. Frankfurt a.M. 1995
Finkielkraut, Alain. *Die Niederlage des Denkens.* Aus dem Franz. von Nicola Volland. Reinbek bei Hamburg 1990
Flood, Gavin. *Beyond Phenomenology. Rethinking the Study of Religion.* London/New York 1999
Foucault, Michel. *Sexualität und Wahrheit I.* Frankfurt a.M. 1983
Foucault, Michel. *Die Ordnung des Diskurses.* Frankfurt a.M. 1982

Galeano, Eduardo. *Die offenen Adern Lateinamerikas. Die Geschichte eines Kontinents.* Wuppertal 2003
Good, Kenneth; David Chanoff. *Im Urwald des Orinoco: mein Leben bei den Yanomami-Indianern.* Aus dem Amerikan. von Klaus Pemsel. München 2002
Gould, Stephen Jay. *Darwin nach Darwin: naturgeschichtliche Reflexionen.* Übers von Henriette Beese. Frankfurt a.M.; Berlin; Wien 1984
Greene, Brian. *Das elegante Universum: Superstrings, verborgene Dimensionen und die Suche nach der Weltformel.* Aus dem Amerikan. von Hainer Kober. Berlin 2000
Grof, Stanislav. *Das Abenteuer der Selbstentdeckung. Heilung durch veränderte Bewusstseinszustände.* Dt. von Wolfgang Stifter. Reinbek bei Hamburg 1994 Grof, Stanislav. *Auf der Schwelle zum Leben: die Geburt, Tor zur Transpersonalität und Spiritualität.* Hrsg. und übers. von Anita Bachmann. München 1992

Victor W. von Hagen. *Das Reich der Inca.* Frankfurt a.M. 1967
Hammerschlag, Carl A. *The Theft of the Spirit. A Journey to Spiritual Healing with Native Americans.* New York 1993
Handke, Peter. *Der Rand der Wörter. Erzählungen, Gedichte, Stücke.* Ditzingen 1981
Hawking, Stephen W. *Eine kurze Geschichte der Zeit.* Dt. von Hainer Kober. München 2001
Hegel, Georg Wilhelm Friedrich. *Phänomenologie des Geistes.* Frankfurt

a.M. 1980
Heidegger, Martin. *Sein und Zeit.* Tübingen 1979
Heim, Michael. *The Metaphysics of Virtual Reality.* New York/Oxford 1993
Hellinga, Gerben und Hans Plomp. *Uit je bol.* Amsterdam 1996
Hellinga, Gerben. *Wintervlinder.* Amsterdam 1997
Helman, Albert. *Kroniek van Eldorado. Boek I: Folteraars over en weer.* Amsterdam 1995
Hesse, Hermann. *Der Steppenwolf.* Frankfurt a.M. 1974
Hesse, Hermann. *Die Morgenlandfahrt.* Eine Erzählung. Frankfurt a.M. 1995
Hoekveld, Marion. *Mekarõn. Amazone-indianen.* Amsterdam 1992
Hofmann, Albert. *Naturwissenschaft & mystische Welterfahrung.* Solothurn 1994
Holanda, Sérgio Buarque de. *Die Wurzeln Brasiliens: Essay.* Aus dem brasilian. Portugies. von Maralde Meyer-Minnemann. Frankfurt a.M. 1995
Humboldt, Alexander von. *Vom Orinoko zum Amazonas, Reise in die Äquinoktial-Gegenden des neuen Kontinents.* Wiesbaden 1985
Huxley, Aldous. *Schöne neue Welt: ein Roman der Zukunft.* Übers. von Herberth E. Herlitschka. Frankfurt a.M. 1994
Huxley, Aldous. *Die Pforten der Wahrnehmung; Himmel und Hölle. Erfahrungen mit Drogen.* Aus dem Engl. von Herberth E. Herlitschka. München; Zürich 1996
Huxley, Aldous. *Eiland.* Roman. Aus dem Engl. von Marlies Herlitschka. München; Zürich 1996
Huxley, Aldous. *Moksha: auf der Suche nach der Wunderdroge.* Hrsg. von Michael Horowitz und Cynthia Palmer. Aus dem Engl. von Kyra Stromberg. Zürich 1998
Huxley, Aldous. *Die ewige Philosophie.* Aus dem Engl. von H. R. Conrad. München; Zürich 1987
Huxley, Aldous. *The Human Situation.* London 1994

James, William. *Die Vielfalt religiöser Erfahrung: eine Studie über die menschliche Natur.* Aus dem Amerikan. übers. von Eilert Herms und Christian Stahlhut. Mit einem Vorw. von Peter Sloterdijk. Frankfurt a.M.; Leipzig 1997
Kampen, Anthony van. *De laatste grens, door de groene hel naar de uitstervende indianen van Amazonas.* Bussum 1976
Kampinnen, Matti. *Cognitive Systems and Cultural Models of Illness.*

Helsinki 1989
Kane, Joe. *Krieger des Jaguars: ein Indianerstamm verteidigt den Regenwald.* Aus dem Amerikan. von Einar Schlereth. München 1998
Kant, Immanuel. *Kritik der reinen Vernunft.* Hamburg 1976
Klein, Naomi. *No Logo!: der Kampf der Global players um Marktmacht; ein Spiel mit vielen Verlierern und wenigen Gewinnern.* Aus dem Amerikan. von Helmut Dierlamm und Heike Schlatterer. Gütersloh 2002
Kühn; Manfred. *Kant: eine Biographie:* Aus dem Engl. von Martin Pfeiffer. München 2003

Lamb, F. Bruce. *Rio Tigre and Beyond.* Berkeley 1985
Lamb, F. Bruce. *Der Magier vom Amazonas: die Geschichte von Manuel Córdova-Rios, der von Amahuacas gefangengenommen, in den Dschungel verschleppt und zu ihrem Häuptling gemacht wurde.* Dt. von Jochen Eggert. Reinbek bei Hamburg 1985
Lasch, Christopher. *Das Zeitalter des Narzissmus.* Aus dem Amerikan. von Gerhard Burmundt. Hamburg 1995
Lawrence, T.E. *Die sieben Säulen der Weisheit.* Aus dem Engl. von Dagobert von Mikusch. München; Leipzig 1994
Leary, Timothy; Ralph Metzner; Richard Alpert. *Psychedelische Erfahrungen: ein Handbuch nach Weisungen des Tibetanischen Totenbuches.* Übers. von Ursula von Mangoldt. Linden 1982
Leibniz, Wilhelm Gottlob. *Monadologie.* Hamburg 1982
Lem, Stanislaw. *Der futurologische Kongress: aus Ijon Tichys Erinnerungen.* Aus dem Poln. von I. Zimmermann-Göllheim. Frankfurt a.M. 1996
Lem, Stanislaw. *Solaris.* Roman. Aus dem Poln. von Irmtraud Zimmermann-Göllheim. Rheda-Wiedenbrück; Gütersloh 2003
Lemaire, Ton. *Godenspijs of Duivelsbrood.* Op het spoor van de vliegenzwam. Baarn 1995
Lévi-Strauss, Claude. *Traurige Tropen.* Übers. von Eva Moldenhauer. Frankfurt a.M. 1998
Lévi-Strauss, Claude. *Brasilianisches Album.* Aus dem Franz. von Hans-Horst Henschen. München; Wien 1995
Lovejoy, Arthur O. *Die grosse Kette der Wesen: Geschichte eines Gedankens.* Übers. von Dieter Turck. Frankfurt a.M. 1993
Luna, Luis Eduardo und Pablo Amaringo, *Ayahuasca Visions*, *The religious Iconography of a Peruvian Shaman.* Berkeley 1991

Lyotard, Jean-François. *Der Enthusiasmus: Kants Kritik der Geschichte.* Hrsg. von Peter Engelmann. Aus dem Franz. von Christine Pries. Wien 1988

Martins, José Evandro Carneiro. *Plantas medicinais de uso na Amazônia.* Belém 1989
Matthiesen, Peter. *Spelende in de velden des Heren (Oerwoud)*. Leiden 1965
McKenna, Terence. *Speisen der Götter: die Suche nach dem ursprünglichen Baum der Weisheit.* Übers. von Gunther Seipel. Löhrbach 1992
McKenna, Terence. *The Archaic Revival.* New York 1991
McKenna, Terence. *Wahre Halluzinationen.* Aus dem Amerikan. von Sibylle Koch-Grünberg. Basel 1989
McLuhan, Marshall: *Die magischen Kanäle.* Aus dem Engl. von Meinrad Amann. Dresden/Basel 1994
Metzner, Ralph (Hrsg.). *Ayahuasca. Human Conciousness and the Spirits of Nature.* New York 1999
Meuleman, G. *De goden reisden mee. Verguisde religies in Mexico, Midden- en Zuid-Amerika.* Amsterdam 1997
Monbiot, George. *Amazon watershed.* London 1991
Mortimer, Lúcio. *Bença Padrinho!* São Paulo 2000

Narby, Jeremy. *Die kosmische Schlange.* Aus dem Engl. übers. von Sabine Mehl. Stuttgart 2001
Noorman, Lieke. *Ankerplaats Amazone.* Amsterdam 1999

Observatoir Geopolitique des Drogues. *Ayahuasca: from the Amazon to the urban jungles.* Frankreich, 1999
O'Hanlon, Redmond. *Na de Amazone.* Amsterdam/Antwerpen 1995
O'Hanlon, Redmond. *Redmonds Dschungelbuch.* Dt. von Meinhard Büning. München 1995
Otto, Rudolf. *Das Heilige. Über das Irrationale in der Idee des Göttlichen und sein Verhältnis zum Rationalen.* München 1997

Pinto Cortez, Joaquim Roberto. *Fundamentos da Maçonaria.* São Paulo 2001
Plotkin, Mark J. *Der Schatz der Wayana: die Lehren der Schamanen im Amazonas-Regenwald.* Aus dem Amerikan. von Hans W. Kothe. München 2002

Plotkin, Mark J. *Medicine quest: in search of nature’s healing secrets.* New York 2000
Polari, Alex. *O Guia da Floresta.* Rio de Janeiro 1992
Polari, Alex. *O livro das mirações, viagem ao Santo Daime.* Rio de Janeiro 1984
Prigogine, Ilya. *The End of Certainty.* New York 1997
Psycho Actief Netwerk (PAN). *Psychedelische perspectieven. De renaissance van de trip in de 21ste eeuw.* Amsterdam 2001

Raby, Peter. *Bright Paradise, Victorian Scientific Travellers.* London 1996
Reichel-Dolmatoff, Gerardo. *Le contexte culturel du yagé.* Paris 2000
Reus, Annelies de. ‘De eredienst van Santo Daime. Drugs als weg naar God’ in: *Onkruid,* November/Dezember 2002, 8-17
Ribeiro Barbosa, Paulo César, en Dalgalarrondo, Paulo. ‘The ritual use of a hallucinogen in an urban context: altered states of consciousness and shortterm effects induced by the first ayahuasca experience’ in: *Brazilian Journal of Psychiatry,* vol. 52 (3): 181-190, 2003
Ricciardi, Mirella. *Vanishing Amazon.* New York 1991
Ridley, Matt. *Die Biologie der Tugend: warum es sich lohnt, gut zu sein.* Aus dem Engl. von Angelus Johansen und Anne Weiland. Berlin 1997
Rilke, Rainer Maria. D*ie Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge.* Frankfurt a.M. 1981
Rivers, W.H.R. Medicine, *Magic and Religion.* London 2001
Rosa, João Guimarães. *Das dritte Ufer des Flusses: Erzählungen.* Aus dem Portugiesischen von Curt Meyer-Clason. München 1968

Sagan, Carl. *Contact.* Roman. Aus dem Amerikan. von Meike Werner. München 1997
Said, Edward W. *Orientalismus.* Aus dem Amerikan. übers. von Liliane Weissberg. Frankfurt a.M.; Berlin; Wien 1981
Santos, Dioniseo. ‘Impressions of Technologies of the Sacred, Manaus 1996’ in: *Newsletter of the Multidisciplinary Association for Psychedelic Studies (MAPS),* 1996/1997/1, 24
Schultes, Richard Evans und Siri von Reis. *Ethnobotany, Evolution of a Discipline.* Portland (1995)
Schultes, Richard Evans und Robert F. Raffauf. *Vine of the Soul, Medicine*

Men, their Plants and Rituals in the Colombian Amazonia. Arizona 1992
Seaward, M.R.D. und S.M.D. Fitzgerald. *Richard Spruce, botanist and explorer*. London 1996
Shanon, Benny. ‘Ayahuasca Visualisations’ in: *Journal of Consciousness Studies,* 2002/9, 3-20
Shanon, Benny. *The Antipodes of the Mind. Charting the Phenomenology of the Ayahuasca Experience.* Oxford 2002
Sheldrake, Rupert; Terence McKenna; Ralph Abraham. *Denken am Rande des Undenkbaren: über Ordnung und Chaos, Physik und Metaphysik, Ego und Weltseele.* Aus dem Engl. von Hans-Ulrich Möhring. München; Zürich 1997
Shosthak, Seth. *Sharing the Universe. Perspectives on Extraterrestrial Life.* Berkeley 1988
Shoumatoff, Alex. *Chico Mendes: der Regenwald brennt.* Aus dem Amerikan. von Christa Broermann. München 1992
Singer, Peter. *A Darwinian Left. Politics, evolution and cooperation.* London 1999
Sloterdijk, Peter u.a. *Kansen in de gevarenzone. Kanttekeningen bij de variatie in spiritualiteit na de secularisatie.* Kampen 2001
Sloterdijk, Peter und Hans-Jürgen Heinrichs. *Die Sonne und der Tod. Dialogische Untersuchungen.* Frankfurt a.M. 2001
Sloterdijk, Peter. *Kritik der zynischen Vernunft.* Frankfurt a.M. 1983
Sloterdijk, Peter und Thomas Macho. *Weltrevolution der Seele.* Frankfurt a.M. 1993
Sloterdijk, Peter. *Sphären I, Blasen.* Frankfurt a.M. 1998
Sloterdijk, Peter. *Sphären II, Globen.* Frankfurt a.M. 1999
Sloterdijk, Peter. *Weltfremdheit.* Frankfurt a.M. 1993
Smith, Anthony. *Os conquistadores do Amazonas. Quatro séculos de exploração e aventura no maior rio do mundo.* São Paulo 1990
Somers, Herman H. *Geheim en Wijsheid der Jezuïeten.* Antwerpen/Baarn 1991
Souza, Francisco Assis de. ‘The Ritual Use of Hoasca: Comments and Advice’ in: *Newsletter of the Multidisciplinary Association for Psychedelic Studies (MAPS),* 1996/1997/1, 25-26
Spiegelberg, Herbert. *The Phenomenological Movement.* Den Haag 1978
Spinoza, Benedictus de. *Ethik: nach geometrischer Methode dargestellt.* Nach der Übers. von Johann Hermann von Kirchmann neu hrsg. von

Alexander Heine. Essen 1996
Stafford, Peter. *Enzyklopädie der psychedelischen Drogen.* Linden 1980.
Stamm, Hugo. *Sekten: im Bann von Sucht und Macht; Ausstiegshilfen für Betroffene und Angehörige.* München 1996
Stone, Roger D. *Dreams of Amazonia,* New York 1985
Strassman, Rick. *DMT The Spirit Molecule, A doctor's Revolutionary Research into the Biology of Near-Death and Mystical Experiences.* Rochester 2001

Tsamani, Kajuyali. *Ayahuasca – Yagé. Der Schamanische Weg zu neuen Erkenntnissen.* Solothurn 2003

Updike, John. *S.* Roman. Dt. von Heidrun Adler. Reinbek bei Hamburg 1989

Vanacker, Geert. *De religieuze sekten. Religie, waanzin of bedrog?* Kapellen 1986
Veloso, Caetano. *Verdade Tropical.* São Paulo 1997
Verburg, Prabhati und Geraldine Fijneman. 'Santo Daime: Sacrament uit het regenwoud' in: *Bres,* 165, 39-48
Vethman, Petra. 'De bizarre weg naar het licht. Nederlandse vrouwen vallen voor Braziliaanse religie' in: *Marie Claire,* Oktober 1996, 11-20

Wallace, Alfred R. *Narrative of Travels on the Amazon and Rio Negro, with an account of the Native Tribes and observations on the climate, geology, and natural history of the Amazon Valley.* London 1853 (Faksimile-Ausgabe Time-Life Books 1986)
Whitehead, Alfred North. *Prozess und Realität: Entwurf einer Kosmologie.* Übers. von Hans Günter Holl. Frankfurt a.M. 1995
Wilber, Ken. *Eine Kurze Geschichte des Kosmos.* Aus dem Amerikan. von Clemens Wilhelm. Frankfurt a.M. 2001
Wilber, Ken. *Naturwissenschaft und Religion. Die Versöhnung von Wissen und Weisheit.* Aus dem Amerikan. von Clemens Wilhelm. Frankfurt a.M. 1999
Wolfe, Tom. *Unter Strom: the electric kool-aided acid-test; die legendäre Reise von Ken Kesey und den Pranksters.* Ins Dt. übertr. von Bernhard Schmid. Frankfurt a.M. 1988

Zweig, Stefan. *Brasilien. Ein Land der Zukunft.* Frankfurt a. M. 1984



Ayahuasca wird seit Menschengedenken von Indianern des Amazonasgebiets getrunken. In unserer Zeit hat sich dieser Tee auch außerhalb von Südamerika einen großen Ruf nicht nur als Psychedelikum par excellence erworben, sondern auch als Medikament gegen Drogenabhängigkeit und als »Verbündeter« im Prozess der Selbstfindung. Der Philosoph Govert Derix trank den Tee erstmals 1990 in Brasilien, bei einer Sitzung der religiösen Gemeinschaft União do Vegetal. Eine völlig andere Wirklichkeit öffnete sich ihm. Seiner Erfahrung mit Ayahuasca entnahm er eine Kritik an der rationalistischen Philosophie.

Ayahuasca, eine Kritik der psychedelischen Vernunft ist der Bericht seines Lernprozesses, in dem er die großen philosophischen Fragen über die Stellung des Menschen im Kosmos (was kann ich wissen?, was soll ich tun?, was darf ich hoffen?) – mehr als zwei Jahrhunderte nach Kants *Kritik der reinen Vernunft* – aus einer völlig neuen Perspektive behandelt, der des legendären Tees Ayahuasca.

Sein Versuch, dem »anderen« des Ayahuasca-Erlebnisses einen eigenen Platz zu geben, führt zu vielen Gesprächen mit Menschen für die die Ayahuasca-Erfahrung eine Wende in ihrem Leben bedeutete.

Ayahuasca, eine Kritik der psychedelischen Vernunft ist eine überraschende Kombination von Philosophie, Journalistik, Autobiographie und Kulturkritik.

Govert Derix ist Philosoph, Unternehmer und Schriftsteller. Seine Arbeit über Ayahuasca ist das Resultat jahrelanger Forschung und ein Plädoyer für die Ayahuasca-Erfahrung. Einfühlsam und überzeugend zeigt er, wie eine Reise in die Welt von Ayahuasca verlaufen kann. Mit seinen Beschreibungen bietet er auch all jenen, die Ayahuasca bereits kennen, einen spannenden Reiseführer.



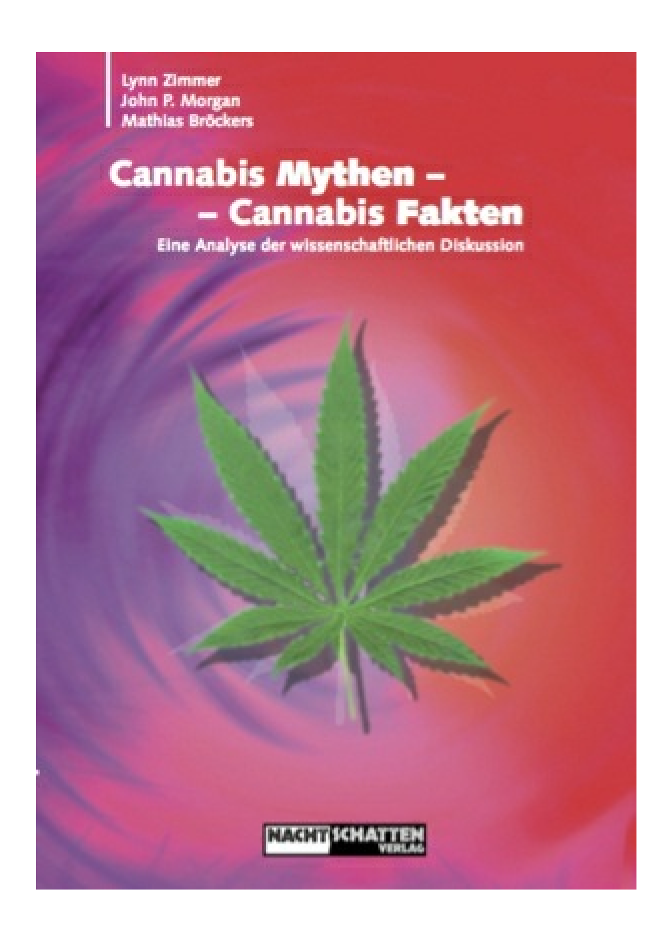
Einsichten - Ausblicke

Hofmann, Albert
9783037882252
160 Seiten

Welches ist die wahre Wirklichkeit? - Das nüchterne Weltbild des Naturwissenschaftlers oder das rauschhafte des Mystikers? Eigene spontane und drogeninduzierte mystische Erlebnisse drängten den Autor, den Entdecker des LSD, Albert Hofmann, dieser Frage nachzugehen. Er gelangte dabei zu Einsichten in das Wesen der Wirklichkeit, die dieses zentrale Problem der Philosophie in neuer

Weise anschaulich machen.
Dieser Band erschien erstmals 1986 im Sphinx Verlag. In dieser neuen Ausgabe sind einige Artikel überarbeitet worden und mit neuen Texten - z.B. 'Bewusst Sein' - ergänzt. Laut Albert Hofmann ist dieses Buch "Der Kern meiner Weltanschauung".

Das Buch erschien zum 60. Jahrestag der LSD-Entdeckung (16.4.03) und wird an der Basler Buchmesse (2.-4.5.03) unter Beisein des Autors mit grosser Medienpräsenz vorgestellt.



Cannabis Mythen - Cannabis Fakten

Bröckers, Mathias
9783037882450
272 Seiten

Dieses Buch bringt die gängigen Argumente der Gegener einer Cannabisreform auf den Punkt und zeigt: Die Einwände der Reformgegner basieren nicht auf Fakten, sondern auf Mythen. Gerade für die anstehenden Abstimmungen in der Schweiz und die umstrittene Cannabisliberalisierung in Europa ist dieses Buch besonders wichtig: als fundierte Argumentationshilfe und als objektiver Diskussionsbeitrag.

Aus dem Inhalt: Ist Cannabis eine Einstiegsdroge? Welchen medizinischen Wert hat Cannabis? Wie wirkt Cannabis auf die Sexual-Hormone? Was hat es mit dem amotivationalen Syndrom auf sich? Welchen Einfluss hat Cannabis auf Gedächtnis und Wahrnehmung? Ist Cannabis während der Schwangerschaft schädlich? Ist Cannabis eine wesentliche Unfallursache im Strassenverkehr? Ist Cannabis heute potenter als in der Vergangenheit?
"Eine enthmythologisierende und wissenschaftlich fundierte Neubewertung der Cannabisdiskussion, die mit den vorherrschenden Klischees aufräumt und eine objektivere Meinungsbildung zulässt. Dieses Buch war seit langem überfällig".

Die New Yorker Autoren Lynn Zimmer und John P. Morgan, Professoren der Soziologie bzw. der Pharmakologie, halten sich bei diesem Buch an die strengen Kriterien wissenschaftlicher Arbeiten. Sie belegen jede ihrer Aussagen mit exakten Quellenangaben - die Literaturliste umfasst mehr als 60 Seiten.
Mathias Bröckers hat zusammen mit Jack Herer den richtungsweisenden Bestseller "Die Wiederentdeckung der Nutzpflanze Hanf" herausgegeben. Als Mitherausgeber der deutschsprachigen Ausgabe des Buches "Cannabis Mythen - Cannabis Fakten" berücksichtigt er die hiesigen Rechtsverhältnisse und Besonderheiten sowie die jüngsten Forschungsberichte aus dem europäischen Raum.



Die Behandlung mit Cannabis und THC

Grotenhermen, Franjo
9783037882191
112 Seiten

Dieses Buch bietet umfassende, praktische Informationen und hilfreiche Tipps zur therapeutischen Verwendung von Cannabis und dem Cannabiswirkstoff Dronabinol (THC). Es behandelt sowohl die medizinischen Themen, wie Anwendungsgebiete, Dosierung, Nebenwirkungen, als auch darüber hinausgehende Aspekte, die bei einer Therapie mit Cannabisprodukten eine Rolle spielen können. Dazu zählen die rechtliche Lage, die der Frage der Kostenübernahme

einer Behandlung mit Dronabinol durch die Krankenkassen, die ärztliche Schweigepflicht, Fahrtüchtigkeit und Fahreignung, sowie Anbau und Lagerung von Cannabis. Alle Themen werden von den Autoren aus ihrer langjährigen Erfahrung mit grosser Sachkenntnis und mit dem Augenmerk auf das Wesentliche behandelt. Entstanden ist ein kompakter, kompetenter Ratgeber, unentbehrlich für alle, die Cannabisprodukte medizinisch verwenden oder verwenden wollen. "Komprimiertes Wissen zu fairem Preis. Für alle therapeutisch orientierten Cannabis-Anwender der zur Zeit beste Ratgeber zum Thema." (Hanfblatt 105, 02/07)



Peyote und andere psychoaktive Kakteen

Gottlieb, Adam
9783037882610
95 Seiten

Seit fast 3000 Jahren verwenden die Ureinwohner Amerikas Peyote in Zeremonien als geistige und körperliche Medizin. Über diesen meskalinhaltigen Kaktus wurden schon viele Berichte verfasst und enorm viel geforscht. Dieses einzigartige Fachbuch ist nun in Deutsch erschienen. Mit einem Vorwort von Dr. Dicht, einem Kakteenfachmann aus der Schweiz und einem Adressteil hiesiger Kakteenlieferanten.

"Peyote und andere psychoaktive Kakteen" ist ein prägnantes und gut lesbares Buch über die Kultivierung von Peyote, San Pedro und unzähligen anderen entheogenen Kakteen. Angesichts des möglichen Aussterbens einiger psychoaktiver Kakteenarten, ist dieses Buch von grosser Bedeutung für all jene, die sich für die Erhaltung dieser heiligen Medizin einsetzen.

Dieser aktualisierte Klassiker beschreibt ausführlich:

- Verschiedene Anwendungen der Kakteen
- Die Verwendung von Meskalin im traditionellen Kontext
- Züchten durch Samen oder Ableger
- Enthaltene Alkaloide und diverse Weiterverarbeitungen



Die Mutterkornalkaloide

Hofmann, Albert
9783037882511
240 Seiten

In dieser Neuauflage von "Die Mutterkornalkaloide", des Klassikers aus dem Jahr 1964, wird die Botanik, die Geschichte, die Chemie und die Pharmakologie des Mutterkorns beschrieben, bis hin zur Synthese von LSD. Es ist das eigentliche Grundlagewerk der LSD-Entdeckung, das hier im unveränderten Nachdruck als historisches Dokument wieder veröffentlicht wird. Albert Hofmann hat zu dieser Ausgabe ein

aktualisiertes Vorwort verfasst, sowie die Geschichte des LSD als neues Kapitel geschrieben, das an die Entdeckung des LSD im Jahre 1943 anknüpft und die faszinierende wie kontroverse Entwicklung bis in die heutige Zeit beschreibt. Der Weg vom Mutterkorn zum LSD zeigt, dass LSD, wie die meisten Entdeckungen, in erster Linie nicht nur ein Produkt des Zufalls ist, sondern auch die Frucht langer, umfassender Forschungstätigkeit.